BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mederer, Johann Nep.,

Geschichte des uralten königlichen Maierhofes Ingoldestat, itzt der königl. baierischen Hauptstadt Ingolstadt von ihrem ersten Ursprunge, erweislich vom Jahre 806 an, bis zur Wiederherstellung des Königthums in Baiern, im Jahre 1806, nach den Zeiten geordnet und aus ächten Quellen

Ingolstadt 1807

Bibl.Mont. 3056
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10721851-0

<36618615160018

<36618615160018

Bayer. Staatsbibliothek

3056 Bibl. Mont

Geschichte
des uralten königlichen Maierhofes
Ingoldestat,
itzt
der königl. baierischen Hauptstadt
Ingolstadt,
von
ihrem ersten Ursprunge,

erweislich vom Jahre 806 an, bis zur Wiederherstellung des Königthums in Baiern, im Jahre 1806,

nach den Zeiten geordnet

und aus ächten Quellen zusammengetragen

von

einem alten Mitbürger.

Ingolstadt,
bey Aloys Attenkofer, 1807.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Rathe

und

den Bürgern

von

Ingolstadt.

Meine Herren
und
Freunde!

Es war im Oktober 1755, und es sind also eben Fünfzig und Ein Jahr vorüber, da ich meine litterarische Laufbahn mit dem Unterrichte der vaterländischen Jugend im hiesigen Schulhause anfieng. Nun habe ich dieses Geschäft, wie es Ihnen ohnehin bekannt ist, bis zum Jahre 1800 meistens auf der hiesigen hohen Schule fortgesetzet; und ich war der Erste, der die baierische Geschichte, um die Liebe und Hochschätzung zum gemeinsamen Vaterlande in unsrer Jugend zu erwecken, öffentlich zu lehren angefangen hat. Nach dem Jahre 1800, da ich, durch die Versetzung der Universität nach Lands-

hut, aller akademischen Arbeiten bin überhoben worden, bekam ich Gelegenheit, meine Nebenstunden ganz für Ingolstadt zu verwenden. Ich schrieb also zuerst die Geschichte meiner uralten St. Morizpfarre zusammen; und dann wandt ich mich zur Geschichte der hiesigen Hauptstadt, welche wegen ihren verschiedenen Schicksalen allerdings verdienet, der hiesigen Jugend sowohl, als allen ihren Nachkömmlingen bekannt zu bleiben. Ich habe dieselbe in mehrere Perioden abgetheilet, deren Jede etwas Auszeichnendes hat; und zwar macht den Beschluß die merkwürdige Epoche, da Baiern zum Königreiche, und In-

golstadt zu Einer der königlichen Hauptstädte erhoben wurde. Zum Andenken nun dieser wichtigen Begebenheit widme ich Ihnen, meine Herren und Freunde! diese kurze Geschichte, und übergebe sie Ihnen als ein geringes Denkmal meiner hohen Schätzung, die ich allezeit für Ihre Hauptstadt, als mein zweytes Vaterland hatte, wo ich nämlich bei weitem den größten Theil meines nun drey und siebenzigjährigen Lebens mit Vergnügen zugebracht habe. Ihren jungen Ingolstädtern aber, für welche dieses Schriftchen hauptsächlich verfasset ist, sollen die Beyspiele der Treue und Anhänglichkeit

ihrer Väter und Vorfahrer gegen ihre Fürsten; so nämlich, wie die von Ebendenselben dagegen ertheilten Gnaden und Freyheiten ein neuer Antrieb seyn, sich für das Vaterland, und für den Flor und Ruhm ihrer Könige ganz zu verwenden, welches auch allein meine Absicht ist.

Johann Nepom. Mederer,
Stadtpfarrer bey St. Moritz.

Vorbericht.

Ingolstadt, Eine der ältesten und vornehmsten Städte Baierns, hat seit dem Eingange des neunzehnten Jahrhunderts verschiedene Schicksale und Veränderungen zu leiden gehabt; Ingolstadts Geschichte von ihrer ersten Notiz angefangen, nämlich von 806, bis auf jene glückliche Epoche, wo unser Vaterland zu einem neuen Königreiche erhoben worden, ist und bleibt daher jedem Baier merkwürdig, besonders wenn sie einen veteranen Historiographen zum Verfasser hat.

Der königl. baier. geistliche Rath, Universitäts-Prokanzler, und Stadtpfarrer zum h. Moriz dahier, Johann Nepomuk Mederer, welcher schon durch seine Annalen der Universität Ingolstadt, durch seine Beiträge zur baierischen Geschichte, durch die Herausgabe des ältesten Bajuwarischen Kodex, u. s. w. seinen Namen in der vaterländischen Geschichte verewigt hat, entschloß sich freymüthig, die Geschichte Ingolstadts, als das letzte Werk seiner gelehrten Feder, aufzuzeichnen. Kaum war er damit fertig, so eilte er schon, dieselbe dem Rathe, und den Bürgern Ingolstadts zu widmen, und das Manuscript selbst in die Hände des königl. Stadtmagistrats mit innerstem Herzens-Gefühle auszuliefern.

Zum Beweise dieser rührenden Handlung will ich nur jene Worte hier anführen, welche der damalige kön. Hr. Stadtkommissär, (nun Stadtpolizey-Direktor zu Landshut) Xaver Gruber, in das hiesige Wochenblatt einrücken ließ.

„Am 20ten des Herbstmonaths 1806 „Abends 4 Uhr kam der Stadtpfarrer bey

„St. Moriz, Titl. Herr geistliche Rath und „Professor Johann Nepomuk Mederer, auf „den Saal des Rathhauses, in welchem die „gewöhnlichen Geschäfte der Regie und des „Stiftungs-Bureau geschlichtet werden.“

„Anwesend waren der königliche Stadt-„kommissär, der königliche Rath und Vor-„stand der Stiftungen, Titl. Hübner, der „Stadtschreiber Karl Rock, und der Offi-„ciant Xaver Schäfler. Mit heiterer lächeln-„der Miene und mit dem Frohsinne eines „Jünglings, auf dessen Antlitz die Reinheit „seiner Seele glänzt, gab dieser Gelehrte, „der nun 73 Jahre zählt, dem Stadtkom-„missär das in blauem Umschlage mit blau „und weißseidenen Bändern gezierte Manu-„script der Geschichte des uralten königlichen „Maierhofes Ingoldestat, itzt der königlich-„baierischen Hauptstadt Ingolstadt, von ih-„rem ersten Ursprunge.“

„Ich bin selbst einer der ältesten Mit-„bürger — Ingolstadt ist meine zweyte Va-

„terstadt, sprach er, und ich kann also meine „Arbeit in keine würdigere Hände legen, „als in jene des Stadtmagistrats.“

„Da die Verdienste dieses Gelehrten und „die Beleuchtung der baierischen Geschichte „im tiefsten Ursprunge allgemein anerkannt „sind; so werden alle Bürger dieser Haupt„stadt, und alle Freunde des Vaterlandes, „mit dem Stadtmagistrate die Freude über „diese wichtige Schankung theilen. Diese „Anzeige soll indeß den Empfang dieses lit„terarischen Schatzes, und zugleich die Liebe „und Dankbarkeit des königl. Stadtkommis„sariats, des Magistrats und der Bürger„schaft gegen den Mann beurkunden, der „als Seelsorger, als Professor, und als „Vater der Armen ewig der Stolz dieser „Hauptstadt bleibt.“

Ingolstadt, am 20. Sept. 1806.

Königl. baier. Stadtmagistrat.

Nun lag zwar dieses schöne Denkmal in einer Kiste aufbewahrt, und es würde vielleicht lange

hergegangen seyn, bis solches zu Jedermanns Kenntniß in öffentlichen Druck wäre gelegt worden. Ich erboth mich daher, die Herausgabe dieser Stadtgeschichte, welche gewiß in jedem Betrachte sehr interessant ist, und aus welcher jeder Unbefangene die Auf- und Abnahme, das Steigen und Fallen einer Provinzial-Stadt deutlich wahrnehmen kann, auf meine Kösten in der von meinem unvergeßlichen Bruder, dem königl. wirkl. geistlichen Rathe Lorenz Hübner, ererbten Druckerey zu veranstalten. Der königl. Stadtmagistrat nahm keinen Anstand, meinen Antrag zu genehmigen, und mir das ihm übergebene Manuscript auszuliefern. Ich schonte auch keine Kösten, um dieser Stadtgeschichte den möglichst größten typographischen Werth zu geben, und ich glaube sicher, dadurch den ungeheuchelten Beyfall meines Vaterlandes, und meiner Mitbürger verdient zu haben.

Möchte es doch unserm allgütigsten, allerdurchlauchtigsten Könige Maximilian Joseph, und Allerhöchstseiner weisesten Regierung gefallen,

diese tief gesunkene Stadt wieder emporzubringen — Die Kultur trug zwar schon Vieles zur Selbsterhaltung der Bürger bey; allein sie ist bey weitem noch nicht hinreichend genug, den Fleiß aller Gewerbe treibenden Bürger, vorzüglich der Künstler und Professionisten, auf jenen Grad zu erhöhen, daß dadurch die mannichfaltigen Bedürfnisse Aller gesichert werden. In einer so großen Stadt, wie Ingolstadt ist, können nicht alle Einwohner — Bauern seyn; sie müssen mit Künstlern, Professionisten, und andern, welche zum Zehrstande gehören, vermischt seyn. Es muß der Geldumlauf nicht unter sich selbst, sondern durch Zufluß von Außen, wenn Wohlhabigkeit die Existenz der Bürger gründen soll, befördert werden. Wenn diese schöne weitschichtige Stadt mehr bevölkert wird, dann wird sich das Resultat bald zeigen, daß der Kunstfleiß wächst, und sich der Geldumfluß vermehrt. Hier zählte man in den ersten Jahrhunderten reiche Bürger, bemittelte Künstler und Gewerbsmänner; der Handel, besonders der Salz-, Wein- und Eisenhandel, blühte; Ingolstadt war eine Residenz; und nach-

her der Sitz der Wissenschaften. Der Ruhm der Gelehrten, die in derselben die höhern Wissenschaften lehrten, zog eine Menge lehrbegieriger Jünglinge herbey; und so strömte Geld in die Stadt, wodurch ihre Bewohner reichliche Nahrung fanden. Ingolstadt hatte auch mehrere Künstler von großem Rufe aufzuweisen. Ludwig der Baier fand daher die erste Anlage der Stadt zu enge; er gab ihr also die Erweiterung, welche noch heut zu Tage ihren großen Umfang zeigt. Herzog Wilhelm schuff sie im Jahre 1535 zu einer Festung um; der Handel nahm zwar ab, aber die Vermehrung der Garnison vermehrte dazumahl noch den Geldumlauf; und der Bürger fand noch immer Mittel genug, seinen Unterhalt zu sichern. Allein itzt seit beynahe 7 Jahren versiegten auch diese Nahrungsquellen, da Ingolstadt eine Festungs- und Universitätsstadt zu seyn aufhörte.

Ich würde zu weitschichtig werden, wenn ich alle jene Unfälle, welche die hiesige Stadt in Zeit des letzten Jahrzehends auszuhalten hatte, dem

Publikum umständlich mittheilen würde. Doch tröstet euch, meine Mitbürger! die Wolken, die unsern Horizont bisher verfinsterten, zertheilen sich; der Himmel wird wieder heiter, und von der allbelebenden Sonne, unserm allgeliebten Könige Maximilian Joseph, werden Nahrung und Gewerbe bald neues Leben erhalten.

Geschrieben zu Ingolstadt den 2ten Herbstmonath 1807.

Ignaz Hübner,
königl. baierscher wirkl. Rath, Schulkommissär, und Vorstand des Kirchen- und Stiftungs-Büreau, dann der kön. baier. Akademie der Wissenschaften korrespondirendes Mitglied.

Kurz-

Kurzgefaßte
Geschichte
der
königl. baierschen Hauptstadt
Ingolstadt.

I. Periode,
vom 8ten bis zum 13ten Jahrhunderte.

Ingoldestat, eine Villa regia, kömmt wenigstens zum Theile unter das Kloster Niederaltach.

§. 1.

Ingolstadt ist ganz gewiß eine von den ältest-bekannten Ortschaften in Baiern, besonders von jenen, die nach der Zeit zu Hauptstädten dieses Landes sind erhoben worden. Schon jenes römische Aureatum, welches Aventin aus einem römischen Votiv-Altar zu Nassenfels wollte entdeckt haben, das aber im 5ten Jahrhunderte von den Hunnen soll zerstöret worden seyn, möchten Einige lieber nach Ingolstadt versetzen; wahrscheinlich bloß aus dem Grunde, weil die älteste deutsche Benennung desselben, Ingoldestat, vielleicht aus dem lateinischen Aureatum entstanden seyn könnte. Eben daher kam es, daß im 16ten Jahrhunderte, da es unter den Gelehrten Mode war, ihre eigenen Namen sowohl, als jene der Ortschaften, in das Lateinische oder Griechische zu übersetzen, das alte Ingoldestat auch Auripolis und Chrysopolis genennt wurde.

Noch gab, und giebt es heut zu Tage Einige, die aus Ingolstadt ein Anglipolis, d. i. Angl- oder Aenglstatt machen; weil sich nämlich zu den Zeiten eines **Bonifaz** und **Wilibalds** in dieser Gegend mehrere Aengländer niedergelassen hätten. Allein, da bald nach der Ankunft dieser Aengländer, ja noch bey Lebzeiten Einiger derselben, dieser Ort Ingoldestat, und nicht Angl- oder Aenglstat genennet wurde, so ist gewiß der Namen Anglipolis sehr unschicklich angebracht.

Da auf einem alten hiesigen Stadtsiegel vom 16ten Jahrhundert ein Engel als Schildhalter des gewöhnlichen Stadtwappens (eines Pantherthiers) erscheinet, so wollte ich fast vermuthen, daß man diesen Engel etwa gar aus dem bemeldten Anglipolis hergeholet, und aus Ingolstatt ein Angelopolis oder Engelstatt habe machen wollen; welches zwar lächerlich genug wäre.

Der wahre, uralte und geschichtmäßige Name der dermaligen königl. baierischen Hauptstadt Ingolstadt ist also kein anderer als Ingoldestat, wie es in dem Aufsatze des Karolingischen Testaments vom J. 806 heißt; oder Ingolderstat, wie er im Schankungsbriefe **Ludwig** des Deutschen an das Kloster Niederaltach vom J. 840 vorkömmt; oder auch Ingoldstat, wie in unzählichen alten Urkunden bis in das 16te Jahrhundert hinein zu lesen ist; bis endlich das immer mehr abgekürzte Ingolstadt, oder gar Inglstadt daraus geworden. Es scheint unnütz zu seyn, eine weitere Nachforschung über den Ursprung dieses Namens anzustellen, da man ohnehin nur bloße Muthmassungen hierüber

zu erwarten hat; als z. B. daß vielleicht doch diese Gegend ehemahls den römischen Namen, Aureatum, möchte gehabt haben, den nachher Karl der Große, eben so nämlich, wie ers mit den Namen der Monate und anderer Gegenstände gethan, in das deutsche Ingoldestat möchte verändert haben; oder, wie ich in meiner kurzen Abhandlung de veteri Aureato §. 14 angemerket habe, daß vielleicht ein gewisser Ingoldi oder Ingoldeo, welcher Namen zu selben Zeiten und in diesen Gegenden bekannt war, diesem Orte den Namen Ingoldestat (locus oder sedes Ingoldeonis) zurückgelassen habe. Aber hiemit genug von dem Namen unsrer Vaterstadt; wir wollen vielmehr zur Geschichte derselben übergehen.

§. 2.

Es war im J. 806, als der bekannte Kaiser Karl der Große ein Testament, oder eigentlich eine Ländertheilung unter seine Söhne verfasset, und bei dieser Gelegenheit die erste Meldung von unserm Ingoldestat gemacht hat, mit folgenden Worten: Bajoarien, so, wie es Thassilo inne hatte, mit Ausnahme der zwey Kamergüter, Ingoldestat und Lutrahahof mit Namen, die wir ehemals dem Thassilo zu Lehen gegeben haben, und die zu dem Gau, der Nordgau genannt, gehören, — haben wir unserm geliebten Sohn Pipin; — den Theil aber von Bajoarien, welcher der Nordgau genennet wird, unserm geliebten Sohn Karl überlassen.

Hieraus lernen wir 1) daß Bajoarien vormals in zwey große Gaue (pagos) getheilet war, den **Südgau** nämlich, der sich von Italien her bis an die Donau, und den **Nordgau**, der sich von der Donau bis in Thüringen und Franken erstreckte. 2) Daß eben dieser Theil, der Nordgau, schon vor den Zeiten des baierschen Herzogs **Thassilo** von Bajoarien abgerissen worden, im J. 743 nämlich, nach der unglücklichen Schlacht am Leche zwischen dem Herzoge **Odilo** und den fränkischen Prinzen **Pipin** und **Karlmann**. 3) Daß Herzog **Thassilo**, der im J. 747, nach dem Tode seines Vaters **Odilo**, die Regirung angetreten, das Kamergut Ingoldestat, nebst Lutrahahof, beyde auf dem abgerissenen Nordgau gelegen, von **Karl** dem Gr.
770 als Lehen erhalten hat; welches um das J. 770 geschehen seyn mag; indem **Karl** erst im J. 768, da **Pipin** gestorben, in Austrasien zu regieren angefangen, das gute Verständniß aber zwischen dem König **Karl** und dem Herzog **Thassilo** eigentlich nur vom J. 770 bis 780 gedauert hat. 4) Daß Ingoldestat nichts ganz Unbeträchtliches muß gewesen seyn, nachdem sich ein großer Herzog, wie **Thassilo** war, sich damit belehnen ließ; und selbst Kaiser **Karl** es für wichtig genug hielt, in seinem Testamente Meldung davon zu machen.

Wollten wir dem baierischen Geschichtschreiber **Aventin** glauben, so wäre Ingoldestat der Ort, den die Franken, nachdem sie im Jahre 743 Herrn vom Nordgau geworden sind, angeleget haben, um von da aus die Bajoarier zu beobachten, und allenfalls im Zaum zu halten; es scheint also, daß

er aus einer sogenannten Villa eine Stadt, oder, wegen ihrer Lage an der Donau, gar eine Art von Festung habe machen wollen. Da wir aber hierüber keine weitere Beweise haben, so können wir es ihm gleichwohl als eine bloße Vermuthung gelten lassen.

§. 3.

Was war dann aber eigentlich damals Ingolstat, da es von Karl dem Großen eine Villa genannt wurde? — Dieses Wort war schon bei den Römern üblich, und hieß beiläufig so viel, als bei uns ein Maierhof, oder ein Landgut; und wenn es eine vollständige Villa war, hatte sie drey Theile; nämlich eine Wohnung für den Herrn oder Inhaber; ein Gebäude für die Arbeitsleute oder das Gesind; und ein Behältniß für die Früchte. So beschreibet Columella in seinem ersten Buch vom Ackerbau, Kap. 6., eine römische Villam. Allein zu den Zeiten Karls des Großen, und überhaupt der fränkischen Könige, bestand eine sogenannte Villa regia, dominica, dominicalis &c. nicht bloß aus einem einschichtigen Maierhofe, sondern in einer Anzahl von verschiedenen Dienst- und Zinsgütern, welche dieselbe umgaben. Alles war Eigenthum des Königs, oder des Herzogs, also eigentlich ein Kamergut; und wenn derselbe im Land herumreisete, so nahm er seine Einkehr in einer dergleichen Villa, und brachte besonders die Christ- und Oster-Ferien da zu; oder er schlichtete andere Geschäfte, wie es unzählbare Urkunden beweisen. Diese Villae, auch bisweilen Curtes und

Palatia genannt, deren es eine Menge im fränkischen und deutschen Reiche gab, hatten verschiedene Schicksale; einige erhielten die Reichsfreiheit; andere kamen an verschiedene Reichsstände; wieder andere wurden an Kirchen und Klöster verschenkt; wie wir es gleich hernach von unserm Ingoldestatt, wenigstens zum Theile, sehen werden.

§. 4.

Es stand also Ingoldestatt erstens unter der Agilolfingischen Regenten in Baiern; dann vom J. 743, nach der Trennung des Nordgaues, unter den fränkischen Königen, als dem Schattenkönig Childerich, Pipin und Karl, der es dem baierschen Herzog Thassilo zu Lehen gegeben. Nach
788 dessen Entsetzung im J. 788 kam es wieder an den eben bemeldten König Karl; der zwar den Nordgau, folglich auch Ingoldestatt, nebst dem ganzen Austrasien und einem Theil von Allemannien, in
806 seinem Testamente vom J. 806 für seinen Sohn, eben auch Karl genannt, bestimmt hatte; allein da dieser schon im J. 811 mit Tode abgegangen ist, ohne einen Erben zu hinterlassen, so fiel es nothwendig wieder an den noch lebenden Vater, Karl den Gr. zurück, der bald hernach, nämlich
814 den 28sten Jäner im J. 814 verstorben ist, und den einzig noch lebenden Sohn, Ludwig den Frommen, als Kaiser und Erben aller seiner Reiche hinterlassen hat.

Ludwig der Fromme ernannte bald nach dem Antritt seiner Regierung seinen ältesten Sohn Lothar zum König in Bajoarien, den zweytgebohr-

nen aber, den Pipin, zum König in Aquitanien, und behielt seinen jüngsten Sohn Ludwig noch bey sich; bis er schon im J. 817 eine neue Länder- 817
theilung vornahm; und zwar nahm er den Lothar zum Reichsgehilfen an; den Ludwig aber ernannte er zum König in Süd- und Ostbaiern, und gab ihm die zwey Kamergüter auf dem Nordgau, Ingoldestat und Lutrahahof dazu. Erst im J. 825 wurde der junge Ludwig in die Regierung von Baiern eingesetzt, und residirte in Regensburg mit seiner Gemahlinn Emma, aus welcher er drey Söhne erzeugte, den Karlmann, Ludwig und Karl; die alle drey in eben der Ordnung nach einander in Baiern regierten.

§. 5.

Der eben bemeldte Ludwig, Kaiser Ludwigs des Frommen Sohn, Anfangs nur König in Bajoarien, hernach in ganz Deutschland, weßwegen er auch insgemein Ludwig der Deutsche genennet wird, ist in der Geschichte von Ingoldestat besonders merkwürdig. Es hatte dieser Ludwig einen gewissen Gozbald, Abt von Niederaltach, als geheimen Rath und Erzkaplan, nachherigen Bischof von Würzburg, an seinem Hofe, der schon seit mehrern Jahren einige Stücke von dem königlichen Eigenthum des Kamerguts Ingoldestat zu Lehen hatte. Nun im Jahre 840 gab er demselben auf sein Be- 840
gehren und Andringen (petente et suggerente Gozbaldo) die bisherigen Lehen zu Eigen.

Nach dem Inhalt der unterm 18ten August des benannten Jahres zu Heilprunn ausgefertigten Ur-

kunde bestand diese Schankung in zweyen Kirchen; in einem Maierhof (curtis dominicata) sammt allen dazu gehörigen Gebäuden; in hundert dreyßig Jocharten ackerbaren Feldes; in soviel Wiesgründen, daß 400 Karren voll Heu gesammelt werden können; in zwey und zwanzig, theils männlich- theils weiblichen leibeigenen Hausbedienten; in zwey und zwanzig Huben Landes, das von Knechten, und in zwölf dergleichen Huben, die von freyen Dienstmännern angebauet werden; und endlich in allen andern Zugehörungen, als Feldern, Försten, Wiesen, Weidenschaften, Wässern und Flüssen, Mühlen, sammt allem Beweglich- und Unbeweglichen, was zu bemeldtem Maierhofe gehöret.

Wenn es nun in der angeführten Urkunde heißt, daß der König Ludwig Einige Stücke seines Eigenthums, die sich bey dem Kamergut Ingolderstat befinden (quasdam res proprietatis nostrae que sunt in villa que vocatur Ingolderstat) an das Kloster Niederaltach verschenket hat; und wenn sogar nach der Zeit von einigen Höfen (curiis) Meldung geschieht, die dem Landesherrn gehörten, so ist es gewiß mehr als nur wahrscheinlich, daß nicht die ganze Villa Ingoldestat in der Ludwigischen Schankung begriffen war. Indessen denke ich doch; es möchte nicht überflüßig seyn, wenn ich über Einiges, was in der Urkunde vorkömmt, meine Bemerkungen beysetze.

§. 6.

Es waren also bey dem Kamerhof Ingoldestat schon damals zwey Kirchen; welches gewiß ganz sonderbar ist; indem man zu selben Zeiten nicht gewohnt war mehrere Kirchen zu erbauen, als man zum gewöhnlichen Gottesdienste nöthig hatte. Oder wir müssen daraus schließen, daß das Kamergut sehr weitschichtig, und die Anzahl der Bewohner sehr groß müsse gewesen seyn. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese beyden Kirchen, oder wenigstens Eine derselben, schon zu den Zeiten des h. Willibald, Bischofes zu Eichstätt, gestanden haben; als welcher sein Leben bis gegen das Jahr 786 erstrecket hat, nachdem Herzog Thassilo schon lange zuvor mit diesem Kamergut belehnet war. Gemäß einer hiesigen Volkssage wären diese zwey Kirchen keine andere gewesen, als das heutige Georgen-Kirchlein auf dem Kornmarkt, oder bey dem ehemaligen Kaisheimer Kastenhause, wo itzt das Kloster der Ursuliner-Nonnen stehet, und das ehemalige Allerheiligen-Kirchlein an dem Moritz-Kirchhof. Allein, da erweißlicher Maßen diese beyden Kapellen erst im 14ten Jahrhunderte sind erbauet worden, so können sie die ursprünglichen Kirchen des Kamerguts Ingoldestat nicht seyn. Vielmehr glaube ich ganz sicher behaupten zu dürfen, daß die Eine von den bemeldten Kirchen eben auf dem Platz gestanden, wo heut zu Tage die Stadtpfarrkirche zum h. Moritz zu sehen ist, welche nach der Zeit von Neuem erbauet und erweitert, und im J. 1234 den 21sten Sept. ist eingeweihet worden. Die Andere ist wahrscheinlich die eine halbe

Stunde weit entfernte Feld=Kirche gewesen, von welcher der bekannte Weiler, (Villula) Feldkirchen, den Namen hat; wie dann eben diese Feldkirche von jeher eine Filial von St. Moritz war; und auch in weltlichen Dingen durchaus unter Ingolstadt gehörte. Noch ist zu bemerken, daß bemeldte erstere Hauptkirche an dem Kamergut Ingoldestat eben so wie das Kloster Niederaltach den heiligen Moritz und übrige Thebäische Martyrer zu Patronen hatte; woraus man fast muthmaßen könnte, ob nicht eben dieser Umstand dem Niederaltachischen Abt Gotzbald Gelegenheit gegeben habe, diese Moritzkirche, sammt den beschriebenen Gütern, vom König Ludwig für sein Kloster zu begehren!

§. 7.

Nebst bemeldten zwey Kirchen, sammt Patronats=Rechte, Zehenden ꝛc. bestund die Ludwigische Schankung in einem Maierhofe, oder wie derselbe noch lange hernach genannt wurde, in einem Herrenhofe (Curte dominicata), und allen dazu gehörigen Gebäuden, Knechten und Mägden, Feld= und Wiesengründen ꝛc. Nun habe ich zwar oben bemerkt, daß die Benennung Villa, Curtis, Palatium in den Urkunden gar oft für einen und den nämlichen Ort gebraucht wurden; allein es besteht doch ein wesentlicher Unterschied darin, daß Curtis nur den einzigen Oekonomie=Hof des Königs oder des Herzogs bedeutete; Villa aber einen Umfang von mehrern Höfen und Gütern sagen wollte, die von andern Unterthanen und Maiern angebauet und bearbeitet wurden; wie es dann erweislich ist,

daß die Villam, Ingoldestatt betreffend, sechs grössere Höfe in Ingolstatt selbst, und zwey eben auch grössere Höfe auf dem Harde, welches ein nächst an Ingolstatt gelegener Weiler war, wo ehemahls der alte Ziegelstadel gestanden hatte, und wovon das Harder- (nicht Hader-) Thor noch heut zu Tage seinen Nahmen hat, das Kloster Niederaltach, außer dem Zehendrechte, nichts angiengen; wie sich dieses bald hernach zeigen wird.

Noch scheint es bemerkenswerth zu seyn, daß zu dem oft bemeldten Herrenhofe so viel Wiesgründe gehörten, als nöthig seyn würde, um vier hundert Fuder, oder auch nur Karren voll, Heu sammeln zu können (carradae quadringentae). Hieraus müssen wir erstens auf einen sehr beträchtlichen Viehstand derselben Zeiten schließen; denn wozu anders sollte so eine Menge Heu dienen? Zweytens erhellet hieraus, daß die Gegend um Ingolstadt, besonders jene, die zu Wiesen am beßten geeignet zu seyn scheint, von der heutigen Donau nämlich, bis zu der Sonderach, wo nach meiner Meinung ehemahls die Donau floß, ganz außerordentlich müsse kultivirt gewesen seyn, wenn für den einzigen Herrenhof so viel Heu geliefert werden konnte.

Die Lage dieses Herrenhofes, oder Curtis dominicatae, war ganz gewiß keine andere, als welche der itzt sogenannte Zehendhof unweit der St. Morizkirche hat; der auch noch späterhin öfters der Herrenhof genennet wird.

§. 8.

Wie weit erstreckte sich dann aber das Kamergut oder die Villa Ingoldestat? — Da uns dießfalls die Urkunden mangeln, so ist diese Frage schwer zu beantworten. Ich meines Theils bin überzeugt, daß südwärts jener Strich Landes, der noch heut zu Tage unter dem Bischöflich = Eichstättischen Kirchensprengel stehet, und zwischen dem Donaustrom und der sogenannten Sonderach gelegen ist, zur Villa Ingoldestat gehört habe; denn da es eines Theils ausgemacht ist, daß ehemahls die Donau den Nordgau vom Südgau absonderte; andern Theils aber eben die Donau, oder doch ein Arm derselben, ihren Rinnsal eben da hatte, wo itzt die Sonder = Ach fließt, welches so viel heißt, als das Sonder • Wasser; wie dann auch die Brücke über dieses Flüßchen noch dermahlen die Sonder = Brücke genannt wird, so gehörten ganz sicher alle die zwischen der alten Donau und der Villa Ingoldestat gelegenen Auen, sie mögen gleich bewohnt und angebauet gewesen seyn oder nicht, zu dem benannten Kamergut.

Wie weit sich aber dieses Kamergut nordwärts, und überhaupt an dem linken Donau-Ufer, erstreckt habe, weiß ich nicht zu bestimmen; nur so viel getraue ich mir sicher zu behaupten, daß alles, was man noch heute den Burgfrieden von Ingolstadt nennt, zur besagten Villa gehört hat.

Ich kann da nicht unbemerkt lassen, was Herr von Eckhard in seiner Francia orientali, Tom. II. pag. 45 geschrieben hat. **Lutrahahof**, sagt er, **wurde auch wie Lotershof ausgespro-**

chen; und daher kömmt der Namen Loshofen, welches eine an der Donau zwischen Neuburg und Ingolstadt gelegene Villa ist. Es scheint mir, dieser Gelehrte hätte gerne ein Lutrahahof nahe an der Donau gefunden, welches mit Ingoldestat einiger Maßen verbunden werden könnte; er habe dann die Landcharte hergenommen, und da in der Eile Loshofen anstatt Joshofen gelesen; dieses Loshofen aber, und ehemahls Lotershofen, hätte die in dem Karlingischen Testamente bemerkte Villa Lutrahahof seyn sollen. Aber die Benennungen Lutrahahof und Joshofen sind ja zu verschieden, als daß dieselben jemals Einerley sollten gewesen seyn. Es ist wahr, jenes Lauterhofen in der obern Pfalz, zwischen Amberg und Neumarkt, wo das Flüßchen Lauterach (Lutraha) entspringt, und welches fast durchaus für die Villa Lutrahahof angenommen wird, ist von der Donau, als der Gränzscheide des südlichen Bajoarien, ziemlich weit entfernet; allein, da wir nun nicht mehr wissen können, wie weitschichtig allenfalls die beyden Kamergüter Ingoldestat und Lutrahahof gewesen seyen, so ist es schwer zu errathen, was eigentlich den Herzog Thassilo möge bewogen haben, dieselben von Karl dem Großen zu Lehen zu nehmen; oder warum eben benannter K. Karl im J. 806 sowohl, als K. Ludwig der Fromme im J. 817 bei ihren Ländertheilungen von diesen zwey Kamergütern besondere Meldung haben machen wollen. — Etwas ganz Geringes konnten dieselben wohl doch nicht gewesen seyn.

§. 9.

870 Im J. 857 ertheilte eben **Ludwig der Deutsche** dem Abt **Otgar** von Niederaltach einen königlichen Schutz- und Freyheitsbrief (regiae tuitionis & emunitatis praeceptum) nicht nur für das Kloster selbst, sondern auch für alle, wo immer im deutschen Reiche gelegene dahin gehörige Güter. Unter andern Beweggründen hiezu führt K. **Ludwig** auch diesen an, daß Ihm Abt **Otgar** eben dergleichen Schutz- und Freyheitsbriefe von **Karl dem Gr.**, ja schon vom Herzog **Thassilo** vorgewiesen habe. Es kam also in bemeldtem Jahre auch der Niederaltachische Antheil an der Villa Ingoldestat unter die Unmittelbarkeit der besagten Abtey; in welchem Zustande derselbe auch einige Jahrhunderte hindurch scheint fortgedauert zu haben.

§. 10.

Von dem Zeitpunkte der Ludwigischen Schankung an, bis in das 13te Jahrhundert, ist die Geschichte von Ingoldestat äußerst mager; nur wegen der Verbindung, die es mit Niederaltach hatte, ist dasselbe wahrscheinlicher Weise auch öfters in die
circ. Schicksale dieses Klosters mit eingeflochten worden.
901 Schon mit Eingang des 10ten Jahrhunderts wurde das Kloster Niederaltach von den Hunnen oder Ungarn gänzlich zerstöret, und die Mönche theils umgebracht, theils verjaget. Beynahe hundert Jahre vergiengen, bis die Mönche des h. Benedikts wieder zum Besitze ihres Klosters kamen, welches inzwischen unter den Bischöfen stand, und von Chorherrn bewohnt wurde. In dieser Zwischenzeit

werden

werden ohne Zweifel die Besitzer des Klosters selbst auch Herrn der Ingoldestättischen Klostergüter gewesen seyn; bis endlich im J. 990 die Benediktiner 990
in ihre alte Rechte wiederum eingetreten sind.

Aber schon nach etlich 70 Jahren erlitt das Kloster Altach einen neuen Stoß; K. Heinrich der IV. beraubte es, auf Anstiften des Bremensischen Erzbischoffes Adelbert, der bisher genossenen Reichsunmittelbarkeit, und gab dasselbe dem baierschen Herzog Otto von Nordheim zu Lehen. Zum Glück, daß dieser Otto bald hernach in die Ungnade des Kaisers gefallen ist, und Welf I. im
J. 1070 das Herzogthum Baiern bekommen hat; 1070
durch den zwar das Kloster seine vorige Freiheit wieder erhalten, aber doch sehr vieles von seinen Gütern verloren hat. Wie es bei dieser Gelegenheit mit den Altachischen Besitzungen zu Ingoldestatt hergegangen sei, kann ich schon mehrmalen, aus Abgang der Urkunden, nicht sagen. Nur erst
vom J. 1148 finde ich eine päbstliche Bulle, worin 1148
Ingoldestat namentlich vorkömmt; da nämlich Papst Eugen III. dem Abt Konrad bei dem St. Moritz-Kloster zu Altach und seinen Brüdern den Besitz aller ihrer Güter, und besonders aller Pfarrkirchen, deren Ein und vierzig mit ihren eigenen Namen ausgedruckt sind, und worunter Ingoldestat die vierzehnte ist, auf ihr Anhalten und Begehren, bestättiget.

§. 11.

Gar bald nach dieser päpstlichen Bestättigung traff das Kloster Niederaltach ein wiederholter fata-

ler Schlag; es verlor seine Reichs-Unmittelbarkeit und Freiheit von Neuem, und zwar auf ewig.
1152 Kaiser Friederich I. gab im J. 1152 das Kloster Altaha, sammt allen Rechten, die vorhin Kaiser und Reich auf dasselbe hatten, an das Stift Bamberg; so zwar, daß Bischof Eberhard und seine Nachfolger die Investitur, die Schirmvogtey und andere Königsrechte (Regalia) eben so über diese Abtey ausüben konnten, wie es ehevor die Kaiser zu thun pflegten. So sehr sich auch die Altachischen Mönche gegen diese Uebergabe sträubten, wurde dieselbe doch im J. 1153 vom Papst Eugen
1154 III. und im J. 1154 auch von den Fürsten des Reichs, da sie eben in Regensburg versammelt waren, beståttiget. Um aber auch den Abt zu Altach, Boleslaus, oder Polizlaus, zu befriedigen, so hat ihn und alle seine Nachfolger Bischof Eberhard zur Würde eines Domkanonikus und eines Collateralis des Bischofes an der Kirche zu Bamberg erhoben. Merkwürdig ist, was Kaiser Friderich
1160 in einer andern Urkunde vom Jahre 1160 meldet, daß nämlich das Kloster Altach von seinem vorigen Reichthum zu einer solchen Armuth heruntergesunken sey, daß der Abt sowohl als die Mönche weder sich selbst mit der nöthigen Kost und Kleidung unterhalten, noch dem Reiche die schuldigen Dienste mehr leisten konnten; daß er sich also nothgedrungen gesehen habe, zum Nutzen des Klosters selbst, diese Uebergabe an den Bischof Eberhard zu machen, um dem Kloster wieder aufzuhelfen.

§. 12.

Wenn es dem wirklich so war, und sich nicht etwa Bischof **Eberhard** nur dieses Vorwandes bediente; so mag es wohl seyn, daß auch von den Ingolstättischen Gütern schon bis dahin manches abgerissen worden; und zwar um so mehr, als weiter dieselben von dem Kloster entlegen waren. Aber auch nach dieser vorgeblichen Gutthat wurde der Zustand des Klosters noch schlimmer: Die Grafen von Bogen, als Nachbarn, und zugleich, dem Namen nach, Schirmvögte (Advocati) von Nideraltach, brachten es durch ihre gewaltthätigen Eingriffe in seine Rechte und Güter gar in das äußerste Elend; so zwar, daß endlich Bischof **Eckbert** von Bamberg gezwungen wurde, den bemeldten Grafen, die bisher mit dem Vogtey-Rechte über Altach belehnet waren, dasselbe abzunehmen, und es im J. 1228 dem Herzog **Ludwig** in Baiern, 1228
dem Sohne des großen **Otto von Wittelsbach**, zu übertragen; dessen Sohn, **Otto der Erlauchte**, im J. 1242, nach dem Tode Grafen **Albrecht IV.** 1242
von Bogen, seines Bruders von der Mutterseite, der dem Kloster bis an sein Ende überlästig war, sammt der Schirmvogtey von Niederaltach, die ganze Grafschaft Bogen erblich an sich gebracht hat.

§. 13.

Nachdem auf besagte Weise das Kloster Niederaltach unter die Schirmvogtey der Wittelsbachischen Regenten gekommen, wird es in der Geschichte von Ingolstatt immer heller; der Name Ingoldstatt, wie derselbe bis in das 16te Jahrhundert hinein

insgemein geschrieben wurde, kömmt schon öfters vor; auch mehrere schriftliche Urkunden, und zum Theil wirkliche Begebenheiten, führen uns nach und nach zur nähern Kenntniß dieses merkwürdigen Ortes.

1234 Im J. 1234 den 21sten Sept. wurde auf Verlangen des Abts Ditmar zu Altach und eines gewissen Magisters Hugo, Domherrn von Regensburg, damals Pfarrers zu Ingolstadt, die heut zu Tage noch stehende Pfarrkirche vom Bischof Heinrich in Eichstätt, zu Ehren unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, seiner heil. Mutter Maria, und der glorreichen Thebäischen Legion, Mauritius und seiner Gesellen, eingeweihet; wie dieß alles das im Kloster Niederaltach vorfindige Einweihungs-Instrument beweiset. Es stund also die erste Pfarrkirche gegen 500 Jahre; und das Alterthum sowohl, als wahrscheinlicher Weise auch der Zuwachs an Bewohnern machte eine neue Kirche nothwendig; denn daß die erste Kirche merklich kleiner müsse gewesen seyn, zeigte die Erfahrung bey Eröffnung der bisher üblichen Kirchengräber; da man nämlich fast in der Mitte des heutigen Gotteshauses auf Grundmauern kam, als Spuren eines ältern da gestandenen Gebäudes.

1239 Im J. 1239 hat Papst Gregor IX. von Neuem alle Besitzungen des Klosters Altach, besonders die Pfarreyen und Zehenden bestätiget; worunter Ingolstadt, und die Zehenden von Ingolstadt zu allererst vorkommen. Nur scheint merkwürdig zu seyn, daß ehemals Papst Eugen III. im J. 1148 ein und vierzig, Gregor IX. aber im J. 1239

nur vier und zwanzig Pfarreyen namhaft macht. Sollten wohl in einem Zeitraum von nicht gar hundert Jahren siebenzehn derselben zu Verlust gegangen seyn?

Im J. 1244 schloß Herzog **Otto der Erlauchte** mit dem Kloster Altach einen Tauschkontrakt wegen dem Schloß Flinsberg, welches Graf Albrecht **von Bogen** widerrechtlich auf dem Eigenthum des Klosters erbauet hatte. Da nämlich Herzog Otto, als nunmehriger Schirmvogt von Altach, und Herr der Grafschaft Bogen, glaubte, daß dieses Schloß Flinsberg zum Schutz des Klosters sowohl, als des ganzen Landes besonders geeignet sey, wollte er es an sich bringen, und gab dem Kloster zur Entschädigung, nebst andern in der hierüber ausgefertigten Urkunde benannten Gütern, auch **einen Hof** (curiam vnam) **in Ingolstadt** dafür. 1244

§. 14.

Gleich im folgenden Jahre 1245 zeigte es sich 1245
klärer, wie es damals in Ingolstadt ausgesehen habe. Abt **Hermann** von Niederaltach und der Pfarrherr zu St. Moritz **Dietmarius** (Dietmaier) ein Domherr von Passau, waren im Streit wegen den Zehenden, und errichteten hierüber am Mathias-Tag des benannten Jahres, mit Rath und Beyziehung der Pfarrgenossen in der Kirche zu Ingolstadt, einen Vertragbrief folgenden wesentlichen Inhalts; daß nämlich Altach von den sechs größern Höfen in Ingolstadt, die dem Herzoge, und wiederum von zwey größern Höfen, die dem Herrn **Otto von Werd**, (Werde) angehören, den großen

und kleinen Zehend allein, und ungetheilt, empfangen soll; und daß noch überdieß alles, was ausser dem Pfarrsprengel in den Dorfschaften Gaimershaim, Oetingen und Reidershofen *) (welches ich nicht kenne) gebauet wird, eben auch das Kloster Altach zu ziehen haben soll. Alle übrige Zehenden aber, große und kleine, auf beyden Seiten der Donau, sollen die Klosterverweser und der Pfarrherr aufrichtig und ohne Gefährde gleich theilen.

Es waren also sechs große Höfe in Ingolstadt, die unmittelbar unter dem Herzoge, oder dem Landesfürsten stunden, der im J. 1245 noch Otto der Erlauchte war. Vermuthlich waren diese sogenannte größere Höfe eben das, was man heut zu Tage ganze Höfe nennet. Wie viel ausser diesen noch kleinere Güter, als Huben, Sölden ꝛc. dem Herzoge angehörig gewesen seyen, kann nicht bestimmet werden.

Ferners waren es zwey größere Höfe, von denen Herr Otto von Werde Besitzer war, und die ganz nahe an Ingolstadt lagen; auf dem sogenannten Harde nämlich, einem Rittergut oder Edelsitze der Herren von Werde; von welcher Familie fast um eben diese Zeit nebst dem bemeldten Otto ein Hadmar, ein Chadoald und Rudger von Werde vorkommen. Wahrscheinlicher Weise hatte dieser Weiler (Villula) seine Benennung von dem ehemals näher gelegenen großen Forste, der Ingolstadt vom Norden gegen Osten umgab, und in der alten deutschen Sprache Hard oder Hart genennet wurde. Ich finde auch, daß bey diesem

*) Vermuthlich Rackertshofen nächst Gaimershaim.

Harde ein zu St. Moritz gehöriges Kirchlein gestanden habe; nur kann ich nicht bestimmen, um welche Zeit dasselbe erbauet worden sey. Daß dieses sowohl, als der ganze Weiler nach der Zeit, da Ingolstadt erweitert, und besonders, da es zur Festung gemacht worden, abgebrochen worden sey, ist gewiß; nur fragt es sich, wo dieses Harde gelegen gewesen, und was eigentlich aus den dazu gehörigen Gütern und Gründen geworden sey? Wollten wir einer alten Sage trauen, so wäre dieser Ort einige tausend Schritte ausser dem heutigen Harderthor, wo ehedem der Ziegelstadel gestanden, gelegen gewesen. Allein wenn ich bedenke, daß bis in die Mitte des 14ten Jahrhunderts hinein die Gränzen von Ingolstadt viel kleiner gewesen sind, und sich gegen Norden nur bis an die heutige Schranne und die Kupfergasse hinauf erstreckt haben, warum sollten wir nicht sagen können, daß der Harde eben an dem Platze des Harderthors, und des heute sogenannten Hahnenhofes gestanden habe, und bald nach der Mitte des 14ten Jahrhunderts bey Erweiterung der Stadt inner die Mauern derselben eingeschlossen worden sey. Wenigstens scheint mir so viel gewiß zu seyn, daß alle Rechte und Güter des ehemaligen Edelsitzes der Herren von Werde auf dem Harde erstens auf den Gaudenhof, wie derselbe mit Anfang des 15ten Jahrhunderts in einer Urkunde genannt wird, und dann auf den bemeldten Hahnenhof herüber gekommen sind; oder woher anders sollte derselbe seine Freiheit her haben, die noch heut zu Tage darauf haftet? Im J. 1622 haben die Je-

suiten diesen adelichen Hof (nobilem villam) um 7000 fl. gekauft; und da er ein herzogliches Lehen war, so hat Maximilian I. denselben vom Lehens-bande so lange befreyet, als er unter der Herrschaft des Collegii stehen würde. Bekannter Maßen sind dermalen die Johanniter-Ordens-Ritter Besitzer davon.

Was mir in dieser Urkunde besonders merkwürdig scheint, ist dieses, daß die Kirche von Altach den großen und kleinen Zehend nicht nur von bemeldten acht größern Höfen, sondern auch von andern ausser dem Pfarrsprengel gelegenen Gründen, die nach Gaimersheim, Oetingen und Reidershofen (vielleicht Reichhardshofen) gehörten, allein, und ungetheilt einzubringen berechtiget war; der Zehend aber von allen übrigen dieß- und jenseits der Donau gelegenen Feldern zwischen dem Pfarrherrn und dem Kloster Altach getheilet werden sollte. Wie groß mußte nicht schon damals die Anzahl der Einwohner von Ingolstadt, und ihre Flur gewesen seyn, wenn auch, nach Abrechnung der acht größern Höfen, der halbe Zehend von den übrigen Feldgründen für den Unterhalt eines Pfarrherrn erkleckten, der doch zugleich Domherr war?

Auch die unterschriebenen Zeugen geben uns zum Theile einigen Aufschluß über Ingolstadt und dieselbe Gegend. Der Erste unter den Weltlichen ist *Marquardus de Huntsberch*, welcher ohne Zweifel der Besitzer von dem Edelsitz Hundsberg war, den Kaiser Ludwig der Baier im Jahre 1319 zur Stiftung des Spitals zu Ingolstadt hergeschenkt hat, welches dann der heutige Spitalhof in den

Auen ist. Ferners *Cholnarius* miles, wahrscheinlich Kölner der Ritter, und Herr von Haunstadt; *Sigenburgarius*, Judex, d. i. Sigenburger, der Richter, ohne Zweifel von Ingolstadt selbst; eben nämlich, wie *Hainricus Medicus*, *Hainricus Scolarcha* daselbst Arzt und Schulmeister waren. — Sollte man wohl hieraus nicht schließen können, daß Ingolstadt schon damals eine Stadt gewesen sey? Aber hierüber in der folgenden Periode etwas mehreres.

II. Periode,

von der Mitte des 13ten bis gegen Ende des 14ten Jahrhunderts.

Ingolstadt eine von den Hauptstädten im obern Baiern, und auf einige Zeit eine Residenzstadt.

§. 15.

Im J. 1253 starb Herzog **Otto der Erlauchte**, 1253
der während seiner, zwar unruhigen, doch dabei glücklich- und weisen Regierung zum Flor und zur Aufnahme von Ingolstadt den ersten Grund gelegt zu haben scheint. Er hinterließ zwey Söhne, **Ludwig** und **Heinrich**, welche zwey Jahre lang gemeinschaftlich regirten, aber schon im J. 1255 eine 1255
Ländertheilung vornahmen, kraft welcher **Ludwig**, als der ältere Bruder, die Pfalz am Rhein, sammt der Kur, und das obere Baiern; **Heinrich** aber

das niedere Baiern erhielt. Es kam also Ingolstadt, als zu dem obern Baiern gehörig, unter die Herrschaft **Ludwigs**, nach der Zeit des Strengen zugenannt.

§. 16.

Unter diesem **Ludwige** hellet sich die Geschichte von Ingolstadt schon mehr auf; Urkunden und Denkmaale beweisen, was derselbe für diesen Ort gethan habe. Und zwar erstens, daß sich Herzog **Ludwig** von Zeit zu Zeit in Ingolstadt aufgehalten habe, ist aus einer Urkunde erweislich, die er
1273 eben allda im J. 1273 ausgefertiget, und dadurch der heutigen Stadt **Neustadt** an der Donau, damals **Sälingenstadt** genannt, ihre Privilegien bestättiget hat. Zweitens zeiget es sich aus unläugbaren Denkmaalen vom J. 1275 und 1276 noch viel klärer, was Ingolstadt während der Regierung **Ludwigs**, und vielleicht schon zum Theile seines Vaters **Otto** geworden sey.

1275 Im J. 1275 hat Herzog **Ludwig** mit Beystimmung des Bischofs **Hiltbrand** zu Eichstätt den Minoriten-Orden des h. Franz von Assis in Ingolstatt eingeführt. Das Kloster ließ er durch den hiesigen Richter und Stadtpfleger **Wibrord von Rohrbach**, unweit dem Schlosse, ganz nahe an der Stadtmauer aufführen; der es auch in kurzer Zeit ziemlich prächtig zu Stande gebracht. **Ludwig** selbst gab zu diesem Bau 20 Mark Silbers, und eben so viel seine Gemahlinn **Anna**, von **Pohlen**, wie Hund, Gewold und andere schreiben; sie war aber vielmehr eine Tochter des Herzogs von

Glogau in Schlesien. Wenn es aber wirklich die Herzoginn Anna von Schlesien, die zweyte nämlich, und nicht etwa Mathild von Habsburg, die dritte Gemahlinn Ludwigs war, die zum Klosterbau beygetragen hat; so folgt nothwendig, daß der Anfang zu diesem Bau, oder wenigstens der Entschluß dazu, schon um das J. 1270 gemacht worden, indem die Herzoginn Anna bereits im J. 1271 den 27sten May gestorben ist.

Eine weitere Aufklärung über den damaligen Zustand von Ingolstadt liefert uns ein Manuscript des hiesigen Nonnenklosters im sogenannten Gnadenthale, welches Elisabeth Peringerinn, des berühmten hiesigen Bürgermeisters Veit Peringers Tochter, im J. 1540 verfaßt hat. Ich will die daher gehörige Stelle ganz in ihrem eigenen Style, und in der nämlichen Schreibart hieher setzen, wie dieselbe gleich auf der ersten Seite zu lesen ist: Als man zalt MIIcLXXVI Jar haben 1276
am erstē angefangē die alten swöstern zw halten die dritten regel Sant francissen: Sy sint aber nit gereformirt gewest noch vnter dem gewalt der parfüsser: was aber für swöstern da gewest sind vñ wöss Ir hauss gewest ist wais ich nit: aber in ainē alten prief hab ich glessē: das die selb stat oder arms hewsel sey gelegñ an stat grabñ: Da dann Jez vnsser löblichs gozhaus stet: so vil hat Sy seider her Jñgelstat gepessert vñ zwgenumen: das der statgrabñ iez weit von unsserm gozhauss ist: so vil ist Jngelstat dester grösser worden.

§. 17.

Aus der Entstehungsgeschichte also dieser beyden Klöster lernen wir, daß um das J. 1270 ꝛc. Ingolstatt einen Graben, eine Ringmauer, ein Schloß, und einen adelichen Richter, zugleich Pfleger, gehabt hat, folglich eine Stadt gewesen ist. Da die erste Wohnung der dritten Ordens-Nonnen (ihr heutiges Kirchlein) am Stadtgraben, das Minoritenkloster aber unweit der Stadtmauer gelegen war, so kennen wir hieraus den ehemahligen Umfang der Stadt gegen Norden. Das Schloß ist dasjenige, welches heut zu Tage an der sogenannten Reitschule noch fest da steht, und das alte Schloß genannt wird; zum Unterschied nämlich desjenigen, welches im 15ten Jahrhundert weiter ostwärts ganz nahe an der Donau ist erbauet worden. Es war in diesem Schlosse eine Kapelle oder Oratorium, dessen Einweihungs-Gedächtniß noch heut zu Tage in dem nahe anliegenden Schutterkirchlein gefeyert, und dabey eine Spende ausgetheilt wird.

Mit welchen Rechten und Freyheiten die Stadt Ingolstadt schon damals begabt gewesen sey, können wir am füglichsten aus jener Urkunde entnehmen, die nachher, im J. 1312, **Ludwig**, der Sohn **Ludwigs des Strengen**, der Stadt Ingolstatt ausgestellt hat, wo es wörtlich heißt: **Durch gemainen frum derselben haben wir In (den Burgern ze Ingolstat) die sundere Gnad geton, das wir In alle die säz freyhait und recht die sie von vnnseren vordern gehapt haben bisher die hernach geschrieben**

steed genewet und gestetigt haben. — Diese Vordere oder Vorfahrer des nachmaligen Kaisers Ludwig, wer konnten sie wohl anders seyn, als Ludwig der Strenge sein Vater, Otto der Erlauchte sein Großvater ꝛc.? Haben aber diese den Burgern zu Ingolstadt städtische Rechte und Freyheiten ertheilet, so folget von selbsten, daß Ingolstadt schon um die Mitte des 13ten Jahrhunderts eine Stadt gewesen.

Noch finde ich von Ludwig dem Strengen eine Urkunde, die er eben im J. 1275 in Ingolstadt ausgefertiget hat. Sie betrifft gewisse Freyheiten, die derselbe dem Kloster Niederaltach auf den hier befindlichen Hof ertheilet hat.

§. 18.

Was dieser Herzog Ludwig ferners, bis zum Ende seines Lebens für Ingolstadt gethan habe, davon zeiget sich keine Spure. Er starb im J. 1294 zu Heidelberg, und hinterließ aus seiner dritten Gemahlinn Mechtild, des Kaisers Rudolf von Habsburg Tochter, zwey Söhne, den Rudolf, geb. im J. 1274, und den Ludwig, geb. im J. 1287. Diese zwey Prinzen sollen bald nach dem Tode ihres Vaters die Erbschaft getheilet, oder vielmehr Rudolf, als der Aeltere, soll sich selbst, sammt der Pfalz am Rhein, den größern Theil von Oberbaiern zugeeignet, und seinem siebenjährigen Bruder, nach dem Zeugniß Aventins, nur Lengenfeld, Riedenburg, Neustadt, Voheburg, Ingolstadt, Neuburg, Aichach, Landsberg, Pöl, Höchstätt, und die übrigen Städte

in Schwaben, Donauwert ausgenommen, überlassen haben. Allein mir ist es wahrscheinlicher, daß nicht gleich nach dem Tode des Vaters eine Landestheilung geschehen; sondern daß **Rudolf** einige Jahre allein regiret, und die Vormundschaft über seinen jüngern Bruder geführet habe. Wenigstens
1295 finde ich, daß Er im J. 1295 die Niederaltachischen **Zehend= oder Herrenhof vnnd Jeman von aller Scharberch, Vberlast, auch anderer Pfrengnuß vnnd Straffung gefreyet habe**, ohne von seinem Bruder eine Meldung zu machen. Oder wie es im Latein beygesetzt ist: *Anno Dni.* 1295. *Rudolphus dux eximit curiam decimalem ab Herbergationibus.*

Bey einer so ungleichen Theilung konnte es wohl nicht anders geschehen, als daß zwischen beyden Brüdern immerwährende Zwiste entstünden;
1305 welches dann auch im J. 1305 zu einer gemeinschaftlichen Regierung mag Gelegenheit gegeben haben. Schon Jos. Ant. Attenkhofer in seiner kurzgefaßten Geschichte der Herzoge von Baiern behauptete dieses; und ich werde noch mehr davon überzeugt durch zwey Urkunden vom J. 1305 (beym Falkenstein, Cod. diplom p. 129 & 130) in Betreff eines Vergleiches mit dem Bischofe von Eichstätt wegen der Verlassenschaft des eben in dem Jahre verstorbenen Grafen **Gebhards von Hirschberg**. Beyde sind von den zwey Prinzen gemeinschaftlich ausgefertiget; und die erstere zwar um Michaelis zu Ingolstadt; die andere aber am Tage nach Lukas zu Gaimersheim, im J. 1305.

Im J. 1307 haben die Gebrüder Herzoge Rudolf und Ludwig die Münzstätte von München und Ingolstadt der Landschaft überlassen, und selber einen Münzfuß vorgeschrieben; wogegen aber in der nämlichen Urkunde von einer Viehsteuer gemeldet wird. Lori, Sammlung des baierischen Münzrechts. pag. 14.

Auch in Ingolstadt hat sich noch vor einigen Jahren ein Denkmahl dieser gemeinschaftlichen Regierung vorgefunden. In dem Georgenkirchlein an dem alten Kornmarkt, welches ehemals zum Kaisheimer Kastenhause gehörte, vor etlich fünfzig Jahren aber den Ursulinerinnen übergeben wurde, stunden an der Mauer ober dem Musikchor die Worte angeschrieben: LVDOVICVS ET RVDOLPHVS PRINCIPES BAVARIAE. ANNO MCCCVII. 1307
Man könnte allenfalls hieraus auf die Vermuthung gerathen, daß eben diese Prinzen das bemeldte Georgenkirchlein erbauet hätten.

§. 19.

Im Jahre 1310 wurde Herzog Ludwig schon 1310
mehrmahlen allein Herr von Ingolstadt; indem er selbst auf eine neue Theilung drang *). Neue adeliche Räthe wurden als Schiedsrichter auserkiesen, welche dieses Geschäft unternehmen, und dz Viztum Amt zu München, und das Gut zu Schwaben und Oesterreich, dz noch ungeteilt ist, teylen sollten. Namentlich waren diese Schiedsmänner, Heinrich Seeveld, Eberhard

*) Adelzreitter P. I. L. XXV. N. XXIV.

Thor (Thöring), Heinrich Rorbach, Bertholð Küllenthal, Otho Greiffenberg, Albert Judsmann, Oberststallmeister, Heinrich Gumpenberg, Otho Euringsburg, Berthold Röchling. Diese nun theilten das baiersche Oberland (das Unterland hatte noch seine eigene Herzoge) so, daß dem Herzoge Ludwig folgende Stücke zufielen; als Ingolstatt, Neuburg, Rain, Resching, Hundsberg, Truisheim, Höchstädt, Donnersberg, Gundelfing, Aicha, Hagel, Ascholding, Fridberg, Schiltberg, Mülhausen, Schnaittbach, Schrobenhausen, Dachau, Wickertshofen, Landsberg, Wildenrode, Widersberg, Neulechsberg, Pål, Weilheim, Pfaffenhofen, Geisenfeld, und die Wochau in Oesterreich. Dem Herzoge Rudolph wurden die Pfalz am Rhein und die Rechte zu Regensburg zum Voraus, und dann nebst München alles Uebrige in Oberbaiern zugetheilet. Auf solche Weise nun waren im obern Baiern, im Rudolfinischen Antheile München, im Ludwigischen aber Ingolstadt die Hauptstädte.

Es scheint, daß Herzog Ludwig von dieser Zeit an, bis er auch München und den übrigen Antheil seines Bruders Rudolf unter seine Herrschaft gebracht, seinen Aufenthalt meistens, wenigstens zu Friedenszeiten, in Ingolstadt oder doch in derselben Gegend genommen. Mehrere Urkunden, die ich in den nächstfolgenden Jahren von ihm zu Ingolstatt ausgefertigt finde, machen eben dieses mehr, als wahrscheinlich. So zeigt sich beim Falkenstein Cod. diplom. p. 149 eine Urkunde vom J.

1311,

1311, kraft welcher er dem Fürstbischof zu Eich- 1311
stätt **Philipp** seinen Markt **Gaimersheimb bey Ingolstadt** um sieben hundert Pfund Haller verpfändet hat, die er zur Römerreise Kaiser **Heinrich** VII. nöthig hatte. **Das ist geschehen in dem Closter zu Bergen** 1311 **des nechsten Tag nach** St. **Veit.** Im J. 1312 an dem achten Tag 1312
nach Ostern fertigte er für Ingolstadt, ebendaselbst, eine Urkunde aus **Vmb den Pfenntern**; und bald hernach, **an Sant Jacobstag** 1312, gab er seinen Bürgern zu Ingolstadt **Die erst vnd Fürtreffenlichst Freyhait, mit ausgedruckten Puncten vnd Artickeln, der geben ist ze Ingoldstat.**

§. 20.

Allerdings ist die eben angemerkte Ludwigische Urkunde die erste und vortrefflichste Handfeste der Stadt Ingolstadt. Die **Erste** zwar, nicht so fast darum, als hätte sie vorhin die Rechte und Freyheiten einer Stadt nicht gehabt; indem ja **Ludwig** selbst gleich im Eingange des Briefes sagt, daß er ihnen (den Bürgern zu Ingolstadt) **alle die Sätz, Freyhait und Recht, die sie von seinen Vordern gehapt haben bisher, die hernach geschriben stend, genewet und gestetigt habe**; sondern vielmehr, weil man, wie es scheint, im J. 1493, da man alle Urkunden der Stadt in ein Buch auffsammelte, und mit eigenen Rubriken versah, keinen ältern geschriebenen Freyheitsbrief von des Ludwigs Vorfahren in Handen hatte. Die **Vortrefflichste** verdient dieselbe allerdings genannt zu werden, weil sie alle persönliche und allgemeine

Freyheiten, die Ausübung der bürgerlichen und peinlichen Rechte, die Befreyung vom Landgerichte ꝛc. in sich begreift. Da dann unter andern die Worte darinn merkwürdig sind: — Wann (da) Ingoldstat ain gepawne Stat ist, und hat geschribne Recht.

Schon vor dieser sogenannten ersten Handfeste, welche am 25sten Jul. ist ausgefertiget worden, hatte Herzog Ludwig im nämlichen Jahre 1312, an dem achtenden Tag nach Ostern, folglich im Monat April, den Burgern ze Ingoldstat und den Juden daselben, einen Freyheitsbrief gegeben, Vmb den Pfennter; das heißt, daß sie ihre Schuldner auf dem Lande, nachdem dieselben vierzehn Tage zuvor der Zahlung wegen sind gemahnet worden, können auspfänden, und sich Recht verschaffen lassen, in vnnser Stat zu Ingoldstat den Burgern nach der Stat Recht, und den Juden nach Hantvest Sag, die sie darumb von Vnns habent. Wir lernen hieraus, daß Ludwig schon vor obigem ersten Freyheitsbriefe Ingolstadt seine Stadt nennet; und daß schon damals mehrere Juden, unter gewissen Freyheiten, hier außäßig waren.

§. 21.

In eben dem J. 1312 hat Herzog Ludwig vom Abbt Bernard zu Niederaltach jene Güter zu Lehen genommen, die Ihm von Rechts wegen in Ingolstadt betrafen; wie dieses in den Mon boic. Vol. XI. p. 321. aus einem alten Lehenbuch mit folgenden Worten zu lesen ist: *An. dom. MCCCXII,*

illustris DD. Ludovicus Dux Superioris Bavariæ, qui postmodum Imperator, recepit a D. Bernardo Abbate inferioris Althe in feodo bona, que ipsum de Jure in Austria et in Ingolstadt contingebant recipere. Sunt autem hec. in Austria duo castra in Spiz &c. Es geschah nämlich dieses nach den Gewohnheiten derselbigen Zeiten, da auch die größten Fürsten von geistlichen Stiften und auch von Klöstern gewisse Güter zu Lehen nahmen; wie gleich hernach von den Herzogen in Niederbaiern, und vom Herzoge **Albrecht** in Oestreich eben dergleichen gemeldet wird. Es scheint auch hieraus zu erhellen, daß die erste Schenkung König **Ludwig** des **Deutschen** wohl in was mehreren, als blos in den Pfarr- und Zehendrechten bestanden habe; wie ich dann eben dieses gleich weiters aus Falkensteins Cod. diplom. p. 440 — 441 beweisen werde.

§. 22.

Abt **Bernhard** oder **Wernhard** (nicht **Wernher**, wie ihn Falkenstein unrichtig nennet) schreibt in bemeldtem J. 1312 an die Bürgerschaft von Ingolstadt, und empfiehlt Einen seiner Mönche, den er eben dahin abschickt, um das alte Vertrauen, und die vormalige Ergebenheit, die seit einiger Zeit ziemlich nachgelassen, durch seine Gegenwart und geistliche Dienste wiederum aufzufrischen und zu erneuern. — Merkwürdig ist die Antwort der Bürger von Ingolstadt: **Wenn wir gleich**, schreiben sie, **unsere Güter und Leiber betreffend dermalen unter einer andern Herrschaft**

stehen, so hoffen wir doch, daß die Thebäischen Martyrer die Schutzherrn und die Geleitsmänner unsrer Seelen verbleiben werden; wie wir dann auch in dem Ordenskleide des hieher geschickten Mönches die siegreiche Fahne des h. Mauritius mit Freude ersehen. — So schreibet eben bemeldter Abt **Bernhard** in einem andern Briefe vom J. 1312, an den Bischof **Philipp** in Eichstätt, bey dem er für den eben berührten Mönch um die Verleihung der Seelsorge anhält, daß seinem Kloster nur noch **einige Reste von Ingolstadt** übergeblieben sind. Hieraus ersehen wir nun, daß die Altacher-Mönche Ingolstadt eigentlich für das gehalten haben, was wir heut zu Tage eine Hofmark nennen; und daß diese Kloster-Hofmark nach und nach zu einer Provinzial-Stadt, und endlich unter **Ludwig** dem nachmaligen Kaiser die zweyte Hauptstadt im obern Land zu Baiern geworden ist.

Abt **Bernhard**, um sich über den erlittenen Verlust einiger Maßen zu entschädigen, suchte um eben diese Zeit wenigstens die Einkünfte der St. Morizpfarre seinem Stifte zu zuwenden; er machte nämlich zu Eichstätt, durch zwey dahin abgeschickte Mönche, den Vorschlag, die Seelsorge zu Ingolstatt durch einen Vicarium perpetuum gegen Ausweisung einer erklecklichen Congrua versehen zu lassen; mit dem Ueberbleibenden aber die Nothdurft seines Stiftes zu unterstützen. Da ich nun in der Pfarrgeschichte der folgenden Jahre immer noch Plebanos und Rectores Ecclesiae antreffe, so läßt sich allerdings daraus schließen, daß die Wünsche

und der Antrag des Abts **Bernard** nicht in Erfüllung gegangen sind.

§. 23.

Schon im folgenden Jahre 1313, im 26sten Jahre seines Alters, trat unser Herzog **Ludwig** die zwar ruhmvolle, aber allezeit beschwerliche Laufbahn seines Lebens an, auf der er fast niemals mehr ausruhen konnte. — Im J. 1311 den 9ten Sept. war Herzog **Otto** in Niederbaiern, König in Ungarn, gestorben, mit Hinterlassung eines nur 13 Tage alten Prinzen, **Heinrich** mit Namen, für den er unsern Herzog **Ludwig** zum Vormund in seinem Testamente ernannt hat. Herzog **Friderich** von Oesterreich suchte diese Vormundschaft an sich zu bringen; und es kam darüber gar zu den Waffen, und **Friderich** fiel im J. 1313 mit einem Kriegsheere in Niederbaiern ein. **Ludwig** sammelte in Eile aus seinen und seines Bruders **Rudolph** oberbaierschen Landen sowohl, als aus dem benachbarten Franken so viele Leute, als er konnte, und von den niederbaierschen Städten Landshut und Straubing unterstützt, griff er die Oesterreicher den 5ten Nov., da sie schon bis über Landshut hinauf vorgedrungen waren, bey Gamelsdorf unweit Mosburg an, schlug dieselben auf das Haupt, und jagte sie wieder aus Niederbaiern hinaus. Ich habe diesen Umstand in der Geschichte von Ingolstadt hauptsächlich nur darum berührt, weil ich mit gutem Grunde daraus schließen kann, daß auch die Bürger von Ingolstadt, als der Hauptstadt des Ludwigischen Antheils von Oberbaiern,

an besagtem Feldzuge werden Theil genommen haben.

§. 24.

Bei dieser Gelegenheit kann ich meine Gedanken über das Stadtwappen von Ingolstadt unmöglich unterdrücken. Ich finde, daß Herzog **Ludwig** den Bürgern von Landshut zur Belohnung ihrer Tapferkeit, die sie in der Schlacht bei Gamelsdorf bewiesen hatten, drey Helme, als ihr künftiges Stadtwappen, gegeben habe. Wäre es nicht möglich, daß eben dieser **Ludwig** seinen Bürgern zu Ingolstadt, nachdem auch sie Ihm die Vormundschaft über den niederbaierschen Prinzen, und die Administration dieses Landes haben erstreiten helfen, ein Stück aus dem niederbaierschen Wappen, das Pantherthier nämlich, welches diese Herzoge, nebst ihrem angebohrnen Wappen seit einiger Zeit geführt hatten, als Stadtwappen verliehen habe. Wenigstens ist so viel gewiß, daß vor den Zeiten dieses **Ludwigs** noch bisher kein Ingolstädtisches Stadtwappen mit dem Pantherthier vorgefunden worden ist; daß aber bald nach dieser Zeit, nämlich vom J. 1328, nicht nur eine Urkunde mit dem bemeldten Siegel, sondern der Siegelstock selbst kann vorgewiesen werden, auf welchem der h. Mauritius, als Stadtpatron, mit einem Panterthier im Schilde vorgestellt wird.

Dieses Wappenthier stammt eigentlich von den Herzogen in Kärnthen, Ortenburgischen Stammes ab, welche ein aufsteigendes Pantherthier in ihrem Schilde führten; da doch der in Baiern zurückge-

bliebene Ast der Grafen v. Ortenburg einen Schrägbalken mit beyderseits abwechselnden Zinnen, wie nämlich noch bis heute, zum Geschlechtszeichen hatten. Rapoto III. aus dem Ortenburgischen Hause, und Pfalzgraf in Baiern, welche Würde sein Vater Rapoto II. nach der Achtserklärung des baierschen Pfalzgrafen Otto, Minor genannt, von Kaiser Otto IV. erhalten hatte, nahm, noch vor dem Aussterben der Ortenburgischen Herzoge in Kärnten, das Pantherthier zum Wappen an, welches seine Siegel bezeugen. Als er aber im J. 1249 starb, und nur eine einzige Tochter, Elisabeth, als Erbinn hinterließ, welche sich mit Hermann Grafen von Werdenberg verehelichte; dieser aber sich bey dem erheuratheten beträchtlichen Vermögen nicht erhalten konnte, so kaufte Herzog Heinrich in Niederbaiern diese Güter im J. 1259 an sich; und führte zugleich das von Rapoto III. angenommene kärntnische Pantherthier in das herzogl. niederbaiersche Wappen ein. — So viel zur muthmaßlichen Aufklärung über das Ingolstädtische Stadtwappen *).

§. 25.

Wenn Ingolstadt bis daher die gewöhnliche Residenzstadt des Herzogs Ludwig gewesen, so mußte dießfalls nothwendiger Weise eine Aenderung vor-

*) Das Pantherthier ist auch das Steyersche Wappen. Bey der Schlacht zu Gamelsdorf waren auch die Steyrer mit den Oesterreichern vereinigt. Vielleicht haben die Ingolstädter eine Steyersche Fahne erobert. ꝛc.

1314 gehen, nachdem eben dieser **Ludwig** im J. 1314 den 20sten Octob. zum römischen Kaiser erwählet worden, und sein Bruder Herzog **Rudolf** im J. 1315 nicht nur München, sondern ganz Baiern verlassen hat *). Der neue Kaiser wählte zwar die Stadt München zur künftigen Residenz und zum beständigen Sitz des Reichs; er ließ aber deßwegen seine bisherige Haupt- und Residenzstadt Ingolstadt nicht aus den Augen; denn nicht nur hielt er sich auch nachhin öfters da auf, wie mehrere allda ausgefertigte Urkunden beweisen, sondern ertheilte derselben, während seiner 33jährigen kaiserlichen Regierung, gegen 30, nur mir bekannte Freyheitsbriefe; unter denen mir derjenige vom
1316 20sten Jäner 1316 darum merkwürdig scheint, daß K. **Ludwig** von dieser Zeit an die **Außleute** außerhalb Ingolstadt, welche bisher das Holz in seine Küche zuführen mußten, von diesem Dienste **fürbas** befreiet hat; woraus dann zu schließen ist, daß er um eben diese Zeit seine Residenz von Ingolstadt nach München versetzt hat.

Noch im nämlichen Jahre 1316, am Pfingstabend, hat K. **Ludwig** seinen lieben Bürgern zu Ingolstadt, in Rücksicht der Juden eben jene Rechte gegeben, welche die Augsburger gegen dieselben haben; mit dem wörtlichen Beysatze: **Wir wollen auch was Hanntvest die Juden ze Ingoldstat von unns, von unnserm Bruder, oder unnsern Fordern habent, daran In so getone Recht**

*) Bey Oefele Tom. II. p. 135 kömmt eine Urkunde von Herzog Rudolpf vor, ddto. Regensburg 1317 am St. Marx Tage.

unnd Gnad verschriben sind, die wider cristenliche Recht sind, daß dieselben Hanntvest all ab sein, unnd fürbas kain crafft mer haben.

So folgten gleich im J. 1317 zwey andere 1317
Freyheitsbriefe, beyde vom 25sten Jäner, das die von Ingoldstadt nicht pfantmessig sollen sein; und daß kain Schuldner wider die Burger ze freyen.

§. 26.

Noch weit mehr als durch alle Freyheitsbriefe
hat K. Ludwig im J. 1319 an Sanct-Jakobs- 1319
Tage, den Ingolstädtern seine vorzügliche Gnade gewähret durch die Stiftung des hiesigen Spitals; wozu er das Rittergut Hundsberg, oder den heute sogenannten Spitalhof bey Hundszell, hergeschenket hat. Da die Stiftungsurkunde in dem Ingolstädtischen Privilegienbuche nicht enthalten ist, so scheint es mir der Mühe werth zu sein, dieselbe aus des Herrn von Oefele Script. Rer. boic. Tom II. pag. 136. wörtlich hieher zu setzen.

„Wir Ludwig von Gotz Gnaden Römischer Kö„nig &c. ze allen Zeiten Merer des Reichs tun „kund allen den, die diesen Brief ansehen oder hö„ren lesen, das wir zu unser Selen Hail und Sal„de zu baiden leben unnd unser Vorvordern saliger „und unsern Erben in rechter Andacht mit Rat und „mit verdachten Muet in unser Frawen Ere und „Sant Nikolas den Spital zu Ingolstat in un„ser stat stiften und widmen mit dem Anfange, das „wir dazugeben und veraigen Huntzberg und alles „das dazu gehört, innerhalb der Thunaw an Aeckern

„an Wismad an Holz an Wasser an Waide und „unverschaidenlichen mit allen Nutzen und Rechten, „als wir und unser Vordern das gehabt haben und „haben solten, wir veraigen auch zu freien und rech„ten aigen dem Spital, des Pflegern und Durffti„gen die darinnen sind und genomen werden, alles „das in durch Gott gegeben wird, oder das sy mit „iren Pfenningen gewynnend, das von uns und „unsern Vorvordern seligen von dem Herzogtum „zu Bayrn Lehen ist freilich und ruehlich ze haben „und ze niessen alls das vorgenent Aigen zu Huntz„berg, da wir es mitgestift haben, also das wir „mit denselben Gütern noch Leuten, die darauf „gesessen sind und pawen, kain unner Amptman, „Vitzdomb, Richter, Vogt, Scherg oder wie er „genant sey, nichts zu schaffen noch zu richten ha„ben soll dan ausgenomenlichen umb drei Sach „Todsleg Notnunfft und Deuff, wer auch an den „Sachen begriffen wurd, da sollen sy hintz dem „Leib richten, das sein das Gůt und auch das Spi„tal an Schaden bleib. Wir nemen auch in un„sern besondern Schirm alle ire Pfleger, die da „gesezt werden und ir Poten und Samer, wo die „in unsern Lande wandlen und werbend sein, und „gebieten allen unsern Ambtlewten als verr sy des „geruhend und an sy suchend das sy ine iren Frum „fürdern und iren Schaden wenden. Mer tun wir „in Genaden, was herkomender Leut sey, die ge„wisser Herrschaft nicht haben, die sich mit Laib „und Guet dem Spital gar und gänzlich ergeben, „das sy an ir Leib und and an ir Gut in allem Recht „und Freyhait sein, alls vorgeschryben ist, darüber

„zu ainem Urkund geben wir disen Brief mit un=„serm Königlichen Insigel versigelten, der geben „ist zu Ingolstat an Sant Jacobs Tag, da man „zelet von Cristus Geburt XIII. C. Jar, darnach „in dem XVIIII. Jar, in dem fünften Jare unsers „Reichs."

Die Urkunde, wie Herr von Oefele l. c. anmerket, ist dem Bestätigungsbriefe über die Privilegien des besagten Spitals einverleibet, welche Herzog Wolfgang in Baiern als testamentarischer Vormund Herzogs Wilhelm *IV.* für dasselbe ausgefertiget, München an Mitichen nach *Joannis Baptistæ*, als man zalet nach Cristi Geburd funfzehenhundert und im newnten Jar.

Wir werden auch noch ferners aus dieser Urkunde überzeugt, daß damals noch die Donau ihren Lauf unter der sogenannten Sonderbrücke hatte, indem Hundsberg innerhalb der Thunaw gelegen war; und daß die adeliche Familie von Hundsberg, wovon wir im J. 1245 einen Marquard von Hundsberg als Gezeugen haben kennen gelernet, mußte ausgestorben seyn; indem das bemeldte Hundsberg als ein baierisches Lehen unter dieser Zeit den Herzogen von Baiern heimgefallen ist. *)

*) Haben nicht etwa die heute sogenannten Audörfer Hundszell, Haunwehr, Klein = Salvator, Kottau und Rothenthurn zur Hofmark Hundsberg gehöret? — Es heißt in dem Schankungsbriefe: Hunzberg und alles das darzu gehört innerhalb der Thunaw rc.

Aelteste Urkunde einer Jahrtags-Stiftung im Jahre 1328.

1328 Ich Albreht Pfarrœr ze Ingolſtat vergich offenleichn an diſem Brif, allen den, di in leſent ſehent oder hörent leſen, wan wir hern Volkmars von Eyſtet, ſœligen Pruder, vnd andere, die ſeines geſcheftes phlagen, enphulhen, das haus, das er hat ze Ingolſtat, und auch ſchuf an die Pharr vnd an das Spital ze Ingolſtat, daz ich do mit gefür, als er geſchafft het, vergich ich, daz ich das ſelb haus gib vnd gegebn han dem weſchaidenn mann, Heinreichn dem Rætner-Purger ze Ingolſtat, vnd Mætzen ſeiner Hauſfrawn vnd ſeinen erben, ze habn ewigleichn, für ein aigenes lediges gut, mit allem recht, als es der ſelb Her Volkmar, her hat gehabt, mit der weſchaidenhait, das er, oder ſein erbn, von dem ſelbn haus, vnd von der hofſtat, vnd von einem garten den er hat hinter hard, vnd einem akher dar an, die er chauft umb den Tærren, vnd von einem akher, der pei den ſelben ligt, den er chauft vmb Perhtolden den Schuſtœr, vnd von anderm ſeinem gūt, on alle widerred, alle iar, an dem tag, als der heut iſt ze Eiſtet wan deſ ſelben tages ſeinen iartach wegehen ſchol, geben ſchüln siben ſchilling pfenning, vnd sechs phenning Ingolſteter pfenning, der gehörent mich, oder ſwer pfarrer ze Ingolſtat iſt, vier vnd zwaintzig phenning an von der vigilie, vnd zehen phenning für das chircheraht, vnd die drei Priſter pei der pharr, ieglichm zwelf phenning vnd dem Schulmaiſter zwelf phenning vnd den chirchpröbſtn ze der pharr vier vnd zwainzich phenning ze dem Licht, vnd

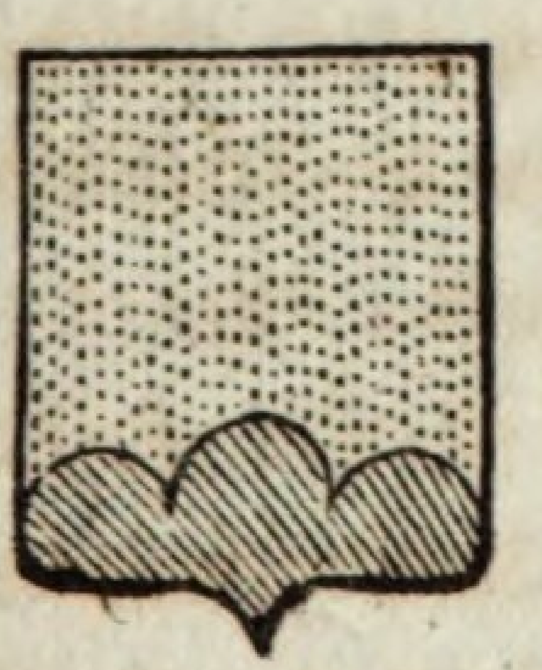
des Pharrers schulœr vier phenning vnd dem Mes-nœr vier phenning ze laüttn, der selbn phenning drei schilling gehörent hinz dem Spital, di schol man an dem selbn tag tailen vnder di dürftigen, di in dem Spital sint, vmb ezzen, oder vmb trinken, oder weraiter pfenning, nach meinem rat, oder swer di weil pharrer ist, vnd des Spitalprobst rat, dannoch sint zwelf phenning, do schol auch des selben tages pröt vmb chauffen, vnd schol daz tailen, vor der Pfarr, vnder arm laüt, vnd ist gedingt ob er oder sein erben, den selben zins nicht gœben, an dem selben tag, als geschribn ist, so schüln si den selben zins des selben iares zwiualtigleichn gebn, versaumten awer si zu dem andern iar, daz si des selben zinses nicht gœbn an dem selbn tag, so hat sich daz haus, vnd der gartte, vnd die œkker vervallen, also, daz si, noch ir erbn fürbaz daran dehein reht habent, si schüln auch daz selb haus nimmer verchauffen, si weisen denn mich, oder swer di weil pharrer ist, vnd den Spitalprobst vnd di chirchprobst auf ein ander gut, daz wol bezzer sei, wan daz selb haus, daz den vorgeschribenn zins wol vertragen müg, vnd daz daz alles stœt weleib, von vns pedenthalbn vnd vnzerbrochn, gebn wir disen prief gevestent mit meinem, Albrehten des pharrers insigel, und mit der stat ze Ingolstat insigel, daz her Heinrich der Prev, der alt Labrer, Vlreich der Hœlw, Vlreich der Goldner, Berhtold der Labrer, Chunrad der Guldemschœr, Vlreich der Percheimer, der Jühtel, der Memel, Ott der Tœntzel, Perhtold der Auftrager, Perhtolt der Wetzsteter, purger von

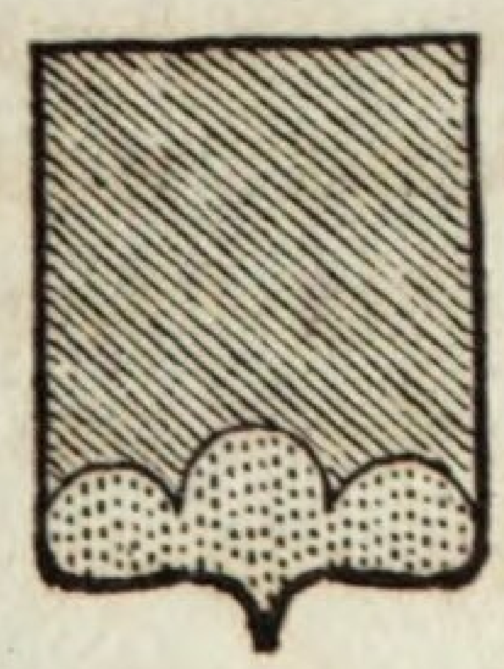
dem Rat, vor den es geſchach, vnd auch ſein gezuig ſint, daran ze Vrchund hiezzen henchen in, vnd irr ſtat' on allen ſchaden. Vnd verpind ich der vorgenant pharrer mich, vnd ich der vorgenant Rœtner vnd mein Hauſſraw vnd all vnſer erbn' vnder der ſelben Inſigel zehalten vnd zevolfüren, mit guten trewn, alles daz hie geſchribn ſtet, daz geſchach do man zalt von Kriſtes geburt dreutzeh Hundert Iar, da nach in dem achten vnd zwaintzigſtem Iar an dem nechſten Freitag vor dem Lichtmeſſtag. . .

Ich habe die vorstehende Urkunde hauptsächlich darum des wörtlichen Abschreibens würdig geachtet, weil dieselbe von solch einer Stiftung die Erste ist, die ich kenne; und die uns mit der damals gewöhnlichen Distribution, wie man sie noch heute nennet, oder Vertheilung unter die Kirchendiener, bekannt machet; besonders aber, weil sie uns das ältest-bekannte, oder wohl das erste Stadtsiegel unversehrt aufweiset. S. oben §. 24.

Auch das angehängte Siegel des Pfarrers Albrecht ist bemerkenswerth; da wir erstens daraus lernen, daß die Pfarrvorsteher schon mit Anfang des vierzehnten Jahrhunderts eigene Amtssiegel führten, und zwar mit dem Bilde des Kirchenpatrons; und zweytens dasselbe in der Urkunde selbst, sogar vor dem Stadtsiegel ankündigten, und auf der rechten Seite anhiengen. Es wurde aber nach der Zeit mit dem Moritzpfarrsiegel eine Abänderung getroffen; da nämlich das Kloster- oder Conventsiegel von Niederaltach, doch mit verwechselten Tinkturen, eingeführet wurde; so zwar, daß das Conventsiegel in einem Schilde mit einem dreyfachen grünen Hügel im goldenen Felde, das Pfarrsiegel aber in einem Schilde mit einem dreyfachen goldenen Hügel im grünen Felde bestund.

Niederaltach. Convent-Wappen.





St. Moritz-Pfarr-Wappen.

§. 27.

Von dieser Zeit an, bis zum J. 1347, da K. **Ludwig** gestorben ist, finden sich in dem hiesigen Privilegienbuche verschiedene Freyheitsbriefe, die derselbe seinen lieben und getreuen Bürgern von Ingolstadt ertheilt hat. Besonders merkwürdig
1322 scheint mir jener vom 24. Dez. des J. 1322, bald nämlich nach dem glorreich erfochtenen Siege bey Ampfing, worin es heißt: **Wir — thun kůnt, — das Wir angesehen haben die steten und forderlichen Dienst, die Vnns unnser lieben getrewen Burger ze Ingoldstat get ewlichen geton habend, und auch die grossen Arbeit und Schaden, die sie von Vnnsern wegen mit manigerlay Sachen gelitten haben, und haben In durch dieselben Dienst, Schaden und Arbeit die Gnad geton, wenn sie ledig werdent** (nach siben Jahren nämlich) **ir gewonlich Stewr — in dem nechsten Jar darnach und fürbas ymmermer ewiglich Vnns und Vnnsern Erben ze gewonlicher Stewr der jerlich 200 Pfund pfening Municher gewesen ist, nicht mer geben sollen, dann alle Jar 100 Pfund Municher pfening. —**

Eben die Steuer betreffend, hat K. **Ludwig** während seiner Regierung noch mehrere Freyheitsbriefe ausgefertigt, welche hauptsächlich dahin geeignet sind, daß Niemand, der bey der Stadt sitzt, auch Waid und Wasser sucht, steuerfrey seyn; und daß auch die **Außleute** mit der Stadt steuern solleu. Ferner, **daß kain Burger nicht anders zollen soll dann Salz;** daß die Stadt

einen

einen ewigen freyen Jahrmarkt haben soll, der jährlich vierzehn Tage nach Pfingsten anfängt, und drey Wochen dauert; daß die Juden mit der Stadt graben, mauern, zimmern, arbeiten und steuern sollen; worüber sich namentlich **Gutman, Jacob Lamp, Höschel Geneul,** nach der zwelfen Treu, die der Stadt geschworen haben, reversirten.

So that er auch, eben die Juden betreffend, der Stadt Ingolstadt die Gnade, daß sie gegen dieselbe eben die Rechte, wie die Bürger zu München, auszuüben hätten; und noch besonders bestimmte er, was die Juden zu Wucher nehmen dürften; nämlich von einem Pfund Pfenning für die Woche von einem Bürger zwey Pfennig; von Außleuten aber drey Pfenning. Dat. Ingolstadt 1340, 1340
am Erchtag vor St. Urbans-Tag.

So bestätigte er auch den Kauf zwischen der Stadt und dem **Ulrich Bande** seinen Diener um die drey Wehrde, das **Obergries**, die **Meenau**, und die Stimmerwehrde; oder wie es in einem spätern Briefe von eben dem Jahre 1335 heißt, **um die Wehrde in der Irnau, die sie von Ulrich seligen dem Bande, und von seines Bruders Kindern zu einer Gemain gekaufft habend.** — Mit diesen und mehr dergleichen Freyheiten hat K. **Ludwig** seine erste Haupt- und Residenzstadt Ingolstadt begnadet; als im J. 1342: 1342

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, ze allen Zeitten Merer des Reichs ꝛc. verziehen offenlichen an disem Brief, das Wir Unnsern lieben Getrewen den Bürgern ze Ingolstatt die Gnad geton haben, und thun mit disem Brief,

wann sie vormals ee Wir Vnnser Buch gemacht, nach Ire Haütvesten gerichtet habent, richten sollen und mügen, on Hindernuss und Irrung allermeniglichs. Vnd darüber ze Urkund geben Wir In disen Brief versigelten mit Vnnserm Kaiserlichen Insigel, der geben ist ze Nürnberg des Freitags nach Sant Vrbans Tag nach Cristus Geburt drewzehenhundert darnach in dem zway und vierzigisten Jare, in dem acht und zwainzigisten Vnnsers Reichs, und in dem fünfzehenden des Kaiserthumbs.

In eben dem Jahre 1342, ddto Münichen an Sant Georgen-Tag, kömmt eine Urkunde vom Habamt vor, das sich ain ersamer Rat der Güter, so von Alter her darzu gehört haben, wol unterziehen, darum sie ain Haber destbas gehaben mag. Summar. F. 102.

Eine ganz sonderbare Stiftung machten im J.
1332 1332 Schwester Diemut, Maisterinn, und Ott Moßhamer, Pfleger des Spitals ze Ingolstadt, da sie nämlich 60 Pfund Haller an den von Herrn Liephart von Hausen erkauften Hof zu Niderstimm angelegt haben, um von daher jährlich um Michaelis dem Todtengraber bey der Pfarr zu Ingolstadt ein Pfund Haller unter der Bedingniß ausfolgen zu lassen, daß er alle Todte, die aus dem Spital und aus dem Siechenhause sterben, begraben, sonst aber keinen Lohn dafür fordern soll. Der Brief ist gefertiget mit des Spitals und der Bürger zu Ingolstadt Insigel, das ist gescheen an dem Montag nach dem Perchten-Tag 1332.

§. 28.

Kaiser **Ludwig** hinterließ aus zwey Gemahlinnen sechs Söhne: 1) **Ludwig** den Brandenburger; 2) **Stephan**, Fibulatus, oder mit dem Hafte zugenannt; 3) **Ludwig** den Römer, weil er im J. 1328 zu Rom gebohren ward; 4) **Wilhelm**; 5) **Albrecht**; 6) **Otto**. Diese beliebten anfangs eine gemeinschaftliche Regierung; liessen sich gleich nach dem Tode ihres Vaters im J. 1347 zu Landshut huldigen, und bestätigten den 1347
Ständen ihre Freyheiten; wie dann zwey Urkunden vorhanden sind, Kraft derer die zwey ältere Prinzen, **Ludwig** ddto. München 1348, und 1348
Stephan ddto. Ingolstadt 1348 der Stadt Ingolstadt, mit ganz gleichlautenden Worten, die Bestätigung über alle ihre Briefe und Handfesten ertheilet haben. Besonders haben diese beyden Herzoge, in eben dem Jahre 1348, die schon von K. Ludwig **dem Ratt und den Bürgern gemainiglich ze Ingolstat ertheilte Gnade vmb den Pfenning, den sie von der Scheiben (Salz) an der Stat Nutz und frumen, und besunderlich an den Baw der Stat wenden und kern sollen**, von Neuem bestätiget. Auch im folgenden J. 1349 haben beyde bemeldte Herzoge, 1349
jeder besonders, der Stadt mit gleichlautenden Worten einen Freyheitsbrief ausgestellet, **das ain yeder, der Erb und Aigen in dem Gericht ze Ingoldstat liegend hat, das stewrn soll, es sey Man oder Fraw — er sey gaistlich oder weltlich. — Gegeben des Sampstags nach unser Frawen Tag in der Vasten.**

§. 29.

1349 Im Monath September 1349 machten die sechs oben bemeldten Brüder zu Landsberg eine Theilung, wodurch dann Ingolstadt, sammt den übrigen oberbaierschen und einigen schwäbischen Landen, **Ludwig dem Brandenburger**, **Ludwig dem Römer**, und **Otto**, dem jüngsten Bruder, zugefallen ist. Es ist höchst merkwürdig, wie gnädig sich Herzog **Ludwig** der Aeltere gegen Ingolstadt erzeigt habe. Zwey Urkunden an Einem Tage, nämlich **an Sant Bartholomes Abend** im J.
1352 1352, erläßt er zu Gunsten dieser Stadt; und zwar erstens spricht er sie **ledig und los von der Klostewr, Hwbsteur, oder ander Stewr, wie die genannt were**, die er allenfalls von seinem Lande haben und nehmen wollte; zweitens, **durch die getrewen und willigen Dienst, die sie (die weisen Lewte, der Rat und die Burger gemainclichen ze Ingolstat) allefart erzaigent**, sagt er sie **ledig und los aller der alten Schuld und Bürgschaft, der sie den Juden schuldig und gebunden sind.**

Aber nichts ist für Ingolstadt, und zwar noch bis auf den heutigen Tag, wichtiger, als jene Urkunde, die eben dieser **Ludwig** im J. 1357 ausgefertiget hat. Wissen und erkennen sollen es ewiglich unsre Nachkommen, was sie diesem **Ludwige** in Kraft der berührten Urkunde zu danken haben. Wörtlich sollen sie es lesen, was dieselbe enthält:

1357 „Wir Ludwig von Gottes Gnaden Marggraf „zu Brandenburg, und ze Lusiz, des hailigen Rö„mischen Reichs oberster Cämrer, Pfalenzgrave

„bey Rein, Herzog in Baiern und in Kerndten, „Graf ze Tirol und ze Görz ꝛc. Bekennen öffenn„lich mit diesem Brief für Vnns, und alle Vnn„ser Erben, und Nachkommen. Das Wir durch „vnnsern, vnnser Erben und Nachkommen nutz „und frumen, und vnnsers Rats Rat, den Er„bern weysen Lewtten dem Rat und der Gemain „zu Ingolbstat vnnsern lieben getrewen und allen „Irn Erben und Nachkommen Vnnser Holtz, das „genannt ist das Newgehay (Neuhau) und das „gelegen ist an dem Rotenberg, und stost an den „Keschinger Forst, ganntz und gar besuchts und „unbesuchtes mit allen Rechten und Nutzen die dar„zu gehören, als das Vnnser lieber Herr und Va„ter Kayser Ludwig selig und Wir bisher bracht „und inngehabt haben, lassen eingeantwurt und in „gewer gesetzt haben, und setzen auch mit diesem „Brief innzehaben, zebesezen, und zeentsezen, und „damit zehandeln und zetun Irn frumen, und das „zeniessen als Ir aigentlich Gut fürbas ewiglichen, „on Vnnser all Vnnser Erben und Nachkommen „Irrung und Hinderung, also mit der Beschaiden„hait, das sie Vnns, Vnnsern Erben und Nach„kommen fürbas ewiglichen von dem vorgenannten „Holz geben sollen on allen abgang ze Zinss fünff„zig Pfund Münicher pfening, oder ye zwen gut „Haller für ainen pfening alle Jar auff Vnnser „Frawen Tag ze Liechtmess vierzehen Tag vor oder „vierzehen Tag nach ongewerde. Davon wöllen „und gebieten Wir allen Vnnsern Ambtlewtten, „Viztumen, Richtern, Pflegern, und andern, wie „die genannt sein, die yezo sein oder fürbas wer-

„dent, vestiglich und ernstlich bey Vnnsern Hulden, „das sie fürbas ewiglich mit dem vorgenannten „Holz nichts zeschaffen noch zehandeln haben mit „kainen Sachen, und sie daran nicht irren, hin„dern, laidigen, noch beswern in kain weys. Ge„ben zu Münichen am Erichtag in der Pfingstwu„chen nach Cristus Geburt 1357 Jare."

Wer dieses Ingolstädtische **Newgehay** (itzt gemeiniglich **Neuhau**, auch **Neuhet** genannt) kennet, muß eingestehen, daß es eine wahrhaft fürstliche Schenkung ist. Man denke sich eine Strecke Waldes von 3252 Tagwerken des beßten und brauchbarsten Holzes von allen Gattungen; man rechne die Nutznießung davon seit 446 Jahren: Hätte nicht so eine Gutthat längstens ein Monument verdient, welches den Namen dieses **Ludwigs** allen In- und Ausländern bekannt und verehrungswürdig machte? — (vid. §. 120.)

Im J. 1358 hat **der Rat und die Gemain der Burger zu Ingolstat** einige Artikel verfaßt, mit Einwilligung des vesten Ritters Degenhart des Hofers, **Umb die Geschefft ainer Frawen ir Morgengab, wie sie die verschaffen soll, und was sie Macht hat zu verschaffen, und um Vigily singen, auch umb die Güter, so der Pfafhait und Gotzhewsern geschafft würt.**

Eben dieser Ludwig der Brandenburger hatte schon den Gedanken gefaßt, die Stadt Ingolstadt zu erweitern; wie er dann wirklich die neuen Gränzen derselben ausgezeichnet, oder, wie es in einer Urkunde seines Sohnes, Herzogs **Meinhard**, heißt, **mit sein selbs Leib ausgeritten** hatte; allein

sein unvermutheter Tod im J. 1361 hat ihn daran 1361
gehindert; und er mußte dieses Geschäft seinen Nachfolgern überlassen.

§. 30.

Herzog **Mainhard** war der einzige Sohn und Erbe **Ludwigs des Brandenburgers**, den er in seiner zweyten Ehe mit **Margareth**, genannt **Maultasche**, erzeuget hatte. Ohne uns in die Streitigkeit über das Alter dieses Prinzen, oder die über ihn geführte Vormundschaft einzulassen, so ist in Rücksicht auf die Geschichte der Stadt Ingolstadt so viel gewiß, daß Herzog **Mainhard** oder auch **Manhard**, noch in eben dem Jahre 1361, da sein Vater gestorben ist, drey Urkunden ausgefertiget hat, welche Ingolstadt angehen.

Die erste, **geben ze Ingolstat am Montag nach Dionisi**, ist ein **Bestettbrief umb all Brief, Freyhaiten und gut Gewonheiten.** Die zweyte, **geben ze Ingolstat an Eritag vor Galli**, ist von einem ganz sonderbaren Inhalt; es will nämlich Herzog **Mainhard**, **daſ ain yetlich Pfarrer, der Pfarrer ist Vnnser Stat ze Ingolstat, mit sein selbs Leib wonen und bey der Pfarr besitzen und besorgen soll nach gaistlichen Lewffen und Sachen** — Im widrigen Fall befiehlt er seinen Amtleuten, **daſ sie der Pfarr Zehenden niderlegen ze allen Zeitten, bis an Vnns alſ lang es beschehe.** — Es scheint, daß die damaligen Pfarrer, die meistens Dom- oder Chorherren waren, sich öfters auf längere Zeit von der Pfarre entfernt haben. Die dritte

Urkunde, die geben ist ze **Wasserburg an Sant Niclas abend**, betrifft fünfzig Pfund Haller wegen dem Newgehay, wovon oben ist gemeldet worden, welche die Stadt seinem lieben getrewen **Otten von Helb nun geben soll, wann** (indem) **Wir der zu Vnnser Kost bedürfen**; wie die Worte des Briefes lauten.

Um den Gedanken seines Vaters, in Betref der Erweiterung der Stadt Ingolstadt, auszuführen,
1362 hat Herzog **Mainhard** im J. 1362 ddto. **Münichen des Pfinztags nach St. Bartholomes Tag**, den Befehl ergehen lassen, **daſ alle die Gebawrschaft, Söldner wie sie genannt sein, und Jr yeglichen besunder, die in den oberländischen Gerichten umb Ingolstat in vier Meylen gesessen sind, — den Burgern ze Ingolstat geholffen sein, daſ egenannte Stat erweit werd, umbfangen und bevestent mit Graben, mit Tullen, mit Mewr, mit fur, mit Vestung, und was darzu gehört** 2c. **Ferner, daſ der Graben unkümert, und unbawen beleiben ausserthalb der Vestung des Graben sechzehen fuſſ weit, das ain geladner Wagen dem andern entweichen mug, und innerhalb der Mawr zwelf fuſſ weit in derselben weys. Es soll auch innerhalb desselben grabens kain Schabdach gebawen werden.** — Die Vollziehung dieses Geschäftes ward in eben dem Jahre **Degenhart dem Hofer** übertragen, der damals Vitzdom im obern Baiern war. Aus allem scheint es, daß schon der junge Herzog **Mainhard** mit Ingolstadt auf eine Art von Land-

festung angetragen habe. Allein auch Ihm, wie seinem Vater **Ludwig**, hat der Tod seinen Anschlag vereitelt; er starb im folgenden Jahre 1363 in Tyrol, wohin er sich von München aus zu seiner Mutter **Margareth Maultasche** geflüchtet hatte. Wer von der merkwürdigen Geschichte dieses baierschen Herzoges **Mainhard** was mehreres wissen will, mag die akademische Rede des Hrn. Lorenz Westenrieder vom J. 1792 nachsehen.

§. 31.

Nachdem also der Stamme **Ludwigs des Brandenburgers** mit dem vorbemeldten **Mainhard** im J. 1363 ausgestorben; die übrigen zwey 1363
Herzoge aber von Oberbaiern, **Ludwig der Römer**, und **Otto**, eben zu der Zeit gemeinschaftlich in der Mark Brandenburg regierten, so nahm sich nun der zweytgebohrne Sohn des Kaisers Ludwig, Herzog **Stephan** von Niederbaiern (oder eigentlich, seit der mit seinen Brüdern **Wilhelm** und **Albrecht** zu Regensburg im J. 1353 gemachten Theilung, Herzog von Baiern-Landshut) auch der Regirung in Oberbaiern an; ließ sich von den Ständen huldigen, und fertigte sodann eine merkwürdige Urkunde aus, folgenden summarischen Inhalts: **Bestetbrieff dem Oberlande gegeben sie bey alten gutten Gewonhaiten und dem Rechtbuch zu behalten, ainen Rat zu nemen vom Oberland, und alle Ampte besetzen mit den Lantherrn, auch das Oberland nicht ze tailen, und mit ungerechter Stewr nit be-**

schweren. — Geben ze Freysing, da man zalt von Cristus Geburt drewzehenhundert, darnach in dem dritten und sechzigisten Jare, des Suntags in der Vasten als man singet Reminiscere.

Bald hernach fand sich Herzog Stephan selbst in Ingolstadt ein, und erließ eben allda erstens eine Gemaine Bestetigung aller Brieff und gutter Gewonhait der Stat. — Geben ze Ingolstat — des nechsten Erichtags nach dem Suntag in der Vasten alſ man singet Judica. Zweitens, eine Urkunde, unter dem nämlichen Datum, die Erweiterung der Stadt betreffend, nach dem Vorhaben nämlich und Auszeichnung seines Bruders Markgrafs Ludwig, und seines Vetters Manhart. Herzog Stephan griff die Sache in ganzem Ernste an, als Seine und des Landes große Nothdurft, wie seine eigenen Worte lauten. Zu diesem Ziele gab er seinem Vitzthum im Oberlande, Degenhart dem Hofer, wie auch seinem Richter zu Ingolstadt, Hannsen dem Seckendorfer, in zwey Briefen, dd. Pfinztag vor dem Balmtag, und am Suntag vor Georgi 1363, die volle Gewalt aus den anliegenden Gerichten und Aemtern die Arbeiter einzuberufen, und das Geschäft so zu betreiben, als wäre Er, Herzog Stephan, selbst gegenwärtig. Besonders hat er seinen Forst zu Weyheringen, und dann überhaupt seine Förste angewiesen, um so viel Holz daraus beyzuführen, als man zur Befridung und Sicherung der Stadt sowohl, als zur Beschlächtung der Donau, daß sie das Wasser nicht verließ,

nöthig haben würde. Sogar both er sich an, seine Ritter und Knechte (Soldaten) auf seine eigenen Kosten nach Ingolstadt zu schicken, wenn es zur Förderung des Geschäftes und zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung nothwendig seyn sollte.

Das Arbeiten im Graben, wie aus allen Urkunden zu ersehen, war die eigentliche Beschäftigung der einberufenen Landleute. Daß nun hier besonders von dem neuen Stadtgraben die Rede sey, daran zweifle ich nicht; ob aber nicht auch ein neuer Rinnsal für die Donau, näher an die Stadt her, ausgegraben worden sey, kann nicht bewiesen werden, ist mir aber sehr wahrscheinlich.

Noch hat eben Herzog Stephan, der Aeltere, die schon von seinen Vorfahren bewilligte Freyheit einer Landstrasse, besonders für Salz, und auch andere Kaufmannswaaren, von Neuem bestätiget.

§. 32.

Um diese Zeit herum, zwischen dem J. 1360
und 65, haben die frommen Ingolstädter (*Consules Ciues et Vniuersitas opidi in Ingoldstat*, wie die Worte in einer Urkunde des Bischofs Rabno von Eichstätt lauten) das Aller-Heiligen-Kirchlein auf dem St. Moritz-Stadtpfarr-Freythof erbauet, mit Einwilligung des Eichstätt. Bischofs Berchtold, der bis zum J. 1365 gelebet hat. Zu diesem Kirchlein haben eben dieselben eine ewige Messe (Beneficium) gestiftet, und hiezu, nebst andern Zinsen, den Zehend zu Tinzing, Regensb. Bisth. von Ludwig dem Starzhäuser von Ardaker gekauft. Bischof Rabno von Eichstätt hat diese Messe im 1365

J. 1368 bestätiget, und Herzog **Stephan** hat den bemeldten Zehend zu Ginzingen, der von den Herzogen in Baiern zu Lehen gieng, dem Kapellan derselben Messe im J. 1370 zu Eigen überlassen. Auch ein gewisser Heinrich Platner hatte schon vorhin sein Haus zu besagter Messe vermacht; Herr Otto aber, genannt Neunhauser, Kirchenprobst, hatte bereits im J. 1362, besonders für diejenigen, die zum Bau des besagten Kirchleins was beytragen würden, einen römischen Ablaßbrief, der noch im Original vorhanden ist, ausgewirket. — Hieraus nun erhellet der Ungrund jener alten Sage bey den Ingolstädtern, als wäre das Aller-Heiligen-Kirchlein, oder das heut sogenannte Angst-Kirchlein (weil nämlich die Vorstellung Christi am Oelberg daran gebauet ist) die erste und älteste Kirche in Ingolstadt. *)

§. 33.

Noch kömmt in dem Privilegien-Buch der Stadt Ingolstadt von Herzog **Stephan** dem Aeltern ein Freyheitsbrief vom J. 1366 vor, kraft
1366 dessen er den Bürgern gemainklichen der Stat ze Ingolstat die besunder Gnad geton, — daz kain Gast (kein fremder Handelsmann) bey In in der vorgenannten Stat kain Tuch nach der Elen verschneiden soll, ausgenomen zu den rechten Jarmärkten und Freyungen, so mag

*) Im Jäner 1805 mußte ich dieses vorhin eingeweihte Kirchlein execriren, weil es sammt der nebenstehenden sogenannten Trinkstube verkauft worden, und nun abgebrochen werden mußte.

ain yeglich Man verkauffen und verschneiden nach der Elen, oder sunst was er will, alſ daſ mit alter gewonhaitt vor herkommen iſt.

Dieß war alſo der letzte Freyheitsbrief, der von Stephan dem Aeltern vorfündig iſt; doch kömmt noch zu ſeinen Lebzeiten, im Jahre 1369 eine Urkunde vor, die nicht Er ſelbſt, ſondern ſeine zwey ältern Söhne, Stephan und Friderich ausgefertiget haben. Es betrifft dieſelbe ſchon mehrmalen die Arbeit an dem Graben zu Ingolſtadt, wozu, mittels einer dem Johannſen von Abnſperg gegebenen Vollmacht, die Richter und Ambtleute dieß- und jenſeits der Donau, ſogar unter Androhung der höchſten Ungnade und Strafe an Leib und Gut, aufgefordert werden. Auch kömmt von Herzog Stephan dem Jüngern, noch bey Lebzeiten ſeines Vaters, nämlich im J. 1373, eine merkwürdige Urkunde vor, die Er für das ganze Land zu Ober-Baiern zu Gunſten der Juden, mit viel und mancherley ausgedruckten Artikeln, ausgefertiget hat.

1369

§. 34.

Höchſt traurig und unglücklich waren die letzten Regierungsjahre unſers Herzogs, Stephan des Aeltern. Er, als das Haupt der Kaiſer-Ludwigiſchen Familie mußte den ganzen Haß des Kaiſers Karl *IV.* gegen das baierſche Haus vorzüglich empfinden; er konnte die Hintanſetzung ſeines Hauſes in der Kurwürde durch die goldene Bulle im J. 1356, den Verluſt von Tirol im J. 1369 und der Markgrafſchaft Brandenburg im J.

1373 1373, nicht anders als mit der äußersten Wehemuth übertragen; und da um eben diese Zeit noch der landverderbliche Brandkrieg zwischen Baiern und der Stadt Augsburg dazu kam, gegen welchen er noch kurz vor seinem Ende mit seinen zwey noch lebenden Brüdern **Wilhelm** und **Otto**, dann seinen drey Söhnen **Stephan**, **Friedrich** und **Johann**, sammt allen Grafen, Freyen, Rittern, Knechten, Städten und Märkten des Landes einen
1374 Friedbrief und ein allgemeines Bündniß im J. 1374 den 25sten November errichtet hat, so ist sich nicht zu verwundern, daß endlich hiedurch sein Tod befördert wurde, der in der ersten Hälfte des Jahres 1375 erfolgte. Wenn nun einige baiersche Geschichtschreiber seine Sterbzeit auf den 10ten May im J. 1377 ansetzen, so mögen dieselbe, den Tag seines Hinscheidens betreffend, wohl recht daran seyn; aber im Jahre irren sie ganz gewiß, indem der Bestätigungsbrief, den die drey Brüder **Stephan**, **Friedrich** und **Johann** dem Oberlande über alle vorige Freyheiten und Gnaden, **ze Münichen an des hailigen Herrn Sant Veits Tag**, (den 15ten Juny) **da man zalt von Cristus Geburt drewzehen hundert, und in dem**
1375 **fünf und sibenzigisten Jare**, ausgefertiget haben, ausdrückliche Meldung thut von der, nach dem Tode ihres **liebdn Herrn und Vaters, Herrn Stephans** ꝛc. **seligen**, ihnen geleisteten Huldigung. Eben so hat auch Herzog Stephans Bruder **Otto des hailigen Römischen Reichs Erz = Camrer, Kurfürst, Pfalenzgrave bey Rein und Herzog in Baiern** ꝛc. nachdem er sich

von der Stadt Ingolstadt nach seines lieben Bruders Tod Herzog Steffans selig, wie die Worte der Urkunde lauten, hatte huldigen lassen, derselben ihre Freyhait, Recht und gute Gewonhait, und befürderlichen das Recht=Buch trewlichen bestet. Der Brief ist geben ze Ingolstat an dem nehsten Mitwuchen nach Mittervasten, do man zalt von Cristus Geburt 1376 Es hat also Herzog Stephan der Aeltere 1376
im J. 1377 nicht mehr gelebt.

§. 35.

Stephan, Fridrich und Johann regirten nun nach dem Tode ihres Vaters Stephan des Aeltern, oder auch mit dem Hafte genannt, bis zum J. 1392 gemeinschaftlich im obern Baiern, und ließen sich auch die Erweiterung und Vervollkommnung der Stadt Ingolstadt nicht minder angelegen sein, als ihre Vorfahren; wie dann dieses mehrere von Ihnen erlassene Freyheitsbriefe erweisen; als z. B. Daß alle, die das Wasser arbaiten, auff oder ab, mit Schäffen, mit Zillen, mit Flössen, oder mit welcherlay Geferrt daſ wer, auff dem Wasser fürbas mit der Nawfart niendert fürfarn sollen, dan ze Ingolstat. — Ferners, daß um den Sailgang zu sichern, und alle Hinderniß der Wasserfahrt aus dem Wege zu räumen, die Stadt die Gewalt haben sollte, alles Holz, groß oder klein, es möge zur Stadt selbst, oder nach Möringen, oder wo immer hin gehören, abzuhauen und wegzuschaffen. Gescheen ze Münichen an Sant Mathias

Tag des hailigen Zwelfboten anno Domini tausent drewhundert LXX quarto.

1375 So findet sich auch ein Brief vom Jahre 1375 folgenden Inhalts: Johann von Abnsperg Vitztumb in obern Baiern ꝛc. Lieber Sewfrid von Wembding, und Jr der Rat von der Stat zu Ingolstat ich lass Ew wissen, das mein Gnedig Herrn von Baiern kuntlich erweist sind, das die Erweittuug des newen Graben von der Schutter unz in die Tunaw an dem Letten ausganngen, zeweit ausze chnet ist, also das es nicht wohl besorgt, beschirmet und befridet werden mag, als es der Herrschaft, dem Lannd und der Stat nůzlich wer, und habend mit mir geschafft, das ich dieselben Erweitung außgen solt, das ich zu disen Zeitten nicht tun mag. Davon schaff ich mit Ew ernstlichen, als lieb Ew meiner Herrn Huld und Gnad sey, das ihr nicht enlat Jr ausgeet und zaichent denselben Grain ain enger form. — Es war also, wie vorhin im J. 1363 Hanns der Seckendorfer, itzt, im J. 1375, Seyfried von Wemdingen, Stadtrichter zu Ingolstadt. Es ist diese Familie der Herrn von Wemdingen im J. 1608 ausgestorben; und der Letzte dieses Stammes, Hanns Ulrich von Wemdingen zu Ofendorf liegt sammt seiner Ehefrau, einer gebohrnen Bart von Harmanding, hier bey St. Moritz begraben; wie es das sehr schöne Monument von Marmor bezeuget, auf welchem die beyderseitigen Ahnen, mit Namen und Wappen eingegraben sind.

I.

I.	II.
Wembding.	Barth.
Seckendorf.	Rigler.
Eich.	Schrenk.
Lichtenstein.	Barth.

§. 36.

Auch außer die Stadt Ingolstadt hinaus haben 1376
sich die Fürsten-Gnaden der damaligen Regenten erstrecket. Laut einer noch im Original vorhandenen Urkunde vom J. 1376, geben zu Inglstatt an dem nächsten pfinztag nach Mittervasten, haben Herzog Ott und die drey Gebrüder Stephan, Fridrich und Johanns — zu aynem Rechten Selgerät zw der Stifft vnd Capellen unsers Herren Leichnamb gelegen in dem purggwerd zwischen vnser statt zw Inglstatt nachent bey der Sunderprugg der grossen Tunaw doselbs, — gewidemt vnd gegeben — dy Lechenschaft vnd den kirchensatz der zway kirchen ayner Weichring oder Zuchring ꝛc. Die ganze Sache, und der eigentliche Inhalt des langen Stiftungsbriefes besteht darin: Nach einer alten Sage stand in einem Dorfe der fernern Irnau, oder auch Ernau, noch im Burgfrieden von Ingolstadt, nahe an der Sonderbrücke der großen Donau, eine Kapelle, aus welcher das heilige Gefäß, worin die konsekrirten Hostien aufbewahrt waren, diebischer Weise entwendet wurde. Durch eine besondere Schickung soll man das Heiligthum in einer nahe gelegenen Staude, eben an dem Platze, wo heute der Choraltar steht, gefun-

den haben. Bey dieser Gelegenheit kam die Kapelle in den Ruf eines geheiligten Ortes; und wurde forthin das Dörflein zu Unserm Herrn, oder Klein-Salvator genannt; zum Unterschiede nämlich des etliche Stunden davon entlegenen Dorfes Bethbrunn oder Groß-Salvator. — Nun zu dieser Kapelle machten die vier bemeldten Herzoge eine Stiftung für einen Kapellan, oder heute sogenannten Benefiziaten, dem sie ihre Lehenschaft oder Kirchensatz auf Eine der beyden Pfarreyen Zuchering oder Weichering abtraten, so zwar, daß er auf Eine derselben, die nämlich zuerst ledig werden würde, einen Verweser vnd Vicariär mit einer hinlänglichen Kongrua setzen könnte; alles aber, was von Zechaten von widmen oder von andern Gülten wie die gestalt oder getan sind, die sol Im der Capplan derselben Cappellen wehalten vnd haben zw ayner pfründt vnd narung. — Das Benennungsrecht auf besagtes Benefizium haben die Herzoge dem Pfarrer und dem Rath zu Ingolstadt überlassen, das Präsentationsrecht aber sich und Ihren Erben vorbehalten. — Die Obliegenheiten des Kapellans bestunden darin, daß er in seinen Messen der Stifter sowohl, als ihrer Vorfahren und Nachkommen gedenke, wöchentlich für dieselben ein selmess spreche, und jährlich an Sand Gallentag einen Jahrtag mit 4 Priestern, des Abends mit einer Vigil, und des Morgens mit einer gesungenen Seelmesse, und mit drey gesprochenen Seelmessen halte.

Da der Kapellan zu Unserm Herrn noch heut zu Tage den Widdum von Zuchering zu genießen

hat, so können wir daraus schließen, daß die Pfarrey Zuchering zuerst muß erledigt, und der Kapelle zu Unserm Herrn beygelegt worden seyn.

Auch lernen wir aus dieser Urkunde, daß die Donau damals noch in mehrere Arme getheilt war; so, daß der größere Strom derselben durch die Sonderbrücke floß; der eben darum auch die große Donau genannt wurde.

Unweit der besagten Kapelle, nämlich an dem Leprosen-Hause bey der Sonderbrücke stand noch eine andere Kapelle zu Ehren des heil. Kreutzes und des heil. Nikolaus, zu welcher ein hiesiger Bürger Heinrich Peirl ein Beneficium gestiftet hat, noch heute die Siechenmesse genannt.

§. 37.

Wie sich der Rath und die Bürger von Ingolstadt, durch ihre Landesherren nämlich unterstützt, die Erweiterung und Verschönerung der Stadt haben angelegen seyn lassen, davon finden sich um eben diese Zeit mehrere Beweise. Im J. 1373 am 1373
Mondtag nach St. Veit wurde der erste Stein zum Harter-Thor gelegt; dieß bezeugt die in Stein gehauene Schrift an der äußern Mauer ober dem Thore: An. Dni. M.CCC.LXXIII. feria scda. post Viti positus est primarius lapis hs. porte. Es war also das Harter- itzt unrichtig Hader-Thor genannt, das erste Thor der erweiterten Stadt, und hatte seinen Namen von dem nahe gelegenen Weiler Hart, wie schon weiter oben gemeldet worden. Zum Kreutz-Thor wurde der erste Stein im J.

1385 1385, am Mittwoch nach dem Georgentag gelegt, welches eben die Inschrift ober dem Thore bewähret: anno dni MCCCLXXX quinto feria quarta post diem S. Georii positus è primarius lapis hs. porte nec non et turris idem. Das Feldkircher-Thor wurde erst im folgenden Jahrhundert gebaut; wie dann zu seiner Zeit die Rede davon seyn wird; das heutige Donau-Thor aber noch viel später.

1377 Im J. 1377 hat Hanns Barth, Bürger von München, seinen hier auf dem sogenannten Letten gelegenen Anger, den er von Eberhard dem Tinzinger gekauft hatte, den Erbern weysen Lewten den Burgern zu Ingolstatt um sechzehen Pfund guter Regensburger Pfenning zu kaufen gegeben. Ganz gewiß war bei diesem Kaufe die Absicht keine andere, als daß auf diesem Platze, der nun inner die Ringmauern der Stadt eingeschlossen wurde, neue Häuser könnten erbaut werden; wie wir es dann noch heut zu Tage sehen, daß der ganze Letten mit Häusern besetzt ist.

1378 Sonderbar ist es, daß im J. 1378 Seyfrid Meylinger, der von den Erbern Weysen Lewten den Burgern ze Ingolstat den Sedel zu Erlach, Haws und Hofmark gekaufet hatte, sich reversiren mußte, daß er, oder seine Erben, dieselbe Behausung nicht höher bauen wollte, dann ains Gaden hoch, und zwaier Schuch dick. Dieser Reversbrief war mit des Erbern vesten Ritters Herrn Seyfrids von Wembdingen Insigel befestiget; und als Zeugen sind benennt Heinrich Scharrer gesessen zu Ottlingen, und Claus von Truchtelfing, und ander Erber

Lewt genug *). — Ich schließe hieraus, daß schon damals mit Ingolstadt auf eine Festung angetragen wurde, weil man in einer Entfernung von 5 Viertelstunden keinen andern haltbaren Platz gedulden wollte. — Wenn mein gelehrter Freund, der fleißige Sammler alter Denkwürdigkeiten in hiesiger Gegend, Hr. Pfarrer **Nagel** von Rohr beweisen kann, was er in seinen Notaten aufgezeichnet hat, daß nämlich Kaiser **Ludwig** der Baier **Erlach bey Ingolstadt** zur Hofmark gemacht habe, um die Verdienste des Ritters **Eberhard von Erlach** dadurch zu belohnen, so mußten die Ingolstädter kurz vor dieser Zeit die Hofmark Erlach gekauft, und wieder verkauft haben. Eben Hr. **Nagel** hat auch angemerkt, daß **Leonhard Ramelsteiner**, Pfleger zu Kösching, den Erlachhof im J. 1440 an sich gekauft habe. Im J. 1803 hat der Landesherr den Sedel **Erlach**, den das Institut der sogenannten Bartholomäer seit langen Jahren in Besitz hatte, eingezogen.

Schon im J. 1342 hatte Kaiser **Ludwig** der Stadt Ingolstadt ze **rechten Lehen verlihen** die

*) In Hundens Stammenbuch, I. Th. p. 203. Art. **Forster von Wildenforst**, heißt es: Johanns Forster, Vxor N: seine Sün Albrecht und Oßwald verkaufften der Stadt Ingolstadt iren Sedl, genannt Erlach, cum pertinentiis, und das halb Gericht zu Hetperg, eigen Leuth und Zinß Lehen, wie sie das von irem Vater Hannsen Forster ererbt: Porgen diß Kauffs, Herzog Fridrich von Bayrn, und Peter Forster ir Bruder, Anno ꝛc. 1374. Brieff zu Erlach.

Gemain, die gelegen ist bey den Flaischbrucken hinumb gen dem Tinzinger, das sie darauff gesetzen mügen Flaischtische, und die hinlassen umb Zins ewiglichen wem sie wöllend. Nebst dem erlaubte er ihnen, das sie die vier Kromen (Kramläden) die gen dem Goldner gelegen sind, kauffen mügen und sollen von den Lewtten die sie inhabend, — und auf dieselben Hofstat mügen und sollen sie ainen Brunnen bawen, und Fragner Tisch darauf setzen, und die auch hinlassen umb Zins ewiglichen der Stat ze frumen. — Fast von gleichem Inhalte ist die Urkunde, welche die drey Gebrüder
1380 Stephan, Fridrich und Johanns im Jahre 1380 des Sampstags nach der Kindlein Tag zu Gunsten der Stadt und der Bürger erlassen haben. Wir verleyhen auch, heißt es da, mit dem Brief zu rechtem Lehen die Gemain aussterthalb der Ringkmawr vor dem Spital, darauff sie yetzo mit unserm gutten Willen und Wort ain Haws gebawen habent, und die Flaischbenck, darunter sie mügent auch fürbas dasselb Haws mit sambt denselben Flaischbencken besetzen und entsetzen, und umb Zins ewiglich hinlassen wem sie wollend, der Stat ze Nutz und ze frum. — geben ze Ingolstat ꝛc. — Es waren also die drey regierenden Herzoge selbst hier; und es scheint allerdings, daß sie die Erweiterung der Stadt persönlich geleitet haben. Wir erkennen auch hieraus den damaligen Zustand der Stadt, da nämlich die alte Ringmauer an dem Spital vorüber gieng, und alles, was ausser die-

er Ringmauer war, eine besondere Gemeinde aus-machte, die dann der Stadt überlassen wurde; worauf sie ein Haus, und zwar, wie ich vermuthe, das sogenannte Herrngeschirr, oder den Stadtbau-hof, hingebaut haben.

§. 38.

Auf das J. 1383 kömmt vor eine Freyhait ge- 1383
mainem Lande gegeben, sie bey alter Ge-wonhait beleiben zu lassen, und ire Briefen, von den drey Gebrüdern Herzogen zu Münichen an dem Freitag vor St. Ambrosy Tag. Es ist dieser Brief, die Landesverfassung betreffend, sehr wichtig.

Im J. 1384, da Oberbaiern noch nicht un-ter die drey Brüder getheilet war, erließ Herzog Stephan, die Land- und Salzstrasse durch Ingol-stadt betreffend, ein merkwürdiges Schreiben an seinen Zollner, Seitz Aicher, und an den Rath und Burger zu Ingolstadt, worin er zwar von sei-nem Bruder Friedrich Meldung thut, aber den Herzog Johann gänzlich umgehet. Der wörtliche Inhalt ist dieser: Wir lassen ew wissen, daß Wir und unser Bruder Herzog Fridrich über-ain worden sein, das niemand kain Salz fürbas nie fürfürn soll zu Ingoldstat auff gen Weyherung, und das gen Rain gehör, und an den Zol, er far dann zu Ingoldstat durch Unnser Stat, und das soll besteen bis an Unnser Widerruffen, wer die sind, die wern von Werd, oder von Rain herabfürnt, die sollen auch durch Unnser Stadt zu In-

goldſtat farn, darumb ſchaffen Wir mit dir Seiz Aicher, dem Rat, und den Burgern daſelben, und andern Vnnſern Ambtlewtten die Wir yezo haben, oder fürbas gewinnen das Jr niemand geſtattet, der auſſen fürfar oder ſeinen Zoll hinein ſende, er far dann durch, und wer die wärn, die das uberfurn, wollen Wir, das man des nicht geſtatte, und die dazu nötte, das es icht überfaren werde, das iſt gennzlich Vnnſer Will und Wort, verſigelt mit Vnnſerm aufgetrucktem Inſigel. Geben zu Burckhauſen an Sampſtag nach Petri et Pauli Apoſtolorum anno MccсLXXX quarto.

1384 Noch wichtiger für Ingolſtadt iſt die Urkunde, welche eben die zwey Gebrüder Herzoge, Stephan und Fridrich, in eben dem J. 1384 ddto Landshut an Sant Elſbethen Tag erlaſſen haben. Die Hauptpunkten derſelben beſtehen darinn: 1) Daß in Anſehung der großen ſchweren Gebäude, und andern Arbeiten, der Stadt zwey gefreyte Jahrmärkte, einer zu des hailigen Creuz Tag nach Oſtern, der andere auf Sant Mauricien Tag an dem Herbſt, jeder auf acht Tage, geſtattet werden; wo dann alle Buſſ oder Beſſerung, d. i. alle eingehende Strafgefälle zum Baw und Nuz der Stadt verwendet werden ſollen. 2) Daß derjenige, der in der Stadt, oder in dem Gericht daſelbſt, einen Todtſchlag begieng, und deßwegen fünf ganze Jahre verbannet ſeyn müßte, wenn er vor dieſer Zeit wiederum in die Stadt zurückkommen wollte, zehn Pfund Regensburger Pfenning

zu zahlen hätte, die dann ebenfalls zum Bau und Nutzen der Stadt anzuwenden wären. 3) Auch umb die Gemain gelegen hinder Hard, und die stost an Otinger Bach und Veldung, haben die beyden Herzoge den Ingolstädtern gunt und erlawbt, wann das ist, das Jr Veldung, die an dieselben Gemain stost, gesät ligt, das sie dieselben Gemain desselben Jars haunen und verkauffen mügent, und an der Stat Nuz und Baw legen. 4) Daß kein Handwerksmann in der Stadt schenken soll, er wolle dann sein Handwerk liegen lassen. 5) Daß Alle, die zwischen der Brücken ansäßig sind, ihre Häuser abbrechen, und, innerhalb der Erweitung, in die Stadt hinein bauen sollen; und zwar bis künftigen Georgen-Tag, es wäre dann, daß ihnen diese Frist, mit der Bürger Gunst und Willen, verlängert würde. Wollten sie aber nicht hinein bauen, so sollte es den Bürgern erlaubt seyn, dieselben dazu zu tringen und zu benötten. — Man sieht hieraus, wie sehr es den Landesregenten damals schon um die Erweitung, Befestigung und Bevölkerung der Stadt Ingolstadt zu thun gewesen.

§. 39.

In dem städtischen Privilegien-Buch kömmt 1390
auf das J. 1390 ein sogenannter Stifft-Brief umb der Goldnerin Seelhaws vor; der aber nicht so fast die Stiftung selbst, als welche schon länger vorhin durch eine gewisse Goldnerinn gemacht war, sondern vielmehr die Organisation die-

ser Stiftung betraf, die derselben hiedurch von dem Stadtmagistrat gegeben wurde. Da dieses Goldnerische Seelhaus sein Daseyn bis auf den heutigen Tag erhalten, die innere Einrichtung aber desselben sich merklich abgeändert hat, so kann es nicht überflüßig seyn, die Urkunde selbst wörtlich herzusetzen.

„Wir der Rat und die Burger gemainicklich „der Stat Ingolstat verjehen offennlich mit dem „Brief, und thun kunt allen die den Brief ansehennt, hörend oder lesennt, das Wir ainträchtigklichen durch gemainen Nutz und fromen des „Innern Selhaws bey dem Mainberger gelegenn „gesezt und erfunden haben, das die Geschwestern, „die yezo darinn sein, oder künftiglichen darein „komend, kain Gewalt haben, niemantz in das „Haws genemen on vnnser Wissen, Will und „Wort, sonnderlichen wir sollen des Haws selber „setzer und eñtsetzer sein. Wer also in das Haws „kumbt, der soll darein geben nach seinem Vermügen, und soll nicht über sein Vermügen verrer „benött noch gezwungen werden, und welche in „dem Haws stirbt, die soll nach dem Vermügen „Jr Hab bey dem Haws lassen, und welche unter „den Geschwestern unfridlichen mit den añdern lebt, „oder sich als unredlich hielt, das dem Haws nicht „erlich wer, daſ sollent die anndern dem Rat fürtragen, und soll sie dan dann der Rat nach der „anndern Bett aus dem Haws urlauben, darzu „mainen und wollen wir, das ain yegliche Schwester, die in dem Haws ist, ain gaistlich Claid „tragen soll aintweders schwarz oder gräb. Item

„wann aine aus dem Haws stirbt, und der Gemach ledig wirdt, denselben Gemach soll ain andere, die in dem Haws ist, nicht besitzen on der anndern allen Willen und Gonst. Item so mainen Wir, das das vorgenannt Haws alle Zeit ain gemaine Schafferin haben soll, die des Haws Notturft einnem, und das den anndern redlich verrait. Item so soll allzeit in dem Haws ain Glock sein, das man all Tag des Abends leuten soll, und soll dann ain yegliche Fraw in dem Haws betten allen Gelaubigen Selen ainen Pater noster und ain Ave Maria. Vnd des zu Vrkhunt geben Wir In den Brieff mit Vnnserm anhanngenden Innsigel versigelten, geben am Erchtag vor dem Sunawentag, da man zalt von Cristi Geburt drewzehenhundert darnach in dem neunzigisten Jar."

Es wurde also damals das Seelhaus als eine Art von Kloster angesehen; wie dann heut zu Tage noch die darin wohnenden Weibspersonen schwarze Kleidung tragen, und Seelnonnen genannt werden. Daher kam es auch ohne Zweifel, daß diese Seelen-Schwestern auch zu Rom für geistliche Personen gehalten wurden; da es nämlich in einem römischen Ablaßbrief vom J. 1485, der im Pfarr-Archive noch im Original vorhanden ist, ausdrücklich heißt: *Supplicationibus etiam pro parte dilecte nobis in xpo religiose mulieris Elisabeth Czireryn Sororis in domo animarum Goldneryn nobis humiliter porrectis inclinati &c.*

§. 40.

In Betreff des Landgerichts Hirschberg kommen zwar schon in vorigen Zeiten mehrere Freyheitsbriefe für Ingolstadt vor; allein keiner scheint mir bemer-
1392 kenswerther zu seyn, als jener vom J. 1392, den Albrecht Borsdorfer d. Z. Landrichter in der Graffschaft Hirschberg, zu Gamersham am nächsten Mittwuchen nach Sant Bartholomes Tag ausgefertiget hat. Es erschienen da auf der Landschranne Hanns Tinzinger und Seyfried der Aicher, beyde Bürger und Geschworne des Raths der Stadt zu Ingolstadt, und zeigten von Herzog Ludwig dem Brandenburger einen Freybrief vor, daß man die von Ingolstadt nicht auf das Landgericht Hirsberg laden soll, dann um Erb und Eigen, das Grund und Boden antrifft, und auch in dem Landgericht gelegen ist; All anders aber, was in dem Gericht zu Ingolstadt und in dem Burgfrieden daselbst gelegen ist, soll vor dem Richter zu Ingolstadt abgehandelt werden; dann brachten sie auch die Freybriefe der folgenden Herzoge, und selbst die vom Landgerichte auf den Landschrannen zu Pfinz, zu Dollingen und zu Riedenburg gefertigte Erneuung und Bestättung zum Vorschein; worüber dann nach Wort und Wille der Landgerichts Beysitzer die obgeschriben Brieff alle vernewet und befestiget worden zu ainer rechten ewigkait mit des Lantgerichts Insigel, das darann hanngt alſ verr, daſ fürbas kain Lawgnen noch Widerrede dafür gehört. Dat. wie oben.

III. Periode,

vom Jahre 1392 bis 1447.

Ingolstadt wird eine Residenzstadt, und Baiern-Ingolstadt auf einige Zeit ein selbstständiger Staat.

§. 41.

Bis daher, seit dem J. 1375 nämlich, da Herzog **Stephan**, der Aeltere, oder mit dem Hafte genannt, mit Tod abgegangen, haben dessen drey Söhne, Herzog **Stephan**, **Friedrich** und **Johann** gemeinschaftlich und wahrhaft brüderlich über Oberbaiern, und einem Theil von Niederbaiern (**Albrecht**, der fünfte Sohn des Kaisers **Ludwig**, Herzog in Baiern-Straubingen und Graf von Holland ꝛc. lebte noch mit zwey seiner Söhne) in schönster Eintracht fortregirt; welches ganz wahrscheinlich die beständigen Kriege mit den verbündeten Reichsstädten nothwendig machten. Endlich
im J. 1392, nachdem Ruhe und Friede hergestellt 1392
war, verfiel man auf eine Theilung, worauf besonders der jüngste Bruder, Herzog **Johann** soll angedrungen haben. Zu diesem Geschäfte wurden vier und zwanzig vom Ritterstande, worunter **Cunrat**, **Thoman** und **Rudolf** die **Preysinger** waren, und sechszehen vom Bürgerstande erwählet, die das Land, nachdem sie ehevor zu den Heiligen

geschworen, theilen sollten. Unter den städtischen Deputirten waren vier von München, und eben auch vier von Ingolstadt, namentlich Seitz Aicher, Cunrat Hurner, Hanns Tinzinger und Cunrat Gundelzhawser. Aus den übrigen Städten waren von Laugingen zwey, von allen andern, als Landsberg, Wasserburg, Weilhaim, Aichach, Newburg und Rhain, nur Einer dabey. Nun wurde zuerst zwischen Herzog Stephan und Johann das Oberland zu Baiern also getheilt, daß dem jüngsten Bruder Herzog Johann, München ꝛc. dem ältesten Bruder Herzog Stephan, Ingolstadt, Ratenberg, Schmidelberg halb, die Ansprach um Liechtenwerd, Kuffstain, Kitzbühel, Stierberg, der Stain, Kling, Wildenwart, Hadmansperg, Wasserburg, Swaben, Elkofen, Fridberg mit sammt dem Zoll an der Lechbruck, Mülhawsen, Aichach, Schrobenhawsen, Altenmünster, Chywbach, Ainling, Sant Leonhart, Schiltberg, Donnersberg, bey Adelzreiter Rain, Neuburg, Gerolfing, Kösching, Khunnstain, Gaymershaim mit der Gült ausgenommen des Gerichts darüber, das gehört gen Voburg, Graispach, Monhaim, Hwting, Schwäbischwerd, Hiltpoltstain, Freynstat, Landegk, Holenstain, Stossenberg, Hochsteten, Lawgingen, Faymingen, Gundelfingen, Giengen, Hagel, Stawff, Wartstein, Weissenhorn, Puch, Wolffsberg, und das Lantgericht zu Marstetten, und was zu den obgenannten Burgen, Vesten und Schlossen ge-

hört und gehören soll, angefallen ist. Dem Herzog Friderich wurde, mit Ausnahme von Baiern=Straubingen das Land zu Niederbaiern, eigentlich Baiern=Landshut zugetheilet, doch in solcher Maas, als es die drey Gebrüder Herzoge besonders gegen einander verbriefet haben.

Um nun diese Theilung, so viel nur immer möglich, unschädlich zu machen, verbanden sich zwar die drey Herzoge freundschaftlich und brüderlich, auf jeden Fall gegen auswärtige Feinde einander beyzustehen; bey einem eigenen Mißverständniß das Urtheil inländischer Schiedsrichter anzunehmen; nichts ohne gemeinschaftlichen Konsens zu veräußern; bey allenfallsigem Aussterben des Einen oder seiner ehelichen Nachkommenschaft, einander zu erben. rc. Allein so gut auch dieß alles gemeint war, so wenig hatten die Folgen, wie es fast allemal bey Theilungen zu geschehen pflegt, dem recht brüderlich gemachten Bunde entsprochen. Der vorgemerkte Theilbrief ist geben zu Münichen an Erichtag vor Sant Katharinen Tag nach Christi Geburt drewzehenhundert darnach in dem zway und nunzigisten Jare. Eine authentische und unter dem Insiegel der Herzoge am Eritag nach Katherine 1392 gefertigte Abschrift 1392
hierüber liegt in dem hiesigen Stadt=Archive.

In eben dem Jahre, und an eben dem Tage des unterschriebenen Theilbriefes (im J. 1392, am Erchtag vor Katharina) erließen die drey Herzoge an das ganze Land einen allgemeinen Bestätigungsbrief aller Freyheiten, Rechte, Briefe und guten Gewohnheiten, in so weit, als es von Alters her,

und von ihren Vorfahren Herkommens ist, und es besonders im obern Land zu Baiern das Rechtbuch sagt. Sie versprachen auch, keinerley Ungeld, Steuer oder andere Neuerung zu fordern; auch Räthen, Pflegern, oder was immer für Beamten keinen Gast (Ausländer) zu nehmen, der nicht zu den Landen im obern oder niedern Baiern gehört; endlich auch mit den Zöllen und Strassen nichts zu ändern, sondern dießfalls alles beym Alten zu lassen.

§. 42.

In Kraft dieser Theilung nun wurde Herzog Stephan, der älteste Sohn Herzogs Stephan mit dem Hafte, Herr in jenem Theile von Oberbaiern, den man von der Zeit an Baiern-Ingolstadt nannte, weil nämlich Ingolstadt darin die Hauptstadt und der Sitz der Regierung war. Dieser erste Herzog von Baiern-Ingolstadt soll klein von Statur, auch ein prächtiger und lustiger Herr gewesen seyn; weßwegen er auch gemeiniglich Stephan Kneussel genannt wurde. Ladislaus Suntheimius (bey Oefele T. II. p. 568.) schreibt von unserm Stephan folgendes: Er was ein wackerer und iuncker Fürst, und allezeit kostlich und wol puzt, und wol gerust, und ward von iederman Herzog Kneißl genant. Seine erste Gemahlinn war Thaddea, des Herzogs Barnabovis von Mailand, aus dem Hause Viskonti Tochter, aus welcher er einen Sohn, mit Namen Ludwig, und eine Tochter, Elisabeth, oder auch Isabelle genannt, erzeuget hat. Diese Prinzessinn Elisabeth wurde schon im J. 1385 an Karl VI.

König

König in Frankreich vermählt, und war mit so außerordentlichen Leibes- sowohl als Geistesgaben versehen, daß König Karl, mit diesen begnügt, den mitgegebenen Brautschatz wieder zurückschickte. Herzog Stephan soll noch einen natürlichen Sohn gehabt haben, **Johann Mosburger** mit Namen, der im J. 1383 Bischof zu Regensburg geworden *). Seine zweyte Gemahlinn war **Margareth**, Herzogs **Adolph von Cleve** Tochter; die ihm aber keine Kinder hinterlassen hat.

§. 43.

In der Geschichte von Ingolstadt fängt also mit dem J. 1392 eine neue Epoche an, da es 1392 nämlich die Hauptstadt des halben Theils von Oberbaiern, und die Residenzstadt des Erstgebohrnen unter den drey Söhnen, Herzog **Stephans des Aeltern**, geworden ist. Ganz natürlich mußte dieser Umstand die Verschönerung der Stadt befördern, und all dasjenige vollenden helfen, was nach dem Plan **Ludwig des Brandenburgers**, Herzog **Meinhards** und **Stephan des Aeltern** noch zu thun übrig war.

Gleich im nächsten Jahre nach der bemeldten Theilung wurde die Sache von neuem angegriffen. 1393 Da die Gassen der Stadt bisher nicht gepflästert waren, so verordnete Herzog **Stephan** mittelst

*) Obiger Ladisl. Sunthem. l. c. p. 569. *Joannes frater Ludovici Barbati Episcopus Ratisbonensis, qui sedit in eodem Episcopatu 26 annis.* Könnte er nicht etwa ein ehelicher Sohn H. Stephans gewesen seyn?

einer eigens hierüber **am nechsten Mittwuchen vor Sant Vlrichs Tag ze Ingoldstat** ausgefertigten Urkunde, daß von allem, was künftighin in oder durch die Stadt passiren würde, ein bestimmter Pflasterzoll erleget werden sollte. Es ist sehr merkwürdig, wie genau alle Artikel der Ein- und Ausfuhr im Briefe selbst taxirt seyen; z. B. von einem Schaff Getreides, welcher Gattung es immer seyn möge, einen Pfenning; von einem Fuder Welsch-Wein 12 Pfenning; von einem Fuder Elsasser, Neckar, oder welcherley Wein es sey, 8 Pfenning; von einem Säm Gewand, das durchgehet, 4 Pfenning; was aber Tuchs hier aufgebunden wird, von einem schweren Tuch 1 Pfenning, von einem geringen 1 weißen Pfenning; von einem Säm Venediger- trocknen Guts 4 Pfenning; von einem Mühlstein 2 Pfenning; von einem Wollsack 4 Pfenning; von einer Tonne Häring 2 Pfenning; und so fort von Oel, Unschlitt, Schmalz, Garn, Flachs, Honig, Wachs, Hopfen, Dach- und Mauerstein, Obst, Rüben, Holz, Kohlen, Strohe, Heu und allen Gattungen des Viehes, als von 100 Schafen oder Schweinen 8 Pfenning; von einem Roß, das durchgezogen wird, 1 Pfenning; von einer Roß- oder Kuhehaut 1 weißen Pfenning 2c. 2c. Am Ende des Briefes heißt es wörtlich: **Wir haben auch Vnnsern Rat zu Ingoldstat den Gewalt gegeben, was Kauffmanschafft in dem vorgemelten einnemen nicht gemelt ist, das sie nach Irn aiden darauff sezen und legen mügen, das zeitlich und glimpflich ist. — Wir haben auch Vnn-**

sern Willen und Gunst darzu gegeben, wenn Vnnser Burger zu Ingoldstat das vorgeschriben einnemen nicht lenger haben wollten, oder von des Pflasters wegen nicht bedörffen einzenemen, oder das Vnns zeitlich deucht sein, das es abgenomen wurde und widerrufft, so soll das vorgeschriben einnemen genzlich und gar ab sein, und des meniglich überhaben werden.

Aus eben der Urkunde scheint zu erhellen, daß es auch die Meinung und der Wille des Herzoges war, die Kellerhälse vor den Häusern wegzuräumen. Es war nämlich damals, wie großen Theils noch heut zu Tage, der Eingang in die Keller von Aussen angebracht; und über diesen Eingang war ein kleines Häuschen gebauet; dergleichen man noch Eines am Eingang des alten Schloß-Kellers in dem Hall- oder Mauthofe sehen kann. Nun mußten nothwendig diese Vorschöpfe an den Häusern einer Residenzstadt die öffentlichen Gassen verunzieren, und es ist sich nicht zu wundern, wenn der Fürst dieselben abgebrochen wissen wollte. Allein es scheint, man habe dagegen Einwendungen gemacht, indem es in dem Briefe heißt: Nun haben sie Vnns geindert, — das daz abbrechen der Kelerhälſ den Vnnsern als nützlich und hilflich nicht sey. Es scheint also für dieses Mal das Abbrechen der Kellerhälse unterblieben zu seyn.

Aber desto geneigter und williger hat sich Ingolstadt dem Wunsche seines Fürsten in Abbrechung und Wiederaufbauung des Tanzhauses erzeigt; so

zwar, daß Herzog Stephan sowohl in dem eben bemeldten Briefe vom J. 1393, als in einem an-
1395 dern vom J. 1395 die Willfährigkeit seiner Bürger zu Ingolstadt anrühmt, die sie Ihm zelieb und wolgefallen an dem Tanzhaws geton habend. Da sie dann durch diesen sowohl als andere Bauten in gros Schuld und Leipgeding gefallen sein, die sie ohne Seine Gnad und Fürderung nicht vergelten und abrichten mügen, so gönnet und erlaubt Er ihnen, alles, was sie fürohin von bemeldtem Tanzhause mit Salz und anderer Kaufmannschaft, doch den landesherrlichen Zoll und Renten unbeschadet, benutzen mögen, frey und ungehindert zu genießen, auch zu der Stadt Nutz und Bau zu wenden und zu kehren.

Ferners hat Er seinen Bürgern zu Ingolstadt auch die Stadtwage und den Marktzoll übergeben; beyde nämlich um die Gült nach Inhalt des fürstlichen Salbuchs.

Endlich hat Er in eben dem Briefe vom J. 1395 der Stadt jene leeren Plätze überlassen, die durch Einebnung des alten Grabens, bey Erweiterung der Stadt, entstanden sind; daß sie nämlich dieselben zu Hofstätten um Zins und Gült hinlassen mögen; die Einnahm aber zum Nutz und Bau der Stadt verwenden sollen.

§. 44.

Nebst dem, was Herzog Stephan zur Verschönerung und Vervollkommnung seiner Residenzstadt gethan hat, kommen in eben der Urkunde

noch einige Artikel vor, welche die Rechte und Freyheiten der Stadt betreffen. Als erstens geheißt er ihnen, daß er Niemanden einiges Geleit in der Stadt und dem Gerichte zu Ingolstadt geben wolle, ausser mit Wissen des Richters und zwey oder drey des Raths; und daß sie auch schädliche Leute selbst strafen, büssen, und denselben die Stadt und das Land zu Baiern, nach ihrem Verdienen verbiethen mögen. Zweytens auf vorgekommene Klage, daß einige Stadtkinder, die noch unverheurathet sind, ihr Erbe und Aigen unredlich verzeren und unwerden, verordnet Er, daß in der Stadt und dem Gericht zu Ingolstadt fürohin kain Knab hinder zwainzig Jahren unverheirat, noch kain Tochter hinder achtzehen Jahren auch unverheirat kainen Gwalt haben sollen Jr Erb und Aigen nicht zu versetzen, verkauffen, noch verschaffen in kain Weys, on Vnnsers Rats der egenannten Vnnser Stat und irer nechsten Fried zwaier oder dreier willen und wissen. — Geben ze Ingoldstat an Mitwuchen vor Sant Michels Tag 1395.

§. 45.

Da bei allen bisher angewandten Mitteln der Stadt noch nicht geholfen war, Theils um sich der bereits gemachten Schulden zu entledigen, Theils das noch abgängige, als besonders eine Ringmauer zur Versicherung der Stadt wäre, zu vollenden, so verfiel der Herzog auf hier ganz neue Aushilfsquelle, das sogenannte Ungeld. Der Eingang zu

der am Mittwuchen nach Mauricy 1395 hierüber ausgefertigten Urkunde ist sehr merkwürdig: Wir Stephan ꝛc. ꝛc. bekennen mit dem Brief — das Wir die Erbern Weysen die Burger zu Ingolstat — gebetten haben, das sie Irn Willen und Gunst darzu geben, das Wir ainen Vngelt sezen möchten in Vnnser Stat ze Ingolstat auff alles Trank, kain Tranck ausgenommen, vnnd auf alles Vieh, das man aus Vnnsern Land vnnd aus der egenannten vnnser Stat treibe, wann Wir nichts erfinden noch erdenken möchten, damit Wir von Schulden kommen, das Vnns als nuzlich wer, und den Vnnsern als leydenlich und als unverderplichen. — Nun kam Herzog Stephan mit der Stadt dahin überein, daß das Ungeld in der Maas, wie in andern Städten des Landes, auch in Ingolstadt auf fünfzehn Jahre Statt haben sollte; so zwar, daß von allem Getränke, es sey Malmasyer, Rumuny, Kriechel, Rainfail, Welschwein, Elsasser, Neckerwein, Bairischwein, Met, Bier, und Gräussing; und dann von allem Viehe, das ausser Land gehet, das Ungeld bezahlt werde. Die Einnahme sollte so besorgt werden, daß Einer vom Hofe, und Einer von der Stadt ernennet, und eidlich verpflichtet würde, den Vngelt trewlich einzunemen, und den ze Angesicht des, der In gibt, in ain Büchsen legen, und sollent dasselb gelt all Suntag auf das Haws für den Camrer antwurtten, und das man das vor In in drey Tail zel und tail, desselben

Gelts soll ain Drittail Vnns in Vnnser Kuchen dienen und gefallen, oder wenn Wir das verschaffen, der ander Drittail soll gefallen der egenannten Vnnser Stat an Jr Mawr, und Baw, und der Drittail soll gefallen Vnnsern Geltern den Burgern Vnnser Stat ze Abschlag an Jr Schuld, nach Jrer Brief Sag. — Da Er endlich befiehlt, daß Niemand, weder Edel noch Unedel, von dem Ungeld befreiet sein soll, so verspricht er zugleich dasselbe an Niemand zu verschreiben; oder, wenn Er auch Seinen Antheil widerrufen und abschaffen wollte, auf Seite der Stadt und seiner Gelter (Gläubiger) die Aufhebung des Ungelds vor dem Verlauf der fünfzehn Jahre nicht zu gestatten.

§. 46.

Schon um diese Zeit zeigte es sich, wie wahr es sei, daß Brüder selten lange in Eintracht leben. Herzog Stephan von Ingolstadt, und Herzog Johann von München, ob sie gleich nach dem Tode Herzogs Friederich von Landshut, der im Jahre 1393 den 4. Dezember gestorben ist, die Vormundschaft über den noch minderjährigen Prinzen Heinrich ganz einmüthig geführt hatten, zerfielen sich doch bald hernach; da nämlich Herzog Johann, mit Beirath Berchtolds von Weichingen, damaligen Bischofs zu Freysingen, ein einseitiges Bündniß mit Oestreich geschlossen hat. Ludwig von Ingolstadt, Herzogs Stephan Sohn, ein feuriger Prinz, um sich an dem bemeldten Bischofe zu rächen, gieng zu allererst mit bewaffneter Hand

auf Freysingen los; als er aber diese von des Herzogs Johann Soldaten wohl besetzt fand, kehrte er sich nach Neustadt an der Donau, welches zu Baiern=München gehörte, und plünderte es rein aus; so, daß man sagt, die Soldaten hätten das Geld in Peckelhauben getheilt, und also eine große Beute nach Ingolstadt zurückgebracht. Leider! daß die Münchnerschen Herzoge Johann und sein Sohn Ernest an der zu Baiern-Ingolstadt gehörigen Stadt Aichach (Andere sagen Friedberg) Gleiches mit Gleichem vergolten haben. Möchten nicht etwa des Prinzen Ludwigs Soldaten meistens Ingolstädter gewesen seyn? —

Zum Glücke, daß es die Fürsten selbst bald einsahen, wie schädlich, ja höchst verderblich so ein Unwesen ihren beyderseitigen Ländern sey. Gleich
1396 im J. 1396 kömmt eine am Bartholomäus=Abend unter gemeinsamen Namen ausgefertigte Urkunde zum Vorschein, den 20sten Pfenning betreffend; und wieder eine andere von eben dem Jahre unterm 7ten September, welche in der Sammlung der Landständischen Freyheitsbriefe die zwanzigste ist. Diese beyden Urkunden gehen zwar nicht Ingolstadt allein, sondern das ganze baiersche Oberland an; beweisen aber doch, daß schon im J. 1396 die Einigkeit zwischen den Gebrüdern Herzogen wieder hergestellt war, welche jedoch schon mehrmalen nicht länger dauerte, als bis zum 8ten Aug. 1397, da Herzog Johann von München mit Tod abgegangen; worüber dann der unruhige Prinz Ludwig von Ingolstadt, der mit der vorgegangenen Theilung niemals recht zufrieden war, mit dessel-

den hinterlassenen Söhnen, **Ernst** und **Wilhelm**, neue Händel angefangen hat; welche zwar durch Vermittelung des Pfalzgrafen **Ruprechts**, nachmaligen römischen Kaisers, und des Grafen **Eberhard** von Würtemberg beygelegt, aber vom Prinzen **Ludwig** immer wieder von Neuem erwecket wurden. Da aber diese einheimischen Unruhen bereits von Andern weitschichtig beschrieben worden sind, und dieselben die eigentliche Geschichte der Stadt Ingolstadt nichts angehen, so will ich zur Ehre derselben nur das Einzige anmerken, daß eben um diese Zeit, da **München** und **Landshut** gegen ihre Fürsten den gefährlichsten Aufstand erweckten, der nur mit Vergießung des Bürgerbluts gedämpft werden konnte, **Ingolstadt** seinen Herren allezeit getreu verblieben ist; welchen Ruhm es auch bey allen seinen verschiedenen Schicksalen bis auf den heutigen Tag erhalten hat, wie es die Geschichte der folgenden Zeiten beweiset.

§. 47.

Erst nach der Mitte des 14ten Jahrhunderts, scheint es, haben die hier so zahlreichen Meßstiftungen oder Kapellanien, heute Benefizien genannt, ihren Anfang genommen. Die erste und älteste, die mir bisher bekannt geworden, ist die Kapellanie auf dem St. Michaels-Altar in der damals einzigen Pfarrkirche bey St. Moriz, im Jahre 1359 von dem Rath und den Bürgern zu Ingol- 1359
stadt gestiftet.

Im J. 1368 stifteten eben dieselben eine der- 1368
gleichen ewige Messe in der Kapelle Aller Heiligen

1375 auf dem Pfarrfreythof, welche sie um diese Zeit erbauet hatten.

Im Jahre 1375 hat **Bertha Trautnerinn**, eine verwittwete Burgerinn von hier, in der Moriz-Pfarrkirche, unter dem Rath-, heute Pfeiff-thurm, an dem Platze, da ihr Mann Ulrich, und ihr Sohn Albert begraben lagen, einen neuen Altar zur Ehre Gottes und des heil. Apostels Bartholomäus erbauet, und dazu eine ewige Messe gestiftet.

1376 Im J. 1376 stifteten die Herzoge **Otto, Stephan, Friederich** und **Johann** die Kapellanie bey Unsers Herrn Leichnam nächst der Sunderpruk.

1391 Im J. 1391 stiftete ein hiesiger Burger, **Heinrich Peirl**, in der Kapelle, welche damals nächst an dem Leprosen- oder Siechenhause stand, eine ewige Messe, die nach der Zeit in die neue Pfarrkirche der schönen U. L. F. versetzt wurde.

1393 Im J. 1393 hat **Marquard Geisenfelder** die die St. Anna-Meß im Spital gestiftet.

1397 Im J. 1397 hat **Ulrich König**, Morizpfarrer allhier und Canonicus im Willibalds-Chor zu Eichstätt, die sogenannte zweyte Seelmesse auf dem Michaels-Altar in der Pfarrkirche bei St. Moriz gestiftet.

In eben dem Jahre 1397 wurde eine dergleichen ewige Messe nicht so fast neu gestiftet, als vielmehr von der Hauptkirche in eine Nebenkapelle auf Verordnung Herzogs **Stephan** übersetzt. Es ist dieses die Messe in der neuen Kapelle an der Schutter, welche um diese Zeit, auf dem Platze, da die Judenschule gestanden, ist erbauet worden.

Die hierüber ausgefertigte und bey dem hiesigen Stadt-Archive befindliche Urkunde ist zu merkwürdig, als daß sie nicht ganz, nach ihrem wörtlichen Inhalte, bekannt gemacht werden sollte.

„Wir Stephan von Gottes Gnaden Pfalnzgraf „bey Rein und Herzog in Bairn ꝛc. Bekennen „offennlich mit dem Brieff für Vnns und Vnnser „Erben und Nachkommen, das Wir angesehen „haben die vergengklichen Zeit aller irdischen Ding „und die beleiblichen und himlischen, das pillich „ain ieglich Christenmensch auff ewigs bedennckt „in Entweichung des unbeleibenden. Wann Wir „nu newlichen drey ewig Mess gestift haben aus „Vnnser Statt Stewr ze Ingolstat, die man bis„her gehabt hatt in der Pfarrkirchen doselben, und „nu auch die Juden von derselben Vnnser Stat „entwichen sind, so haben Wir Gott ze Lob und „seiner lieben Muter und allen Hailigen zu Eer, „und auch durch vleißig Gebet Vnnser lieben ge„trewen des Rats und der Burger gemainlich zu „Ingolstat, und derselben Vnnser Stat ze Wird „und Eere, die egenannten Juden Schul und Ju„den Hof gegeben zu rechten Aigen ain Capellen „daraus und darauff ze stifften und ze bawen, die „Vnnser egenannt lieb getrew der Ratt und die „Burger gemainklich zu Ingolstat stifften und „bawen sollen in Vnnser Frawen Eeer. Vnd dar„ein haben Wir der egenannten dreier Meß aine, „nemlich die Hanns der Eßeltreiber Vnnser eltister „Capplan yetzo hatt zu einem Anfang geschickt und „und geordent, das die ewiglich darinn gehabt soll „werden teglichen auff die Zeitt und in der Mass.

„als dann nach Rat erfunden würt, und demselben „Capplan haben Wir zu Hilff gegeben und zu der „Capellen ewiglich vermacht das haws, das da der „Rigklinn gewest ist, mit seiner Zugehörung und „stewrfrey für ein rechts aigen, unverzigen des „Zinnss, der von daraus gat, Vnd also mainen „und wollen Wir, das solch Vnnser gab und ord„nung ewiglich also bestee und beleib one menig„lichs Irrung und minderung trewlich und on ge„verde. Vrkund diss Brieffs der geben und mit „Vnnsern anhangenden Insigel besigelt ist zu Mün„chen an Suntag nach Sant Margarethen Tag „nach Cristi Geburt 1397."

Aus dieser Urkunde ersehen wir erstens, daß Herzog Stephan schon früher drey ewige Messen aus seiner Stadt=Steuer zur Pfarrkirche gestiftet hatte. Hierüber giebt die Urkunde vom J. 1395 (§. 43.) einige Auskunft, wo es nämlich heißt: **Darzu umb die drey ewig Mess, die Wir gestifft und gemacht haben aus Vnnser gewondlichen Stat Stewr ze Ingoldstat, haben Wir In an der Zeitt, da sie Vnns gehuldigt, und geswororn haben nach der Tailung (also schon im Jahre 1393) haben Wir In bey Vnnsern fürstlichen Hulden und Gnaden versprochen, gelobt und gehaissen, das dieselben drey Mess nun fürbas ewiglich bey der egenannten Vnnser Stat ze Ingoldstat beleiben sollen, und bestetten In die auch in Craft des Briefs.**

Zweytens, daß schon vor dem J. 1397 (das eigentliche Jahr habe ich nicht ausfindig machen können) die hier seit vielen Jahren angesessenen

Juden ihre Schule oder Synagog, und ihren sogenannten Judenhof verlassen haben; ob sie dieses freywillig gethan, oder ob sie dazu gezwungen worden, weiß ich mehrmalen nicht zu sagen.

Drittens, daß um diese Zeit die Marienkapelle ob der Schutter an dem obenbemeldten Platze erbauet worden, welche nach der Zeit (im J. 1606) vom **Maximilian** I. den Augustiner = Eremiten übergeben worden. Die bemeldt ewige Meß, heute noch Beneficium Schutteranum genannt, wurde bey dieser Gelegenheit wieder in die Morizpfarrkirche versetzt. Das heutige sehr schöne Schutterkirchlein wurde erst im J. 1740 eingeweihet.

§. 48.

Es war eigentlich im J. 1398, daß zwanzig 1398
Schiedsmänner, zehn vom Adel = und zehn vom Bürgerstande, unter dem Vorsitz des Pfalzgrafen **Ruprechts** und Grafen **Eberhards** von Würtemberg auf einige Zeit die Ruhe zwischen den Münchnerschen und Ingolstädtischen Landesregenten hergestellet haben; wie dann eben diese sogar ihre Hauptstädte zur Versicherung ihres Fürstenwortes, wechselseitig einander verpfändet und verschrieben haben, wie dieses, Ingolstadt betreffend, eine Urkunde beweiset, welche die beyden Herzoge Stephan und **Ludwig** sein Sohn am heiligen Osterabend 1398 zu München ausgefertiget haben. Die Ueberschrift dieser Urkunde heißt: **Ain Tading-Brief, und Hindergang zwischen der Herrn** 2c.

Was aber in dieser Sache besonders merkwürdig scheint, so folget im J. 1402 eine andere Ur- 1402

kunde, geben ze Ingoldstat des Suntags vor dem Pfingsttag, von den Gebrüdern Ernst und Wilhalm, Kraft deren sie ihren lieben und getrewen Bürgern ze Ingoldstat — geben und erlaben ain Niderlegung aller Kauffmanschaz, Eysens, Stahels, Salzes und Weines, die auf dem Wasser auf oder ab — fort oder kombt. — Auch gunnen und erlaben sie den vorgenannten Ihren Bürgern, daß sie fürbas ewiglichen zwen Redner (Anwälde oder Prokuratorn) haben mügen, die der Gemain Redner sein, und der in Notturfft red und sprech, wann ain Gemain Ir Notturfft durch sie selbst nicht gereden, noch gesprechen mag.

An eben dem Orte, Jahre und Tage hat auch Herzog Stephan einen Freyheitsbrief zu Gunsten der Stadt ausgefertiget, daß kein Ausmann oder Gast einen Zeugen soll abgeben können.

Ferners hat Herzog Stephan im gleich darauf
1403 folgenden Jahre 1403 Dat. zu Ingolstat an dem Obristen Tag nach Weyhenachten, die Erlaubniß Gemain Redner zu haben von Neuem ertheilet.

„Mer, heißt es in eben der Urkunde, haben „Wir In gunnt und erlabt, das in der egenannten Unnser Stat Ingolstat nu fürbas ewiglichen „achtzig geswown sein sollen, die dem Rat hilfflich „und geraten sein sollen in allen Sachen, wa des „dem Rat Not geschicht. Und dieselben achtzig „sollen nemen, fodern und welen den ausser Rat, „und der Gemain Redner aus einer ganzen Ge-

„main, doch solch Lewt, die dem Rat und der „Stat hilfflich sein und nuzlich. Vnd als offt „Wir den Rat newes sezen und verkern nach des „Rats Bet, und nach alter Gewonhait, so mag „man die Achtzig auch verkern, und die sollend „dann auch dem Rat schwern nach Rats Rat, der „Herrschaft, und der Stat yetwederm Tail ze Irn „Rechten."

Es kommen jedoch in Rücksicht dieser Achtziger in einer andern Urkunde gewisse Bedingnisse vor; z. B. daß Niemand hiezu gewählet werden soll, der nicht so viel Erb und Eigen in der Stadt besitze, daß er wenigstens ein halb Pfund Pfenning zur Steuer gebe; ferners, daß weder diese Achtziger ohne des innern Raths Wissen und Willen, noch der Rath selbst ohne des Pflegers Wissen und Geboth zu einer Gemeinde besendet und gefordert werden sollen. *)

§. 49.

Herzog Ludwig, nach der Zeit Im Bart, oder der Bärtige zugenannt, Herzog Stephans Sohn, nachdem Er schon im J. 1388 die Huldigung von der Stadt Ingolstadt eingenommen, auch derselben auf den Fall des Hintritts seines lieben Herrn und Vaters Herzogs Stephan (da Gott lanng vor sey) durch einen eigens gefertigten Brief, Geben zu Ingolstatt an Sant Margarethen Tag der hailigen Junkfrawen

*) Claus Seger Münzmeister zu Ingolstadt. 1402. Oefele Tom. II. pag. 302.

Tag nach Cristi Geburt 1388 Jare, alle ihre Briefe, Rechte, Gesetze, und gute Gewohnheiten, und besonders das Rechtbuch, zu bestätigen versprochen hatte, war bisher immer das Triebrad und der Anstifter aller zwischen den Ingolstädtisch- und Münchnerschen Herzogen obwaltenden Unruhen und Streitigkeiten. Da nun endlich dieselben durch feyerliche Vermittlung beygelegt waren, und Er also nichts mehr zu zanken hatte, gieng Er nach Frankreich zu seiner Schwester Elisabeth; wie es dann aus einer Urkunde seines Vaters Herz. Stephan vom J. 1402 erweislich ist, daß derselbe in bemeldtem Jahre nicht zu Hause war; indem es da heißt: **Wir Stephan ꝛc. bekennen für Vnns und Vnnsern Sun Herzog Ludwigen, der zu disen Zeitten bey dem Land nicht ist ꝛc.** Ich bin der Meinung, daß dieß seine erste Reise nach Frankreich gewesen, und daß Er um das J. 1403 wieder in Baiern zurückgekommen sey, indem ich finde, daß Er in bemeldtem J. 1403 im Monat Oktober, und dann im J. 1407 einige Urkunden unterschrieben habe. Wahrscheinlich begab er sich bald hernach das zweyte Mal nach Frankreich, und kehrte erst nach dem Tod seines Vaters im J. 1413 nach Ingolstadt zurück; wo dann das Weitere von seinen Schicksalen gemeldet werden soll.

§. 50.

1405 Im J. 1405, also kurz vor der Zeit, ehe die Stadt in zwey Pfarreyen ist abgetheilt worden, machten das Kloster Niederaltach, und der damals

noch

noch alleinige Stadtpfarrer in Ingolstadt Michael Künig, der sich in der Urkunde Thumbherr zu Eystett nennet, einen neuen Vergleich in Betreff des Zehends. Wie schon auf das Jahr 1245, §. 14. angemerkt worden, sammelte bisher, gemäß der damals getroffenen Uebereinkunft, von den sechs Höfen des Herzogs, von den zwey Höfen auf dem Harde, und von allen Aeckern, die ausserhalb dem Pfarrsprengel lagen, das Kloster Niederaltach den großen und kleinen Zehend allein und ungetheilt; und nur von den übrigen Stadt-Gründen fiel dem Pfarrer die Hälfte des großen und kleinen Zehends zu. Nun, scheint es, entstunden hierüber Irrungen, und man kam endlich dahin überein, daß sechs Bürger, drey nämlich von jeder Seite, als Schiedsmänner, und ein Siebenter, als Obmann, eine Ausgleichung treffen sollten; welche dann auch dahin ausfiel, daß fürohin beyde Parteyen all zehent zu Ingolstatt groß vnnd clain, — es sei der Zehent an der Naig, der zehent von den Sechs höfen deß Herzogen, vnnd von den zweyen Höfen Herrn Otten von Wördt, genannt deß Gauden Hof, der Zehent von dem Pfaffenpichel, der Zehent von der Widen zu Feldkirchen, vnnd Gemainelich all Zehent vmb die Statt zu Ingolstatt geleich mit einander taillen, nemmen vnnd heben, ausgenommen der Khüe zehent Innerhalb der statt zu Ingolstatt, darfür man pfening nembt vnnd gibt, denselben soll der Pfarrer einnemen allain, vnnd davon geben dem vorgenannten *Conuent* Jerlich zwi-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

schen St. Martinstag vnnd Weienachten, ein halbß Pfundt pfening, der Gemainen werung, zu Ingolstatt In Iren widen daselbst. Darzue soll der Pfarrer — dem geschribnen *Conuent* Jarlich zwischen St. Michaeliß vnnd St. Martinß tågen zu Ingolstatt geben vnnd antwortten Zway Schaff Waiz, Zway Schaf Rockhen, Zway Schaff Gersten, Zway Habern Kauffmanß guet Ingolstetter wehrung — für den Zehenden — den ehegenannter *Convent* vor her alain gehebt vnnd eingenomen hat. — Vnnd waß Clainß Zehents ist, eß sey von schwein, oder Lemern, Gensen, Anten, Hienern, oder andern Clainen Zehent, wie der genant ist, den soll man haissen in den Pfarrhof tragen, vnnd soll der Pfarrer denselben Zehend halben gethreulich antworten den ehegenannten Herren in Ir Widen. — Es soll auch der wagen der ehegenannten Herrn von Nidern Altach vorgeen, wann man den Zehenden samennt oder haimet darumb daß die ehehafft von In herkhomen ist. — Vnnd deß ehegenanten Hindergangs, vnnd vorgeschribnen sachen aller sint Teidinger vnnd Ausprecher die Erbarn vnnd beschaiden Johanneß Tinzinger, Michael Geisenvelder, vnnd Johanneß Hürnein ainß tailß, Hainrich Perger, Niclaß Rienßhofer, vnnd Johanneß Tenckh deß andern thailß, vnnd Conrad Sundemair beeder tail gemainer Obman, all Siben Burger zu Ingolstatt. — Geschehen zu Ingoldstatt In dem Rathhauß —

Amb Montag nach St. Luciä tag In dem Fünfften Jar nach dem vierzehenhundert Jaren der Geburth Vnnsers Herrn Jesv Christi des Haillandts aller Weldt.

Wir sehen hieraus, daß es eigentlich der Abt Johann von Niederaltach und der Pfarrer von St. Moriz, Michael Künig, waren, die das Zehendwesen in und um Ingolstadt in den Stand gesetzt haben, in dem es sich ordentlicher Weise heut zu Tage noch befinden sollte. Zugleich wird uns der damalige Zustand von Ingolstadt einiger Massen dadurch bekannt.

§. 51.

Es scheint, daß Herzog Stephan schon im J. 1406 den Gedanken gefaßt habe, eine zweyte Pfarrey in seiner Stadt Ingolstadt zu errichten; indem ich in einer alten Handschrift finde, daß Er in dem bemeldten Jahre am Erchtag nach dem obristen vom Abbt Joanne zu Nidern Altach einen Bewilligungs-Brief erlangt hat, eine ewige Meß in der neuen Kapelle zur Ehre Unser lieben Frau zu stiften. Daß aber diese neue Kapelle nicht diejenige sey, die bereits vor neun Jahren anstatt der Judenschule ob der Schutter erbauet worden, beweiset die eben bewährte alte Handschrift, wo es heißt, daß Niederaltach auf Begehren des Herzogs Stephan eingewilliget habe, aus der Kapelle U. L. Frau eine Pfarrkirche zu machen. Die ganze lateinische Stelle lautet, wie folgt: Anno Dni. 1407. Abbas Joannes et Conuentus in Nideraltach dant Bauariae Duci Stephano consensum vt capella

(Marginal note beside "1406 den Gedanken gefaßt habe, eine zweyte Pfar-": 1406)

Diuae Virginis Ingolstadii fiat Eccla Parochialis: caueatur tamen per Apostolicum diploma Monasterio et Parocho Sti. Mauritii de omnibus suis Juribus et Decimis, quas in vel circa Ingolstadium habuerunt, aut de Jure ac consuetudine habituri essent: Et Rector Stae. Mariae soluat quotannis ob decessionem oblationum et recompensam damnorum, Plebano Sti. Mauritii, ad diui Georgii florenos sex Vng: et Bohem: Bulla impetrata est a Gregorio XII. Senis. Es folgt also, daß die neue Frauenkapelle, zu der Herzog Stephan im J. 1406 eine ewige Messe gestiftet hatte, keine andere seyn könne, als eben diejenige, die im J. 1407 zu einer Pfarrkirche bestimmt, und auch wirklich dazu gemacht worden, nämlich das nachher sogenannte Michaelis-Kirchlein, welches ich im J. 1804 den 16ten Jäner, da eben mit Abbrechung desselben, auf Landesherrlichen Befehl, der Anfang gemacht wurde, im Namen des Hochw. Ordinarii exekrirt habe. Bekannter Massen wurde zu der prächtigen obern Stadt-Pfarrkirche, zu der Schönen Unser Lieben Frau genannt, erst im J. 1425, von Herzog **Ludwig im Bart**, der erste Stein gelegt; es mußte also bis zu Vollendung derselben das bemeldte Kirchlein, an welches ein Chor von Holz angebauet wurde, indessen zur Pfarrkirche dienen; scheint also erst nach der Zeit die Benennung vom heiligen Michael bekommen zu haben.

§. 52.

Nachdem also im J. 1406, mittelst Erbauung einer neuen Frauenkapelle und dazu gestifteten ewi-

gen Messe, die ersten Anstalten zur Errichtung einer zweyten Stadtpfarrey getroffen worden, so erschien gleich mit Eingang des J. 1407 eine Urkunde 1407
von den beyden Herzogen Stephan und **Ludwig** am Abend des Obristen (den 5ten Jäner) ausgefertiget; worin es dann besonders heißt: **Umb solch gros gebrechen als Vnnser lieb getrew die Burger gemainlich Reich und arm in Vnnser Stat Ingolstat lanng zeitt an Ir Pfarr zu Sant Morizen ze Ingolstat und an dem Freithof doselben gehabt und gelitten habend, wenn In dieselb Pfarr ze clain und der Freithof ze eng gewesen ist, und noch ist, das man die Grebnuss der Toten daselben nicht gehaben, und auch die Leichnam wol begraben mag, des Wir aigentlich erweist sein, und erinndert, als das ain Warhait ist. Nun habend Vnnser lieb und getrew der Rat und Burger Vnnser Stat Ingolstat mit Vnnser Hilff und Fårdrung Got dem almechtigen ze lob und in den Eern der Hochgelobten Junckfrawen Marien seiner Muter der ewigen Maid ain Kirchen und ainen Cor mit Holzwerck gebawen und aufgericht, und ainen Freythof darbey mit ainer Mawer umfangen in der egenannten Vnnser Stat Ingolstat, das ain anfang soll sein, und ist ain newe Pfarr, die Wir daselbig mainen und wöllen pawen und stifften. ꝛc.** Hierauf fügen Sie in eben der Urkunde noch an, daß Abt Johann von Niederaltach, und der Convent daselbst, ihren Willen zur Stiftung der neuen Pfarre ge-

geben; versprechen auch denselben bey Ihren fürstlichen Gnaden, daß dadurch ihrer Lehenschaft an der St. Moritzpfarre oder andern ihren Rechten nicht der mindeste Nachtheil zugehen soll. Nur behalten Sie sich und Ihren Nachkommen die Lehenschaft und das Patronatsrecht der neuen Pfarre bevor.

Nach diesen vorläufig zur Theilung der uralten St. Moritzpfarre (denn sie ist so alt, als Ingolstadt selbst) gemachten Anstalten, erfolgte in eben dem J. 1407 den 3ten Dec. ein ganz sonderbarer Auftritt: Ein geschworner Notar kam nach Mittag zur Vesperzeit in Gesellschaft des Bürgermeisters **Johann Hurner** und eines andern von der Stadt, mit Namen **Heinrich Berger**, auch anderer eigens dazu erbethenen Gezeugen, als der drey Ritter **Heinrich Absperger**, Stadtpflegers, **Ulrich Prucker** und **Albert Bairstorffer**, sammt mehreren geistlichen sowohl als weltlichen Personen, in die Moritzkirche, und in der Mitte derselben, zwischen den beyden Kirchenthüren, wo damals der Taufstein stund, zog er ein Papier hervor, auf welchem erstens der Vertrag zwischen der Stadt und dem Pfarrherrn bey St. Moritz, einiger Irrungen halber, die mit dem kurz vorher verstorbenen Pfarrer **Michael Künig** nicht ganz ausgeglichen werden konnten; und dann zweytens das Geschäft der Theilung der Stadt in zwey Pfarreyen, aufgezeichnet waren. Diese Schrift nun übergab er dem zukünftigen und schon wirklich präsentirten Moritzpfarrer **Ulrich Warnhofer**, mit dem Ansinnen, daß er den Inhalt derselben den oben be-

meldten Johann Hurner und Heinrich Berger eben so bestätigen möchte, wie ers bereits zuvor dem durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Herzog Stephan versprochen hätte; nämlich, unter andern Punkten, allezeit bey seiner Kirche zu verbleiben, und dieselbe niemals durch einen Vicarium versehen zu lassen ꝛc. Die Hauptsache aber betraf die Theilung der Stadt in zwey Pfarreyen, worüber der bemeldte geschworne Notar ein förmliches Instrument in lateinischer Sprache ausgefertiget hat, welches, seinem wesentlichen Inhalt nach, zu deutsch also lautet:

„Zu wissen — daß der Hochgebohrne Fürst „und Herr, Herr Herzog Stephan seine Stadt „Ingelstadt in zwey Theile getheilet, und beschlos„sen hat, daß alle diejenigen Einwohner, welche „in der Gasse von dem äußern Klosterthore an, in„und ausser der Stadt, bis an die Sonderbrücke, „ihre Häuser haben; und zwar namentlich jenes „Viertel, in welchem Niklas Renshofer woh„net; und dann das andere Viertel, worin die „Moritzkirche gelegen ist; auch die beyden Ernau, „und die Kirchen zu Veltkirchen und zu Hart, „sammt allen bey St. Moritz präbendirten Prie„stern, und andern Zugehörungen zur Moritzpfarre „gehören und dabey ewiglich verbleiben sollen. Es „soll auch der bemeldte Moritzpfarrer den großen „und kleinen Zehend, sammt dem Pfarrwiddum „und übriger Zugehöre, so beybehalten und fürohin „besitzen, wie er dieß alles von jeher besessen hat; „und der Pfarrer bey U. L. Frau soll ihm oder „seinen Nachfolgern an seinen pfarrlichen Rechten

„über den vorbenannten Theil der Einwohner von „Ingolstadt keinen Widerspruch oder Hinderniß „machen. Ferners jenes Stadtviertel, in welchem „der Heinrich Berger, und das andere, in wel„chem ein gewisser Closner wohnet, in und auſ„ser der Stadt, wie auch der Bezirk, genannt die „Au, zwischen den Brücken, Hunzel, Haunwerd, „und die Kapelle unsers Herrn Leichnam (ausge„nommen das Präsentationsrecht, welches dem „Pfarrer bey St. Moritz zustehet) wie auch das „Krankenhaus und die h. Kreutz-Kapelle, sollen „mit ihren Kapellpriestern, mit allen Zugehörungen „und pfarrlichen Rechten, wie auch dem gezie„menden Gehorsam, der Pfarrkirche zu U. L. Frau „auf ewig zugetheilet und einverleibt seyn und ver„bleiben. Es soll aber der Pfarrer zu U. L. Frau, „aus Gelegenheit seiner Behelfe oder andern pfarr„lichen Rechte keinen seiner Pfarrgenossen zuviel „einschränken, oder belästigen; sondern in allen „diesem soll er sich nach den bey der Moritzpfarre „althergebrachten Gewohnheiten richten. Der Kü„ster bey St. Moritz soll mit einem jeweiligen Kü„ster bey U. L. Frau die Läutgarben und Ortgarben „(ein mir unbekanntes Wort) gleich theilen. *) „Die St. Moritzpfarre soll auch bey Läutung der

*) Nec Plebanus Ecclesie Beate Marie Virginis occasione remediorum aut aliorum Jurium Parochialium lacius quemquam suorum Plebanorum aretabit aut infestabit, sed in his consuetudinibus circa Ecclesiam sancti Mauricii antiquitus obseruatis omni modo se conformabit. —
Manipulos dictos Lautgarben et Ortgarben.

„Glocken, und bey Prozessionen den Vorzug ha„ben.“

Die Theilung geschah also von Norden gegen Süden, oder vom Harder- zum Donau-Thor. In der Hardergasse scheinen oberhalb dem Kloster der damaligen Minoriten noch keine andern Häuser gestanden zu haben; indem der Anfang des Moriz-pfarr-Bezirkes, ab exteriori valva claustri, vom äussern Kloster- oder eigentlich Freythofsthore, und nicht von einem weiter oben stehenden Gebäude in der Hardergasse bezeichnet wird. Außer der Stadt, so weit sich nämlich der Ingolstädtische Burgfriede erstreckt, wurde alles, was linkerseits der Landstrassen gegen Osten gelegen ist, der Morizpfarre zugetheilt, als die Harderhöfe, Feldkirchen, die beyden Ernau, heute Kottau und Rothenthurm genannt, das Brechhaus und die Pulvermühle, wenn anderst die beiden letztern schon damals erbauet waren. Die Landstrasse nach München muß zu der Zeit hinter der Kapelle von Unserm Herrn vorbey gegangen seyn, weil dieselbe der Fraupfarrey zugefallen ist. Die Viertel der Stadt hatten ihren Namen entweder von den vorzüglichern Bürgern, oder vielleicht von den Eckhäusern dieser Viertel, in denen dieselben wohnten.

Nachdem nun die Abtheilung der Stadt in zwey Pfarreyen auf besagte Weise den 3ten Dezember im J. 1407 öffentlich und feyerlich kund gemacht 1407
worden, so zog sich die Sache doch bis gegen Ostern des folgenden Jahres hinaus, bis die wirkliche Errichtung und Einsetzung der neuen Pfarre zu Stande kam. In der schon öfter angeführten alten Hand-

schrift, die unter den Morizpfarrakten sich vorfindet, ist diese Begebenheit mit folgenden aus dem Latein ins Deutsche übersetzten Worten umständlich aufgezeichnet: „Im Jahre des Herrn 1408 den „19ten April ist die Pfarre durch **Egloff von** „**Hernbeck**, Probste zu Freysingen, getheilt, und „der erste Pfarrer zu U. L. Frau ernannt worden „**Albert Senng**, mit Einwilligung des Pfarrers „bey St. Moriz, **Ulrich Warnhofer**.“ Es ist auffallend, daß diese Handlung vielmehr von einem Freysingischen Domprobste, als von einem Eichstättischen Commissario vorgenommen wurde.

§. 53.

Um diese Zeit begab sich Herzog **Ludwig** von Ingolstadt das zweyte Mal nach Frankreich zu seiner Schwester, die, wie schon oben gemeldet worden, mit dem etwas blödsinnigen König **Karl** VI. vermählt war. Sein Aufenthalt an dem französischen Hofe gab Ihm Gelegenheit, sich eben allda eine Gemahlinn auszusehen. **Anna von Bourbon**, die hinterlassene Wittwe des Prinzen **Peters**, eines Bruders des Königs von Navarra, war es, die er heurathete, und mit welcher er nebst zwey Prinzen, die schon frühezeitig wieder gestorben sind, **Ludwig den Höckerichten** erzeugte, von dem hernach öfters die Rede seyn wird. Ob er die in der Normandie gelegene Grafschaft **Mortain** wegen dieser Heurath, oder aus bloßer Zuneigung seines Schwagers K. **Karls** *VI.* erhalten habe, weiß ich nicht; gewiß aber ist es, daß **Ludwig im Bart** den Titel eines **Bruders der Königinn**

von Frankreich und eines Grafen zu Mortain seinen übrigen Titulaturen durchaus beygesetzet hat; welches nicht nur geschriebene Urkunden, sondern auch steinerne Monumente bezeugen.

Zu Schrobenhausen ausserhalb der St. Jakobs-Pfarrkirchen nächst dem Portal rechter Hand zum Eingang sieht man auf einem Stein ein ausgehauenes Wappen und folgende Ueberschrift:

„Als man zehlet von Christi Geburt 1414 Jahr „hat der hochgeborne Fürst Herzog Ludwig in „Bayern Graf zu Mortani, der Königiñ von „Frankreich Bruder, anfahen lassen die zween „Gräben umb den Markt Schrobenhausen tiefer „zu machen, darnach die halbe Thnrn, und Mau-„ren umb den Markt, und das obre Thor vergel-„tert, darnach den Graben umb den Vest her-„ausgekuttert, und die Kemptna in der Vest, „und Markt bey seinen Zeiten vollbracht, bitt „Gott für sein Seel.“

Aber der Aufenthalt zu Paris war dießmal für unsern Ludwig sehr unglücklich, ja beynahe für sein Leben gefährlich. Im J. 1412 entstund zwi- 1412
schen zwey der mächtigsten Familien in Frankreich, den Herzogen nämlich von **Orleans** und von **Burgund**, eine wüthige, ja mörderische Feindschaft, welche das ganze Reich und den Hof in die größte Verwirrung, ja fast zum Umsturz brachte. Auch der Pöbel wurde aufgehetzt, und in Paris allein versammelten sich 12,000 Menschen, worunter sich besonders die Metzger-Zunft auszeichnete, welche, nebst andern Grausamkeiten, selbst den König, die Königinn, den Dauphin,

und mit diesen unsern Ludwig gefangen hielten. Nur mit Bitten konnte man es erhalten, daß ein auswärtiger Prinz, der Königinn Bruder, der bloß aus Liebe und Freundschaft gegen seine Schwester nach Frankreich gekommen, seine Freyheit erhielt.

Eben, da dieß in Frankreich vorgieng, ergab sich in Baiern = Ingolstadt der Todfall Herzogs Stephan gegen Ende des Septembers im J. 1413, welches dann auch dem Herzog Ludwig Gelegenheit gab, Frankreich zu verlassen, und in sein Vaterland zurückzukehren. Nebst seinem noch einzig übrigen Sohn, ebenfalls Ludwig genannt, der in einem Korbe von Paris bis nach Ingolstadt soll getragen worden seyn, brachte Er einen überaus großen Schatz von Gold und Kleinodien mit sich, die Er als Geschenke am französischen Hofe erhalten hatte. Einen Theil davon schenkte Er nach Altenöttingen; den andern Theil aber verwendete Er zu frommen Stiftungen in seiner Residenzstadt Ingolstadt, wo noch vor einigen Jahren kostbare Ueberbleibseln, als 1) ein ganz goldenes ziemlich großes Muttergottesbild, an dessen Fuße der König und die Königinn von Frankreich knieten; 2) ein goldener Michael, und 3) ein goldener Kelch, zu sehen waren, die endlich der letzte Franzosen = Krieg gänzlich verschlungen hat.

§. 54.

1413 Also im J. 1413 ist Herzog Stephan, der erste, seit der Ländertheilung im J. 1393, in Baiern = Ingolstadt regierende Herzog mit Tod abgegangen. Es soll dieser Stephan, gleichwie

von einigen Kneißl, also von andern der Gütige zugenannt, klein von Statur, aber lebhaft und großmüthig, auch ein besonderer Liebhaber von Tournieren gewesen seyn; welches dann eben die Ursache war, daß Er große Schulden hinterließ; die nach der Hand, da sein Sohn **Ludwig** dieselben nicht bezahlen wollte, zu manchen Unruhen, ja zu blutigen Kriegen Anlaß gaben.

Herzog **Ludwig**, der **Bärtige** genannt, war also der zweyte Regent in Baiern=Ingolstadt; er lebte sehr prächtig, hatte viel vornehme Grafen, Ritter und Knechte um sich, und hielt 600 Pferde an seinem Hofe. Für seine Person war er schön von Statur, stark und herzhaft; aber zänkisch, **stolz und übermüthig**, wie Ebran von Wildenberg von Ihm schreibt, **gegen andere Fürsten, doch demüthig gegen die Arme**; welchen Charakter auch seine ganze Lebensgeschichte bewähret. Die ersten Händel hatte er mit seinem Vetter Herzog **Heinrich** von Baiern=Landshut, an den er eine Schuldforderung von 8000 fl. machte, die nicht nur er selbst, sondern schon sein Vater **Friederich**, zu Folge des im J. 1393 bey der Ländertheilung gemachten Vertrages jährlich an die Herzoge von Ingolstadt und München hätte hinausbezahlen sollen, welches aber bisher niemals geschehen ist. Diese und mehr andere dergleichen Vorwürfe als **Ludwig** seinem Vetter im J. 1415 zu 1415
Kostniz, da eben die bekannte Kirchenversammlung gehalten wurde, und der Kaiser Sigmund nebst vielen andern Fürsten zugegen waren, bey öffentlicher Tafel machte, ward **Heinrich** so darüber

aufgebracht, daß er ganz unbemerkt davon schliech, sich mit acht seiner Ritter und Knechte bewaffnete, und in dieser Rüstung auf den nichts solches vermuthenden Herzog Ludwig, der eben nur von etlichen seiner Edelknaben begleitet von der Tafel heimritt, auf offener Strasse mit gezucktem Schwerte los rannte. Ludwig, obgleich etwas verwundet, besaß noch Stärke genug, seinem Gegner das Schwert aus der Hand zu winden; allein da fielen erst des Heinrichs Knechte über ihn her, stürzten ihn vom Pferde, und nachdem sie ihm mehrere Hiebe versetzt hatten, so, daß sie ihn todt zu seyn glaubten, sprengten sie mit ihrem Herrn zur Stadt hinaus und nahmen die Flucht. Herzog Ludwig wurde zwar eher von seinen Wunden wieder geheilet, als man es hoffen konnte; allein Groll und Rache gegen den Herzog Heinrich kochte er in seinem Herzen, so lange er lebte; wie dann bald
1421 nach dieser Zeit (um das J. 1421) zwischen beyden ein blutiger Krieg ausbrach, der nicht nur dem Lande, da er nach der Sitte derselben Zeiten meistens mit Rauben und Brennen geführt wurde, sondern auch dem Herzog Ludwig selbst höchst schädlich war, indem sich Donauwerd bey dieser Gelegenheit von seiner Herrschaft abriß, und zu einer freyen Reichsstadt machte; welches auch Kaiser Sigmund nach der Zeit bestätiget hat.

§. 55.

Bei allen diesen einheimischen Unruhen konnte, ja mußte die Stadt Ingolstadt mit ihrem Herzog Ludwig vollkommen zufrieden seyn; indem sie

nicht nur keinen Schaden dabei gelitten, sondern vielmehr durch die Prachtliebe ihres Regenten gewonnen hat. Hierüber haben wir das noch heute, nach 379 Jahren sichtbare und über die ganze übrige Stadt erhabene Denkmal an dem herrlichen Tempel, den er Gott und Maria zu Ehren im J. 1425 zu bauen anfieng, welches die links am süd- 1425
lichen Eingange der Kirche in Stein gehauene Inschrift mit folgenden Worten beweiset: anno dni MCCCCXXV an dem XVIII Tag des mayen ist gelegt worden der erst Stain an die pfarrkirchen vnser Frawen. Eben dieses wird, nebst noch einigen merkwürdigen Umständen, bestätiget aus der schon öfter angeführten, und in dem St. Moriz-Pfarr-Archive vorfindigen alten Handschrift, wo es, aus dem Latein ins Deutsche übersetzt, also heißt: „Im Jahre des Herrn 1425 ist von Ludwig dem Bartigen, Herzog in Baiern, zur Pfarrkirche Unser lieben Frau in Ingolstadt der erste „Stein gelegt, und sind von Ebendemselben zu „diesem Werke verwendet worden (außer den auf „42,375 fl. geschätzten Kleinodien) fünfmal hundert tausend Gulden. Pfarrer bei dieser Kirche „war damals Gabriel Gleslin; der, weil er die „Gnade des Fürsten besaß, auch das Jus commune „auf seiner Seite zu haben glaubte, alle Zehende „der Neubrüche in seiner Pfarre an sich zu bringen suchte; bei welchem Vorhaben ihn besonders „Johann Heller, b. R. Doktor und Canonicus zu „Freysingen, unterstützte. Allein durch eine Sentenze des Bischofes von Eichstätt, die auf die „vorgängigen Verträge und auf päbstliche Briefe

„gegründet war, wurden die Zehenden der Neu-„brüche zu Gunsten des Abtes und des Morizpfar-„rers bestätiget." — Sollte nicht etwa diese Summe von mehr als einer halben Million Gülden übertrieben seyn; besonders da die zwey Kirchthürme nicht einmal ganz ausgebauet sind? Ein Ungenannter von Regensburg, bei Oefele Tom. II. pag. 512. b. schreibt auf das J. 1431, daß die Frauenkirche zu Ingolstadt nach dem Muster der Pfarrkirche in Ulm sey erbauet worden. Die Baumeister dieses prächtigen Tempels waren **Konrad Glätzel** und **Heinrich Schnellmaier**, welch letzterer im J. 1431, nach Zeugniß des an der Kirchenmauer befestigten Grabsteines gestorben ist; also während des Baues; indem derselbe erst im J. 1439 vollendet wurde; und zwar nur was die Hauptsache betraf; indem noch zu den Zeiten des Herzogs **Georg** daran gearbeitet wurde.

§. 56.

Dieses Prachtgebäude nun bestimmte **Ludwig** zu seiner und all der Seinigen Grabstätte; verordnete auch in dieser Absicht, nach Laut der Urkunde, ddto. **Regenspurg an freytag nach Sant**
1429 **Vlrichs tag** 1429, daß nicht nur Er selbst nach seinem Tode dahin begraben werden sollte; sondern, **Wir mainen auch**, wie er sich wörtlich ausdrückt, **das wir vnsern lieben herren vnd Vatter Herzog Stephan säliger gedächtnüß der zu Nidern Schönenuelt ligt auch dahin zu vns füren vnd begraben wollen lassen das ist ganzlich vnser mainung. Auch vnser liebe** Ge-

Gemahel fraw Annen von Burbon des benanten vnsers lieben Suns herzogs ludwigs rc. mutter vnd vnser zween Sun soll man auch herauß von frankreich füren vnd daselbs zu unser lieben frawen zu Ingolstat begraben, Wann wir sy nämlich vnd mit geding zu paris gelegt vnd begraben haben lassen das man vns gunnen sol sy heraus zu füren vnd darum sol vnser lieber Sun zu stund hinein gen frankreich schreiben vnd mit ainem kaufman darumb ainig werden, was das kosst des man vns die zustünd herauß füre sein muter vnd vnser zway kinder das wellen wir bezalen. Auch schaffen vnd wellen wir das derselben vnsers lieben weibs säligen Herz das zu kayshaym ligt, auch daselben hin zu vnser lieben frawen begrawen werde.

Um aber diese fürstliche Familien-Grabstätte so herrlich zu machen, als die Kirche selbst war, verordnete Er in der berührten Urkunde weiters, wie folgt: Wir wellen und schaffen auch ob wir mit tod abgiengen des gott nicht anwöll vor vnd er dann vnser Grab vnd Stain vnd was darzu gehört genzlich vollbracht vnd gemacht wär worden das dann derselb vnser lieber Sun dasselb vnser Grab vnd Stain soll lassen machen vnd hawen auß rotem vnd gutem marmestein, darauff man hawen die figur der heiligen driualtigkait vnd ainen gewappenden man mit vnserm helm vnd schilt von vnserm Wappen der knie vor der figur der

heiligen driualtigkeit auff ainem oder zwain knien welches pesser sey vnd das er die Paner in der hand hab vnd die wort für die Trinitet gehawen O sancta trinitas miserere mei vnd vergib mir all mein sünd. Auch vnser lieberey den Spiegel sant Oswalds Rab sunst darauf geströt vnd ain winten von kesten lawbern sol vmb den stain gen, vnd das des alles von dem pesten werkman vnd visirer gehawen vnd gevisiert werde den man dann vinden mag.

Es ist also jenes ungeheure Stück von rothem Marmor, welches noch heut zu Tage im Chor der schönen U. L. F. Kirche in horizontaler Richtung da liegt, und 12 Schuhe 11 Zoll in der Länge, 6 Schuhe 2 Zoll in der Breite, und 1 Schuh 7 Zoll in der Dicke hat, eben jener Stein, der zum Grabmale Ludwigs und seiner Familie bestimmt war. Er ist ganz platt und ohne alle Figur; folglich ist auch in diesem Stücke, wie in vielen andern, der Wille **Ludwigs** nicht in Erfüllung gegangen; wie ich dann sehr daran zweifle, ob der Leichnam des Herzogs **Stephan** von Nieder-Schönenfeld hieher gebracht worden; ob es gleich mehrere Schriftsteller und selbst die hiesige Tradition behaupten wollen; wenigstens hat der Frauenpfarrer, Dr. Widmer, da er vor einigen Jahren unter dem Steine nachsuchen ließ, nichts gefunden.

Es ist ganz außerordentlich, was für Stift- und Schenkungen Herzog **Ludwig im Bart** sonst noch zu diesem seinem Grabe und seiner Kirche gemacht hat; welche alle, 42 an der Zahl, in dem noch

vorhandenen Urkunden= oder eigentlichen Haupt= Stift= und Grundbuche der Pfarrey, auf Pergament geschrieben, zu lesen sind. So z. B. stiftete er zu seinem Grabe 6 ewige Messen, und hiezu 6 besondere Altåre; auch 4 ewige Lichter und Lampen um das Grab; ferner 16 Psalteristen, welche dabey Abwechslungsweise bey Tag und Nacht das Lob Gottes absingen sollten. Und da um eben diese Zeit, nåmlich im J. 1432 den 19ten August, Bischof Albrecht von Eichstått auf jeden Donnerstag in der Woche einen Umgang mit dem Hochwürdigen Gut zu halten erlaubt hatte, so stiftete er 7 ewige Wandelkerzen, die bei der Prozeß am Pfinztag sollten herumgetragen werden.

Unter den Klaineten, die dem Herzog Ludwig von Karl VI. und der Kôniginn Elisabeth in Frankreich für etlich geltschuld, wie die Worte der Urkunde lauten, ynnebeliben sind, ist gewiß das Merkwürdigste jenes schon oben berührte goldene Marienbild, welches Ludwig in einer Urkunde ddto. Newnburg am Mittwoch vor S.
Thomas des Zwôlfbothen Tage 1438, nachdem 1438
er es sammt allen Figuren, Edelgesteinen und Perlen auf das genaueste beschrieben hatte, zu seiner neuen Pfarrkirche auf die feyerlichste Art, und unter Androhung des gôttlichen Gerichts, auf ewige Zeiten geschenket, auch besonders verordnet hat, daß wegen diesem Bilde eben die Kirche zur schônen unser Frawen heissen sollte. Nach der Sprache des Pôbels sollte dieser sogenannte Schatz der obern Stadt=Pfarrkirche ein Kônigreich werth seyn; allein in den jüngst vergangenen Jahren des

französischen Revolutions-Krieges, da man dieses vermeinte Königreich zu Geld machen wollte, wurden mehr nicht als 8,600 fl. dafür gebothen; bis es endlich, noch wohlfeiler, in die Münze nach München kam.

§. 57.

Der großmüthige Herzog **Ludwig**, nicht zufrieden, Ingolstadt mit dem prächtigsten Tempel verschönert, und eben denselben mit den reichlichsten Stiftungen und Geschenken verherrlichet zu haben, sorgte zur nämlichen Zeit auch für die lebendigen Tempel Gottes, für die ärmsten Einwohner dieser Stadt; indem er einige hundert Schritte süd-abwärts der besagten Frauenkirche, an dem Schutter-Flüßlein, ein massives Gebäude aufführen ließ, und selbes im J. 1434, dat. Newnburg
1434 am Sonntag Judica, zu einem Pfründhaus bestimmte; auch soviel Einkommen, an Gülten und andern, dazu stiftete, daß 15 Arme, als Pfründner, ihre Wohnung darin haben, und sammt ihrem Pfleger und Knechten sich derselben Güter zu ihrer Nothdurft gebrauchen mögen. Sie waren verbunden, zu bestimmten Zeiten in der Pfarrkirche der schönen Unser Frau zu erscheinen, und dort bey dem Grabe des Stifters zu bethen; wie dann die Stühle im Chore eigens für diese Pfründner hergerichtet waren. Sonderbar, und ganz dem Geiste derselben Zeiten angemessen ist es, was **Ludwig** verordnete, daß nämlich die Männer in dieser Pfründe sich den Bart nicht durften abscheren lassen, und dieß zu Ehren des heil. Johann des Täufers, den

man nennt den rauhen sant Johannsen. Ausserdem stiftete er noch eine Spendt von 3 Pfenningen für 18 andere Arme.

So gut es nun Herzog Ludwig im Bart mit dieser Stiftung für die Armuth gemeint, und so weit er's bereits mit unbeschreiblichem Kostenaufwande schon gebracht hatte, so konnte er's doch bey seinen Lebenszeiten nicht ganz vollbringen; sondern erst Heinrich der Reiche von Landshut legte die letzte Hand an das Werk, wie es der zu Landshuet am Montag unser lieben Frawen Tag als sy geboren ward nach Cristi unsers lieben Herrn Geburde vierzehenhundert und im newn und viertzigisten Jare (vid. Annal. Acad. Ingolstad. T. IV. pag. 1 & seq.) ausgefertigte Stiftungsbrief beweiset; worin alle und jede Güter, Stücke und Gülten, die zum Newhauß, genannt das Pfrunthaws auf der Schwter zw Ingolstadt gehören, namentlich angemerket sind. Am Ende der besagten Urkunde heißt es: Ob auch beschäch, daß wir unser Erben und Nachkomen zw kunftigen Zeiten ettlich geborn Wappens gnossen Lewt in das Pfrunthaws nemen wurden, ist unser ernstlich Mainung, daß man der yedem ainen Tag zwelf Pfennig zu Presentz geben, so verr dann die Gült das ertragen mag, doch das die Anzal der fünfzehen Menschen (deren Jeder sieben Pfenning Ingolstädter Währung zur Präsenz hatte) damit nit gemindert werde, dieselben auch solch Bet, als vorgeschriben stet, volbringen, und ander Ordnung und gehorsam halten sollen,

als die andern. Die ganze Stiftung hat auf Verlangen H. Heinrichs bestätiget Bischof Johann von Eichstätt im Jahre 1454.

§. 58.

Bey allen diesen kostspieligen frommen Stiftungen vergaß Ludwig die Vervollkommnung der Stadt selbst nicht. Redende Beweise hierüber haben wir an der mit vielen Thürmen besetzten Stadtmauer und dem in Stein gehauenen Monumente, welches rechts beym Eingang zu dem Feldkircher-Thore zu sehen ist. Die Figuren dieses Monuments sind ganz nach dem Modelle gemacht, welches Ludwig zu seinem Grabstein verordnet hat; nämlich die heilige Dreyfaltigkeit, vor welcher ein bewaffneter Mann mit einem Panier in der Hand da kniet. Die darunter gesetzte Inschrift ist folgende: **Als man zalt nach Crists geburd XIIII Jar und XXXIIII iar hat herzog ludwig in bayrn und graf zu mortain der kuniginn von frankreich bruder das tor gepawen so ist die Ringmaur und die statmaur im iar nach crists geburd MCCCC und ⁞⁞ ⁞⁞ ⁞ iar von des obgenanten herzogs ludwigs geschafz wegen gar umbhin volbracht worden.** Die letztern Zeilen, so ist die Ringmaur ꝛc. scheinen von einer neuern andern Hand zu seyn; wie dann auch der Stein selbst abgesondert, und an den obern angestuckt ist. Auch das Donauthor wurde um diese Zeit erbauet, wie die innere Inschrift beweiset: **als man zalt nach crists geburt**

MCCCCXXX... iar am XIIII des maien wurd gelegt der erst stein diß thurns. Was es zu bedeuten habe, daß an den Zinnen aller um die Stadt herum stehenden Thürme verschiedene Wappen, die zwar itzt meistens unkennbar sind, angemalet waren, davon weiß ich keinen Grund anzugeben.

§. 59.

Wer in der baierischen Geschichte nicht ganz fremd ist, wird sich verwundern, daß Herzog **Ludwig von Ingolstadt**, während eben den Jahren, da er in die verdrüßlichsten Händel, ja in blutige Kriege verwickelt war, all oben bemeldtes habe zu Stande bringen können. So hatte er schon im J. 1421 wiederum mit Herzog **Heinrich** von Landshut zu thun, da er nämlich dem Bunde, den **Kaspar Torringer** mit einem großen Theil des baierischen Adels gegen den bemeldten Herzog **Heinrich** gestiftet hatte, beygetreten, und dadurch zur Verheerung der beyderseitigen Länder Gelegenheit gegeben; bis endlich im J. 1422 Kaiser **Sigmund** den Frieden gebothen, und unsern **Ludwig** mit sich nach Ungarn an seinen Hof genommen hat.

Im J. 1425 fiengen, nach dem Tode des Herzogs **Johann von Holland**, die Händel wegen Baiern-Straubingen an, wobey sich unser **Ludwig** besonders thätig erzeigte; indem er, als Abstämmling von dem Erstgebohrnen der Kaiser-Ludwigischen Linie, nach den in Frankreich, Spanien und andern Reichen üblichen Primogenitur- 1425

Grundsätzen, Allein-Erb seyn wollte. Allein, da die andern baierischen Prinzen, **Heinrich** von Landshut, **Ernst** und **Wilhelm** von München die in Deutschland üblichen Rechte und Gewohnheiten entgegensetzten, kam die Sache an den Kaiser **Sigmund**, der dann nach Erholung des Urtheiles verschiedener deutschen Fürsten, die Sentenze dahin aussprach, daß die vier Prinzen das Straubingische Erbe in capita theilen sollten; wo dann die 25 hiezu ernannten Schiedsmänner dem Herzog **Ludwig von Ingolstadt** die Herrschaft und das Gebieth von Scharding zu seinem Erbsantheil bestimmten. — Was für ein Zwist in Rücksicht der eben berührten Straubingischen Erbfolgssache zwischen Oesterreich und Baiern nach dem Tode Max III. erfolgt sey, ist aus den Geschichten der neuern Zeiten ohnehin bekannt.

Während den Straubingischen Erbschaftsunterhandlungen kam es zwischen den Herzogen **Ernst** von München und **Ludwig** von Ingolstadt zu einem neuen Krieg; da aber der Kaiser **Sigmund** beyde Fürsten als Reichsfriedensbrüchig erklärte, und sie sogar mit der Heimfälligkeit ihrer Länder an Kaiser und Reich bedrohte, ward die Sache wiederum beygelegt.

In die allerverdrüßlichste Händel verfiel **Lud-**
1433 1434 **wig** im J. 1433 und 1434, da mehrere Bischöfe, Adeliche und Klöster bey dem Kaiser sowohl, der eben nach seiner Rückkehr aus Italien sich zu Basel aufhielt, als bey dem daselbst versammelten Kirchenrath, häufige Klagen wider ihn anbrachten, welche fast durchaus gewaltthätige Befehdungen

und ungerechte Bedrückungen, besonders durch Jagen und Beitzen, zum Gegenstande hatten. Sigmund berief hierüber den beklagten Herzog zum kaiserlichen Richterstuhl nach Basel, und schickte noch zuvor den Markgraf von Baden über ihn, daß er sich mit seinen Klägern gütlich ausgleichen möchte. Allein da Ludwig weder der kaiserlichen Zitation Folge leistete, noch dem Zureden des Markgrafen Gehör gab, ward er vom Kirchenrath zu Basel, wegen Verletzung der kirchlichen Freyheiten mit der Exkommunikation, vom Kaiser aber mit der Reichsacht belegt. Es finden sich in dem Stadt-Archiv von Ingolstadt mehrere Urkunden hierüber; als 1) vom Freytag nach Sankt Ursule Tag 1433 ein kaiserl. Mandat an Herzog Ludwig, die von Ingolstadt nicht fürzufodern, sondern wo er Rechts zu Ihnen nothdürftig ist, auf ein benannte Zeit zu Basel vor der Kaiserl. Maj. und des Reichs Fürsten rechtlich oder gütlich zu erscheinen. 2) Von eben dem Datum, eine Kaiserl. Konfirmation und Beståttigung dieser Stadt Gnad, Freiheit, Recht, Handvest, Brief und Privilegien von Römischen Kaisern und Königen, auch der Herrschaft von Bayern. 3) Urkunde von K. Sigmund unter dem Kaiserl. Insigel den von Ingolstadt gegeben, wie Herz. Ludwig auf das ausgangen Mandat auf die Kaiserl. Erforderung ungehorsam, und nicht erschienen sey. Am Freytag vor St. Andree Tag. 4) Eine Urkunde, Wie und aus welchen merklichen Ursachen obermeldter Kaiser Herz. Ludwigen

aller seiner Herrschaft, Würdigkeit und Namens entsetzt, allen seinen Städten und Unterthanen verbieth, im weder Rent noch Gült zu geben, sondern ihm als röm. Kaiser und rechten Herrn Pflicht zu thun. Gegeb. am Mitwoch nach St. Georgen Tag. 1434. 5) Wie K. Sigmund einen Vertrag zwischen dem Herzog an einem und denen von Ingolstadt am andern Theil beschlossen, aus Ursachen, daß ihme durch denselben nicht nachgangen ist, gemelte von Ingolstadt desselben ledig gemacht und absolvirt hat. Am Samstag nach dem Auffarts Tag, 1434. 6) Endlich, als oftermelter Kais. Sigmund Herz. Ludwigen zu Ulm begnadet, hat er denen von Ingolstadt die vorausgegangene Artikel kräftig und in Würden behalten. Gegeben zu Regensburg am Freitag nach St. Mauritien Tag 1434.

Also in Ulm wurde Herzog Ludwig mit dem Kaiser Sigmund wiederum ausgesöhnet, aber nämlich zu seinem größten Schaden; denn erstens mußte er dem Kaiser die sehr beträchtliche Geldsumme, die er demselben vorgeliehen hatte, nachlassen, und den ausgestellten Schuldschein kassiren; zweytens wurde der Stadt Donauwerd die Reichsfreyheit, in die sich dieselbe bereits vor einigen Jahren selbst gesetzt hatte, durch kaiserliche Auktorität bestätiget; endlich mußte er mit Hand, Mund und Schrift dem Kaiser geloben, all dasjenige zu erfüllen, was derselbe, zur Entschädigung besonders der frommen Stiftungen, aussprechen würde.

Ob nun den Bischöfen und Klöstern wirklich einige Vergütung zugegangen sey, weiß ich nicht; gewisser aber ist es, daß eben nach dieser Zeit, vom J. 1434 nämlich bis 1439 alle jene Stiftungs-Instrumente, von denen §§. 56 und 57 gemeldet worden, vor unserm Ludwig sind ausgefertiget worden, und zwar zu Neuburg; wohin es also scheinet, daß er um diese Zeit seine Residenz verleget, und vielleicht Ingolstadt seinem Sohn **Ludwig dem Höcker** überlassen habe.

§. 60.

Nicht ohne Schauder komme ich nun zu jener traurigen Epoche der Geschichte von Ingolstadt, da die zwey **Ludwige**, Vater und Sohn, gegen einander, wider alles Gefühl der Natur, die Waffen ergriffen haben. Es ist wahr: es konnte dem jungen **Ludwig** nicht ganz gleichgültig seyn, daß sein Vater den **Wieland Freiberger**, seinen Kamermeister und natürlichen Sohn, weit mehr als ihn, den rechtmäßigen Erben, begünstigte; und dann, daß derselbe, wie es wenigstens das Ansehen hatte, durch seine kostbare Stiftungen und andere übermäßige Ausgaben alles gleichsam bey seinen Lebzeiten aufzehren wollte, um nur seinem Notherben nichts übrig zu lassen. Zu dem kam auf Seite des alten **Ludwigs** der Verdruß, daß sein Sohn sich mit seinem geschwornen Feinde, **dem neuen Edel**, wie er ihn spottweis nannte, das ist, mit dem neuen Kurfürsten von Brandenburg **Friedrich** I. ausgesöhnet, und mit dessen Prinzessinn Tochter **Margareth** im J. 1438 ver- 1438

ehelichet hat; da er nach seinem Sinne vielmehr eine französische Prinzessinn, des Königs Johann von Cypern Tochter, hätte heirathen sollen. Nebstdem war er seinem Sohne schon vorhin abgeneigt, wegen seiner unförmlichen Leibesgestalt, indem derselbe einen hohen Rücken, wegen dem er auch *gibbosus* oder **der Höckerichte** genannt wurde, und einen sehr dicken Kopf hatte.

1439 Im J. 1439 fiengen die Feindseligkeiten wirklich an. **Ludwig** der Jüngere, nachdem er mit seinem Vetter **H. Albrecht** von München, und seinem Schwager Markgraf **Albrecht** von Brandenburg, **Achilles** zugenannt, seiner Gemahlinn **Margareth** Bruder, ein Bündniß geschlossen, auch von beyden Unterstützung erhalten hatte, gieng er zu allererst auf die Stadt und das Schloß Friedberg los, welches er auch nach einer ziemlich langen Belagerung erobert hat. Kaiser **Albrecht** II. rufte zwar den Eichstättischen Bischof **Albrecht**, einen Grafen von Rechberg, als Mittler auf; allein er konnte bei zu sehr erbitterten Gemüthern nichts ausrichten. Vielmehr fuhr **Ludwig der Hocker** fort sich noch anderer Städte, besonders an der Donau, zu bemächtigen, und kam im Jahre 1441 auch vor Ingolstadt.

Die Ingolstädter, nachdem bereits vor einigen Jahren ihre Stadtmauern und Thore vollendet worden waren, hätten gewiß auf längere Zeit eine Belagerung aushalten können; allein da sie den einzigen Sohn **Ludwigs des Bartigen** als den rechtmäßigen Erben von Baiern-Ingolstadt ansahen, nahmen sie keinen Anstand, denselben in die

Stadt einzulassen; aber die Schlüssel zu dem in der Frauenkirche hinterlegten Schatze seines Vaters, wie auch zum Archive verweigerten sie Ihm platterdings. Allein er ließ die Thüren mit Gewalt erbrechen, und nahm heraus, was Ihm beliebte. Um aber die Liebe der Einwohner einiger Massen zu gewinnen, hob er den Zoll auf, der bis daher an der neu hergestellten Donaubrücke bezahlt werden mußte. Die Schützen-Bruderschaft nahm im Jahre 1441 bey den Barfüssern ihren Anfang. ꝛc. 1441

Nach dem Zeugniß Aventins hat der alte **Ludwig**, der sich in Neuburg eingeschlossen hielt, hierüber seinen Sohn enterbt, seine zwey Stiftungen zu Ingolstadt, überhaupt aber die Armen als Erben eingesetzt, und sich an den Kaiser **Friderich** III. gewendet; dessen Kanzler, **Konrad** Probst bey St. Stephan in Wien, er zum Testaments-Exekutor ernannte. Allein **Ludwig der Höcker** ließ sich dadurch nicht irre machen; nachdem er alles, was zu Baiern-Ingolstadt gehörte, ausser Neuburg und Lauingen, die noch dem alten **Ludwig** anhiengen, in seine Gewalt gebracht hatte, gieng er im J. 1443, (wahrscheinlich nicht im J. 1441, 1443
wie Einige schrieben) auf Neuburg los; und nachdem er es 11 Wochen lang belagert hatte, zwang er es endlich zur Uebergabe; wo sich dann der bereits 77jährige alte **Ludwig** zum Gefangenen ergeben mußte.

Ludwig der Jüngere soll hierauf mehrere Gelehrte vom geistlichen sowohl als weltlichen Stande, worunter namentlich **Peter Frisius**, Probst von Rohr vorkommt, nach Ingolstadt berufen ha-

ben, um sich mit Ihnen zu berathschlagen, was mit dem gefangenen Vater zu thun wäre. Die Folge hat gezeigt, daß man denselben dem Markgraf Albrecht von Brandenburg überließ; der ihn dann nach Onolzbach in Verwahr brachte, und sich auf diese Art, wie es scheint, durch ein angemessenes Lösegeld für die aufgewandten Kriegskosten zu entschädigen suchte; wozu sich aber der alte, noch immer großmüthige **Ludwig** niemals verstehen wollte. Daß er aber von seinem Sohne an den bemeldten Markgrafen um 9000 Goldgulden verkaufet worden, ist nicht wahrscheinlich.

Kaiser **Friderich** bestätiget den Ingolstädtern ihre Freyheiten im Jahre 1444 Nürnberg am St. Egidi-Tag.

Die Regierung von Baiern-Ingolstadt, welche der Sohn seinem Vater mit Gewalt aus den Händen gerissen, dauerte nicht lange; schon im Jahre
1445 1445 den 7ten April starb **Ludwig der Jüngere**, und wurde, wie Arenbeck schreibt, zu Ingolstadt begraben; wovon jedoch nicht die mindeste Spur zu finden ist. Von dem Charakter dieses Fürsten liefert uns die Geschichte weiter nichts, als was eben von dem harten Verfahren gegen seinen alten Vater gemeldet worden ist. Aber er glaubte nämlich, daß die Vorliebe, welche sein Vater dem aus **Canette von Freiberg** erzeugten **Wieland**, der zwar schon im J. 1439 verstorben ist, durchaus bewies, da er demselben 60,000 fl. an Kleinodien, und seiner Braut **Amelei von Wertheim** 10000 fl. zum Heurathgut schenkte; 2. die übertriebene Verschwendung seiner Schätze, welche er eigentlich nur

ihm zum Tort zu frommen Stiftungen verwendete; und endlich 3. selbst der Kirchenbann, von dem er noch nicht losgesprochen war, ihn hiezu berechtigten. Nebst der gewöhnlichen Titulatur führte dieser Ludwig der Jüngere auch den Titel eines Grafen von **Graisbach**. Die hinterlassene Wittwe **Margareth**, aus der keine Kinder übrig waren, verehelichte sich nachher in geheim mit ihrem Oberhofmeister **Martin von Waldenfels**. Der alte **Ludwig** nannte sie nur die **neue Gretel**. Sie lebte dann meistens zu Landshut; und soll im J. 1465 gestorben, und im Kloster Seeligenthal begraben worden seyn.

§. 61.

Es war also Baiern=Ingolstadt um diese Zeit gleichsam ohne Regenten, indem **Ludwig** der Aeltere noch immer zu Onolzbach gefangen saß. Markgraf **Albrecht** von Brandenburg, dem es nur, wie es scheint, um das Lösegeld war, welches er von dem alten Herzoge nicht herauspressen konnte, verkaufte endlich denselben im J. 1446 an seinen 1446
Erzfeind, den Herzog **Heinrich** von Landshut um 32,000 Goldgulden. Am 13ten Aug. des bemeldten Jahres brachten 300 Ansbachische Reiter den gefangenen fürstlichen Greis nach Ingolstadt, wo er auf der Sonderbrücke, gegen Empfang der paktirten Kaufsumme an Herzog **Heinrich** ausgeliefert, und dann nach Landshut, von da aber nach Burghausen in das herzogliche Schloß überbracht wurde. Es bemüheten sich zwar König **Karl** *VII.* von Frankreich, des Ludwigs Schwestersohn, und Her-

zog Albrecht von Baiern = München, ja selbst Kaiser Friedrich *III.* machte schon Anstalten, denselben in die Freyheit zu setzen; allein der Tod kam
1447 ihnen allen bevor, da er am 30sten Jul. 1447 dem 81jährigen Greise seine Bande aufgelöset hat. Sein entseelter Leichnam wurde im Kloster Raitenhaslach begraben.

Wir haben an diesem Fürsten ein Bild, das sich durch Licht und Schatten ganz besonders auszeichnet. Stolz und hochmüthig gegen seines Gleichen, allezeit unruhig und händelsüchtig, auch eigensinnig im höchsten Grade; aber tapfer und großmüthig in seinen Unternehmungen, mild und freygebig gegen die Nothleidenden, und besonders ehrerbietig und demüthig gegen die höchste Majestät Gottes. Wie er gegen das Wissenschaftliche, besonders die Geschichte, gesinnt gewesen, bezeuget uns der Priester Andreas v. S. Mang bey Regensburg rc. S. Oefele Tom. I. Script. R. B. p. 2. 3 & 9. Dieß sind die Charakterzüge **Ludwigs des Bartigen**, aus seiner Lebensgeschichte entnommen; die uns dann eben auch zeiget, was Ihm besonders Ingolstadt zu verdanken habe.

IV.

IV. Periode,

vom Jahre 1447 bis 1505.

Ingolstadt bekommt unter den Herzogen von Baiern-Landshut eine Universität.

§. 62.

Mit Herzog **Ludwig im Bart** ist also die Ingolstädtische Regenten-Linie im Kerker zu Burghausen ausgestorben; folglich hätten, nach den damals geltenden Rechten, da die Primogenitur noch nicht eingeführt war, und nach den vorhergegangenen Beyspielen, die Herzoge **Heinrich von Landshut** und **Albrecht von München**, in die Ingolstädtische Erbschaft zu gleichen Theilen eintreten sollen. Allein Herzog **Heinrich**, wie feindseliger er **Ludwig den Bartigen** durchaus behandelt hatte, desto begieriger griff er nun nach seinen hinterlassenen Ländern und Schätzen; so, daß er seinem Vetter Herzog **Albrecht von München** weiter nichts als das Gericht Schwaben, das Schloß Liechtenberg und Baierbrunn überlassen hat; welches auch der beßte Fürst **Albrecht**, des lieben Friedens halber, also gelten ließ. 1447

In der Geschichte von Ingolstadt kommt von dem nunmehrigen neuen Regenten Herzog **Hein-**

rich weiter nichts vor, als jene Urkunde, von der schon oben §. 57 gemeldet worden; da er nämlich
1449 im J. 1449 die von seinem lieben **Vetter**, wie er ihn da nennt, **Herzog Ludwig dem Eltern** gemachte Stiftung des Pfründhauses zu Ingolstadt bestätiget, und alle von demselben darzu erkaufte Güter und Gülten ausführlich beschrieben hat.

1450 Dieser Herzog **Heinrich** starb im J. 1450 eben an dem Monatstage, an dem vor 3 Jahren sein Vetter **Ludwig von Ingolstadt** gestorben ist, nämlich am 30sten July. Adelzreiter schreibt von ihm, daß unter seinen Fehlern auch einiger Schein der Tugenden hervorgeblickt habe. Uebrigens wurde er der **Reiche** zugenannt, und hinterließ diesen Beynamen auch seinem einzigen Sohn und Erben **Ludwig**.

§. 62.

Ingolstadt bekam also im J. 1450 mehrmalen einen neuen Regenten, dessen Namen allein schon für diese Stadt eine glückliche Vorbedeutung zu haben schien; nachdem sie nämlich **Ludwig dem Strengen** den Anfang einer Stadt, **Ludwig dem Kaiser** ihre ersten geschriebenen Freyheiten, **Ludwig dem Brandenburger** den Neuhau, **Ludwig dem Bartigen** die prächtigsten Stiftungen zu danken hatte, so konnte sie von **Ludwig dem Reichen** um so mehr alles Gute erwarten, als er selbst bey seiner harten Erziehung in Burghausen, die ihm sein karger Vater **Heinrich** allda geben ließ, ein gefühlvolles Herz gegen menschliche Leiden bekommen hatte. Das Erste, was er gleich

nach seinem Regierungsantritt unternahm, war dieses, daß er die Juden, welche er wegen ihrem Wucher dem Lande für schädlich hielt, am 4ten Oktober 1450 aus 40 Städten hinausjagte; das Zweyte, daß er den Klagen der Unterthanen über das viele Wild, welches sein Vater geheget hatte, dadurch abhalf, daß er denselben erlaubte die Felder einzuzäunen, und zu Abtreibung des Wildes Hunde zu halten, welches ihnen vorhin verbothen war. Auch wegen der Ingolstädtischen Erbschaft machte er mit Herzog **Albrecht von München** einen billigern Vergleich; indem er demselben nebst obigen Gütern auch die Stadt und das Gericht Deckendorf überließ, und noch dazu 32,000 Goldgulden hinaus bezahlte, um einige im Nordgau versetzte Güter wiederum einzulösen.

Was die hiesige Stadt in Sonderheit betrifft, so bestätigte Herzog **Ludwig der Reiche** derselben im J. 1451 am Mittwoch vor dem heil. Auffahrts- 1451
tage **all Freiheit und gut Gewohnheit, so ihnen von allen Herren von Bayern gegeben, und der sie im Gebrauch und Herkommen sein.** Im J. 1453 verliehe er eben derselben den 1453
Titel einer **Hauptstadt**; wie auch von Neuem die Niederlag- oder **Stappelgerechtigkeit**, kraft deren alle Waaren, die zu Wasser vorbeygeführet werden, auf eine gewisse Zeit niedergelegt, und zum öffentlichen Verkauf feil gebothen werden müssen, ehe man sie wieder wegführen darf. Ausser Regensburg und Passau ist es nur Ingolstadt, so das Jus Stapulae an der Donau hat. Auch erließ er eine Freyheit für die Gewerbsucher von Ingol-

stadt, als Kramer, Beutler, Gürtler, Lebzelter, Schuster, Spengler ꝛc. um die Stänð auf den Jahrmarkt; Item um einen freyen Markt am Erchtag; dann von des Ungelds, Zolls und des Eisens wegen über Land.

1454 Erst nach dieser Zeit, nämlich im J. 1454 den 4ten Jäner, bestätigte Bischof **Johann** von Eichstätt die von **Ludwig dem Bärtigen** angefangene, und von **Heinrich dem Reichen** vollendete Stiftung des Pfründhauses; und zwar mit der besondern Klausel, daß, wenn es den Fürsten von Baiern belieben sollte, besagte Stiftung zu einem bessern und heilsamern Zwecke zu verwenden, Denselben dieses Recht hiemit vorbehalten seyn sollte. Es scheint hieraus, daß man schon damals mit dem Gedanken umgieng, eine Universität zu stiften.

1456 Eben dieser Bischof **Johann** hat im J. 1456 ddto Freytag nach St. Veits Tag, eine geistliche Wohnung neben dem Gotteshaus zu Klein-Salvator für zwey Klosterfrauen des Bußordens St. Dominici unter der Aufsicht des hiesigen Pfarrers bey U. L. Frau bewilliget. Allein die Ausführung dieses Vorschlags ist gänzlich unterblieben; wenigstens findet sich keine weitere Spur hievon.

§. 64.

Ingolstadt war nun zwar eine Hauptstadt in Baiern, aber sie war keine Residenzstadt mehr. Auch dafür, scheint es, wollte sie Herzog **Ludwig von Landshut** entschädigen, da er eben um diese Zeit den Entschluß faßte, daselbst eine Uni-

versität zu errichten, wozu ihm vorzüglich sein Kanzler **Martin Maier** soll gerathen haben; um nämlich im Lande selbst eine Schule zu haben, die unter der Aufsicht des Landesfürsten und der Landesbischöfe den einreissenden Irrlehren der Hussiten, Wikleffisten rc. entgegen arbeitete. Wenigstens im J. 1458 muß zu diesem heilsamen Werke der Anfang gemacht worden seyn, da schon den 7ten April im J. 1459 Papst Pius II. auf Begehren des Herzogs **Ludwig** in Baiern, die Bulle hierüber ausgefertiget hat. 1459
Merkwürdig ist es immer, was der Herzog zu Erreichung seines Zweckes an den päpstlichen Stuhl vorgeschrieben hat; **wie sehr Er nämlich wünsche, daß in seiner Stadt Ingolstadt Eichst. Bisth. welche besonders hiezu schicklich ist, wo durchaus eine gesunde Luft herrschet, und ein Ueberfluß an allen zum menschlichen Leben nothwendigen Dingen angetroffen wird, auch keine andere Universität auf 150 wälsche Meilen herum gelegen ist, vom Apostolischen Stuhle eine Universität angeordnet werde rc.** Vid. Annal. Acad. Ingolst. P. IV. pag. 16.

Leider! ist in eben dem Jahre 1459 zwischen unserm **Ludwige** und dem Markgraf **Albrecht von Brandenburg** auch einigen Reichsstädten und zum Theile dem Kaiser **Friederich** selbst ein Krieg ausgebrochen, der die bereits eingeleitete Errichtung der **Universität** auf mehrere Jahre hinausschob.

Im J. 1460 starb **Konrad Ulmer**, Pfarrer 1460
bey St. Moriz allhier; dessen Grabstätte noch

heut zu Tage in dem Chore der besagten Pfarrkirche zu sehen, und auf einem großen Marmorsteine mit einem metallenen Kreuze, die kurze Inschrift zu lesen ist: Ao. Dni MCCCCLX. obiit Dns Conradus Vlmer Plebanus huis Ecclie. Ich melde dieses wegen einer uralten Tradition, welche unter den Bürgern von Ingolstadt herumgeht, daß man es den Verdiensten und der Fürbitte dieses frommen und ehrwürdigen Priesters zu verdanken habe, daß bey einer in Ingolstadt entstehenden Feuersbrunst, niemals mehr als ein Haus abbrenne. So haben es die ältesten Bürger von ihren Vorfahrern gehört, und die Erfahrung hat von undenklichen Zeiten her mit dieser Tradition überein gestimmt; Gott gebe, daß diese fromme Sage ewig wahr bleibe.

Da eben von der Moritzpfarre Meldung geschehen, so will ich gelegenheitlich aus einer alten
1464 Handschrift folgendes anmerken: Anno Dni 1464 an St. Veitstag, wiert umb einigkeit wegen ein Vertrag vom Abbt *Petro* (zu Niederaltach) und Georg Mayr Pfarrer zu Ingolstatt gemacht, daß hinfüro allda zu ewigen Zeiten, der Getraidtzehent, Jerlich im Veldt auf den Ackhern, vnnd nimmer alß biß daher beschehen, von hauß zu hauß in den stadlen genomen werde.

§. 65.

Nachdem endlich Herzog Ludwig durch die siegreiche Schlacht bey Giengen den Frieden erfochten hatte, und durch die Vermittelung des böhmischen Königs Georg Podiebrad mit dem Kaiser Frie-

derich war ausgesöhnet worden, gieng es nun zum zweyten Male auf die Stiftung der Universität zu Ingolstadt los. Was für neue Anstalten hiezu getroffen worden seyen, können wir aus mehreren hierüber auf Verlangen **Ludwigs** ausgefertigten päpstlichen Bullen schlüssen, welche alle Papst **Paulus** *II.*, der Nachfolger **Pius** des *II.* erlassen hat. Im J. 1465, den 21sten May, er- 1465
hob er die Kirche zu der schönen U. L. Frau in Ingolstadt zu einem Kollegiatstifte mit allen Würden eines Propstes, Dekans, Scholasters, Kantors und Küsters; ganz nämlich nach der Form des Kollegiatstiftes bey St. Stephan in Wien; so zwar, daß diejenigen, die der Herzog als Lehrer in der Theologie oder in den geistlichen Rechten, oder in den freyen Künsten ernennen würde, zugleich Canonici, die schon vorhin bey der Kirche bestehende Beneficiaten derselben Vicarii sein sollten. — Bekanntermassen ist dieses Kollegiatstift nicht zu Stande gekommen, wahrscheinlich, wie ich vermuthe, aus Mangel einer erklecklichen Dotation.

Gleich am 26ten Juny dieses Jahres erfolgte von eben dem Pabst Paulus II. eine zweyte Bulle, Kraft welcher derselbe verwilligte sämmtliche Einkünfte des ehemals von **Ludwig dem Ingolstädter** gestifteten Pfründhauses zur neuen Universität zu verwenden.

Im Jahre 1466 wurde mit päbstlicher Bewil- 1466
ligung auch in dem hiesigen Kloster S. Franc. Ordens eine Reformation vorgenommen; die sogenannten Minoriten, oder *Patres Conventuales seu Gaudentes* (sind die Worte einer Archival-Urkunde des hiesi-

gen Franziskaner Konvents) nachdem sie seit dem J. 1275 ihr Wesen hier gehabt hatten, wurden durch Zuthun Herzogs **Ludwig** anderstwohin versetzet; und an ihre Stelle kamen die sogenannten *Fratres Obseruantes et Reformati*, welche sich nämlich zur strengern Regel des H. Franziskus bekannten, und weder ewige Gilten, noch andere unbewegliche Güter und Einkünfte besitzen durften. Es wurde also das Vermögen der vormaligen Minoriten größten Theils zu Stiftung der Universität verwendet; wie dieß alles aus einer vom Herzog **Ludwig** und Bischof Wilhelm zu Eichstädt gemeinschaftlich ausgefertigten Urkunde zu ersehen ist; welche, da sie in dem Cod. diplom. Annal. Acad. Ingolstad. nicht enthalten ist, ich aus dem Original abgeschrieben habe; und hier einrücken will.

Von gottes genaden Wir Ludwig Pfalzgraue bey Rein Hertzog in Nidern und obern Beirn ꝛc. Vnd Wir Wilhelm Bischoue zu Eystet bekennen vnd tun kund offenlich mit dem briue gein allermeniglich. Alls sand Francisen closter zu Ingolstat parfuesser ordens ettwo viel Jerlicher gestiffter gült und güter gehabt der sich die ungeformirten brůder desselben ordens alls Sy mit wesen dasselb Closter Inngehabt gebraucht vnd genossen haben Vnd so aber nu das obgemelt closter durch vns obgenanten Bischoue wilhalmen aus Bäbstlichm Gewalt vnd beuelhnuss mit gereformirten brůdern Parfuesser ordens der obseruantz besetzt worden ist den nach

ausweysung vnd Innhalt Irer Regel nicht gebürt
aigenthumb zeitlicher güter vnd gült ze haben vnd
nachdem wir obgemelter Hertzog Ludwig auch aus
Bäbstlichem gewalt ein Hohe Schuel vnd Vniver=
sitet in vnnser benannte Stat Ingolstat zu erheben
fürgenomen In zuuersicht das dadurch die Vernuft
der menschen erleuchtet der heilig glauben besterckht
vnd die cristen menschen zu guten wercken geübet
vnd getzogen werden So haben wir obgenannter
Bischoue mit verwilligung vnnser Hertzog Ludwigs
solh obgemellt Gült Zinns nutzung vnd Güeter nach
laut eines Registers daran vnnser baider Innsigl
hanngen auf diemutig gebet vnd ersuechen der ge=
melten gereformirten brůder von dem obgenannten
closter genomen vnd zu merer und pesser versehung
vnd aufhaltung der Doctor vnd maister der gemel=
ten Vniuersität lesen werden geordenet vnd dersel=
ben Vniuersitet incorporirt vnd zugeaigent mitsambt
allen vnd yglichen briefen vrknnden Innstrumenten
Freihaiten genaden gerechtigkaiten vnd zugehörun=
gen vber dieselben gült zinnss nutzung vnd güter
sagend ordiniren incorporirn vnd zuaignen sy auch
allso wyssentlich vnd in kraft des briefs Allso das
solch gült zinnts nutzung vnd güter süron ewigklich
zu aufhaltung der offtgemelten Doctorn maistern
vnd Vniuersitet können eingenomen werden vnd be=
leiben sollen alles trulich und vngeuerlich &c. Zw
Vrkund haben wir obgenannten Fürsten vnd vnnser
Yeder sein Innsigel an den brief gehanngen der
geben ist zu landshut an sannd Paulstag seiner be=
kehrung Nach Cristi vnnsers lieben Herrn geburde

Virzehen Hundert vnd im ains vnd sybentzigisten Jaren

Sigilium ducis Ludovici	Sigillum Ep. Wilhelmi

In eben dem J. 1466 an Freitag nach sannd Michaelstag, erklärten der Dechant (Johann von Heltburg) und das Capitel gemeinigklich des Thumstifts zu Eystett, daß sie, auf Begehren Herzogs Ludwig, eine ihrer Prebende und Chorherrn Pfründe für einen Doctor der heiligen Schrift, der an der Universität ordinarie lesen würde, wollten abfolgen lassen, doch nebst andern auch unter dieser Bedingniß, daß der Herzog hiezu die Verwilligung des Pabstes auswirken sollte.
Diese erfolgte auch wirklich in folgendem Jahre
1467 1467, den 13ten April; und dem Bischof Wilhelm von Eichstätt wurde hierüber vom Pabst Paulus II. die Vollmacht übertrogen.

Zur weitern Unterstützung der neu zu errichtenden Universität hat ermeldter Pabst *Paulus* unterm
1469 24ten Hornung im Jahre 1469 den beeden Pfarrkirchen, St. Martin zu Landshut, und Unser Frau zu Landau, jeder eine jährliche Pension von 15 Mark Silbers auferlegt, welche sie zur Hälfte um Joan. Bapt. die andere Hälfte um Weihnachten zu bezahlen gehalten seyn sollten.

§. 66.

Endlich mit Eingang des J. 1472, den 2ten Jäner geschah unter herzoglicher Fertigung die förmliche Ausschreibung der neu errichteten, und mit allen, bey andern Universitäten gewöhnlichen Freyheiten begabten hohen Schule zu Ingolstadt. In- und Ausländer werden auf den Mondtag nach Oculi eingeladen; an welchem Tage nämlich die öffentlichen Vorlesungen ihren Anfang nehmen werden. Wie dann Herzog **Ludwig** selbst den ersten Professor des Kirchenrechts, Doktor **Wilhelm Kyrmann**, indessen zum Vizerektor ernennet hat; unter welchem bis zum 26. Juny d. J. 489 Personen von verschiedenem Alter und Stande in die akademische Matrikel sind eingeschrieben worden.

Erst nach etlichen Monaten, den 26. Juny an St. Johannes und Paulus Tag, wurde die solenne Erhöhung und Inauguration der Universität feyerlich begangen; selbst Herzog **Ludwig** und dessen Sohn Herzog **Georg**, dem der Vater schon im J. 1468 vom ganzen Lande hatte huldigen lassen, waren zugegen, und nebst diesen Durchlauchtigsten Stiftern, auch Pfalzgraf **Otto**, Bischof **Wilhelm** von Eichstädt, Bischof **Johann** von Augsburg, und eine Menge Domherrn, Pröbste, Aebte, Grafen, Ritter und Doktores, die alle in der Stiftungs-Urkunde namentlich enthalten sind, welche die beeden Herzoge an eben diesem Tage unterschrieben, gefertiget, und der Universität übergeben haben.

Das Kanzellariat der neuen Universität betreffend, heißt es in dem eben bemeldten Stiftungsbrief wörtlich so: **Wir haben auch den erwir-**

digen in Gotte unsern besonderlichen Frunde Herrn Wilhalmen Bischoven zu Eystett und all sein Nachkomen Bischoven daselbs zu der genanten unser Universität Cannzler aufgenomen, nach Lautt der Brief darůber ausgangen. Item so man Doktor, Licentiaten oder Meyster machen wirdet, sol es mit dem Canzler oder seinem Stathalter unser Uuiversität gehalten werden, inmassen die obgemelt *Statut*, und unser Bestättigung ausweysen.

Warum Herzog Ludwig die neue Landes-Universität vielmehr in Ingolstadt als in seiner gewöhnlichen Residenzstadt Landshut habe errichten wollen, mag wohl die Hauptursache gewesen seyn, damit er der Ingolstädtischen Stadtgemeinde, zu deren Fromen und Beßten die milde Pfründhaus-Stiftung angesehen war, durch Abänderung derselben nicht nur keinen Schaden thäte, sondern denselben vielmehr durch Einführung einer Universität reichlich ersetzete. Andere Gründe, die er schon zuvor an den Pabst Pius II. überschrieben hatte, wiederholet er nochmalen in seiner lateinischen Ausschreibungs-Urkunde mit den Worten: *In oppido nostro Ingelstat, in quo optima aeris viget temperies, ac rerum humane necessariarum vite et victus abundancia reperitur, de cetero sit Universitas et Studium generale, futuris perpetuis duratura temporibus.* Vid §. 64. It. Annal. Acad. Ingolstad. P. IV. p. 40.

Valentin Rotmaier, der erste Annalist der hiesigen Universität, und selbst Professor, machet in seinen Prolegom. Annal. Acad. Ingolst. P. IV. p. 40. §. 64. von der Stadt Ingolstadt folgende Beschreibung,

die ich auch heute noch, da dieselbe seit acht Jahren der Sitz der Landes-Universität nicht mehr ist, für merkwürdig genug halte, um sie aus dem Lateinischen hieher zu übersetzen.

„Die Stadt Ingolstadt liegt auf einer sehr weit-„schichtigen Ebene an der Donau, die auf der „Mittagseite von Westen gegen Osten an der Stadt „vorbey strömt. Da die Luft immer frey und un-„gehindert über dieselbe herstreichet; auch keine „Moräste und Sümpfe dieselbe vergiften, so gras-„sirt da ganz selten eine Epidemie. An den beyden „Ufern der Donau, besonders ober der Stadt hin-„auf, liegen angenehme und zu Spatziergängen, „auch zum Jagen bequeme Wäldlein; auf der „Nordseite Wiesen und Gärten; auf der Südseite „aber eine unbebaute, und eben darum zu allen „Arten der Leibesübungen und Spielen sehr schick-„liche Ebene; so daß Ingolstadt mit Recht ein Mu-„sensitz genannt werden kann. In der Stadt selbst „sind prächtige Tempel, und einige herrliche Ge-„bäude, auch viele andere Häuser, die nicht ohne „Zierde sind; und in denen anderthalb tausend Stu-„denten Wohnung finden können. Durch die etwas „mehr abhängigen Theil der Stadt gegen Süden „und der Donau, läuft das Schutter-Flüßlein, „welches sowohl in- als ausser der Stadt einige „Mühlen treibt, auch den Unrath der Stadt ab-„führet, und sich am Ende derselben bey dem her-„zoglichen Schlosse in die Donau ergießt. Um die „Stadt herum sind, nebst tiefen mit Wasser ange-„füllten Gräben, theils von Erde, theils von Stei-„nen Wälle aufgeworfen, die jedem feindlichen An-

„falle trotzen. Außer der Stadt herum liegen sehr „viele Dörfer und Burgen, aus welchen an den „zween Wochenmärkten, ja fast täglich, die Lebens-„Bedürfnisse herein gebracht, und um einen ganz „leidentlichen Preise, nach Verordnung nämlich der „Obrigkeiten und Polizeybeamten, verkaufet wer-„den. Die Weine sind etwas theurer; welche doch, „da sie auf der Donau abwärts herbey geführet „wurden, etwas wohlfeiler waren. Das Ochsen-„fleisch wird aus Ungarn hergebracht. Verschiedene „Fische kann man aus der Donau sowohl, als aus „den benachbarten Flüßchen in der Menge haben; „sind auch gar nicht theuer. Aber Getreid und das „schönste Brod ist dermalen das allerwohlfeilste.

„Von da aus gehen die Landstrassen nach Fran-„ken, Schwaben, Baiern, Pfalz und auf der Do-„nau abwärts nach Oesterreich. Zur Gränze hat „es das Bisthum Eichstädt, und ist vom Bischofs-„Sitze drey Meilen entlegen. Von München ist es „11, von Landshut, Regensburg und Augsburg 9, „von Nürnberg 13, von Ulm 15 Meilen entfernet; „aus welchen Städten dann die Waaren und Weine „eingeführet werden. Dieses ist nun die Lage und „die Bequemlichkeit der Stadt Jngolstadt, die ich „mit so mehr Fleiß beschrieben habe, als ich nicht „nur für unsere Landsleute, sondern auch für Aus-„Auswärtige schreibe." — Soviel Rotmaier.

Jn Kraft des oben bemerkten Stiftungs-Brie-fes erhielt die Universität eine eigene Jurisdiktion; es wurde daher der herzogliche Pfleger und Rich-ter sowohl, als der Stadtmagistrat ordentlich angewiesen, wie sie sich in gewissen Fällen mit der

Universität zu benehmen hätten; und es würde gewiß nicht leicht zu Kollisionen gekommen seyn, wenn man sich allezeit an die gegebene Vorschrift gehalten hätte.

§. 67.

Während den Jahren, da an Errichtung der Universität gearbeitet, und dieselbe endlich im J. 1472 zu Stande gebracht worden, hatte sich Ingolstadt verschiedener anderer Freyheiten und Rechte zu erfreuen; als im J. 1470, **Freyheit der Stadt und Geschäft von der Herrschafft um gerennt Heurath nach der Stadt Recht und Gewoenhait von der Verber Sigill und Gwantzeichen und die Gannt zu besetzen** rc. **Geben Landshut am Montag Exaudi.** 1470 Im J. 1471, Konfirmation und Bestättigungs-Brief Herzog **Georg des Reichen**, in eben diesem Jahre, ein Bestetbrief Kaiser **Friederichs** über der Stadt Freyheiten, und sonderlich um die gerennten Heurat rc. **Geben zu Regensburg am Mittwoch vor St. Peters Tag** ad Vincula. 1471 Im J. 1474, an St. Gallen Tag ward durch Herzog **Ludwig** ein Vertrag zwischen Burgermeister und Rath an einem, und der gemeinen Bauerschaft im Burggeding am andern Theile, der Holzfährt halber beschlossen. 1474

Ohne Zweifel hat die Hauptstadt Ingolstadt auch an jener bekannt-prächtigen Hochzeit Theil genommen, die Herzog **Ludwig der Reiche** seinem Sohne und Mitregenten, dem Herzog **Georg** im J. 1475 zu Landshut gehalten hat, da derselbe 1475

mit der Prinzessin Hedwig, des Königs Kasimir in Pohlen Tochter vermählet wurde.

Eine andere, leider! traurige Feyerlichkeit hielt
1479 Herzog Georg seinem Vater Ludwig im J. 1479, da derselbe am 17ten Jener mit Tode abgegangen, und im Kloster Seligenthalle in der herzoglichen Grabstätte beygesetzet worden ist. Die solennen Exequien wurden erst am 20ten April gehalten, wobey 12 theils weltliche, theils geistliche Fürsten, 18 Prälaten, eine unzahlbare Menge vom ersten Adel, und besonders von allen Städten des Landshut- und Ingolstädtischen Baierns Deputirte, auch zwey Doktores von der Universität, sich einfanden.

Die Trauer über den Tod eines Fürsten, wie Ludwig der Reiche war, konnte nicht anders als höchst schmerzlich und allgemein seyn. Mit welcher Milde und Herzensgüte er seine vorhin bedrückte Unterthanen behandelt habe, ist bereits oben (§. 63.) bey dem Antritt seiner Regierung gemeldet worden; eben so war er auch forthin in allen seinen Unternehmungen großmüthig, klug, und eben darum glücklich; er war der allgemeine Friedensstifter, ein Liebhaber der Wissenschaften, und ein eifriger Beschützer und Verehrer der Religion. Aus der sächsischen Prinzeßin Amalia hinterlies Ludwig nebst einer einzigen Tochter Margareth, die schon im J. 1474 an den Pfalzgrafen Philipp vermählet worden, einen einzigen Sohn, den schon vorhin bemeldten Herzog Georg; von dessen Regierung, in so weit sie Ingolstadt betrifft, das Weitere folgen wird.

§. 68.

Herzog Georg, eben auch der Reiche zugenannt, zeichnete den Antritt seiner Regierung mit Handhabung der Gerechtigkeitspflege aus. Es scheint, daß er eigentlich in dieser Absicht den bisherigen Kanzler **Rudolf Alberger** abgesetzt, und den bekannten **Friderich Mauerkircher**, nachmaligen Bischof zu Passau, zu diesem Amte aufgestellet hat. Seine äußerst strenge Verordnung in dieser Sache gieng dahin, daß jeder Richter, der sich in Verwaltung der Gerechtigkeit würde bestechen lassen, es mit dem Leben büßen sollte. Ingolstadt besonders betreffend ließ er im Jahre 1482, 1482
am Mondtag nächst vor St. Georgi Tag, zu Landshut durch seine Räthe einen Vertrag zwischen den zweyen Städten Ingolstadt und Regensburg abschließen, der Fürfart des Eisens auf der Donau halber, da es Ingolstadt vorbey nach Schwaben verführet wurde.

Es scheint, daß sich Herzog **Georg** öfters in Ingolstadt aufgehalten habe; denn wie hätte es sonst geschehen können, daß 110 baiersche Ritter vom ersten Adel, im J. 1484 am Mondtag nach 1484
Michaelis, zu hohen Ehren des Herzogs Georg einen Turnier dahin veranstalteten, wobey sich besonders die Abensberger auszeichneten. Die Kopie des Ausschreibens hierüber ist nach der Vorrede in Hundens Stammenbuch zu lesen. Unter 36 dergleichen Turnieren des deutschen Adels soll dieser Ingolstädtische der zwey nnd dreyßigste gewesen seyn.

Ich wollte fast glauben, daß um diese Zeit zu Erbauung des damals sogenannten neuen Schlosses an der Donau beym Feldkircher-Thore der Anfang gemacht worden. Ich habe zwar bisher das eigentliche Jahr noch nicht ausfindig machen können; indessen habe ich Gründe zu behaupten, daß dieses sehr feste und herrliche Gebäude schon vor dem Georgianischen Kollegium, also vor dem J. 1494, ist aufgeführet worden. Heut zu Tage nennt man dieses gewöhnlich das alte, die nordwärts angebauete Stadthalter-Wohnung aber das neue Schloß.

§. 69.

Auch andere merkwürdige Gebäude in der Stadt wurden um eben diese Zeit theils fortgeführt, theils von Neuem angefangen. Der prächtige Tempel zur Sch. U. L. Frau war bekannter Massen bei dem Tode seines Stifters Herzogs **Ludwig** im **Bart** noch nicht ausgebauet; Herzog **Ludwig der Höcker** nahm sogar einen großen Theil der allda hinterlegten Schätze weg; Herzog **Ludwig der Reiche** gieng schon allezeit mit dem Gedanken um, eine hohe Schule zu errichten; Herzog **Georg der Reiche** war mit Erbauung eines neuen Schlosses und eines neuen Kollegiums beschäftigt; man mußte also nothwendig auf andere Mittel bedacht seyn, um der neuen Pfarrkirche das Abgängige, wenigstens das Nöthigste, zu verschaffen. In dieser Absicht wurden bereits in vergangenen Jahren päbstliche Indulte bewirket, Kraft deren diejenigen, die zur Frauenkirche in Ingolstadt einigen Beytrag thun würden, erlaubt seyn sollte, an ge-

wissen Fasttagen (besonders in der Charwoche), an denen es bis dahin verbothen war, von Käs, Milch, Butter und Schmalz zu essen, sich eben bemeldter Speisen bedienen zu können. Aus dieser Ursache nannte man so ein Indult Butterbrief. Nun ertheilte Pabst Innozenz *VIII.* von Neuem ein dergleichen Indult; und der damalige Frauenpfarrer Johann Permetter, sonst von seinem Geburtsorte im Voigtlande von Adorf genannt, und der Ingolstädtische Magistrat erließen an alle, in vier Meilen um Ingolstadt, auch, mit Bewilligung des Fürstbischofes, im Eichstättischen entlegene Dechante, Pfarrer, Vikarien und Mithelfer ein Zirkulare, mit der Bitte, solch päbstlichen Gnadenbrief zu verkünden und auszulegen; das eingelegte Geld aber zu Handen zu nehmen, und, über Abzug des zehenten Pfennings für ihre Mühe, hierher einzusenden. — **Geben und mit mein Doctor Adorffs, und der Stat Inglstat fürgedruckten Insigeln besigelt auff Sambstag vor Dominica Oculi Anno 1486.** 1486

Gleich im folgenden Jahre 1487 haben die 1487
Schwestern vom 3ten Bußorden des h. Francisci, nachdem sie schon seit dem Jahre 1480 mit Beyhilfe der hiesigen Bürger ein neues Kloster hergebaut hatten, auch der Anfang zu Herstellung einer eigenen Kirche gemacht, indem sie sich bisher der Franziskaner Kirche zu ihren Andachten bedienten. Zur neuen Kirche haben sie eben jenen Platz gewählt, wo im J. 1276, da sie sich zu versammeln anfiengen, ihr erstes armes Häuslein gestanden, damals nämlich am Stadtgraben. (v. §. 16.)

Also in diesem Jahre wurde der erste Stein gelegt, und das Kirchlein hernach unter dem Titel der zwey heiligen Johannes, Baptist und Evangelist, eingeweihet. Man nennt es bis auf den heutigen Tag insgemein bey St. Johann im Gnadenthal. Zu diesem Kirchlein hat Johann Klessauer von Landshut eine ewige Messe gestiftet, zu welcher sonst der Magistrat von Ingolstadt das Präsentationsrecht hatte.

Endlich hat noch Herzog Georg selbst ein Hauptgebäude für Ingolstadt, eigentlich für die Universität, herstellen lassen; welches, gleichwie es seinen Namen führet, also denselben auch verewiget. Es ist dieses bekannter Massen das sogenannte Colle-
1494 gium Georgianum. Im April 1494 verordnete der Herzog Kommissarien, welche den Platz dazu aussehen, und die nöthigen Häuser ankaufen sollten. Ganz in der Nähe des alten Collegii oder des Universitätsgebäudes wurde die Anstalt hiezu getroffen, und dieses neue Collegium in kurzer Zeit so weit gebracht, daß eben am Georgentag 1496 der erste Regent und die ersten Kollegiaten feyerlich eingeführet werden konnten. Es waren aber der von dem Stifter selbst sogenannten Kollegiaturen, oder Stipendien für arme Schüler, Eilf, nach der Zahl nämlich der Städte, denen der Herzog in dem hierüber ausgefertigten Stiftbrief das Recht ertheilte, je auf fünf Jahre einen dergleichen armen Schüler hieher in das Georgianum zu präsentiren. Es waren aber die hiezu berechtigten Städte namentlich: 1) **Landshut**; 2) **Ingolstadt**; 3) **Lauging**; 4) **Wasserburg**; 5) **Burghausen**; 6) **Schär-**

ding; 7) Braunau; 8) Oetting; 9) Wemding; 10) Hiltpoltstein; 11) Weissenhorn. Der sehr weitschichtige Stiftungsbrief, worinn das ganze Einkommen und die innere Einrichtung dieses Collegii enthalten ist, ward gegeben zw Lanndshuet an Montag nach sant Lucie der hailigen Jungkfrawen Tag, nach Cristi unsers lieben Herrn Gepurde, als man zalt tawsent vierhundert und in dem vier und neunzigisten Jare. Wer das Nähere von dieser Stiftung zu wissen verlangt, sehe Annal. Acad. Ingolstad. P. IV. p. 128 — 157.

Um diese Zeit, nämlich 1495, vom Sommer 1495
bis in den Herbst hinein, grassirte eine sehr gefährlich-epidemische Seuche; so, daß nicht nur die Studenten sich von hier entfernten, sondern auch mehrere Lehrer ihr Heil anderswo suchten. Vom 18ten Okt. bis zum neuen Jahre wurden mehr nicht als vier in die akademische Matrikel eingeschrieben.

§. 70.

Schon oben §. 36 wurde gemeldet, daß im J. 1376 die Kaplanei bey Unsers Herrn Leichnam, oder, nach heutiger Sprache, das Beneficium zu Klein-Salvator gestiftet worden. Vor, und nach dieser Zeit wurde die Seelsorge in den fünf sogenannten Audörfern von Ingolstadt aus versehen. Im Jahre nun 1502 wurde dem Herzog Georg von Burgermeister und Rath zu Ingolstadt, von ihrer Mitburger wegen, der Dörfern verner- und nehere Irrenau, zu unsern lieben Herrn,

zu Hundszell und Haunwerd, klagweis fürgebracht, als hätten dieselben an ihren pfärrlichen Rechten Abgang und keinen Zugang sunderlich zu Zeiten in den Gewässern und Ungewittern, so in der Noth die Pfarren nicht erreichen mögen. Wenn nun gleich die beyden Pfarrer, *Dr.* Johann von Wolfstein bey St. Moritz, und *Dr.* Johann von Adorf bey U. L. Frau, dieses nicht eingestanden haben, so verordnete doch Herzog Georg, daß bemeldter Benefiziat zu Unserm Herrn, Erhard Kreyser mit Namen, mit Bewilligung der beyden Pfarrer von Ingolstadt, und auf den Fall, da Einer bey nächtlicher Weile, oder sonst aus Wasser- Ungewitter- und Sterbens-Noth seinen Pfarrer nicht erreichen möchte, denselben auf Ersuchen, Beicht hören, und ihm die heiligen Sakramente mittheilen könnte. Damit aber jeder Benefiziat dieß desto williger und fleißiger thun möchte, sollte ihm das Kloster Niederaltach jährlich 6 Gulden, der Moritzpfarrer auch 6 Gulden, ein Pfarrer von U. L. Frau aber 2 Gulden, also in allem 14 Gulden jährlich auf Lichtmessen verabreichen. Nachdem nun diese solches zu thun bewilliget hatten, so ward von ebendenselben der Hochwürdigste Ordinarius gebethen diesen Vertrag zu bestätigen; welches auch geschehen durch Bischof Gabriel in einem eigenen Briefe, geben am Freytag nach Vnser lieben Frauen tag *conceptionis* genand nach Christi Vnsers lieben
1502 Herrn Geburt 1502. Dieß war also die Gelegenheit und der eigentliche Anfang der Pfarrprovisur zu Klein-Salvator.

Merkwürdig ist der oben berührte Moritzpfarrer **Johann von Wolfstein.** Dieser, aus dem bekannt = hochadelichen Geschlechte der Herren und Grafen **von Wolfstein** gebohren, wurde der Rechtsgelehrsamkeit Doktor, Domherr zu Eichstätt, und im Jahre 1486 Domprobst daselbst, auch im folgenden J. 1487 Domherr zu Augsburg. In welchem Jahre er die Moritzpfarre zu Ingolstadt angetreten habe, konnte ich bisher nicht ausfindig machen; daß er aber im J. 1502, und noch im J. 1505 allda Pfarrer gewesen, kann ich aus zwey unverwerflichen Urkunden beweisen; erstens zwar aus dem oben bemeldten Vertrag vom J. 1502 wegen der Seelsorge zu Klein = Salvator; und zweytens aus der Bestätigungs = Urkunde der Hannakamplischen Messe im J. 1505, worinn Bischof **Gabriel** von Eichstätt ausdrücklich meldet, daß die Stiftung geschehen ist, accedente consensu et voluntate venerabilis et egregii nobis in Chro sincere dilecti Joannis de Wolfstain legum doctoris prepositi ecclie nre eisteten plebani ęcclie parochial sancti maurici in Ingolstat dicte nre dioc nunc pro tpre existentis. — Noch auffallender in der Geschichte dieses **Johann von Wolfstein** ist dasjenige, was Joan. David Koeler in codicillo Diplomatum Historiam Wolfstein. illustrantium pag. 19. Lit. L. beybringt; nämlich im J. 1503, nachdem **M. Johann Göckerlin** die Pfarre Greding resignirt hatte, wurde **Johann von Wolfstein** von seinem Bruder **Wilhelm** auf die Pfarrey Greding präsentirt, und am 21sten Junius von dem damaligen Vicario Generali *Erhardo Truchsess*, Artium

et Decretorum Doctore et Decano Ecclesiae darauf investirt. Es war also **Johann von Wolfstein** zu gleicher Zeit Stadtpfarrer bey St. Jakob in Greding, Stadtpfarrer bey St. Moritz in Ingolstadt, Domherr zu Augsburg, und Domprobst zu Eichstätt. Ob derselbe alle diese Präbenden bis zu seinem Sterbjahre 1519 sammentlich genossen habe, weiß ich nicht; wenigstens finde ich vom J. 1493 bis zum J. 1519 keinen andern Pfarrer.

§. 71.

1503 Vom J. 1503, und den nächstfolgenden Jahren tritt eine kritische Epoche in die Geschichte von Ingolstadt ein; nachdem nämlich Herzog **Georg**, der letzte Regent von Baiern-Landshut und von Baiern-Ingolstadt, am 1sten December 1503 im neuen Schloß allda mit Tode abgegangen ist. Am 28sten September d. J. kam der bereits kränkelnde Fürst von Isareck aus hieher, um von da aus nach Badau in das Wildbad zu reisen. Nur Lauingen konnte er erreichen; wo er wegen zunehmender Krankheit sich auf der Donau eingeschifft, und wiederum nach Ingolstadt zurückgekehret ist. Unterhalb Gerolfing stieg er ans Land, und fuhr dann den 5ten Oktober durchs Feldkircher-Thor ins neue Schloß.

Bekannter Massen hatte Herzog **Georg** keinen männlichen Leibeserben, sondern zwey Töchter, deren Eine, **Margareth** Klosterfrau zu Altenhohenau; die Andere, **Elisabeth**, an Pfalzgraf **Ruprecht**, des Kurfürsten **Philipps**, und **Margareth** des Herz. **Georgs** Schwester Sohn, ver-

mählet war. Da er nun diesen seinen Schwester- und Schwiegersohn in seinem Testamente zum Erben aller seiner Länder und seines ganzen Vermögens eingesetzet hatte, auch eben denselben noch bey seinen Lebzeiten zur wirklichen Besitznehmung verhelfen wollte, ließ er ihn eilends bey seinen dermaligen Gesundheits-Umständen nach Ingolstadt berufen, wo derselbe auch den 24ten Oktober eingetroffen, und im alten Schloß eingeritten ist. Vier Deputirte vom Stadtrath, Wilbolt Schwab Burgermeister, Veit Beringer, Georg Kaiser, beyde des innern Raths, und Andreas Zayner Stadtschreiber, empfiengen den hohen Gast, und beehrten denselben mit ainen zwifachen silbrin Trinckgeschirr inwendig und auswendig vergult zu Augsburg umb siben und dreissig Guldin reinisch, fünf Schilling und fünf und zwanzig Pfenning erkauft, das er zu Gefallen angenomen mit Erbietung solchs in Gnaden zu gedenken.

Schon gleich in den nächstfolgenden Tagen stellte Herzog Georg durch seine Räthe Adam Dorringer u. Ulrich Alberstorfer das wiederholte Begehren an den hiesigen Stadtmagistrat, nach seinem Tode dem Herzog Ruprecht seinem Eidam Erbhuldigung zu thun; und dieses zwar um so mehr, als es die von Landshut, Burghausen, Lauingen und andere bereits verwilliget hätten. Als aber bald hernach, nämlich den 5. Nov. von den beyden Herzogen in München Albrecht und Wolfgang weitläuftige Schreiben über ihre, als der rechten Lehenserben Gerechtigkeit; und überdas den 10ten Novemb. vom Kaiser Ma-

ximilian ein Mandat und Gebothbrief, Niemanden außer den rechten Lehenserben Pflicht zu thun, an Burgermeister und Rath eingelaufen sind, konnten sie keinen andern Schluß fassen, als den Herzog zu bitten, daß er sie, da ihnen die Befugniß nicht zustünde, in der Sache ein Urtheil zu fällen, **vor Nachred, Uneere und Mayl verhüten und verwaren möchte.** Wirklich ließ er sie auch ferner nicht beunruhigen; sondern unterm 25ten November schickte er ihnen ein Schreiben zu, wodurch er ihnen befahl ihre Deputirte auf den Sonntag nach Nikolai, den 10ten Dezemb. nach Landshut abzuordnen, als wohin er einen Landtag ausgeschrieben hätte, bey dem sie dann mit den übrigen Ständen das Beßte fürzunehmen und abzuhandeln helfen sollten. Hiezu wurden nun jene zween vom innern Rath, die bereith bis daher das ganze Geschäft geleitet hatten, **Wilbold Schwab** und **Veit Beringer** gewählet. So weit war die Sache zu Ingolstadt, noch bey Lebzeiten des Herzogs Georg, gediehen.

§. 72.

Am Freytag nach *Andreae Apostoli* das ist gewesen der erst Tag *decembris*, hat der Hochgeborn Fürst Herzog Georg loblicher Gedächtnus bald nach siben des morgens als er Mes gehert, und der Priester das *Evangelium Initium S. Ioannis* gesprochen hat, sein lezt Tag hie zu Ingolstat in newem Schloß in der obern grossen Stuben neben der Thür, so man in Thurn gegen der Stat hinaus get,

Cristlich beschlossen, und durch Maister Micheln Schmid sein Ingewaid aus im geschnitten. Das Herz ist gesund, allain die Lebern als sey sie ersotten und voller böser Blattern gewesen, das gen unser lieben Frawen zu der Fürsten Grebnus begraben und sein Tod bis an Sant Niklas Abent verhalten, und im Clostern unter der Predig verkunt, als solt er dieselben Nacht erst gestorben sein. So schreibt wörtlich Andreas Zayner, damaliger Stadtschreiber in Ingolstadt, als Augenzeug; wie dann alles, was sich in den folgenden höchsttraurigen Jahren mit Ingolstadt zugetragen hat, aus seinem hinterlassenen, und noch in der Stadt-Registratur vorhandenen Tagebuch entnommen ist.

Am nämlichen St. Niklas Abend, Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr wurde der Leichnam, unter Begleitung aller Stände, in die Frauenkirche, als den fürstlichen Begräbnißort, getragen, und allda die Vigil vom Abt Johann zu Raysham, am folgenden Mittwoche aber von ebendemselben das Seelenamt abgesungen. Nach Beendigung desselben wurde die Leiche, wie am Tage zuvor, unter dem Geläute aller Glocken zum Thore hinaus begleitet, und noch am selben Tage nach Wolnzach, dann nach Mosburg, und endlich nach Landshut abgeführet. Nebst dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg, dem Grafen Balthasar von Schwarzburg und andern von Adel sind auch Wilhold Schwab d. Z. Burgermeister und Veit Beringer bis nach Landshut mitgeritten, wo sie ohnehin beym Landtag erscheinen mußten.

Merkwürdig ist es, daß bey dem bemeldt herzoglichen Leichengang jedem Priester ein Sechser, jedem Schüler ein Kreuzer, allen armen Leuten, jedem auch ein Kreuzer gereichet wurde; so, daß das Geld für die Arme neunzehn Gulden ausmachte. Die Ordnung und den Rang bey der Leiche betreffend, so giengen nach der Bahre die Herrn von Adel, darnach Burgermaister und Rat, nachmals Rector und Rate der Universität, und ain große Menig Folcks Weib und Mann.

§. 73.

In diesen Umständen, da nämlich die Stadt Ingolstadt sich durch den Tod Herzog Georgs als verwaist und herrnlos ansah, auch sich zween Fürsten, Herzog Albrecht von Baiern-München, und Pfalzgraf Ruprecht um das hinterlassene Land stritten, hat dieselbe den Entschluß gefasset, bis auf erfolgendes Urtheil kaiserlicher Majestät, und mit vollkommener Anhänglichkeit an eine gemeine Landschaft neutral zu bleiben, und sich indessen selbst zu regieren. In dieser Absicht nahmen sie den ehemaligen Stadtpfleger, Bernhardin von Stauf zu Ehrenfels, zum Hauptmann auf, unterhandelten auch mit der Universität, und traffen alle Anstalten die Stadt auf jeden Fall bestens zu vertheidigen; wie sie dann das Kreuz- und Harderthor sperren ließen, auch alle Mitbürger aus dem ganzen Burggeding einberufen, um wechselweis die Wachen in der Stadt versehen zu helfen. Sogar wagten sie es, die fränkischen, eigentlich würzburgischen Reuter, die in einer beträchtlichen Anzahl

hier lagen, aus der Stadt zu schaffen, weil ihnen dieselbe wegen Parteylichkeit verdächtig schienen; wie sie dann auch am 23sten Dezember bey übelster Witterung wirklich, zwar mit Unlust und Verdruß, abmarschirt sind; da man sie nicht mit ganzen Haufen sondern ye ein Rot bey XX miteinander zum Harderthor ausgelassen, das Tunathor aber desselben Tags versloßen und in acht gehalten hat. Auch waren die Ingolstädter vorsichtig genug, dasjenige, was an Schmalz, Ochsen, Wein ꝛc. im alten und neuen Schloß zurückgeblieben, nicht ausfolgen zu lassen, ob es gleich mehr als einmal abgefordert wurde, sondern alles in diesen schweren Läufen zur allenfallsigen Nothdurft gemeiner Stadt zurückzubehalten.

Während diesen Neutralitäts- und Vertheidigungs-Anstalten von Seite der Stadt, wurden im folgenden Jahre 1504 die Unterhandlungen zwischen 1504
dem Reichsoberhaupt Kaiser Maximilian, den beyden Erbschafts-Prätendenten, und der baierischen Landschaft zu Landshut, zu Augsburg, und zu Aichach eifrigst fortgesetzt; und da einerseits der Pfalzgraf Ruprecht sowohl, als seine Gemahlinn Elisabeth in eigenen Schreiben die Stadt Ingolstadt um die Erbhuldigung angiengen; anderer Seits aber selbst des Kaisers Majestät an Burgermeister und Rath (Unsern und des Reichs lieben getreuen Burgermaister und Rat der Stat Ingelstat) geschrieben und ernstlich begehret haben, sich mit keinerley Handlung wider ihre Pflicht bewegen zu lassen, sondern der kaiserl. Majestät gütlichen Vertrag oder rechtliche Entscheidung

abzuwarten, so erhielt sich Ingolstadt bis in den Monat May hinein in seiner Unpartheylichkeit. Als aber schon im Monat April die Pfalzgräflichen anfiengen, den vom Kaiser gebothenen Landfrieden zu brechen, Landshut, Mosburg ꝛc. mit Gewalt einnahmen, und zur Erbhuldigung zwangen, so erfolgte ddto. Friedberg am vierdten Tag des Monats May der kaiserliche Achtbrief über Herzog Rupprechten, sein Gemahel und all ir Helffer. Schon vorläufig, unterm 21sten April, hatte der Kaiser dem Herzog Albrecht durch Grafen Georg von Montfort von nächst erfolgender bemeldter Sentenze Nachricht gegeben, auch denselben ermahnen lassen, sich der Stadt Ingolstadt zu versichern, und in dieser Absicht sein Kriegsheer gegen St. Leonhard herzuführen.

Am 1sten May hat Herzog Rupprecht Neuburg ohne allen Widerstand eingenommen, auch von Stund an denen von Ingolstadt geschrieben, daß sie ihm Erbhuldigung thun sollten. Aber die von Ingolstat haben im kain Antwurt geben. Um die Mitte des May, nachdem er auch Rain eingenommen, verließ er Neuburg, und gieng Landshut zu; bey welcher Gelegenheit seine Leute Aichelsbach, Ilmerdorf, Ernsgaden, Lintkirchen und viele andere Dörfer abgebrennt haben. Es scheint, daß er sich nicht getrauet habe etwas gegen Ingolstadt zu wagen.

§. 74.

Endlich hat sich die bisherige Lage der Stadt geändert; am Erchtag nach Exaudi, den 21. May,

kamen die Herzoge Albrecht und Wolfgang mit 1000 Reitern, 8000 Mann Fußvolk, und bey 2000 Wägen, von Reichertshofen gegen Ingolstadt her, und schlugen auf dem Plan vor der Stadt ihre Wagenburg auf. Sie wurden eben allda, zu ihrem großen Wohlgefallen, von einem ehrsamen Rath, und von der Universität empfangen; und ritten zwischen Zwölf und Ein Uhr in die Stadt ein, wo ihnen beyde Pfarreyen mit der ganzen Priesterschaft in Prozession entgegen gegangen sind. Bey St. Moritz stiegen sie ab, wohnten dem allda abgesungenen Te Deum laudamus bey, und ritten sodann in das neue Schloß ein.

Am nächst folgenden Donnerstag schworen der Rath und die Gemeinde von Ingolstadt, im Saale des neuen Schlosses, den beyden Fürsten, Herrn Herrn Albrecht und Wolfgang Gebrüdern, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogen in Ober- und Nieder-Baiern und ihren ehelichen- und leiblichen Manns-Erben, als ihren rechten natürlichen Erbherrn und Landesfürsten, Treue und Gehorsam. Dagegen erhielten sie bey dieser Gelegenheit von eben denselben die herrlichsten Gnaden und Privilegien; als

1) wurden gemeiner Stadt alle Freyheiten und altes Herkommen in bester Form bestätiget, auch Schutz und Schirm zugesichert.

2) Da bisher das Gericht der Stadt und des Burgfriedens unmittelbar dem Landesfürsten zugehörte, der dasselbe besetzte und entsetzte, so wurde nun gemeiner Stadt die Gnade zugestanden, daß sie fürohin einen Richter setzen und entsetzen, auch

alle Ordnung des Gerichtes halten solle und möge, wie in der Stadt München.

3) Da die Landesherrn einen Burggeding haben, worin etliche Dörfer Ihnen zugehörig, auch mit Steuer und andern bürgerlichen Sachen unterworfen sind, so wollten nun beyde Fürsten dieselben der Stadt auszeigen und freyen, auch mit aller Obrigkeit unterthänig machen.

4) Die jährlichen 100 ungarische Gulden ewige Gült, die dem Landesfürsten wegen dem Neuhau bezahlt werden mußten, wurden der Stadt für die Zukunft gnädiglich nachgelassen.

5) Endlich wegen der Salzstrasse über Neustadt versprachen die beyden Herzoge den Schaden, den Ingolstadt an Zöllen, Mauten, und andern Nutzungen gelitten hat, in Gnaden so zu wenden, daß die Stadt künftighin keinen Nachtheil haben sollte.

Da nun diese neuen Freyheiten und Rechte zum Nutzen und Aufnahm der ganzen Stadt gereichten, so ließ ein ehrsamer Rath auf den Pfingstmondtag die Gemeinde versammeln, und verkündete derselben die eben beschriebenen Gnaden und Gutthaten der neuen Landesfürsten, empfahl ihr auch um so mehr die schuldige Dankbarkeit, Treue und Gehorsam.

Wie damals der ganze Stadtrath bestellet gewesen sey, hat uns der schon oben belobte Stadtschreiber Andreas Zayner in seinem Denkbuch, bey Oefele Tom. II. pag. 441 auf folgende Weise aufgezeichnet:

Inner Rat:	Ausser Rat:
Veit Beringer.	Georg Zepffel.
Wilbolt Swab.	Michel Moser.

Inner

Inner Rat:	Ausser Rat:
Hanns Greiff.	Hanns Schmid.
Ulrich Fragner.	Mathes Forster.
Hanns Wild.	Caspar Vogt.
Georg Kayser.	Georg Krener.
Lucas Planck.	Jung Hanns Bamberger.
Michel Beham.	Lenhart Zech.
Hanns Jäger.	Ludwig Kungsfelder.
Georg Schober.	Hanns Oesterreicher.
Hanns Weigel.	Hanns Sunniger.
Georg Junst.	Cristof Tarner.

§. 75.

Von diesem Zeitpunkte an, vom April nämlich und May des Jahres 1504, erhob sich der abscheu- 1504
liche Krieg in Baiern, der nicht so fast mit den Waffen, als mit der Brandfackel in der Hand geführet wurde. Eigentlich war es die einzige förmliche Schlacht bey Schönberg unweit Regensburg, da Kaiser Maximilian, Herzog Albrecht von Baiern, Herzog Erik von Braunschweig, Markgraf Friederich zu Brandenburg, sammt seinen 2 Söhnen Kasimir und Georg, alle selbst in höchsten Personen gegenwärtig, die Böhmen, als pfalzgräfliche Hülfsvölker, über 3000 an der Zahl auf das Haupt geschlagen, bey 1600 getödtet, und 700 gefangen genommen; welches alles Herzog Albrecht noch am nämlichen Tage der Schlacht, den 12ten Sept. Abends um 9 Uhr, an Herrn Bernhardin von Stauff, Hauptmann zu Ingolstadt geschrieben hat, mit der ausdrücklichen

Weisung, den Brief auch dem Rath zu Ingolstadt vorzulesen; wie dann auch gleich am Sonntag darauf unter dem Geläute aller Glocken das Te Deum laudamus hier abgesungen worden.

Es sind zwar unter dieser Zeit Pfalzgraf **Ruprecht** am 20ten Jul: *) und seine Gemahlinn **Elisabeth**, bald nach dem 15ten Sept. **) mit Tod abgegangen; allein **Philipp** Kurfürst von der Pfalz des **Ruprechts** Vater, führte den Krieg im Namen der zwey hinterlassenen jungen Prinzen, **Ott**, **Heinrichs** und **Philipps**, nur desto hitziger fort. Zwar wurde Ingolstadt selbst niemalen im Ernste angefochten; allein die Feinde streifteu doch bis an die Thore her; wie sie dann einmal bey starkem Nebel vor dem Harderthore einen Wagen mit Strohe angezündet, und bey zweyhundert Stück Schmalviehes weggetrieben, auch zweymalen die lange Brücke in Brand gestecket haben. Leider! wurde das umher liegende Landvolk viel härter mitgenommen, Lenting, Erlach, Tömling, Straßhausen, Talwaid, Menning, Au, Möring, Zagelham, Betling, und Deysing wurden abgebrannt; Kesching aber, Gaimersham und Oeting gebrantschatzt; welches die von Ingolstadt aus Mangel an genugsamer Mannschaft nicht verhindern konnten. Auch in der Stadt selbst sind einige, zwar unbeträchtliche Unruhen entstanden; da nämlich etliche Bürger sich

*) al: am Mittwoch vor Bartholomei begraben, und bei 8 Tagen zuvor gestorben, also um die Mitte Augusts.

**) al: Elisab. 13ten Sept.

weigerten, sich ausser der Stadt gegen den Feind brauchen zu lassen; allein, nachdem einige derselben auf des damals sogenannten Bastels Thurn, andere in dem rothen Thurn, Taschenthurn, Schutter-Thurn, Feldkircher- und heil. Kreuzthor-Thurn, eingesperret worden sind, ward die Ruhe bald wieder hergestellt. Auch wurde ein gewisser **Herr Hanns, Helffer in der obern Pfarr**, auf Anklagen des Hauptmanns, **Bernhardinn von Stauf** und des Raths, daß sich derselbe in einer Predigt gegen die öffentliche Ruhe habe vernehmen lassen, von seinem Pfarrer **Doctor Adorf geurlabt und von Stund an aus der Stat geschaft.**

Unter dergleichen, zwar unbedeutenden, Vorfallenheiten blieb Ingolstadt immer von größern Beschädigungen frey; bis endlich im April des fol- 1505
genden Jahres 1505, nachdem Kais. **Maximilian** den Pfalzgraf **Friderich**, des verstorbenen **Ruprechts** Bruder als Vormund der zwey hinterlassenen Prinzen aufgestellet hatte, erstens ein Waffenstillstand zu Stande gebracht, und dann auch ein Reichstag nach Köln ausgeschrieben wurde, um endlich dem landverderblichen Kriege ein Ende zu machen, und die strittige Erbschaftssache vollends zu entscheiden. Beyde Parteyen willigten ein, sich dem Ausspruche des Kaisers und Reichs zu unterwerfen, stellten auch hierüber ihre Vollmachten aus; und besonders ernannten die Herzoge Albrecht und **Wolfgang** zu diesem Geschäfte neun Anwälde, unter denen auch **Veit Beringer**, Burgermeister zu Ingolstadt war. Am Mittwoch nach Jakobi hat der Kaiser den Spruch zwischen den Fürsten

eröffnet; und am Maria = Geburts = Abend wurde die Handlung zu Köln hier durch eben bemeldten **Veit Beringer** auf dem Tanzhaus eröffnet und verlesen.

§. 76.

Durch den Kölnischen Spruch (Laudum Coloniense) ward zwar der Frieden in beyderseitigen Ländern hergestellt; aber der Schaden, den das Wittelsbachische Gesammthaus dadurch erlitten hat, ist unbeschreiblich; indem sich die Bundsgenossen der Münchner = Herzoge ihre geleistete Hülfe sehr theuer bezahlen ließen. Daß für die zwey Pfalzgraf = Ruprechtischen Prinzen, **Ott Heinrich** und **Philipp**, eine neue Pfalz erschaffen wurde, da ihnen nämlich von der Verlassenschaft des Herzogs **Georg** alles, was mit Ausnahm Ingolstadts, über der Donau gelegen; und von des Herzogs Albrechts Besitzungen der sogenannte Nordgau, Sulzbach 2c. als ein besonders Herzogthum, unter dem von der Hauptstadt entlehnten Namen, das Herzogthum **Neuburg**, überlassen wurde, können wir um so leichter verschmerzen, als dieß alles in unsern Tagen mit dem Mutterlande wiederum vereiniget worden; allein, daß Kaiser **Maximilian**, für sein Interesse, wie ers selbsten nannte, **Ratenberg**, **Kuefstein**, **Kützbühel**, **Neuburg am Inn** 2c. 2c. auch die Schirm = Vogteyen über **Salzburg** und **Passau**, dann in Schwaben **Kirchbe g**, **Weissenhorn** 2c. abgerissen; daß die Nürnberger **Reicheneck**, **Heersbruck**, **Laufen**, **Hohenstein** 2c. für sich behalten; daß endlich noch manche andere Hö-

here und Niedere, aus diesem Kriege ihren Vortheil zu ziehen gewußt haben, können wir bey andern baierschen Geschichtschreibern, besonders bey Oefele Script. Rer. Boic. Tom. II. p. 489. et seqq. zwar nur mit trauriger Rückerinnerung, nachlesen.

Die vollkommene Ausgleichung über alle in dem Kölner-Spruch enthaltene Punkten zog sich noch einige Jahre, und selbst bis nach den Tod Herzogs Albrecht hinaus; wie dann eben hier in Ingolstadt, über verschiedene Artikel, noch im J. 1509 und sogar noch im J. 1522, von pfälzischen und baierschen Räthen unterhandelt worden.

Nachdem also im J. 1425 die Straubingische, im J. 1447 die Ingolstädtische, und im J. 1503 die Landshutische Regenten-Linien ausgestorben sind, so fiel endlich der allein noch übrigen Münchner-Linie das ganze Ober- und Unter-Land von Baiern anheim.

V. Periode,

vom Jahre 1505, bis 1540.

Ingolstadt, unter den Herzogen von Baiern-München wird eine Gränz- und Haupt-Festung.

§. 77.

Nachdem die Herzoge **Albrecht** und **Wolfgang** schon im J. 1503 vom Kaiser **Maximilian** mit des Herzogs **Georg** Besitzungen in Baiern sind belehnet worden; nachdem Ingolstadt selbst, **Georgs** Hauptstadt im obern Lande, bereits im Jahre 1504 den beyden Münchner-Herzogen gehuldiget
1505 hat; und im Jahr 1505 durch den Kölner-Spruch sogar namentlich von der den pfälzischen Prinzen überlassenen Landes-Portion ausgeschieden, und den baierschen Herzogen zugetheilet worden, so fängt auch um eben diese Zeit in der Geschichte von Ingolstadt eine neue Epoche an; da nämlich diese Stadt, nachdem dieselbe unter eigenen Ingolstädtischen Regenten 55 Jahre, unter den Herzogen von Baiern-Landshut aber 56 Jahre gestanden hatte, endlich auch unter die Herrschaft der Herzoge von Baiern-München gekommen ist.

Herzog **Albrecht**, mit Recht der **Weise** zugenannt, um für die Zukunft allen dem Unheile vor-

zubeugen, das gemeiniglich aus den Ländertheilungen zu entstehen pflegt, machte gleich im J. 1506 den 24ten Jul. mit Einverständniß seines Bruders **Wolfgang**, der ohnehin nicht verheurathet war, auch mit Beyziehung der Landstände das ewige Haus- und Grundgesetz, (Sanctionem pragmaticam) daß hinfüro allezeit der erstgebohrne rechtmäßige Sohn des regierenden Herzoges allein regieren, die übrigen Prinzen aber sich mit dem Titel der Grafen, (welches zwar bald hernach wiederum abgeändert worden) und mit einer anständigen Appanage begnügen sollten. *)

Was aber Ingolstadt besonders betrifft, so hielt Herzog Albrecht im J. 1507 allda einen Landtag; 1507 ertheilte der Stadt einen Grundbrief, den Burggeding, das Neuhau, und überhaupts die Bestättigung ihrer Freyheiten betreffend; auch gab Er derselben sein Urbar- und Kastengut, die sogenannte Griesmühl an der Schutter, so, wie dieselbe von Herzog Georg hergekommen ist, mit all ihren Zugehörungen, zu rechter Pfenninggült. **Der Brief ist gegeben zu Landshut am Ertag nach dem weißen Sonntag.**

Auch der Universität nahm sich Herzog Albrecht mit ganzem Ernste an. Nichts zu melden von der Reformation ihrer Statuten und andern, was nicht daher gehöret, so erließ derselbe an den Stadtmagistrat den gemessensten Befehl, besondere Obsorge

*) Vid. Sammlung der Baierschen Landständischen Freyheitsbriefe Edit. 1779. pag. 146.

zu tragen, daß alles, was zum Lebens-Unterhalt gehöret, um einen leidentlichen Preis möge hergeschaffet werden; ferners, daß die eigenen Häuser der Professorn steuerfrey sein sollen.

Ganz besonders verdienet angemerket zu werden die **Ordnung der Wachthuet**, die Albrecht im
1508 J. 1508 unterm 25ten Horn., also nur wenige Tage vor seinem Tode, zur Befridung der Stadt bey Tag und Nacht, an die Universität und an Burgermeister und Rath ergehen ließ. Acht Zirker (circitores) oder Schaarwächter sollten aufgestellet werden, die unter einem zu Gott geschwornen Eide versprechen mußten alles genau zu erfüllen, was in der bemeldten Wachthut-Ordnung befohlen war. Vid. Annal. Acad. Ingolstad. P. IV. 164 et seq. Zu Regulierung dieses Geschäftes versammelten sich der hiesige Stadtpfleger **Georg von Aw**, als herzoglicher Anwald, dann die Decani von drey Fakultäten der Universität, sammt dem Notar, und der Burgermeister **Georg Kaiser** nebst den innern Räthen **Wilibald Schwab**, **Veit Beringer** und dem Stadtschreiber in dem Speissaale der Franziskaner, wo den hiezu berufenen Zirkern der landesherrliche Befehl vorgelesen, und denselben der vorgeschriebene Eid ist abgenommen worden.

1508 In eben dem Jahre 1508 den 10ten März starb Herzog Albrecht **der Weise**. Aus seiner Gemahlinn **Kunegund**, des Kaisers Friderichs Tochter und **Maximilians** Schwester, hinterließ er nebst fünf Töchtern drey minderjährige Prinzen, 1. **Wilhelm**, den Erstgebohrnen, und in Kraft des eingeführten Primogenitur-Rechtes, Nachfolger in der

Regierung von ganz Baiern; 2. **Ludwig**, als Grafen von Vohburg; und 3. **Ernst**, als Grafen von Riedenburg. Diesen 3 Prinzen verordnete Albrecht in seinem Testamente als Vormünder erstens und vorzüglich seinen Bruder **Wolfgang**, und dann noch sechs andere aus gemeiner Landschaft, als

1. **Johannsen Newnhaus, Doctor, Thumdechant zu Regenspurg, auch beder Stift zu München und Altenötting Brobst und Cantzler;**
2. **Johannes von der Laitter, Herrn zu Pern und Vincentz zu Wald;** *)
3. **Hanns von Peffenhausen zu Reichertshausen und Eberspewnt, Ritter;**
4. **Jörg von Trenbach zu Walberg;**
5. **Bartlome Schrenckh zu München, und**
6. **Veit Beringer zu Ingolstat, Burger.**

Im Jahr 1509 um die Mitte des Märzens kam Prinz **Wilhelm** hieher, und hielt sich einige Wochen hier auf. Ferners wurde eben zu Ingolstadt zwischen vier baierschen und eben soviel pfälzischen Räthen eine Unterredung veranstaltet, um die noch übrigen Differenzen zwischen den beyden hohen Häusern zu berichtigen; wie dann auch die Ausgleichung bis Ende Augusts glücklich zu Stande gekommen ist. Auch gab Herzog **Wolfgang** in eben dem Jahre am Mittwoch nach Lätare der Stadt Ingolstadt einen Bestettbrief aller ihrer

*) Joannes de Scala Dominus Veronae et Vincentiae, de Waldt &c.

Freyheiten; und ließ an U. L. Frauen Himmelfartstag einen Vertrag errichten zwischen der Universität und der Stadt, der Steuer, des Ungelds und des Weinschenkens halber. Vid. Annal. Acad. Ingolst. P. IV. pag. 173 et seqq.

1510 Anno dñi MCCCCC decio wurde das Kirchenpflaster bey der Sh. U. L. Frau gelegt. Die Jahreszahl ist in bemerkter Form mit abwechselnden rothen und weißen Steinen von der nördlichen bis zur südlichen obern Kirchenthüre angebracht, und wird von dem Volke für das Wahrzeichen dieser Kirche gehalten.

Es kam auch in eben dem Jahre der zu seiner Zeit berühmte **Doktor Eck** hieher; er schrieb sich selbst in die Matrikel mit folgenden Worten ein: *M. Joannes Maioris;* er hieß eigentlich **Johannes Maier**, und war von Eck im Allgeu gebürtig. Das Mehrere von Ihm hiernach.

§. 78.

1511 **Wilhelm** *IV.* gebohren den 20ten Oktob. 1493, folglich im J. 1511 achtzehn Jahre alt, und majorenn, sollte in eben dem Jahre die Regierung von ganz Baiern allein antretten, wenn Ihm nicht der zweytgebohrne Prinz **Ludwig**, von seiner Mutter **Kunegund** aufgehetzt, darüber auf einige Zeit Händel gemacht hätte. Es kann aber dieses, da es eigentlich die Geschichte von Ingolstadt nicht angehet, bey andern baierschen Geschichtschreibern nachgelesen werden.

1514 Im J. 1514 hatte Ingolstadt das erste Mal die Ehre zwey fürstliche Prinzen zu verehren, wel-

che des Studirens halber die hiesige Universität besuchten. Es waren diese die Gebrüder **Friderich** und **Wilhelm**, Markgrafen von Brandenburg. Markgraf **Friderich**, der schon seit dem J. 1513 Domprobst zu Würzburg war, wurde den 24sten April 1515 zum Rektor der hiesigen Universität erwählet; welches Amt er auch ein ganzes Jahr lang, und zwar einige Monate hindurch ohne Vizerektor, mit ganz besonderm Lobe verwaltet hat.

Balthasar Huebmaier, von Fridberg in Baiern gebürtig, der Gottesgelehrtheit Doktor und Professor, auch Pfarrer bey U. L. Frau allhier, der dem bemeldten Markgr. **Friderich** als Vizerektor zugegeben war, resignirte im J. 1516 seine Aemter, und gieng nach Regensburg, wo er als Domprediger angestellt wurde; da er aber bey diesem Amte einige Glaubensirrthümer äußerte, ward er aus der Stadt geschafft. Von da kam er bis nach Waldshut, und dann nach Zürch; in welch letzterm Orte er sogar gefangen gesetzt wurde, und seine bisher überall fortgesetzten Irrlehren abschwören mußte. Hiedurch um nichts gebessert, kehrte er aus der Schweitz zurück bis in Mähren; und als er auch da seine wiedertäuferische Irrthümer ausbreitete, kam die Sache endlich dem K. **Ferdinand** I. zu Ohren, der ihn dann gefangen nach Wien bringen, und dort, weil er hartnäckig auf seiner Irrlehre verharrte, sammt dem Weibe, das er mit sich herumführte, den 10ten März 1528 öffentlich verbrennen ließ. Valentin Rottmaier, der die Annalen der Universität zuerst geschrieben hat, nennt diesen **Balthasar Huebmaier**, ducem et

Autorem Anabaptistarum, den Anführer und Urheber der Wiedertäufer; Doktor **Johann Fabri** aber, der zu Wien gegenwärtig war, als Huebmaier verbrannt wurde, schrieb am Tage darnach einen Brief an den Herzog **Georg** von Sachsen, der zu Dresden unter folgendem Titel gedruckt wurde: **Ursach, warumb der Widertewffer Patron und erster Anfenger Doctor Balthasar Huebmaier zu Wien auf den zehenden Tag** *Martii anno* **1528 verbrannt sey. Gedruckt zu Dreßden durch Wolfgang Stöckel.** *M. D. XXVIII.*

Unter dem Rektorat des bemeldten Markgrafen **Friderich** kam auch Herzog **Ernest** des verstorbenen Herzogs **Albrecht** jüngster Sohn, mit seinem Lehrmeister **Johann Thurmaier** von Abensberg (Joan. Aventino) hieher. Auch dieser Prinz übernahm nach dem Markgr. **Friderich** das akademische Rektorat, und zeigte sich durchaus als einen ganz besondern Liebhaber der Wissenschaften und Freund der Gelehrten; wie dann eben unter seiner akademischen Regierung die erste **Gelehrten-Gesellschaft** allhier entstanden ist. Vid. Annal. Acad. Ingolstad. P. I. p. 99 & seq. Uebrigens ist die ganze Lebensgeschichte dieses **Ernests** sehr merkwürdig. Ibid. p. 102. & seq.

§. 79.

Noch wichtiger sind in der Geschichte von Ingolstadt andere Begebenheiten, die um eben diese
1514 Zeit allda vorfielen. — Schon im J. 1514 an **Sand Corbinianstag, den zweinzigisten Tag**

des Monats Nouembris, hatten die beyden Gebrüder Herzoge Wilhelm und Ludwig einen Vertrag wegen gemeinschaftlicher Landesregierung zu München errichtet; als sie dann im folgenden Jahre 1515, unterm 1sten November, auf Sandt 1515
Andreen des heilligen Zwelfpotn Tag Zeabennts, einen Landtag nach Landshut ausgeschrieben haben; theils zu Vollziehung desselben Vertrags, theils anderer Geschäfte halber, sich mit gemeiner Landschaft zu berathschlagen und zu handeln. Allein, obgleich Herzog Wilhelm erst am Thomas-Abend in Landshut erschienen ist, so wurde doch der Landtag schon gegen Ende des Dezembers wieder geschlossen; und gleich darnach ein neuer auf Antoni (den 17ten Jäner) des Jahres 1516, und weil indessen eine Aufruhr vorm Walde, 1516
auch andere sonderbare Sachen, vorgefallen sind, auf den Sonntag Quasimodogeniti, nach Ingolstadt ausgeschrieben. Hierauf folgte noch ain eillennt ausschreibn auf das nyemandt der in die Landschafft gehörig ist aussen beleibe. *Dat.* Munichen, am Heilligen Carfreitag *Anno &c. decimo sexto.*

Vnnd als obbemeltem beschreiben nach bede Fürstn sambt gemainer Lanndschaft, Obern vnnd Nidern Baiernlannds auf Sonntag *Quasimodogeniti* gen Ingolstat, an die Herberg komen sindt, Ist am Montag morgen, in vnnser lieben frawen Gotzhaus, dem heilligen Geist, zu Lob vnnd Eren ein schöns Ambt gesungn worden, dabei auch Hertzog Wilhelm Hertzog Ludwig vnnd Her-

zog Ernst gebrüder in aigner Person, sambt vil trefflichn Lanndtleütn Erschinen sindt.

Nach disem Ambt sind die zwen fürsten Nemblich, Hertzog Wilhelm vnd Hertzog Ludwig, wider in das Slos, die Neue vesst genannt, gerittn, vnnd alspald daselbst von gemainer vniuersitet, die aus dem Collegium, in ainer proceß, bis in sechs hundert Person, die doctores, all in Iren kappis Vnnd sonnderlich die drei fürstn, Marggraf Friderich, Als Rector vnnd Thumbbrobst zu Wirtzburg, Hertzog Ernnstn in der mittn, vnd Marggraue Wilhelm nebeneinander in bemelt Slos ganngn, durch doctor Egkn in latein empfanngen wordn.

Darauf ist beder fürstn Dannkhsagung durch Doctor Lupsdich auch in latein bescheen. Alles wörtlich aus den im hiesigen Stadt-Archive vorhandenen Landtags-Akten.

Die Hauptverhandlungen bey diesem Landtage, während welchem die beyden Herzoge sich immer hier aufhielten, auch demselben öfters in höchsteigner Person beywohnten, betraffen vorzüglich den brüderlichen Vertrag der gemeinschaftlichen Regierung wegen; den Kriminal-Prozeß des Hieronymus von Stauf; die Würtembergischen Irrungen; die von den beyden Landesfürsten verlangte Abthuung der Münchnerschen Handveste; die Erbhuldigung; die Hülfsteuer von hundert tausend Gulden, und anders.

Am Schluß des Landtages Sindt bede fürstn wider zu ainer Lanndschaft komen, vnnd ist

durch mergedachtn vnnsern gnād: Herrn Herzog Wilhelm, vngeuerlich nachuolgende mainung geredt wordn: Lieben getreuen Nachdem nun all sachen beschlossen, vnnd zum Enndt pracht sind So Erlauben wir bede gebrůder vch wider anhaimb ze ziehen, Mit gar genediger Danckhsagung Eurer vnndertenigen vnnd gutwilligen hanndlung, Wollen auch solhs gegen vch samenntlich vnnd ainem yedn in sonnderhait, mit allen gnadn Erkennen vnnd zu gutem nymer vergessn.

Auf solh genedig erlauben ist ain gemaine Lanndschaft, An heut Sambstag, nach sanndt geörgen tag Anno d xv°, vnnd xvj wie obstet abgeschidn. Es war dieses der Samstag vor Rogate; ist also die Landschaft nur vier Wochen lang versammelt gewesen. Der Ort der Versammlungen war das Rathhaus; und zu jeder Sitzung wurde mit der gewöhnlichen Rathglocke ein Zeichen gegeben. Von der Stadt Ingolstadt war als Verordneter zugegen, Georg Schober, Burgermeister. In der Sammlung der Baierschen Landständischen Freyheits-Briefe vom J. 1779 findet sich im Anhange, pag. 159 Die Ordnung vber gemainer Lanndtschafft in Bayrn auffgerichte Hanndtuest. Tausent Fünfhundert vnd im sechzehenden jar zu Ingolstat beschlossen.

§. 80.

Was sich mit oben bemeldtem Hieronymus von Stauf, während dem Landtage, zugetragen,

verdient gewiß in der Geschichte von Ingolstadt besonders angemerkt zu werden. Hieronymus von Stauf, Freyherr von Ehrnfels, und des Herzogs Wilhelm Hofmeister, kam mit den beyden Fürsten auf den Landtag hieher. Gleich nach drey Tagen, nämlich am Mittwochen nach Quasimodogeniti haben bed fürstn frue vmb Siben vr Herrn Cristoffn von Laymingen Ritter Hofmaister zu ainer Lanndschaft, auf das Haus geschickht mit genediger Beger, das ain Lanndschafft ain clains beieinander verziehn, so wolten bed Jr fürstlich gnadn gar kürzlichn in Aigner person komen vnnd gemainer Lanndschaft etwas eröffnen, das ist also beschehn.

Demnach sind bed vnnser genedig Herrn die fürstn vor ainer Lanndschaft erschinen, Vnnd hat Herzog Wilbelm ungeuerlich die Mainung geredt, Lieben getreuen, Jch vnnd mein Bruder entgegen komen hiemit zu uch vnnd wellen uch ainen Hanndl der sich begebn hat, genediger Mainung eröffnen, Vnnd ist nemblich das, das Jch vnnd der gedacht mein Bruder meinen Hofmaister Heronimusen von Stauff aus beweglichen vnnd woluerschuldten vrsachen venngklichn haben annemen lassn, Dann wo das nit geschehn wär onzweifl zwischen mein, vnnd berürts meins Brudern, Auch ainer Landschaft merkliche vnainigkait schad vnd nachtail enntstanndn, vnnd wiewol wir solche Hanndlung gern mit Eurm, als vnnser Lanndschaft

schaft Rate gehanndelt hetn, so haben Wir doch sorg getragen, Er möcht gewarnet, oder annder nachtail daraus eruolgt sein, Aber Ich vnnd mein Bruder wellen nichts weniger in der sachen numallen, vnnd nach Eröffnung etwavil seltzamer böser Hanndlung, die Stauffer geübt, vnnd uch vnuerhalten bleiben sollen, nach Eurm Rate vnnd gutbedunken, darinen ferrer hanndln.

Da sich nun die beyden Herzoge wieder entfernet hatten, stand der eben bey der Landtagsversammlung gegenwärtige Herr Wolfgang Graue zum Hage auf, und zeigte öffentlich an, was ihm bey seiner neulichen Anwesenheit in München die verwittibte Frau Herzoginn Kunegund mit Wehemuth anvertrauet hätte; daß nämlich bereits gegen Ende des vorigen Jahres, da Herzog Wilhelm von der mit des Kaisers Majestät zu Innsbruck gehabten Unterredung zu München ankam, um von da nach Landshut zum Landtag zu gehen, Herr Hieronimus Staufer Hofmeister, zu ihrer Frau Tochter Herzoginn Sabina von Wirtemberg, gekommen wäre, und derselben in Geheim und in hohem Vertrauen zu erkennen gegeben hätte, daß er gewiß wußte, wie eine Landschaft in Landshut in Geheim entschlossen hätte, den Herzog Wilhelm, sobald Derselbe dahin kommen würde, gefangen zu setzen; Sie möchte also soviel von Ihm erbitten, daß Er sich einen oder zwey Tage in München aufhielt; er, Staufer, aber wollte eilends nach Landshut abgehen, und bey seinen Freunden in der Landschaft solches zu verhindern suchen. Mit

Schrecken hätte dann gedachte Frau Herzoginn Sabina geeilet Ihr dieses zu eröffnen; Sie aber hätte derselben geantwortet, der Anzeige des Staufers keinen Glauben zu geben; Sie erkenne eine löbliche Landschaft für frumer und Redlicher, das dieselb aigentlich so vbl an Irem Landsfürstn zu thun nit gedennken; doch so sol sy dem Staufer nichts weniger zu anntwurt gebn, sy wolt seiner beger nachkommen. Nach dieser Anzeige hat Herr Graf Wolf von Hag einen Brief, von der gedachten Frau Herzoginn Wittwe mit eigener Hand geschrieben, öffentlich vorlesen lassen, der also lautet:

Meinen günstlichen grus zuuor, Lieber getreuer Graue Wolfgang. auf das gut vertrauen, das Ich zu vch hab bitt Ich vch Ir wollet bei ainer löblichn Lanndschaft yetz zukünftig (zu Ingolstadt) verfügen vnnd ratn, das Herr Iheronimuß von Stauf des Hofmeisterambts enntsetzt werde, nachdem Ir vnd menigklichn wissenn habent, das Er für all mein Süne auch Lanndt vnnd Leüt nit ist, Vnnd das Ir all von der Lanndtschafft, wellet ainen frumben gotsuerchtigen verstänndigen man, meinem Sune Hertzog Wilhelm zu ainem Hofmeister setzen. Was schad meinen Sünen Lanndt vnd Leüte aus des Staufers böser Hanndlung entstanden ist on note uch zu schreibn, Ir habt desselben gut wissen, Ir auch alle von der Landschaft sind uch das pessit zu tun darinnen wol schuldig, Ob auch not sein wolt, Ich was diennstlichs

darzu zu hanndln, wann mir das von uch angezaigt wirdet, bin Ich wol genaigt zu tun on forcht nyemant. *dat.* Munichen an Montag in Osterfeirtagen Anno rc. xvj,

Kunigund Herzogin
in Bairn, Witibe,
An Graue Wolfen vom
Hage ausganngen,

Hierauf hat Herr Christoph von Layminŋen, Ritter und Hofmeister, der versammelten Laudschaft angezeigt, daß auch ihm von der Frau Herzoginn Wittwe ein Schreiben in gleicher Form zugekommen sey.

Gleich am folgenden Tage erschienen die zwey Herrn von Stauf, Joachim und Bernhardin vor gemainer Landschaft, und bathen für ihren Vetter Hieronymus um einen Redner; als sich aber Niemand hiezu wollte gebrauchen lassen, übergaben sie ihre Bitte schriftlich; daß nämlich, wenn allenfalls die beyden Herzoge wegen dem Verbrechen ihres Vetters, welches ihnen zwar unbewußt wäre, etwas Peinliches vorhätten, eine löbliche Landschaft, zur Schonung des Namens und Stammes derer von Stauf, bey Ihren Fürstlichen Gnaden durch ihre Fürbitte es dahin bringen möchte, daß derselbe durch ewige Gefängniß für die Zukunft unschädlich gemacht; Leib und Leben aber ihm dadurch gefristet werde. Die kurze Antwort hierauf war, daß eine gemeine Landschaft über die vorgetragene Bitte keinen Schluß fassen könnte; indem die von den Durchleuchtigen Fürsten versprochene

Eröffnung des von Staufischen Verschuldens noch nicht erfolget wäre.

Als aber auf Begehren der beyden Fürsten am Samstag nach Mittag um 1 Uhr die Landschaft war versammelt worden, erschienen Höchstdieselben persönlich, und Herzog Wilhelm ließ sich folgender Massen vernehmen:

L. G. Nachdem wir uch kurzuerschinen Täg angezaigt haben, wie mein Bruder vnd Ich meinen Hofmaister, den Staufer, aus merklichen vnnd beweglichen vrsachen venngklichen annemen lassen, auch danebn zugesagt, daß wir uch sein böse Mishandlung in kurzen Tägen fürtragen vnd eröffen wollten, darauf sind wir yzt zu uch komen, bemelts Staufers Verhanndlung, die er dann an zimlicher frag, in beiwesen beder vnnser gebrüder Rät, bekant vnd bestannden, die wellet hörn vorlesen vnnd mich darnach weiter vernemen.

Obwohl nun Staufer noch wohl was mehrers bekannt hatte, so ließen doch die Herzoge nur 13 Artikel, die dann zum tail erschrokennlich zehörn gewesst sind, vor gemainer Landschaft verlesen. Schade zur Vollkommenheit dieser Staufischen Geschichte, daß bemeldte 13 Artikel in den Landtags-Akten nicht eingetragen sind. Indessen **hat nach solcher Verlesung sein fürstlich Gnade wider dise Mainung geredt:**

L. G. solcher des Stauffers itz verlesen aigen Bekenntnuß nach, bin Ich vnnd mein Bruder entgegen des willens Ime darauf ei-

nen kurtzen tag zu ernennen, vnd was deshalb recht wirdet, ergeen zelassen, Wo Ir vnns aber hierinnen etwas pessers vnnd füglichers anzaigen mögt, darinnen wellen wir auch gern nach Eurm als vnnser getrewen Landschafft Rate das peest hanndln vnd fürnemen. Vnnd wiewol sich auch die von Ingolstat vber bemelten Stauffer das Recht zu sitzn gegen vnns etwas beschwärt, vnnd sich desselbigen zu erlassen vnnderteniglich gebetn, so haben doch wir bed gebrüder Jnen solchs aus lanndsfürstlicher Oberigkait zutun verschafft, das woltn wir vch dannocht genediger mainung auch nit verhalten.

Und als die Fürsten wieder abgetretten sind, wurde nach einer langen Umfrage in gemeiner Landschaft einhellig beschlossen, daß dem berührten Stauffer auf nächsten Erchtag ain strennger Rechttag angesetzt vnnd verkhündt werden sollte.

Es wurde also am Erchtag nach *Misericordia domini* Jheronimus von Stauff Freiher zu Ernfells, der vnnsers genedigen Herrn Herzog Wilhelmen Hofmeister gewest, allhie auf sein getane vnnd bekenntliche vrgicht zum tode verurtailt, Nemblich in der Neuntn stund offennlich an dem Salzmarkt auf ainer aufgerichten Pinn mit dem schwert gericht vnd enthaupt, Aldo ein grosse versamblung volkhs aus Etlichen weit vmbligenden Steten vnnd flekhn, sambt fünfhundert Man, so die von Ingolstat im Harnasch gehabt, erschinen,

Ist auch alspalde mit der procession ab dem Markht geholt, vnd ob Erden besungen, auch nachmals vber Lanndte geen Pertolzhausen gefürt worden.

Ich habe geflieẞentlich diese Geschichte, der Aechtheit halber, meistens wörtlich aus den Original-Akten des Ingolstädtischen Landtages vom J. 1516 ausgeschrieben; nur hätte ich gewünscht, daß die verlesenen Anklags-Artikel in eben denselben wären angeführet worden, um das ganze Verbrechen des oft bemeldten Herrn von Stauf näher einzusehen. Indessen bleibt es ausgemacht, daß sich derselbe eigentlich durch seine Ohrenblaserey in dieses Unglück gestürzet hat. Merkwürdig sind die Worte, die Herzog Wilhelm, nach Verlesung des brüderlichen Vertrags wegen gemeinschaftlicher Regierung, gesprochen hat; das es nämblichn nun füran zwischen Ihnen beiden so fruntlich vnnd brüderlich gehalten sol werden, daß sy nyemants mer gegeneinander in vnwil noch vnfruntschaft, wie Staufer bös lüstiglich getan, zubringen gestatten sonnder wolten sich füran also genntzlich veraint hallten vnnd erzaigen das meniglich bei In beden allmallen zwen Leib vnnd ain Hertz finden vnnd bekennen sol.

§. 81.

Die Universität zu Ingolstadt war bey der gegenwärtigen Regierung in einem sehr blühenden Zustande; wozu besonders der Herzog Ernest vieles mag beygetragen haben, als welcher, ohne Zwei-

fel durch Anleitung seines Lehrmeisters **Aventin**, die Gelehrten sowohl, als die Wissenschaften selbst, ganz besonders schätzte und liebte; wie er dann eben im J. 1516 sich alle Mühe gab, den bekann- 1516
ten großen Litterator **Erasmus von Rotterdam** hieher zu bringen; der aber diese Einladung abgelehnet hat; indem er sein Wort bereits einem andern großen Fürsten gegeben hätte, folglich nicht mehr frey wäre. Den größten Antheil aber an dem damaligen Flor der Universität hatte gewiß der vortreffliche Kurator derselben **Leonhard von Eck zu Randeck und Wolfseck**, nachmalen Kanzler in Baiern, vorhin des Herzogs Ernest Hofmeister. Es war dieser **Leonhard von Eck** im J. 1480 zu Kellheim gebohren; kam schon im J. 1489 nach Ingolstadt, und schrieb da seinen Namen in die akademische Matrikel ein; wurde im J. 1493, als Magister Artium, zum philosophischen, oder damals sogenannten Artisten-Kollegium angenommen; studirte hier, und dann auch zu Siena die Rechte, wo er die Doktors-Würde erhalten hat. Da er aber nach der Zeit als Kurator der Universität aufgestellet wurde, und wohl einsah, daß es zum Flor einer hohen Schule hauptsächlich auf den Ruhm der Lehrer ankomme, so war er vorzüglich dahin bedacht, die gelehrtesten Männer theils im Vaterlande selbst aufzusuchen, theils aus der Ferne zur hiesigen Universität einzuladen. Aus den Jahrbüchern der hiesigen hohen Schule lernen wir alle diejenigen kennen, die unter der Kuratorie des großen baierschen Kanzlers, **Leonhard von Eck**, an der Universität mit vorzüglichem Ruhm gestanden haben;

als *Joannes Eccius*; *Joannes Reichlin*, genannt *Capnio* von Pforzheim; *Jacobus Locher*, genannt *Philomusus*, von Ehingen; *Leonardus Fuchsius*, von Wemdingen; *Petrus* und *Philippus Apiani*, oder Bienewitz, aus Meissen; *Nicolus Everhardus* von Amsterdam; *Fabius Arcas de Narnia*, aus Rom; *Wiguleus Hund*, aus Baiern; *Viglius ab Ayta Zwichem*, aus Friesland; *Vitus Amerbachius*, von Amerbach bey Wemdingen; *Franciscus Zoanettus* von Bononien ꝛc. Vid. Annal. Acad. Ingolst. P. I.

Auch in ökonomischer Hinsicht wurde um eben diese Zeit der Zustand der Universität merklich verbessert. Die Gebrüder Herzoge überließen derselben das Nominationsrecht auf mehrere Pfarreyen, welche dann mit päbstlicher Bewilligung jährliche Pensionen dahin bezahlen mußten; als Schongau, **Wemdingen**, Abensberg, Zuchering mit dem Zehend, **Parr** mit einer Pension an das Georgianische Collegium etc. Zu diesen kamen noch die hiesige Stadtpfarre zu U. L. Frau, und endlich im J.
1524 1524 auch die hiesige Stadtpfarre zum heil. Moritz; welch letztere aber erst im J. 1775 mit allen ihren Einkünften der Universität ist einverleibt worden. Sogar erhielten die Herzoge **Wilhelm** und **Ludwig** von Pabst **Klemens** dem VII. die Bewilligung auf die Domstifter Salzburg, Augsburg, Freysingen, Regensburg und Passau einen Doktor der Theologie zu präsentiren; der dann, so lange er als Lehrer an der hohen Schule zu Ingolstadt stehen würde, die Dom-Präbende genießen sollte. Allein es ist dieses niemalen zur Wirklichkeit gekommen.

Auf das J. 1522 kömmt von den beyden oft bemeldten Herzogen ein Vertrag und Bescheid zum Vorschein, wie es zwischen der Universität, dann Burgermeister und Rath wegen tödtlich- oder andern Verwundungen unter den Studenten und Burgern sollte gehalten werden. 1522

§. 82.

Bekannter Massen fällt in diesen Zeitraum die Kirchen-Revolution, welche der Augustinermönch Dr. Martin Luther, Professor der Theologie zu Wittenberg, bewirket hat. Ohne mich hierüber auf was weiters einzulassen, will ich nur dasjenige berühren, was eigentlich in die Geschichte von Ingolstadt einschlägt. — Der schon öfters berührte *Dr. Joannes Eccius*, Professor der Theologie allhier, war der Erste, der sich dem Luther und andern Reformationspredigern entgegensetzte, und sie sogar zu einem theologischen Zweykampfe herausforderte; welcher auch wirklich im J. 1519 den 4ten 1519
Jul. zu Leipzig Statt hatte. *Eccius* von Ingolstadt, Luther, Karlstadt und Melanchton von Wittenberg kamen da zusammen; und der Ausgang der Disputation, nachdem dieselbe 20 Tage gedauert, war, daß sich jeder Theil, wie es insgemein in dergleichen Umständen zu geschehen pflegt, den Sieg zuschrieb.

Dr. Eck, da er sah, daß Luther über die vorgegangene Disputation um nichts nachgiebiger geworden, gieng im Februar des folgenden Jahres 1520 nach Rom, und klagte denselben beym Pabste 1520

an; er brachte es auch dahin, daß noch im nämlichen Jahre, unterm 15ten Jul. eine Bulle ausgefertigt wurde, in welcher 41 aus des Luthers Schriften gezogene Sätze sind verdammt worden. Diese Bulle hat sodann Dr. Eck als Nuntius Apostolicus und Inquisitor in Deutschland verkündet.

Herr M. J. Schmidt, in seiner Geschichte der Deutschen 5. Th. S. 72 Ulm. Ausg. irret sich, da er schreibt, Eck habe bey dieser Römer-Reise alldort einen Prozeß wegen der Pfarrey, die er nebst seiner Professur zu Ingolstadt inne hatte, auszuwirken gehabt. Nun ist es zwar richtig, daß Dr. Eck nebst seiner Professur eine Pfarrey zu Ingolstadt inne hatte, nämlich damals noch die Pfarrey zum h. Moritz, welche er erst im J. 1525 mit Georg Hauer um die Frauen-Pfarr vertauschet hat; allein der Prozeß, in den schon Eckens Vorfahrer Georg Zingel, nicht Zinzel, wie ihn Hr. Schmidt nennet, verwickelt war, ist nicht wegen der Pfarrey (denn Zingel war niemals Pfarrer) sondern wegen dem Eichstättischen Domkanonikat entstanden, welchen Titel und welche Würde dasiges Domkapitel, nach dem Tode des Georg Zingel, gegen einer Pension von jährlichen 100 Goldgulden aufgehoben wissen wollte. — Wie sehr sich übrigens Dr. Johann Eck bis zu seinem im J. 1543 erfolgten Tod, um die hiesige Universität sowohl, als überhaupt um das katholische Religionswesen in Baiern verdient gemacht habe, ist in den Annal. Acad. Ingolst. P. 2. und bey andern Geschichtschreibern weitläufiger zu finden.

Ungeachtet aller Bemühungen, die Dr. Eck nach seiner Rückkehr von Rom, im J. 1522, anwendete, die Ausbreitung der Lutherschen Neuerungen zu verhüten, wagte es doch ein gewisser Arsacius Seehofer, der freyen Künste Magister, von München gebürtig, im J. 1523 verschiedene Lehrsätze, die er aus Melanchtons Büchern gesogen hat, theils mündlich, theils schriftlich, selbst in Ingolstadt auszustreuen. Hierüber wurde er eingesperrt, und mußte dann besonders 17 Artikel, vor dem versammelten akademischen Senat, als ketzerisch abschwören und widerrufen. Zur Strafe aber wurde ihm das Urtheil dahin gesprochen, daß er seine übrigen Lebenstage im Kloster Ettal zubringen sollte.

1522

1523

Diese Begebenheit reitzte ein in der Nähe (zu Lenting) lebendes Frauenzimmer zu einer Art von Wuth: **Argula von Grumbach**, eine gebohrne von Stauf war es, welche, nachdem sie von einem sogenannten Spalatinus mit **Luthers** und **Melanchtons** Schriften bekannt gemacht, und durch das Lesen derselben mit der Neuerungssucht ganz angesteckt worden, unterm 14ten Sept. von Dietfurt aus, in einem mit der Hitze eines erzörnten Weibes verfaßten Schreiben, dem Rektor und Senat der Universität das gewaltthätige Verfahren gegen den Seehofer, als einen achtzehnjährigen Jüngling, vorwarf, auch sich selbst zu einer öffentlichen Disputation in deutscher Sprache erboth. Da man aber ihre lächerliche Herausforderung mit Ueberschickung eines Rockens und einer Spindel beantwortete, schrieb sie unterm 27sten Oktober,

von Grumbach aus, an den hiesigen Stadtmagistrat; ja, sie erkeckte sich endlich sogar den Herzog Wilhelm selbst zur Annahme der neuen Lehre einzuladen; worüber sie aber soviel gewann, daß ihr die baierischen Lande jemals mehr zu betreten verbothen wurde.

1524 In folgendem J. 1524 nahmen Martin Luther selbst, und Martin Reckenhofer die siebenzehn Seehofersche Artikel, mittels einer öffentlichen Druckschrift in Schutz; es ist aber nicht zu beschreiben, wie grob und schmutzig alle jene Professorn darinn hergenommen worden, welche die Verdammung besagter Artikel unterschrieben hatten. Als Gegenantwort schrieben zwey hiesige Professores Theologiae, Leonhard Marstaller von Nürnberg, und Nikolaus Apell von Egweil, nicht Schmäh- und Lästerungen, sondern jener, Centum Conclusiones de vera libertate; dieser Septuaginta quinque Assertiones de Fide, Spe, Charitate &c. mit angehängter Protestation, daß Arsacius Seehofer, zum Widerruf der bemeldten 17 Artikel, niemalen durch Androhung des Scheiterhaufens sey angehalten worden.

Dr. Eck, da er seit dem J. 1519 mit verschiedenen polemischen Disputationen, mit Ausarbeitung theologischer Schriften, und mit weitschichtigen Reisen, bis nach Rom und England, beschäftiget war, hat erstens die Moritzpfarre, deren ruinöse Pfarrwohnung er hätte bauen sollen, im
1525 J. 1525 mit der Frauenpfarre vertauscht; dann
&c. aber auch diese im J. 1533 dem Veit Tuchsenhauser, und da er, nach dessen Entfernung, die

selbe im J. 1538 wiederum übernahm, im J. 1540 dem Oswald Arnsberger resignirt. Georg Hauer aber ein Türschenreuter, der, durch den Tausch mit Ecken, Moritzpfarrer geworden, hat die Pfarrwohnung prächtig, wie sich Rottmar ausdrückt, nach Art nämlich derselben Zeiten, hergebauet, in der Hauptsache fast so, wie dieselbe heut zu Tage noch dastehet; welches auch sein an mehr Orten angebrachtes Wappen (zwey in Form eines Andreaskreutzes über einander gelegte Hauen) beweiset. Dieser Hauer starb im J. 1536, den 1536
23sten August.

Um diese Zeit, im J. 1539, sind die berühmten 1539
Buchdrucker, Alexander Weissenhorn der Vater, wie auch Alexander und Samuel dessen Söhne, von Augsburg nach Ingolstadt gewandert; wo sie dann in der Folge eine Menge der schönsten Druckschriften ans Licht befördert, und eben dadurch ihren Namen in der Geschichte von Ingolstadt verewiget haben.

Gegen Ende eben des J. 1539, da eine Art von epidemischer Krankheit, die Rottmar eine Pest nennet, einzureissen drohete, flüchtete sich die ganze Juristen-Fakultät, Lehrer und Lehrlinge, sammt dem damaligen Rektor Wiguleus Hund, nach Rain am Lech; wo sich dieselbe bis gegen den Herbst des folgenden Jahres aufgehalten hat. Bemeldter Wiguleus Hund, der im J. 1537, in einem Alter von 22 Jahren, als Lehrer der Rechte hier angestanden, wurde im J. 1540, da er sein 1540
Rektorat noch nicht vollendet hatte, von Herzog Wilhelm nach München abgerufen, wo er nicht

nur die wichtigsten Aemter von einer Stufe zur andern ruhmvollest bekleidet, sondern auch beynebens die bekannten gelehrten Werke die *Metropolis Salisburgensis* und das **Baiersche Stammenbuch** ausgearbeitet hat.

VI. Periode,

vom Jahre 1540 bis 1777.

Ingolstadt wird eine Festung.

§. 83.

Wir kommen nun in unserer Geschichte auf die eigentliche Epoche, da Ingolstadt eine Gränz- und Hauptfestung ward. Die natürliche Lage der Stadt, die, gegen Osten, Nord und West zu, in einer ausgebreiteten Ebene, Stunden weit, von keiner Anhöhe beherrschet werden kann, und zugleich den auf der Mittagseite vorbeyfließenden Donaustrom zur Schutzwehre hat; auch der unlängst vergangene Pfälzische, Baierische, und der eben zu der Zeit drohende Schmalkaldische Krieg den Gedanken zu einer vollkommnern Befestigung von Ingolstadt mögen aufgeweckt haben.

Prinz **Albrecht**, des Herzogs **Wilhelm** und der **Jakobe** einer gebohrnen Markgräfinn von Ba-

den Sohn, der sich seit dem J. 1437, des Studirens halber, hier befand, legte im J. 1539, den 1sten März, da er eben sein zwölftes Jahr des Alters begann, unter den gewöhnlichen Zerimonien, den ersten Stein zum Festungsbau, den Graf **Reinhard Solms von Münzenberg** leitete. Der in den Grund bey dem Schloßthor gelegte Stein hat folgende Aufschrift: 1539

Ad Christi opt. max. sempiternam gloriam et carissimae patriae propugnationem, Ego Albertus Comes Palatinus Rheni sup. et inf. Bav. Dux, XII. aetatis meae annum ingressus, die eius primo, eoque mihi natali, operi novo Munitionum Ingolstadiane Vrbis ab Illustriss: Principibus Guilielmo et Ludovico Fratribus, patre ac patruo pientissimis feliciter instituto, Architecto Reinhardo a Solmiss, prima haec posui fundamentorum initia anno Dni M. D. XXX. IX. Kalend: Martii.

Psalm. 126.

Nisi Dominus custodierit Civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam.

Ohne Zweifel hat der eben benannte Graf **Solms von Münzenberg** jenen Theil der Festungswerker gebauet, den man bis auf die letzten Zeiten her den Münzenberg nannte, und von dem noch heute, nach bereits demolirten Festungswerkern, die Münzenberger-Kaserne ihren Namen hat.

Es haben also die Landesfürsten den kostspieligen Festungsbau aus ihrem eigenen Kamergut zwar

angefangen; allein da sie auch schon hieraus schliessen konnten, wie weitaussehend solch ein Unternehmen wäre; und es zugleich dem ganzen Lande daran gelegen war, zum allgemeinen Schutz, besonders an den Gränzen eine Hauptfestung zu haben, so riefen sie auf Matthäi, den 21sten Sept. 1539 die Landstände nach München zusammen, wo Herzog Wilhelm (Herzog Ludwig war zu der Zeit im Wildbad zu Gastein) denselben diesen merkwürdigen Vortrag machte: L. G. Ir habt in, vnnd von zeittbero Vnserer Regierung die sorglichen auffruren Krieg vnd Leuff, so noch kein auffhörn haben sonnder ye lennger ye mer beschwerlicher, nit allein in teutscher Nacion, sonnder in der gemainem Cristenhait vor augen sein gehört vnnd gesehen, vnnd alls wir durch gnad des Allmechtigen, mit vnnsetm vleissigen nachgedenncken, vnd nit mit geringen Vncosten vnd Darstreckn Vnnsers Chamerguets Vnnser Fürstnthumb vnnd euch vor erzellten vngefellen verhüet, vnnd dermassen hinfür in friden zu erhalten, Vnnser leib leben vnnd guet nit sparn welln, vnnd damit solches desster statlicher beschehen, vnnd Ir yetzt vnnser angezaigt gmüeth scheinperlich, vnnd im Werch spürn mügt, haben wir nach lanngen vnnd wolbedachten Rate der kriegserfarnen fürgenomen Vnnser Stat Inglstat dermassen zu beuestigen, das vns dieselb durch keinen menschlichen gwalt leichtlich abgedrungen, vnnd das gott lanng vor sein wolle, in der höchsten vnnd lesten

kriegs=

kriegsnot Vnnser Fürstenthumb vnnd euch, daraus vnd darinnen zu erhalten, Vnns genzlichen versehen vnnd getrösten, haben auch deshalber einen ansechlichen vncosten von vnsern Chamerguet auffgewendet, wie das alles vor augen ist, Dieweil aber solche Beuestigung, nit Vnnsern personen allain, sonnder gemainen vnnsern Fürstenthumb, vnd euch, sambt vnnd sonder, darzu eurn nachkomen zur wolfart vnnd gueten komen, vnnd Ir eurn trost vnnd zueflucht darauff haben sollt vnnd mügt, Seien wir des gnedigen vertrauen Ir werdet aus erzellten vrsachen, bei euch selbs für pillich halten, vnnd achten, das nu hinfür den angefanngen Pau vnnd beuestigung, mit gmainer Landschaft hilff verricht vnnd zu ennde gepracht vnnd damit geeilt werde,

Ist demnach vnnser gnedigs begernn, Ir wellet bei euch selbs bedennckn vnd beschliessen, wie vnd welicher gstalt, das gellt, auf gedachten Pau zuwegen gepracht werden mug, vnnd vnns vnnd euch selbs nit lanng auffhallten, das wellen wir in allen gnaden, zusambt deme, das es euch allen zu gueten khomen, auch eur aller vnnd eurs Vatterlannds höchste notturfft ist, gegen euch erkennen vnd bedennckhen. Ir sollet auch hiemit eurer pflicht, damit Ir vnns beden gebrüdern verwannt seiet, zu disem mall vnnd in Zeit werenden Landschafft, vnnd in diser sachen allain müessig vnnd frey sein.

Dieses war also der Münchner-Landtag vom J. 1539, der blos allein wegen dem Ingolstädter-Festungsbau am 23sten Sept. angefangen, und schon am 26sten sich wieder geendiget hat. Der aus den drey Ständen gewählte Ausschuß, bestehend in 64 Köpfen, bewilligte Anfangs nur 50,000, als aber diese Summe den Fürsten zu so einem Unternehmen zu gering war, endlich 100,000 fl., womit sich dann Herzog Wilhelm begnügte, und, nebst Ausstellung des erbethenen Schadlosbriefes, die Stände am 26sten September wieder entließ. Die eingebrachten Steuergelder wurden an den Ingolstädtischen Landschaftsverordneten Jörg Schober eingeschickt; der dann bey dem Bau die Zahlungen machen, und darüber den Fürsten sowohl, als der Landschaft Rechnung ablegen mußte.

Die Anlegung der neuen Festungswerker mußte nothwendig um die Stadt herum einige Aenderungen veranlassen, so wurde z. B. das Kreutzkirchlein, wovon das gegen Westen gelegene Stadtthor noch heute den Namen hat, abgebrochen; die von dem ehemaligen Weiler, Hard, noch übergebliebenen Reste wurden weggeschafft; und besonders wurden sehr viele Aecker um die Stadt herum zu den aufgeworfenen Wällen ꝛc. verwendet; so zwar, daß Anton Rudolf, Pfarrer bey St. Moritz, der den halben Zehent von der Stadt zu ziehen hatte, im Jahre 1546 schreibt, daß er wegen den angelegten Werkern jährlich wenigstens um vier Fuder Getreides sey verkürzet worden.

1542 Bey Gelegenheit des Festungsbaues wurde das schöne steinene Portal an der Aussenseite des Do-

nauthors errichtet, nebst den beyderseits angebauten, ehemals mit Kupfer gedeckten Thürmen. *) An diesem Portal liest man folgende in Stein gehauene Inschrift:

In demlinger holz ich ghaue wart
Darumb ich dan bin von soliher art
Ich ward gemacht von theutscher Hād
Zu er vnd güet dem vatterland
Da mon zelt nach Gebürt des herrn

Christi der mein beschütz wöll werđ
M . D . XXXXII
Der dwrch mich wadlt dēkh sein emsig
Dan er ist thür dardurch wir mögn
Den wöge ghen zum ewign leben.

Wenn es wahr ist, was ich in einer, zwar neuern, Handschrift gefunden habe, daß nämlich die damalige Donaubrücke sechszehn Joche lang gewesen, da doch die heutige nur acht Joche hat, so muß die Donau ein sehr breites Bett gehabt haben, welches hernach durch ein sogenanntes Hornwerk, oder Brückenkopf, verenget worden. Hr. Jäger hat sich in seinem geographischen Lexikon, Art. *Ingolstadt*, geirret, da er schrieb: **Die steinerne Brücke vor der Festung ist in den Ge-**

*) Im J. 1801 fiel sich ein französischer Soldat zu todt, als er von einem dieser Thürme das Kupfer herabnehmen wollte, und zum Theil schon herabgenommen hatte.

schichten wegen der schmalkaldischen Kriegs-unruhen von 1546 bekannt; denn die Brücke ist vom Holz, doch mit Pflastersteinen belegt; und die schmalkaldische Bundes-Armee hatte mit der Donaubrücke nichts zu thun; indem dieselbe bloß an der Gegenseite, zwischen Gaimersheim und Gerolfingen, gelagert war; wohl aber hat im schwedischen Kriege König Gustav Adolf einen vergeblichen Angriff auf den bemeldten Brückenkopf gemacht.

Die nach und nach um die Festung herum angelegten Werker hatten, bis zu ihrer Demolirung im J. 1800, folgende Benennungen: 1) Der Brückenkopf; 2) aufwärts der Donau die Münzenberg-Bastey; 3) die Rauchloch-Bastey; 4) die Frauen-Bastey; 5) die Kreuz-Bastey; 6) die Kugel-Bastey; 7) die Harterthor-Bastey; 8) die Ziegel-Bastey; 9) die lange *Courtine*-Bastey; 10) die Sebastian-Bastey; 11) die Eiskeller-Bastey; 12) die Essel-Bastey, nicht Esel-Bastey; glaublich von einem gewissen Essel also genannt, der dieselbe gebauet hat. — Soviel zum Angedenken der weiland Festung Ingolstadt.

§. 84.

Während nun, daß Ingolstadt zu einer Festung gemacht; gegen den schmalkaldischen Bund der Protestanten ein Gegenbündniß der katholischen Fürsten zu Nürnberg geschlossen; und die sogenannten Religions-Colloquia zu Worms und Regensburg gehalten wurden, gieng der berühmte

Ingolstädtische Theolog Dr. Johann Eck, nachdem er den benannt beyden Colloquiis noch beygewohnt hatte, in das Land des ewigen Friedens ab. Er starb den 10ten Hornung 1543, in seinem 1543
eigenen Hause, welches auf der nördlichen Seite der Frauen-Pfarrkirche gelegen, noch bis auf die letzteren Zeiten her das Eckius-Häuslein genannt, jüngsthin aber in einen Stadl verwandelt worden ist. Er wurde in der bemeldten Pfarrkirche unweit dem Sakramentsthürmlein begraben, wo ihm sein Bruder Simon Thaddäus Eck, nachmaliger Hofraths-Kanzler in München, ein doppeltes Denkmal, von Erz nämlich und von Stein, hat setzen lassen.

Nach Eckens Tod war der einzige Leonhard Marstaller, ein gebohrner Nürnberger, als Doktor und Professor bey der theologischen Fakultät. Nun fügte es sich, daß im Oktober dieses Jahrs, da zwey Kandidaten sich um die theologische Doktorswürde bewarben, und der eben *Robertus Vaucopius*, der Theologie Doktor, Erzbischof zu Armagk in Irland, und apostolischer Nuncius an die deutschen Fürsten, hieher kam, der dann in Gesellschaft mit dem Dr. Marstaller die Promotion vornahm, so zwar, daß er den hiesigen Frauenpfarrer Oswald Fischer, auch Arnsberger genannt; Marstaller aber den Georg Flach, einen Benediktiner vom Kloster Lorich, zum Doktor kreirte. Dieser *Vaucop* brachte den *Claudius Jaius*, einen von den ersten zehn Mitgliedern des eben zu der Zeit gestifteten Jesuitenordens mit sich hieher; der sich dann auch in das nächste Jahr hinein hier

aufhielt, und, auf Verlangen der Professorn, Vorlesungen über die h. Schrift hielt. Er wurde gar bald vom Augsburgischen Bischof Otto Truchseß abgerufen, und kam erst im J. 1549 mit andern seines Ordens wieder hieher.

1543 In eben dem J. 1543 auf den 5ten Junius kömmt ein Kreisabschied zu Ingolstadt vor, dessen Inhalt die Kreistaxe wegen Vollzug des Reichsabschieds zu Speier; die Beschwerde der Bischöfe wegen dem österreichischen Doppelanschlag; die Ringerung des Reichsanschlages ꝛc. betraf. Die Kreis-Deputirten waren: Dr. Matthias Alber, wegen Salzburg; Hanns Wolfart Ueberacker, wegen Freising; Hanns von Adelzhausen, wegen Regensburg; Dr. Augustin Roß, wegen Passau; Dr. Aurelius Renninger, Kanzler, wegen Herzog Wilhelm in Baiern; Dr. Jörg Stockhamer, Pfleger zu Dachau, wegen Herzog Ludwig; Johann Weissenfelder, I. V. Lic. wegen Pfalzgraf Ott Heinrich; Hr. Jörg von Wemding, Ritter, wegen Leuchtenberg; Gilg von Waldthurn, wegen Berchtoldsgaden; obiger Alber, wegen St. Haimeran; Michael Hainlein, wegen Ober- und Nieder-Münster; Sekretär Johann Weissenfeld, wegen Ortenburg. Von diesem Ingolstädtischen Kreistage finde ich nirgends eine Spure, außer in einem neuern Manuskripte, welches jedoch übrigens sehr glaubwürdig ist.

§. 85.

Noch ehe der Schmalkaldische Krieg in diesen Gegenden ausbrach, starb den 21ten April 1545 Herzog Ludwig, der bisherige Mitregent in Baiern, und zwar unverehelicht; daß also von nun an die Regierung des Landes ununterbrochen von dem Erstgebohrnen des Fürstenhauses fortgeführet wurde. Auch Dokt. Luther, der durch seine neue Lehre Gelegenheit zu diesem Kriege gegeben hat, erlebte den Anfang desselben nicht; indem er im J. 1546, den 18ten Hornung den Weg alles Fleisches gegangen ist. 1545

Im Brachmonate des eben bemeldten Jahres 1546 versammelten die Häupter des schmalkaldischen Bundes, Johann Friderich Kurfürst von Sachsen, und Philipp Landgraf von Hessen, sammt ihren vorzüglichsten Generalen Haideck und Schertel, bey Ulm ihre Kriegsvölker, 80,000 Mann zu Fuß, und 10,000 Mann zu Pferd. Von da aus kündeten sie dem Kaiser Karl, der sich eben zu Regensburg aufhielt, den Krieg an; allein derselbe schickte ihnen ihr Schreiben uneröffnet, sammt einer Achterklärung durch eben den Kriegsbothen zurück. Hierauf zog sich die schmalkaldische Armee in Baiern herein, und gieng zwischen München und Ingolstadt, Regensburg zu. Als sie aber vernahmen, daß der Kaiser die Gegend von Regensburg verlassen habe, und die Donau aufwärts marschire, nahmen auch die Verbündete den Rückweg; und so trafen beyde Armeen bey der nunmehrigen Festung Ingolstadt zusammen, in welches Karl schon vorhin eine Besatzung geworfen hatte. Die Schmal- 1546

kalter lagerten sich zwischen Gerolfing und Gakmersheim gegen das West= oder Kreuzthor her; die Kaiserlichen lehnten sich näher an die Stadt an, und schlugen ihr Lager, unter den Kanonen der Festung, auf dem rothen Gries, an der Schutter, bis zu dem damals sogenannten Peisserhof, heute Samhof, hinauf.

Die kaiserliche Armee war wenigstens um die Hälfte schwächer als die schmalkaldische; und noch dazu war dieselbe aus den verschiedensten Nationen zusammen gesetzt; aus Deutschen nämlich, Italienern und Spaniern, wozu noch 12000 Mann aus den Niederlanden erwartet wurden. Auch Herzog **Wilhelm** ließ zum Dienste des Kaisers ein Regiment anwerben, welches **Georg von Hegnenberg** kommandirte, der bald hernach der erste Statthalter in Ingolstadt geworden. Adelzreiter nennet diesen *Georgium, Guilielmo Boiorum Duci natum extra ordinem.* Ein Glück war es für den Kaiser **Karl**, daß es den Feinden mehr an Muth, als an der Anzahl der Soldaten fehlte. Sie fiengen zwar am 31ten Aug. die fürchterlichste Kanonade auf das kaiserliche Lager sowohl, als zum Theil auch auf die Festung an; es fielen auch die blutigsten Scharmützel vor, wobey mancher rechtschaffene Soldat sein Leben verlohr; aber einen Hauptangriff auf die Kaiserlichen, auf den besonders der Feldoberste **Sebastian Schertlin von Burtenbach** immer andrang, getrauten sich die zwey Häupter des Bundes, der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen nicht zu wagen; vielmehr hoben sie schon am 4ten Sept. ihr Lager auf, und giengen, gleich

Flüchtigen, nachdem sie Gerolfing und die umliegenden Mühlen in Brand gesteckt hatten, Neuburg zu. Die Ursache dieses schnellen Abzuges schreiben einige dem Mangel an Proviant zu, andere aber der Furcht vor den schon nahe anrückenden Truppen, welche **Maximilian Graf von Buren**, zur Verstärkung der kaiserlichen Armee aus den Niederlanden heranführte; die zwar erst den 15ten Sept. über Kösching her eintraffen. Gleich am 17ten darauf zog Kaiser **Karl** seine Armee über die Donau zurück, und gieng über Neuburg, Donauwerth, Nördlingen rc. die sich alle ergeben mußten, dem Feinde nach; aber erst im folgendem Jahre konnte er durch die bekannte Schlacht bey Mühlberg in Meissen, und durch die Gefangennehmung des Kurfürsten **Johann Friderich** von Sachsen dem schmalkaldischen Kriege ein Ende machen.

Einige der kaiserlichen Kriegsmänner, meistens Italiäner, welche bey Ingolstadt ihr Leben eingebüßt, haben ihr Andenken dem **Valentin Rottmar** zu danken, der ihre in den beyden hiesigen Pfarrkirchen aufgezeichnete Namen und Denkmäler in seinen Annal. Acad. Ingolstad. der Nachwelt aufbewahret hat; als in der Pfarrkirche U. L. Frau.

Joannes de Nicellis, Equitum leuis armaturae Ductor;

Hercules Berneates, Eques S. Petri et Jacobi, Farnesii Ducis Pincerna;

Hercules Languinus, Patria Perusinus, ex nobili familia *Gratiana* oriundus, et Italorum peditum Ductor;

Simon a Schönberg, ein Knab von 13 Jahren, dem im kaiserl. Lager durch eine Kugel der Kopf weggerissen worden;

Joannes Jacobus Prosinger a Sternenberg; In der Pfarrkirche des heil. Moritz:

Constantius Malespina;

Joannes Thomas Bizarus;

Petrus Laurentius Cornix.

Von den beyderseitigen Feldlagern, und den dabey vorgefallenen Begebenheiten haben zwey Maler von München, Christoph Zwickhof und Hanns Mielich im J. 1549 eine Abzeichnung verfertiget, welche noch heute auf dem hiesigen Rathhause zu sehen ist. Da an dem Fuße derselben auch ein kleiner Theil der obern Stadt abgezeichnet ist, so findet sich rechts vom Kreuzthore herein ein Haus, welches in der Reihe der Gebäude das fünfte, und das Scheuringersche Weinwirthshaus, oder der heute sogenannte Münchnerhof seyn möchte, an dem das Wort **Pariserwurscht** angeschrieben steht. Ich meines Theils bin überzeugt, daß eben dieses Haus nichts anders, als die ehemalige **Pariser**-**Burse** gewesen sey; woraus dann das lächerliche Wort, **Pariserwurst**, entstanden seyn mag; denn es ist bekannt, daß die gleich bey dem Ursprung der Universität errichteten Bursae academicae, oder Gemein-Kosthäuser der Studenten, nach und nach in bürgerliche Hände gekommen sind.

Eine nach dem Abzug der Feinde, im kaiserl. Lager entstandene Epidemie hat sich auch in der Stadt verbreitet; weßwegen sich auch mehrere von

der Akademie, besonders die Juristen mit ihren Lehrern, nach Kellheim geflüchtet haben.

§. 86.

Nachdem nun das drohende Kriegsungewitter ohne besonders großen Schaden vorübergegangen, wendete Herzog **Wilhelm** seine letzte Lebensjahre hauptsächlich auf die Unterstützung der katholischen Religion an; damit nicht etwa auch sein liebes Baierland, bey dem Abfall so vieler deutschen Provinzen, in Gefahr kommen möchte. Sein erstes Augenmerk richtete er auf Ingolstadt, oder vielmehr auf die dasige Universität, als die Pflanzschule der Religion für das ganze Land. Allein eben da sah es sehr traurig aus: **Dokt. Johann Eck** war im J. 1546 gestorben; **Oswald Arnsberger** resignirte im J. 1548 seine hiesige Frauenpfarre dem 1548
Georg Theander, (Gottsmann) der damals noch weder Doktor noch Professor war, und gieng als Weihbischof nach Freysing; **Anton Rudolf von Heidenkam**, ein Patrizier von München, seit dem J. 1537 Moritzpfarrer allhier, und zugleich Pfarrer zu Engelbrechts-Münster, verließ im J. 1548 seine hiesige Pfarrey sammt der Professur, und wurde im J. 1550 Stifsprobst zu München. Es waren also ganz und gar alle theologische Lehrstühle unbesetzt, und daher scheint es, sah man sich bemüßiget einen gewissen Dominikaner, **Dokt. Balthasar Fannemann**, Bischof von Mysia (in partibus) und vormaligen Weihbischof zu Hildesheim hieher zu rufen; der dann Professor und Vizekanzler bey der Universität, und zugleich Pfarrer bey

St. Moritz wurde. Nach zwey Jahren verließ er alle diese Aemter wieder, und gieng als Weihbischof nach Mainz, wo er im J. 1561 gestorben seyn soll.

Diese Gründe nun, die Begierde nämlich von Seite des Herzogs, der katholischen Religion zu steuern, und zugleich der Mangel an tüchtigen Gottesgelehrten, bewogen **Wilhelm den Standhaften** seinen Kanzler **Leonhard von Eck**, nach Rom abzusenden, und vom Pabst **Paul** *III.* drey gelehrte Theologen, und zwar unter diesen namentlich den schon vorhin bekannten Jesuiten *Claudius Jaius*, zu begehren. Der Pabst übertrug sogleich dieses Geschäft dem Kardinal *Alexander Farnesius*, welcher dann auch die Sache mit dem Stifter des erst vor einigen Jahren bestättigten Ordens der Clericorum Regularium Soc. Jes. Ignatius de Lojola dahin abmachte, daß er ungesäumt etliche Doctores Theologiae nach Ingolstadt abzuschicken versprach. *Claudius Jaius* ein Savoier, *Alphonsus Salmeron* ein Spanier, und *Petrus Canisius* ein Niederländer wurden zu dieser Sendung bestimmt, welche dann im
1549 J. 1549 über Bononien, wo sie den theologischen Doktors-Grad erhielten, erstens nach München abgiengen, wo dann der Herzog dieselben nicht nur huldreich empfangen, und dem Kurator der Universität, **Leonhard von Eck**, nachdrücklichst anempfohlen hat, sondern auch seinem geheimen Sekretär **Heinrich Schweicker** aufgetragen hat, sie nach Ingolstadt zu begleiten, und dort bey der Universität einzuführen. Es war der 13te Novemb. 1549, als sie hier ankamen, und im Schoberschen Gast-

hause abstiegen. Der Rektor Joannetus und die übrigen Professoren versammelten sich eben da; und im Namen derselben begrüßte der damalige Frauenpfarrer Georg Theander, die Gäste mit einer Glückwünschungs-Rede, die *Petrus Canisius* beantwortete. Hierauf nahmen sie in dieser Gesellschaft das Nachtmahl; die nächstfolgenden Tage aber wurden ihnen ihre Wohnungen im alten Collegio, oder dem eigentlichen Universitäts-Gebäude angewiesen, wo sie dann die Kost täglich zweymal aus dem neuen, oder georgianischen Collegio bekamen; am 26ten Novemb. aber fiengen sie ihre öffentlichen Vorlesungen an.

Herzog **Wilhelm** hatte nichts anders im Sinn, als dem Jesuiten-Orden in Ingolstadt ein Collegium zu errichten, und überhaupt die Universität nach den Bedürfnissen der damaligen Zeiten herzustellen; wie er dann zu diesem Ziel und Ende, bereits gegen Ende des J. 1548, in Kraft einer päbstlichen Bulle die Erlaubniß erhalten hatte, auf 3 Jahre eine Decimation von allen geistlichen Gütern zu erheben. **Mauritius von Hutten**, Bischof zu Eichstädt war Exekutor der besagten Bulle, und wie Adelzreitter berichtet, hatte er schon im ersten Jahre 20,000 Goldgulden eingebracht. Allein der zu frühe Tod unsers Herzogs **Wilhelm** hinderte, wenigstens auf einige Zeit, die weitere Ausführung seiner gefaßten Entschließungen; er starb im J. 1550, 1550
den 6ten März im 57ten Jahre seines Alters; und gleich darauf den 17ten des nämlichen Monats und Jahres, auch sein vertrauter, nicht so fast Minister, als Freund, **Leonhard von Eck**, Wolfs

eck, Randeck und Eisenhofen, fast bey 30 Jahren Kurator der Universität, und 70 Jahre alt.

§. 87.

1550 Herzog Wilhelm dem *IV.* folgte sein einzig noch lebender Sohn Albrecht *V.* in der Regierung von Baiern; dem abgeleibten Leonhard von Eck aber folgte Dokt. Stockhamer, als Kanzler und Kurator der Universität. Da Letzterer in Betreff der Jesuiten, nicht zugleich in die Gesinnungen des Herrn von Eck eintratt, als welcher kurz vor seinem Tode hier anwesend, es wegen Errichtung eines Kollegiums schon ziemlich weit gebracht hatte; folglich die neu angekommenen Theologen wohl einsahen, daß ihre Erwartungen bey nun geänderten Umständen, schwerlich in Erfüllung gehen würden, so verließ erstens *Claudius Jaius* Ingolstadt, und errichtete zu Wien das erste Jesuiten-Kollegium in Deutschland; *Alphonsus Salmeron* aber gieng mit dem hier durchreisenden påbstlichen Legat am kaiserlichen Hofe, dem Bischof von Verona *Aloysio Lipomano* nach Italien zurück. An seine Stelle kam *Nicolaus Gaudanus*, bisher Rektor im Collegio zu Venedig, der mit Peter Canisius die theologischen Vorlesungen noch einige Zeit fortsetzte; bis nämlich beyde im J. 1552 nach Wien sind abgerufen worden. König Ferdinand, weil er glaubte, daß Oesterreich der Religion halber mehr in Gefahr sey, als Baiern, begehrte von dem Pabst sowohl, als von seinem Tochtermann Herzog Albrecht diese beyden Jesuiten in seine Hauptstadt; wohin er sie auch nachdem Herzog Albrecht, zwar ungern hiezu

eingewilliget hatte, durch einen eigenen Abgeordneten abholen ließ. Im Monat März bestiegen sie ein Schiff auf der Donau, und fuhren also nicht ohne Thränen der Professoren sowohl, als des Volkes von hier ab. Besonders wurde *Petrus Canisius* bedauert, der sich nicht nur durch sein Lehramt, sondern auch durch seine lateinischen Anreden, die er im Collegio Georgiano an die Akademiker, und durch seine deutschen Predigten, die er Anfangs ausser der Stadt in der Leprosen-Kapelle, und hernach einige Male in der Moritzpfarrkirche an das Volk gehalten hatte, eine allgemeine Hochschätzung und Liebe erworben hatte. Er wurde auch im J. 1550 den 18ten Oktob. zum Rektor der Universität, und nach dem Abzug des Dr. Fannemanns zum Vizekanzler ernannt. Dem *Erasmus Wolfius*, der damals Regens im Georgiano war, und nach *Fannemann* Moritzpfarrer wurde, hat eben *Canisius* bey seinem ersten Meßopfer in der Katharina-Kapelle assistirt.

Da nun nach der Entfernung der bemeldten zwey Jesuiten schon mehrmalen bey der Universität ein Mangel an tüchtigen Theologen war; auch selbst zwey hiesige Lehrer bey der medizinischen Fakultät, Johann Fischer von Wemding im Ries, und Martin Hofmann von Buchholz in Meissen, der Religion halber fortgeschafft werden mußten; und nun auch der Krieg mit dem Kurfürst Moritz von Sachsen geendet war, nahm Herzog Albrecht den ernsten Bedacht die Jesuiten in Ingolstadt wieder herzustellen, und denselben allda ein förmliches Collegium zu stiften. In dieser Absicht schickte er im

J. 1555 den in die Stelle des Dokt. Stockhamer eingetrettenen Universitäts = Kurator Wiguleus Hund zum römischen König Ferdinand nach Wien, und begehrte *Petrum Canisium* nach Ingolstadt zurück; seinen geheimen Sekretär aber, Heinrich Schweicker, sandte er nach Rom ab, um mit dem Stifter des Jesuiten = Ordens Ignaz von Lojola das ganze Geschäft wegen dem neu zu errichtenden Kollegium abzumachen. Canisius kam im Herbst des besagten Jahres von Prag hieher, wo er ebenfalls an Herstellung eines Kollegiums gearbeitet hatte; und fast zu gleicher Zeit traffen auch die herzoglichen Kommissarien von München hier ein, nämlich Wiguleus Hund, Simon Eck, Kanzler von Burghausen; und Heinrich Schweicker, sammt noch einem Hofkammerrathe. Nachdem sie sich über den Plan des Gebäudes, den der Baumeister *Stella* (Stern) vorgelegt hat, lang berathschlaget hatten, kamen sie unterdessen dahin überein, daß die neu ankommenden Lehrer wieder in das oberste Stockwerk des alten Kollegiums einquartirt, und vom Georgiano aus mit der täglichen Kost sollten versehen werden, bis ein schickliches Gebäude zur eigenen beständigen Wohnung hergestellet würde. Ueber das ganze Geschäft des neu zu errichtenden Kollegiums wurde ein besonderer Vertrag, in 15 Punkten bestehend den 7. Dez. 1555. abgefaßt; wovon ein Exemplar an den Herzog, und ein anders an den General der Jesuiten Ignaz von Lojola, nach Rom abgeschickt; auch beyderseits alles begnehmigt wurde. Dem nun zu Folge schrieb Herzog Albrecht
1556 unterm 11ten May des J. 1556 an bemeldten Pater

Gene-

General der Gesellschaft Jesu, daß er, wie eher, desto lieber, das zu Konstituirung eines Kollegiums erforderliche Personal nach Ingolstadt schicken wolle; nur ließ er ihm die Wahl, ob er dasselbe noch vor, oder erst nach den Hundstagen die Reise wollte antreten lassen; indessen wies er auf jeden Fall 300 Goldkronen zum Reisegeld an. **Ignatius** antwortete dem Herzoge sogleich unterm 9ten Junius, und sandte ohne weiters achtzehn seiner Ordensleute nach Deutschland ab; die auch am 7ten Julius, eben am Festtage des heiligen Diözes-Patrons **Willibald**, in Ingolstadt eintraffen. Sie waren größten Theils Ober- oder Niederdeutsche, und hatten den **Thomas Lentulus** von Nimmägen aus Geldern zum Rektor. Nach drey Tagen wurden sie aus dem Gasthause in das alte Kollegium eingeführet, und die zwey Theologen *Joannes Couvillonius* und *Hermannus Thyrrhaeus* sogleich bey der Universität angestellt; wo auch *Theodorus Peltanus* die griechische und hebräische Sprache öffentlich zu lehren anfieng; Andere gaben Unterricht in der Philosophie, in der lateinischen und griechischen Sprache rc. Dieß war also der Anfang des Jesuiter-Ordens in Baiern; nnd zu Ingolstadt war ihr erstes Kollegium; welches auch über 200 Jahre lang die vorzüglichste Pflanzschule dieses Ordens für Oberdeutschland blieb. Der Stifter **Ignatius** nannte dieses Kollegium seinen **Benjamin**; weil es nämlich das Jüngste und Letzte in seinem Leben war; denn er starb in eben dem Jahre 1556 den 31sten des nämlichen Monats Julius. In meinen **Annal. Acad. Ingolst. P. IV.**

p. 286 et seqq. sind die Briefe enthalten, die Herzog Albrecht und Ignaz von Lojola gegen einander gewechselt haben. Besonders kommt ebendaselbst p. 294 von bemeldtem Herzoge ein merkwürdiges Schreiben an den **Peter Canisius** vor, da derselbe, als Provinzial von Oberdeutschland, im J. 1558 nach Rom gereiset war.

§. 88.

1558 Was ferners während der Regierung Herzogs Albrecht des Großmüthigen sowohl, als seines Sohns und Nachfolgers Herzog **Wilhelm des Gottseligen**, in der Geschichte von Ingolstadt Merkwürdiges vorgefallen, betrifft hauptsächlich die Erhaltung der Stadt und der Universität in der katholischen Religion. Da es dann scheint, daß aus eben diesem Grunde immer mehr und mehr Studirende aus den übrigen noch katholischen Ländern vorzüglich die hiesige hohe Schule besuchten, (im J. 1558 war die Zahl der neu Angekommenen 233), und daher die Bürger mit der Hausmiethe höher stiegen, verordnete Herzog Albrecht im J. 1558 eine Kommission, welche die Häuser untersuchen, und die Taxe für die Wohnungen bestimmen mußte. Eine andere wichtigere Untersuchung geschah eben zu der Zeit im ganzen Lande, die Geistlichkeit betreffend; zu welcher Kommission auch der hiesige Frauenpfarrer **Georg Theander** abgerufen wurde. Auch der hiesige *Dr. Joan. Couvillonius*, öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrtheit, wurde auf Begehren des päbstlichen Legaten, *Zacharias Delphinus*, in Gesellschaft des rühmlichst

bekannten Augustin Baumgartner, zu der Kirchenversammlung nach Trient abgeschickt.

Es kamen um diese Zeit einige sehr merkwürdige Männer nach Ingolstadt; welche, wenn sie gleich vorzüglich die Universität angehen, doch auch in der Stadtgeschichte ihr Andenken verdienen; und zwar um so mehr, als es lauter gelehrte Konvertiten waren, die mit den Neuerungen der sogenannten Reformatorn schon vorhin bekannt, und doch dieselben verlassen, ja sogar mit Schriften widerleget haben. Der erste war *Fridericus Staphylus* von Osnabrück in Westphalen gebürtig, ehemals in Wittenberg **Luthers** und **Melanchtons** Lehrjünger, hernach Professor zu Königsberg in Preußen; allda von **Osiander**, dem Aeltern, sogar mit Waffen verfolgt, gieng er nach Schlesien; und durch fleißiges Lesen der heiligen Väter von der Wahrheit der alten katholischen Religion überzeugt fieng er schon an dieselbe auch schriftlich zu vertheidigen. Hiedurch wurde er dem Kaiser **Ferdinand** *I.* bekannt, der ihn nach Wien berief, und im J. 1559 1559
nach Augsburg, wo er zu Folge eines päbstlichen Diploms, vom Erzbischof **Michael** zu Salzburg, obgleich verheurathet zum Doktor der Theologie und des geistl. Rechtes kreiret wurde. Herzog Albrecht von Baiern lernte ihn da kennen, und lud ihn auf seine Universität nach Ingolstadt ein. *Staphylus* nahm diesen Ruf an, und traff wirklich im folgenden Jahre 1560, mit seiner Frau und 5 1560
Kindern, in Ingolstadt ein. In Kraft eines herzoglichen Schreibens wurde er zum Inspektor oder Superintendenten der Universität aufgestellt, und

ihm zugleich die Erlaubniß ertheilt, über die schönen Wissenschaften, Geschichte und sogar Theologie Vorlesungen zu halten. Er starb den 5ten März 1564, und ward in der Franziskaner-Kirche begraben, wo sein Monument rechts bey dem Eintritte in den Chor noch heute zu sehen ist.

Der Zweyte war **Martin Eisengrein**, von Stuttgard im Würtembergischen gebürtig. Er studirte Anfangs zu Tübingen, dann im J. 1553 zu Ingolstadt, und hernach zu Wien; wo er, ohne Zweifel durch Zuthun seines Vetters des kaiserl. Vizekanzlers **Jakob Jonas**, katholisch, Priester, Prediger, und Kanonikus bey St. Stephan wurde. Der Ruhm dieses Mannes breitete sich bis ins Bai-
1562 ern aus; und Herzog **Albrecht** berief ihn im J. 1562, mit Einwilligung des Kaisers, nach Ingolstadt, gab ihm die damals sehr einträgliche Moritzpfarre, machte ihn zu seinem Rath, und zum Probst zu Mosburg, auch zum Superintendenten der Universität, bey welcher er auch Vizekanzler wurde. Er wurde dann auch Domprobst, und der erste **infulirte** Probst zu Altenötting. Eben dieser **Eisengrein** war das Haupt von einer strengen Untersuchung, die der Religion halber im ganzen Lande angestellt wurde. In Ingolstadt, welche Herzog **Albrecht** bey dieser Gelegenheit seine fürneme **Hauptstadt** nennet, fanden sich 103, theils mehr, theils minder verdächtige Personen; worunter besonders die Familie des verstorbenen Mathematikers *Petri Apiani*, der hiesige Stadtschreiber **Pantaleon Hudler**, der innere Stadtrath **Jakob Pracher** ꝛc., auch der Rathsfreunden **Hanns**

Vischers, Marx Demels und Anderer Hausfrauen angemerket werden. Eigentlich waren es vierzehn, welche, da sie keine Information weiters annehmen wollten, aus dem Lande geschafft wurden. Unser Eisengrein resignirte im J. 1572 die Moritzpfarre, und starb im J. 1578, den 5ten May, im 43sten Jahre seines Alters. Sein Grabmal ist im Chor der Frauenpfarre vor dem Hochaltar; ein eisener Ofen aber mit seinem Namen und Wappen ist im Moritzpfarrhofe noch heute zu sehen.

Der Dritte war Rudolf Clenke, von Bremen in Sachsen gebohren, und lutherisch erzogen; wie er dann zu Wittenberg, zu Jena, zu Rostock, und endlich zu Krakau studirte; an welch letzterm Orte er sich auf die katholische Seite wandte, und die Theologie zu studiren anfieng; wozu er sich besonders durch Erlernung der orientalischen Sprachen zubereitete. Er gieng dann nach Löwen, wo ihn Herzog Albrecht von Baiern in seinen Schutz nahm, und ihm den nöthigen Unterhalt verschaffte. Unter dieser Zeit fand er Gelegenheit, einige Junge von Adel, als Mentor, zu begleiten; da er dann Rußland, Schweden, Dänemark, England, Frankreich und Italien durchgereiset ist. Endlich im J. 1563 wurde er hier Licentiatus 1563
Theologiae, und dann im J. 1564 Praeses und 1564
Professor des vom Bischof Martin von Schaumberg neu errichteten Gymnasiums zu Eichstätt. Im J. 1570 wurde er vom Herzog Albrecht als Regens Georgiani und zugleich als Professor Theologiae nach Ingolstadt berufen; reisete aber im J.

1577 nach Sachsen ab; wohin er vom katholischen Herzog **Erich von Braunschweig** zur Unterstützung der katholischen Religion eingeladen wurde. Man sollte meinen, er hätte es vorgesehen, daß er nicht mehr zurückkehren würde; denn noch vor seiner Abreise machte er sein Testament; verschaffte seine kostbare Bibliothek zur Universität; und stiftete im Georgiano zwey Stipendien für Ingolstädtische Bürgerskinder, auf welche der Bischof von Eichstätt und der Stadtmagistrat von Ingolstadt wechselweis das Präsentationsrecht ausüben sollten. Verdient nicht **Rudolf Clenke** aus dieser Ursache allein dieses kurze Andenken in der Geschichte von Ingolstadt? Er starb im J. 1578 den 6ten August auf dem Schloße Calenberg im Braunschweigisch-Lüneburgischen Fürstenthum Calenberg, und ward in dem Jungfrauen-Kloster zu Eldagsen begraben.

Der Vierte war **Kaspar Frank**, eines lutherischen Schulmeisters Sohn von Ortrand in Meissen. Nach vollbrachten Studien ward er Prediger zu Haag in Baiern; nachdem nämlich der damalige Besitzer dieser unmittelbaren Reichsgrafschaft, **Ladislaus von Fraunberg**, das
1566 &c. neue Evangelium eingeführt hatte. Im J. 1566, noch ehe **Ladislaus** starb, und die Grafschaft an Baiern kam, welches in folgendem Jahre geschehen, verließ Frank seine Prediger-Stelle, und gieng nach Ingolstadt, um in der Hauptschule der katholischen Religion für Baiern, auf der hiesigen Universität nämlich, von der Wahrheit derselben ganz überzeugt zu werden, was er zum Theil

schon vorhin war. Der damalige Moritzpfarrer, Probst Eisengrein, nahm ihn zu sich ins Haus, und ward sein Lehrer, ja gleichsam Vater. Im J. 1568, den 25sten Jäner, eben am Feste der Bekehrung des heil. Pauls, legte er in der hiesigen Frauenkirche das katholische Glaubensbekenntniß öffentlich mit einer ganz außerordentlichen Feyerlichkeit ab. In Gegenwart der herzogl. Deputirten, als Georgs Neupeck Abts zu Scheirn, Georgs Lauthers, herzoglichen Hofpredigers, und Johanns Gressenicus, O. S. D. herzoglichen Hoftheologen; dann der Fürstbischöfl. Eichstättischen Deputirten Leonhards Haller Weihbischofs, des Johann Jakob Ruchners General-Vikars, und Rudolfs Clenke, damals noch Schulen-Vorsteher zu Eichstätt; ferners des Johanns Egolph v. Knöringen, Domherrn zu Würzburg und Augsburg; des ganzen akademischen Senats, des hiesigen Statthalters und Stadtmagistrats, fieng Probst Eisengrein den Akt mit einer zierlichen Rede an. Hierauf legte Frank das Glaubensbekenntniß in die Hände des bemeldten Weihbischofes ab, und empfieng sogleich von eben demselben das Sakrament der Firmung, wobei Egolph von Knöringen die Pathenstelle vertrat. Frank, noch mit der Binde um die Stirn, bestieg dann die Kanzel, und erklärte öffentlich die Beweggründe seiner Bekehrung. Endlich empfieng er unter dem Pontifikal-Amt nach katholischem Brauche auch das heilige Abendmahl aus den Händen des besagten Weihbischofes. Es ist merkwürdig, daß bey dieser Gelegenheit nicht nur die oben benannten hohen Gäste, sondern

auch die hiesigen Lehrer und Studenten der Theologie, mehrere Priester, Religiosen, und andere ansehnliche Personen das Glaubensbekenntniß öffentlich abgelegt haben. Der bürgerliche Magistrat hatte, mit Ausnahme von zweyen, das Nämliche schon vorhin auf dem Rathhause gethan. Nach vollbrachter dieser ganzen Handlung ward in dem Franziskaner-Refektorium ein Gastmahl auf herzogliche Kösten zubereitet.

Bald darnach, den 21sten März, wurde **Kaspar Frank** in Eichstätt zum Priester geweihet, und entrichtete zu München in der Franziskaner-Kirche sein erstes Meßopfer in Gegenwart des ganzen Hofes. Da unter dieser Zeit die Grafschaft Haag an Baiern gekommen war, so schickte Herzog **Albrecht** den nun katholischen Prediger **Frank** dahin, um dieselbe wieder zur katholischen Religion zurückzuführen; welches er auch in kurzer Zeit zuwegenbrachte; wie er dann eben dieses an seinen eigenen zwey Brüdern bewirkte. Er wurde dann Probst zu Ramsau, und im J. 1572, da **Eisengrein** die Moritzpfarre zu Ingolstadt resignirte, eben allda Pfarrer; welchem Amte er 12 Jahre lang, bis zu seinem Tode, mit vielem Eifer vorgestanden ist. Er ist im J. 1584 den 12ten März gestorben und bey St. Moritz begraben worden.

§. 89.

Eben in diesem Zeitraum ist in der Geschichte
1563 von Ingolstadt manches Merkwürdige vorgefallen. Im J. 1563 kamen die drey baierschen Prinzen,

Wilhelm, Ferdinand und Ernest zum Studieren hieher; auch würde im Monat April ein Bundstag allhier gehalten, und der bekannte Landsberger-Verein von den Mitgliedern desselben auf weitere sechs Jahre verlängert; wo dann Herzog Albrecht zum Bunds-Obersten erklärt wurde. Im Jahre 1565 ließ der Stadtmagistrat die Trinkstube, oder 1565
das heut sogenannte Gezirkschreiberhaus, sammt dem Tuchhause, nahe an der Pfarrkirche der untern Stadt erbauen. Traurig zwar fürs ganze Land, aber besonders für Ingolstadt, war der 1te März d. J., da nämlich das schnell aufgethaute Donau-Eis einen Theil der Brücke weggerissen, und sich unten am Schlosse gestemmet, folglich das Wasser in die Stadt eingedrungen ist, und den niedern Theil derselben ganz überschwemmt hat. Man will sagen, es sey dasselbe zu einer solchen Höhe angewachsen, daß es einen todten Hirschen an das erste Stockwerk eines damaligen Metzgers- heute Grünbaum-Wirthshauses, angeschwemmt habe. Vielleicht geschah es bey dieser Gelegenheit, daß die Ingolstädter wegen Herstellung der ruinirten Donaubrücke um Verbesserung des Stadtzolles bey dem Herzoge anhielten; wie er ihnen denn auch ihren Gesuch dd. München den 26ten Septemb. 1570 bewilliget hat. Auf das J. 1572, mit welchem das 2te Jahrhun- 1572
dert seit der Stiftung der Universität anfängt, findet sich eben keine besondere Feyerlichkeit, außer das Herzog Albrecht in diesem Jahre den Choraltar in U. L. Frauen-Pfarrkirche, wie derselbe größtentheils noch zu sehen ist, errichten ließ, und zwar wie Rottmar schreibt, einige tausend Gulden dar-

auf verwendete. Die Malereyen auf kupfernen Platten, sind vom Mielich, Hofmaler in München. Bald nach dieser Zeit machte sich der ebenfalls herzogliche Hofmaler iu München, Christoph Schwarz, ein gebohrner Ingolstädter, als einer der ersten Künstler berühmt.

§. 90.

Bereits seit dem J. 1556, wie oben gemeldet worden, hatten die Jesuiten hier ein Kollegium, und lehrten unentgeldlich die Philosophie und andere schöne Wissenschaften mit allgemeiner Zufriedenheit; nur die weltlichen Lehrer eben dieser Gegenstände, die sogenannten Artisten konnten es nicht verkochen, daß sie eben hiedurch, wegen der geringern Anzahl der Schüler, an ihrem Einkommen verkürzet wurden. Eigentlich aus diesem Grunde hatten sie immerwährende Zänkereyen mit den Jesuiten, und die Sache kam endlich so weit, daß im J. 1573 vier
1573 herzogliche Kommissäre, Simon Eck Kanzler, Wiguleus Hund, Onuphrius Perbinger und Erasmus Vend hieher geschickt wurden, um die Streitigkeiten auszugleichen. Da aber auch diese die beyderseitigen Schwierigkeiten nicht ganz heben konnten, machte der eben auch anwesende Jesuiten-Provinzial Paulus Hostaeus den unerwarteten Vorschlag, daß der bisherige Stein des Anstosses, der Cursus philosophicus nämlich, und das Paedagogium, sammt ihren Lehrern, den Jesuiten, die bisher beyde neben den Artisten versehen hatten, nach München versetzt werden, übrigens aber die Universität zu Ingolstadt in jenem Zustande verbleiben

sollte, in dem dieselbe vor der Ankunft der Jesuiten war; indessen konnten die zwey Theologen, mit denen niemals einiger Zwist obwaltete, ihre akademischen Vorlesungen, wie bisher fortsetzen. Da nun der Herzog mit diesem Projekt ganz zufrieden war, giengen alle jene Jesuiten, die bisher philosophische und pädagogische Gegenstände öffentlich gelehret hatten, gegen Ende des Septembers sammt den Schülern ihres Ordens nach München ab.

Schon nach zwey Jahren scheint es, habe man wahrgenommen, daß die Entfernung der bemeldten Lehrer selbst der Universität nachtheilig gewesen; indem der akademische Senat im J. 1575, da eben 1575
Herzog **Albrecht** sich des Jagens halber hier befand, um derselben Zurückberufung anhielt. Da nun eben dieses die hiesige Bürgerschaft eifrigst wünschte, und sogar der geistliche Rath in München darauf andrang, übernahmen im J. 1576 die Jesuiten von Neuem die verlassenen Schulen; und zwar, nachdem sie bisher in dem alten Kollegium, das ist, in dem Universitäts-Gebäude sehr unbequem gewohnet hatten, zogen sie den 20ten Junius in ihr neues Kollegium ein, welches vorhin zu einem geistlichen Seminär bestimmt war. Das daran gebaute Kirchlein unter dem Namen und Schutz des heil. Hieronymus, wurde den 24ten August am Festtage des heil. Bartholomäus, von **Wolfgang Holl**, Weihbischof zu Eichstädt eingeweihet, und unterdessen zu ihrem geistlichen Gebrauche überlassen, bis nach der Zeit (vom J. 1587 bis 1589) die heut zu Tage noch stehende heil. Kreuzkirche daran gebaut wurde. Da nun das Gebäude, welches jetzt den Jesuiten

zur Wohnung ist eingeräumt worden, vorhin zu einem Klerikal-Seminär bestimmt war, so wurde indessen ein Haus jenseits der Schutter, dem alten Kollegium gegenüber, zu diesem Zwecke hergerichtet, uud der Jesuit *Lucas Pinellus* zum Regenten darüber aufgestellt. Dieß war also der Anfang des nachher sogenannten Konvikts, welches der Herzog selbst in einem Befehle an den Stadtmagistrat vom 15ten Oktob. 1577 Collegium Albertinum nennet. Vid. Annal. Acad. Ingolstad. P. IV. p. 353.

1582 Im J. 1582 wurde anstatt jenes kleinen Häuschens an der Schutter, in welchem bisher die herzoglichen Alumnen wohnten, ein neues Convictorium, oder das sogenannte Collegium S. Ignatii Martyris, und zugleich ein Paedagogium oder Gymnasium für die niedern Schulen, in der Nähe des Collegii Patrum S. J. zu bauen angefangen. Schon im J. 1584 war dieses letztere zu Stande gebracht; sechs Schulzimmer und zwey Hörsääle, ein größerer und kleinerer, waren hergestellt, daß man im September des bemeldten Jahres Besitz davon nehmen konnte; und zwar geschah dieses in Gegenwart des Herzogs **Wilhelm** *V.* und seiner Gemahlinn **Renata**, seines Bruders **Ferdinand**, seiner Schwester **Maximiliana**, der herzoglichen Herrschaften von Neuburg, und des Fürstbischofes von Eichstädt; welche sämmtlich Vormittag den auf dem großen Saale gehaltenen Gottesdienste beygewohnet, auch das Mittagmahl im Jesuiten-Kollegium eingenommen, und Nachmittag eine auf eben dem großen Saale aufgeführte theatralische Vorstellung mitangesehen haben. Ober dem Eingang in das Gymna-

sium ist folgende Inschrift in Stein gehauen, noch heute zu lesen:

D. O. M.

GVILIELM. V. ALB. V. F. GVIL. IV. N. Pietatis, omniumque heroicarum virtutum Haeres, Palatinus Rheni Comes, Vtr. Boioariae Dux, Majorum suorum sempiternae memoriae Principum imitator, maximo Provinciae commodo, catholice Religionis amplificandae studio, Gymnasium hoc atque Collegium Societati JESV ad Juventutem, bonarum Artium disciplinis instituendam ac regendam, eximia liberalitate a fundamentis exaedificandum curauit, Anno Christi cIↃ. IↃ. XXCII. GREGORII XIII. Pontif. XI. RVDOLPHI II. Rom. Imp. VII. *)

§. 91.

Es machten sich um diese Zeit drey hiesige Stadtkapläne berühmt, welche allerdings verdienen in der Geschichte von Ingolstadt als Beyspiele aufgestellt zu werden, wie weit es Männer, auch von geringem Herkommen und niedrigem Stande, durch eigenes Bestreben, und ohne fremde Empfehlungen bringen können. Der erste war Jakob Feucht, von Pfullendorf in Schwaben gebürtig. Schon hatte er im Bißthum Eichstädt eine Landpfarre, als er im J. 1567 um sich in den philosophischen sowohl, als theologischen Studien zu ver-

*) Quirini Leonini sem. Cleric. S. Hieron. Vid. infra §. 24.

vollkommen, dieselbe verließ, und nach Ingolstadt kam, wo er die Stelle eines Cooperatoris oder Hülfspriesters bey der hiesigen Frauenpfarre übernahm. Im J. 1570 wurde er nach Sebastian Haidlauf, der als Weihbischof nach Freysingen abgieng, eben bey der Sch. U. L. Frau als Pfarrer angestellt; aber schon im J. 1571 zur Würde eines Weihbischofes nach Bamberg abgerufen. Seine in Druck gegebenen geistlichen Reden wurden zur selben Zeit sehr geschätzt; wie ihn dann Kaiser Rudolf *II.* wegen seinen Verdiensten um die Religion mit dem Titel eines kaiserlichen Raths beehret hat.

Der Zweyte war **Bartholomäus Scholl**, von Hochenwart in Baiern gebürtig; zu Schwatz aber in Tyrol bey seines Vaters Bruder **Hieronymus Scholl**, Pfarrer daselbst, erzogen. Nachdem er in München die niedern Schulen durchgegangen, kam er im J. 1570 zur hiesigen Universität, wurde im J. 1575 Priester, und gleich nachdem er am 2ten Osterfeyertag in der St Moritzpfarrkirche sein erstes Meßopfer entrichtet hatte, Kooperator daselbst. Nach einem nicht vollen Jahre ward er zur hiesigen Spital-Pfarre, und im J. 1578 zur Stadtpfarre bey der Sch. U. L. Frau befördert. Der Ruf von des Scholls Talenten und Tugenden hat sich gar bald noch weiter verbreitet; denn schon im J. 1581 ward er als Weihbischof und Domprediger zu Freysingen angestellt.

Der dritte war **Lorenz Eiszepf** von Freysingen; welcher nachdem er auf der hiesigen Universität als herzoglicher Alumnus seine Studien vollendet hatte, einige Jahre lang bey der hiesigen St.

Moritzpfarre als Kooperator gestanden hat. Im J. 1584 wurde er anstatt des **Sebastian Pollinger**, der in eben dem Jahre als Weihbischof nach Würzburg abgieng, erstens Pfarrer bey der Sch. U. L. Frau allhier; dann im J. 1590 Bischof zu Philadelphia und Weihbischof zu Eichstädt. In der hiesigen Moritzpfarrkirche wird dieses **Lorenz Eiszepfs** wöchentlich von der Kanzel gedenket. 1584

Für die Geschichte von Ingolstadt bleibt es gewiß immer bemerkenswerth, daß nebst den eben bemeldten drey Männern, in diesem einzigen sechszehenten Jahrhunderte, noch neun andere zu dergleichen Suffraganiats-Würden von da ausgegangen sind; als im Jahre 1512 **Johann Pettendorfer**, Pfarrer bey der Sch. U. L. Frau, Weihbischof zu Würzburg, leider! nachhin des Fleisches wegen, Apostat vom Glauben; **Andreas Haindl**, Regent im Georgiano im J. 1517 Weihbischof zu Bamberg; **Oswald Fischer**, auch **Arnsberger** genannt, Pfarrer bey u. Frau, im J. 1548 Weihbischof zu Freysingen; **Balthasar Fannemann**, Pfarrer bey St. Moritz, schon vorhin Weihbischof zu Hildesheim, hernach im J. 1550 zu Mainz; **Christian Kripper**, Regent im Georgiano im J. 1569 Weihbischof zu Passau; **Sebastian Haydlauf**, Benefiziat bey St. Moritz, hernach Pfarrer bey U. L. Frau, im J. 1570 Weihbischof zu Freysingen; **Hector Wegmann**, Pfarrer bey U. L. Frau, im J. 1517 Weihbischof zu Passau; **Johann Bapt. Pihelmaier**, Pfarrer bey U. L. Frau, im J. 1575 General-Vikar, und im J. 1579 Weihbischof zu Regenburg;

Sebastian Pollinger, Pfarrer bey U. L. Frau, im J. 1584. Weihbischof zu Würzburg.

Wenn die benannten zwölf Weihbischöfe Ingolstadt auch außer Lande berühmt gemacht haben, so sind eben zu der Zeit jene Männer nicht minder merkwürdig, die ihr ganzes verdienstvolles Leben blos für unsere Stadt aufgeopfert haben. Dahin gehören vorzüglich, 1.) Albrecht Hunger, der Rechte Professors, und nachmaligen Kammergerichts-Assessors, Wolfgang Hungers Sohn. Es war dieser Albrecht im J. 1545 gebohren; absolvierte allhier mit 17 Jahren die Philosophie, und nachdem er im deutschen Kollegium zu Rom die Theologie gehöret hatte, ward er mit 21 Jahren in eben der Philosophie, und dann im J. 1570 in der Theologie Professor; im J. 1578 Prokanzler und Inspektor der Universität; im J. 1585 wurde
1585 er in der akademischen Matrikel, da er das dritte Mal als Rektor eingeschrieben stand, auch Kanonikus zu Eichstädt und Passau, auch Pfarrer in Engelbrechtsmünster genannt; wie er dann im J. 1588 zur Pflege seiner Gesundheit ein halbes Jahr auf dieser seiner Pfarre zugebracht hat. Er lebte bis ins J. 1604, und vermachte nebst andern Legaten, 2000 fl. zum Beßten der hiesigen Armen.*) 2.) Peter Steuart, ein Lütticher, kam im J. 1571 hieher, die Theologie zu studiren; wurde dann Professor in Eichstädt, und im J. 1584 zu Ingolstadt; wo

*) Man nennt es heut zu Tage noch das Hungerische Almosen.

Anm. des Herausgebers.

wo er nach Kaspar Frankens Tode auch Pfarrer bey St. Moritz angestellet wurde, welches Amt er forthin 35 Jahre bekleidete; und zwar mit jenem Ruhm, den die Geschichte der folgenden Zeiten bezeugen wird.

§. 92.

Welchen Nutzen und Vortheil die Stadt und gesammte Bürgerschaft bey diesem Flor und Ruhm der Universität genossen habe, läßt sich leicht daraus schließen, daß in einem Zeitraume vom J. 1563 bis zum Anfang des folgenden Jahrhunderts über 20 Fürstenpersonen in Ingolstadt studiret haben. Es waren acht Prinzen aus dem herzoglichen Hause Baiern; *) ein Landgraf von Leuchtenberg; drey Markgrafen von Baden; drey Polnische und Lithauische Fürsten, nebst andern Polen von Adel, derer 40 an der Zahl sich in einem Jahre hier befanden; drey Prinzen aus dem Hause Gonzaga; und endlich Erzherzog Ferdinand von Oestreich, nachmaliger römischer Kaiser Ferdinand *II.*, welcher mit Anfang des J. 1590 mit einem Gefolge 1590
von mehr als 20 Adelichen hieher gekommen, und sich fast ganze fünf Jahre hier aufgehalten hat. Da eben Herzog Maximilian *I.* aus Baiern bereits nach 3 Jahren noch über ein Jahr lang hier studirte, und diese hohen Anverwandten sehr ver-

*) Die baierischen Prinzen wohnten hier in dem Dr. Lichtenauerschen Hause in der Hardergasse, welches hernach die Grafen von Fugger, und von diesen die Kaisersheimer an sich gekaufet haben.

traulich mit einander lebten, so scheint eben diese jugendliche Bekanntschaft auf das künftige Leben dieser zwey großen Fürsten einen nicht geringen Einfluß gehabt zu haben; welches alle diejenigen leicht einsehen werden, denen die Geschichten der künftigen Zeiten, besonders des dreyßigjährigen Krieges nicht unbekannt sind. Die Beyspiele der Tugend und Frömmigkeit, die Erzherzog Ferdinand, während seinem fünfjährigen Aufenthalt in Ingolstadt, seinen Zeitgenossen gegeben hat, sind unzählbar; wie sie denn auch in den sogenannten Quinquennalibus und andern Druckschriften weitläufiger aufgezeichnet sind; aber ein bleibendes Denkmal seiner Freygebigkeit hat noch heut zu Tage erstens die Universität aufzuweisen, mit einem silbern-vergoldeten Pokale, in Form einer Galere; und dann auch die Stadt, an dem noch stehenden Hochaltar, zu dessen Errichtung und Vergoldung Ferdinand jene 1000 ungarische Dukaten hergeschenkt hat, welche ihm die Stände von Oestreich als ein Fastnachtgeld zugeschickt hatten.

Wie kurz vorher, §. 90, ist angezeigt worden, so wurde die eben bemeldte h. Kreuzkirche, als eine von den nachherigen vier Hauptkirchen in Ingolstadt, vom J. 1587 bis 1589 neu aufgebauet; nur das kleine Hieronymus-Kirchlein wurde als Vorschopf zum neuen Gebäude beybehalten; wie es noch heute zu sehen ist. An dem Platz der neuen Kirche stund vormals die Knöringische Bibliothek, welche mit Bewilligung der Universität in das alte Kollegium, wo nämlich vorhin die Jesuiten gewohnt hatten, versetzt wurde; auch die Stadt, da-

mit die Kirche die gehörige Breite bekommen möchte, erlaubte fünf Schuhe weit mit dem Bau auf die öffentliche Gasse herauszufahren. Diese Kirche nun wurde im J. 1589 den 29sten Oktober von dem ehemalig-hiesigen Frauenpfarrer **Joh. Bapt. Bihelmaier**, nun Weihbischofe zu Regensburg (der Eichstättische war eben mit Tod abgegangen) zu Ehren des h. Kreutzes eingeweihet. Die drey damals hier studirende baierische Prinzen waren bey dieser heiligen Handlung durchaus gegenwärtig; und was das sonderbarste ist, so hat der 12jährige baierische Prinz **Ferdinand** an eben dem Tage nach der Vesper öffentlich in der Kirche an das zahlreich versammelte Volk eine sehr zierliche Rede zur allgemeinen Verwunderung abgehalten.

Im J. 1585 wurde den Jesuiten von dem damaligen Pfarrer **Steuart** die Kirchenkanzel bey 1585
St. Moritz übertragen, welche dieselben auch forthin, nicht nur bis zum J. 1773, sondern auch nach ihrer Aufhebung bis zum J. 1792 behauptet haben; wie sie dann auch die Katechesen erstens in dem Schutterkirchlein, hernach da dieses zu klein wurde, in der Moritzpfarrkirche, und bey St. Sebastian um eben diese Zeit zu halten anfiengen.

Eben zu Gunsten der Jesuiten, und zur Ver- 1590
besserung ihrer Stiftung ward im J. 1590 mit dem Zehendwesen in Ingolstadt eine Aenderung getroffen. Bekannter Massen waren von undenklichen Zeiten her das Kloster Niederaltach und ein jeweiliger Moritzpfarrer die Zehendherren von Ingolstadt und den dazu gehörigen Auen. Nun kam Herzog **Wilhelm** mit dem Abt **Augustin** zu

Niederaltach und dem Konvent daselbst dahin überseins, daß ihm die zum Kloster gehörige Hälfte dieses Zehends, gegen eine anderwärtige Vergütung abgetreten wurde; die er dann dem Ingolstädtischen Kollegium S. J. zuwandte, und am 12ten April durch eigens deputirte Kommissarien, **Bernard Partenhauser** Herzogkastner, und **Michael Stuiberer** Mautner allhier, demselben wirklich übergeben ließ. Was im J. 1594 den 5ten Aug. der Societät von den Kommissarien des Zehends halber für ein Spruchbrief gegeben worden, gehört eigentlich zur Pfarrgeschichte; wo derselbe auch zu finden ist.

§. 93.

1596 Herzog **Wilhelm** der Gottselige, nachdem er bereits so vieles für die Religion, und besonders in Jugolstadt für die Studien geleistet hatte, übergab im J. 1596 die Regierung an seinen ältesten Sohn **Maximilian**; lebte dann für Gott und sich allein, und starb im J. 1626. Sein Sohn **Philipp**, Bischof zu Regensburg und der röm.
1598 Kirche Kardinal, kam im J. 1598 wieder nach Ingolstadt, wo er bereits im J. 1589 das Rektorat der Universität geführt hatte. Da er schon seit einiger Zeit zu kränkeln angefangen hatte, begab er sich mit Eingang des Frühjahrs auf den Rath seiner Aerzte dahin, als in ein milderes Klima, und hielt sich da in dem Jesuiten-Kollegium bis nach Ostern auf; gieng dann nach München zurück, und von da nach Dachau, wo er den

18ten May 1598, im 22sten Jahre seines Alters gestorben ist. Eben im Jahre zuvor, den 21sten Dec., starb zu Freyburg in der Schweitz **Peter Canisius**, einer von den Ersten aus dem Orden der Jesuiten, der in Baiern und nach Ingolstadt gekommen ist. Da nach der Zeit an der Seligsprechung dieses ehrwürdigen Mannes gearbeitet wurde, hat sich besonders die hiesige Universität zwar ohne Erfolg dieses Geschäftes angenommen.

Am 24sten Aug. 1599 kam der neue Landesre- 1599
gent Herzog **Maximilian I.** mit seiner Gemahlinn **Elisabeth** aus Lothringen, und seinem Bruder **Albrecht** nach Ingolstadt, um die Huldigung einzunehmen. Er war gesinnt, sich bis Michaelis hier aufzuhalten; allein eine ausgebrochene Epidemie nöthigte ihn, sich früher zu entfernen.

Im J. 1606 hat eben dieser Herzog **Max I.** 1606
das hiesige Schutterkirchlein, zu welchem Herzog Stephan im J. 1406 eine ewige Messe gestiftet hatte, den Augustiner-Eremiten übergeben; und da er ihnen von dem verlassenen, und mit päpstlicher Bewilligung eingezogenen Kloster Schamhaupten einige Einkünfte, besonders jährliche 400 fl. für junge, bey der Universität studirende Geistliche ihres Ordens beylegte, so entstund auf solche Art das hiesige Augustiner-Kloster. Die ewige Messe, oder das bis auf den heutigen Tag sogenannte Beneficium Schutteranum wurde in die Moritzkirche mit besondern Zerimonien übersetzt: Der Benefiziat, nachdem er sich in dem Schutterkirchlein, wie sonst gewöhnlich, mit allen Meß-

kleidern angethan hatte, gieng am Erchtage in der Kreuzwoche, mit dem Kelch in der Hand, aus besagtem Kirchlein, über die öffentliche Gasse, in das St. Moritz-Pfarrgotteshaus, und las da auf dem U. L. Frauen- oder damals sogenannten Fischer-Altar seine erste Benefiziaten-Messe.

Dieser Herzog **Max** *I.* war es, der Gelegenheit fand, im Jahr 1607 Donauwerd wieder an Baiern zu bringen, welches unter dem Ingolstädtischen Herzog **Ludwig dem Bartigen** für dasselbe war verloren gegangen.

1611 Unter die Merkwürdigkeiten von Ingolstadt mag allerdings auch diejenige gerechnet werden, was sich im J. 1611 hier zugetragen, und in der gelehrten Welt damals ein besonderes Aufsehen gemacht hat, nämlich die Entdeckung der Sonnenmackeln. **Christoph Scheiner**, von Wald bey Mindelheim gebürtig, Professor der Mathematik an der hiesigen Universität, machte im Monate März dieses Jahres der Erste diese Entdeckung. In Gesellschaft eines seiner Lehrlinge, **Johann Bapt. Cysatus**, stellte er seine Beobachtungen auf dem Jesuiten-Kirchenthurme an, welche auch mehrere Professoren von andern Fakultäten mit ansahen und bewunderten. Bekannter Maßen stritt ihm **Galiläus Galilài** im J. 1619 die Ehre der ersten Entdeckung an, die er vielmehr für sich selbst behaupten wollte; allein man lese hierüber, was der gelehrte Augsburgische Stadtpfleger **Marx Welser**, dann **Scheiner** selbst in seiner Rosa Vrsina, *Heuclius*, Selenolog. p. 82, und erst in un-

sern Zeiten der Patriarch aller Astronomen, De la Lande, Astronom. L. 20. n. 2503 davon geschrieben haben.

§. 94.

Die weitern Merkwürdigkeiten des eingegangenen 17ten Jahrhunderts, bis zum Schwedenkriege hin, betreffen fast durchaus geistliche oder doch fromme Gegenstände. Im J. 1612 traten mehrere 1612
der hiesigen Bürger, unter der Anleitung des damaligen St. Moriz-Pfarrpredigers, Elias Graf, in eine gottselige Bruderschaft, unter dem Titel S. Mariae de Victoria, zusammen. Ihre ersten Versammlungen hielten sie mit Erlaubniß des Prälaten von Kaisersheim in dem Georgenkirchlein auf dem alten Kornmarkte bis zum J. 1619, da sie mit Bewilligung des Herzogs Maximilian, ja sogar mit einem gnädigsten Beytrage von 500 fl. ein neues Oratorium, unter dem Schutze des hochwürdigsten Ordinariums der sch. u. l. Frauenkirche auf der Mittagseite gegenüber, erbauet, und nach vorgegangener bischöflicher Einweihung vollendet haben; auf welchem Platze es auch stehen geblieben bis zum J. 1804, da es vom bischöflichen Kommissarius execrirt, und sammt dem daran gebauten Hause durch öffentliche Versteigerung verkauft worden. Zu ihren geistlichen Verrichtungen wurde ihnen der prächtige ehemals akademische Congregations-Saal eingeräumet.

Auch Quirin Leonin, ein Niederländer, von Herzogenbusch gebürtig, der im Jahre 1616 in einem Alter von 68 Jahren in den Jesuiter-Orden

getreten, ist für Ingolstadt des Andenkens würdig. Dieser Mann kam schon im J. 1586 mit den baierschen Prinzen **Philipp**, **Ferdinand** und **Karl** hierher, und war schon damals Rath, Hoftheolog und Lehrmeister des benannten Herzogs **Philipp** als Bischofs von Regensburg, wo er auch Dom-
1600 propst wurde. Im J. 1600 stiftete er eben hier das Seminarium Clericorum S. Hieronymi, welche Stiftung Anfangs für zwölf, nach der Zeit aber nur mehr für sechs Alumnen erklecklich war. Diese hatten an dem Platz, wo heute der sogenannte Conviktgarten stehet, ein eigenes Haus; nachdem sie aber über einige Zeit in das Convikt selbst sind versetzt worden, wurde das Haus Anfangs den Grafen von Fugger verstiftet, darnach abgebrochen, die Steine aber zum Seminarium S. Fr. Xav. verwendet; und zwar mit der Bedingniß, daß, wenn die Alumni S. Hieron. nicht mehr im Convikt sollten wohnen können, dieselbe in das bemeldte Seminarium Xaverianum sollten aufgenommen werden; welcher Fall sich auch wirklich in letztern Zeiten, nach Aufhebung des Convikts oder Collegii S. Ignatii Martyris, ergeben hat. Dermalen ist diese Stiftung mit dem königlichen Klerikal-Seminär in Landshut vereiniget. Als ein Denkmal dieser ganzen Begebenheit ist noch heut zu Tage an dem Gebäude des Sem. S. Fr. Xav. folgende in Marmor gehauene Inschrift zu lesen:

> Seminarium Clericorum S. H. Q. vivus instituit, fund. dot. Quirinus Leoninus Belga, T. D. Protonotarius Sedis Apostol. Episcopatus Ratisbon. Praeposit. Archibr. Vicarius

General. et Ser. Bavariae Duci a Consil. An. Jubilaeo, M. D. C.

Merkwürdiger und wichtiger für Ingolstadt ist 1617
es, was Peter Steuart, Pfarrer bey St. Moritz im J. 1617 unternommen hat. Da es bisher dieser baierischen Hauptstadt an einer mildthätigen Anstalt für arme, vater- und mutterlose Kinder gemangelt hat, so faßte der vortreffliche Steuart den heilsamen, und eines Pfarrers ganz würdigen Entschluß ein Waisenhaus zu stiften. In dieser Absicht erkaufte er in jener Gegend der untern Stadt, unweit dem Donauthor, da man's auf dem Letten nennet, ein Haus sammt Stadel und Garten, und schenkte theils an baarem Geld, theils an Kapitalien 8000 fl. dazu; welche Summe Herzog Max *I.* mit 1000 fl. vermehrte. Die Verwaltung überließ der Stifter dem Stadtmagistrate; verordnete aber zugleich zwey Aufseher oder Inspektoren, die beynebens darüber wachen sollten; nämlich einen zeitlichen Moritzpfarrer und einen Professor von der Juristen-Fakultät, den eben diese zu ernennen hätte. Auf diese Stiftung haben akademische sowohl als städtische Burgerskinder Anspruch; nur müssen sie von ehelicher Geburt, nicht presthaft oder mit ansteckenden Krankheiten behaftet seyn.

Unter eben diesem Pfarrer, Peter Steuart, ward im J. 1618 das Predigtamt bey St. Moriz, aus bischöflicher Vollmacht, von dem Pfarramte abgesondert, und für künftige Zeiten dem Jesuiten-Collegium einverleibt, von dem es ohnehin schon seit dem J. 1585 war versehen worden. Die Ur-

kunde selbst, welche Johann Christoph, Bischof zu Eichstätt, unterm 10ten May 1618 hierüber ausfertigen ließ, mag in meiner Pfarrgeschichte nachgesehen werden.

Ich wollte fast glauben, daß Steuart selbst an dieser Absonderung des Predigtamtes vom Pfarramte einigen Antheil genommen habe; denn da er ein besonderer Freund der Jesuiten war, für die er sogar eine Apologie geschrieben hatte; er auch selbst um eben diese Zeit in sein Vaterland, nach Lüttich, abgereiset war, in der Absicht, wie es scheint, nicht mehr zurückzukehren, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er auf solche Art auch für die Zukunft, die Kirchenkanzel betreffend, sorgen wollte. Wirklich kam im J. 1619 ein Schreiben ddto. 12ten May aus Lüttich hier an, kraft welchem Steuart die Morizpfarre sowohl, die er 35 Jahre lang versehen hatte, als das Prokanzellariat und die Professur resignirte. Er starb dann eben zu Lüttich in seinem Vaterlande, 78 Jahre alt, den 27sten April 1624. Dieser große und unvergeßliche Mann hat hier zwey Monumente von Marmor, Eines in der Morizkirche, links beym Eingange in die Kirche vom Freythofe her; das Andere an dem Waisenhause, welches, so lange es stehen wird, ihn unsterblich macht. Sein würdiger Nachfolger in allen resignirten Aemtern war **Leo Menzel**, des hiesigen Professors der Medizin **Philipp Menzels** Sohn; von dessen Verdiensten weiter unten die Rede seyn wird.

Im J. 1618 den 12ten Oktob. starb der fromme und ehrwürdige **Pater Jakob Rhem**, von

Bregenz gebürtig, der Stifter des vormals so berühmten Colloquii M. T. A. dessen Bildniß von Holz geschnitten, wie auch dessen Gebeine, dermalen in dem schönen Oratorio der ehemals akademischen, itzt bürgerlichen Kongregation S. Mariae de Victoria aufbewahret werden.

Auch in dem hiesigen Franziskanerkloster gieng 1621
im J. 1621 den 14ten September eine Abänderung vor; auf Verlangen des noch lebenden Herzogs **Wilhelm** und seines nun regierenden Sohnes Herzogs **Maximilian**, wurden anstatt der **Observanten**, denen schon im J. 1466 die **Konventualen** Platz machen mußten, die **Reformaten** eingeführt, die nämlich iuxta Regulam S. Francisci ad litteram, sine glossa et sine priuilegio relaxatiuo intellectam, leben mußten. Das hierüber vom Papst **Gregor** *XV.* an den Herzog **Wilhelm** erlassene Breve ist sehr merkwürdig, und scheint besonders auf einige in den Konventen Ingolstadt und Kellheim eingeschlichene Mängel hinzudeuten. Kommissarien bey diesem Geschäfte waren von Seite der Herzoge **Dr. Georg Riedel**, Dechant zu Landshut, und **Rudolf von Donsberg**, Sohn des Großkanzlers, und Hofrichters; von Seite des Ordens Pater Frater *Antonius a Galbato*, aus der Mailänder Reformation. Bald nach dieser Zeit wurde die bisher sogenannte Custodia PP. Reformatorum auf Instanz des Kurfürsten **Max** *I.* durch Papst **Urban** *VIII.* von der Straßburger Provinz abgesöndert, und unter dem Titel des h. Anton v. Padua eine eigene Provinz daraus gemacht.

1622 Mit einer ganz außerordentlichen Feyerlichkeit begiengen die Jesuiten im folgenden J. 1622 die Heiligsprechung ihres Stifters Ignaz von Loyola, und seines ersten Gesellen Franz Xaver. An dem Sonntage Exaudi, den 8ten May, fieng die Solennität an, und dauerte 8 Tage lang. Selbst der Hochwürdigste Fürstbischof von Eichstätt hielt das erste Hochamt, und Leo Menzel die erste Predigt. Die Herzoglichen Durchlauchten von Neuburg wohnten diesem Gottesdienste vom Anfang bis zum Ende bey. Der merkwürdigste Tag dieser Oktav war der fünfte, der Donnerstag nämlich vor Pfingsten, da die Armen in und um Ingolstadt eingeladen waren, an dem allgemein auszutheilenden Allmosen, und zugleich an der Feyerlichkeit Theil zu nehmen. Sie versammelten sich in der h. Geist- oder Spitalkirche, und giengen dann unter beständigen Lobgesängen der neuen Heiligen in die h. Kreutzkirche, wo sie dem Gottesdienste und der Predigt beywohnten. Nach dem Ende derselben zogen die Kinder und Weiber wieder Prozessionsweise in die St. Moritzkirche, wo einem Jeden, es waren 1200 an der Zahl, ein Wecken Brod und ein halbes Pfund Fleisch gereicht wurde. Der übrige Theil, 372 Mannspersonen, wurden in den Konviktհof eingeführet, wo sie an 36 Tischen theils von den Jesuiten, theils auch von weltlichen Professorn und adelichen Akademikern bedient und bewirthet wurden. Die Franziskaner, Klosterfrauen, Waisenkinder und Leprosen wurden besonders ausgespeiset; wie dann über-

haupt nur an Fleisch 4 Ochsen aufgeschlachtet wurden.

§. 95.

Jener Erzherzog Ferdinand, der fünf seiner 1623
Jugendjahre hier zugebracht hatte, und gleich mit dem Anfang des 30jährigen Krieges zum römischen Kaiser war erwählet worden, vergaß auch in dieser höchsten Würde sein Ingolstadt nicht. Im J. 1623, den 28sten Jäner, da Er eben bey dem Reichstag zu Regensburg anwesend war, verlieh er erstens der hiesigen Juristen-Fakultät die Comitivam sacri Lateranensis Palatii, Aulaeque Caesareae et Imperialis Consistorii; und dann bestätigte er zweytens den 9ten Hornung eben desselben Jahres der Stadt Ingolstadt ihre Freyheiten durch ein eigenes Diplom, welches von dem Erzbischof Johann Swikard von Mainz, als des h. röm. Reichs Erzkanzler durch Deutschland selbst unterschrieben war; welches seit den ältesten Zeiten der fränkisch- und deutschen Kaiser her selten mehr zu geschehen pflegte.

Diese kaiserlichen Gnadenbezeigungen für Ingolstadt waren eigentlich nur Vorläufer von jener wichtigen Begebenheit, da Herzog Max *I.* in Baiern in eben dem Jahre, den 6ten März, zum Kurfürsten und Erztruchseß des h. r. Reichs erhoben wurde; welche denkwürdige Epoche der vaterländischen Geschichte besonders hier, als an dem eigentlichen Sitz der baierischen Musen, durch zwey prächtige Druckschriften verherrlichet wurde; da nämlich im Namen der Universität *Gloria Bel-*

lica Serenissimi Maximiliani Com. Pal. Rhen. Vir. Bau. Ducis S. R. J. Archidapiferi & Electoris, und im Namen des Kollegiums S. J. über eben diesen Gegenstand ein *Plausus Symbolicus* zum Vorschein kam.

1626 Auch der gottselige Vater des neuen Kurfürsten in Baiern, **Maximilian** des Ersten, Herzog **Wilhelm**, erlebte diese glorreiche Epoche seines Stammhauses noch; indem er erst im J. 1626 in einem Alter von 77 Jahren gestorben ist, nachdem er noch 28 Jahre nach der Uebergabe der Regierung für Gott allein gelebt hatte.

So starb auch hier bereits im Jahre zuvor ein nach dem Geiste derselben Zeiten merkwürdiger Mann, **Jakob Gretser**, von Markdorf am Bodensee gebürtig, dessen Name und Schriften auch heute noch bekannt sind.

1630 Obgleich der 30jährige Krieg bereits vor einigen Jahren angefangen hatte, und besonders in Ober- und Niedersachsen noch fortdauerte, so wurde doch Ingolstadt von ausländischen hohen Adelichen in eben diesen Jahren häufig besucht. Nebst dem Landgrafen **Wilhelm Friedrich von Leuchtenberg** und 2 Grafen von **Ostfriesland** und **Rittberg**, befanden sich hier **Alloys** und **Ferdinand** Prinzen von **Gonzaga**, die Italiänischen Grafen **Spinola**, **Pinelli**, **Marini**, **Piccolomini**, **Vicecomes**, **Centurioni**, **Pallavicini**, ꝛc. Die Polnischen Grafen **Lescinski**, **Sapieha**, **Lubomirski**, mit vielen andern adelichen Polen. Besonders war das Jahr 1630 für Ingolstadt merkwürdig, da es mehrere hohe Gäste in ihrer Durch-

reise nach Regensburg zu verehren die Gelegenheit hatte, als die zwey geistlichen Kurfürsten von Köln und Trier, die Fürstbischöfe von Eichstätt und Augsburg, den Fürstbischof von Osnabrück, **Franz Wilhelm von Wartenberg**, nachmaligen Kardinal, der ehemals 7 Jahre lang hier studirt hatte.

Im J. 1630 wurde das Kirchlein, oder vielmehr Oratorium des Kaisheimischen Hauses eingeweihet. Schon vor mehrern Jahren hatte das bemeldte Reichsstift die Fuggerischen Häuser am Franziskaner-Kirchhofe von der Konstantin-Fuggerschen Wittwe und Erben an sich gekauft, wo eben die Herren von Fugger bereits vorhin eine Hauskapelle hatten, die sie aber haben eingehen lassen. Kaisheim, das aus diesen Häusern ein Collegium für hier Studirende seines Ordens errichten wollte, ließ eine ganz neue Hauskapelle, oder vielmehr ein förmliches Kirchlein mit einem Glockenthürmchen und einem eigenen Aus- uud Eingange auf den bemeldten Franziskaner-Freythof aufführen, ohne von dem Ordinario loci die Erlaubniß hierzu zu begehren. In diesem Jahre nun, da eben Bischof **Johann Christoph** von Eichstätt sich zu Regensburg bey dem Reichskonvent befand, lud Kaisheim den damaligen Weihbischof von Eichstätt ein, bemeldtes Kirchlein einzuweihen. Wirklich war dieser unvorsichtig genug, dieses Geschäft ohne weitere Anfrage zu unternehmen; kam hierher, und nahm den 25sten August die Konsekration desselben vor, ohne, wie es scheint, die Folgen einzusehen, die diese Sache nach sich ziehen würde; indem von dieser Zeit an fast alle Morizpfarrer, ja das hochwür-

digste Ordinariat selbst, wegen Eingriff in die Pfarr-Rechte mit dem Reichsstift Kaisheim immer in Kollision kamen. Endlich, nachdem das benannte Reichsstift durch den Lüneviller-Frieden sekularisirt worden, wurde das Kaisheimer Haus sammt dem Kirchlein in weltliche Hände verkauft; und ein Moritzpfarrer, als bischöflicher Kommissär, hat das Kirchlein sammt den drey darin befindlichen Altären im J. 1804 exekrirt.

§. 96.

1631 Schon im folgenden Jahre 1631 verbreitete sich der Schrecken wegen Annäherung der schwedischen Kriegsvölker immer mehr; so, daß aus den benachbarten Neuburgischen, Fränkischen und Schwäbischen Ländern sich eine Menge Menschen hieher flüchteten, unter welchen auch unser Hochwürdigster Ordinarius, der Fürstbischof von Eichstätt **Johann Christoph von Westerstetten** war, der im Collegio S. Ignatii Mart. oder dem sogenannten Konvikt seine Wohnung nahm. Gar bald darauf zeigte es sich, daß dieser Schrecken nicht leer gewesen; mit Anfang des Aprils im J. 1632 suchte
1632 der bekannte Schweden-König **Gustav Adolf** mit seinem Heere über den Lech in Baiern einzudringen; welches er auch um so leichter bewirken konnte, nachdem der berühmte Feldherr **Johann Tserclai Graf von Tilly**, der mit einer baierischen Armee ihm den Uebergang über den Lech verwehren sollte, den 15ten April durch eine Kanonenkugel am rechten Fuß schwer verwundet, und am 16ten hieher gebracht wurde, wo er auch den 30sten darauf im

Pro-

Professor=Rathischen Hause (dem heute sogenannten Seminär, das nun zur Feyertagsschule bestimmt worden) in einem Alter von 63 Jahren gestorben ist, und indessen, bis zum J. 1652, da er nach Alten=Oettingen abgeführt ward, in die Todtengruft des Jesuiten=Kollegiums übersetzt worden. Da nun auch der tapfere General Altringer bey eben dieser Gelegenheit eine, zwar minder gefährliche, Kopfwunde erhalten hatte, so verließen die kaiserl. und baierischen Truppen ihre Station am Leche, und zogen sich nach Ingolstadt, theils zur Besatzung in die Stadt selbst, theils in das Lager vor dem Feldkircher=Thor, wo der Kurfürst Maximilian selbst das Kommando führte.

Am 29sten April in aller Frühe ließen sich die ersten schwedischen Vorposten auf der Donauseite sehen; wo dann einige Schwadronen derselben die Frechheit hatten, gleichsam nur Spottweise, gegen das Thor anzusprengen; die aber auch aus den Festungswerken tapfer begrüßt wurden. Kurfürst Maximilian soll selbst die erste Kanone losgebrennt haben, mit den Worten: Gott gebe seinen Segen dazu; ich will der Erste den Feind begrüßen. Um sich gegen den anhaltenden Kugelregen aus der Festung zu schützen, benutzten die Feinde erstens das Häuschen des hiesigen Wasenmeisters, welches er zu seiner Arbeit zwischen dem Gesträuche am rechten Ufer der Donau erbauet hatte, und dann auch den Galgen, an dessen beyden Seiten sie zwey große Feldstücke aufgepflanzt hatten.

Nach diesen Vorbereitungen machten sie noch am nämlichen Tage um 10 Uhr Abends einen doppelten wüthigen Angriff auf das Hornwerk sowohl, oder den Brückenkopf vor dem Donauthore, als auch auf die Schiffbrücke, welche Maximilian gleich unter dem Feldkircherthore über die Donau hatte schlagen lassen. Der König selbst stürmte mit 3000 der auserlesensten seiner Schweden auf beyde Punkte los, wurde aber nach einem anderthalbstündigen hitzigen Gefechte überall zurückgeworfen. Dreyhundert seiner beßten Leute büßte er nur bei dem Hornwerk ein; wo ich besonders in einer gleichzeitigen Handschrift aufgezeichnet finde, daß ein baierscher Rekrut einem schwedischen Waghals, der ungeachtet mehrerer auf ihn losgebrannten Feuergewehre, eben den Gipfel des Walles besteigen wollte, seinen Hackenspies in den Leib gerennt, und ihn daran, wie einen Fisch an der Angel, über den Wall hereingezogen hat. Wie groß der feindliche Verlust in dem Gefechte an der Schiffbrücke gewesen, konnte man nicht so leicht erfahren; indem sie ihre Todten theils in die Donau geworfen theils mit sich in das Gebüsch zurückgeschleppt haben.

Der 30ste April gieng ganz mit anhaltendem Kanoniren aus der Festung vorüber, wobei besonders die feindlichen Schanzarbeiter, auch darunter Einige von höherm Range, merklichen Schaden gelitten haben.

Am 1sten Mai hob Kurfürst Maximilian sein Lager vorm Feldkircherthore auf, und gieng mit 30,000 Mann seiner Truppen in 2 Kolonnen Regensburg zu, um dem schwedischen General Horn

in Besetzung dieser Reichsstadt zuvorzukommen; 12,000 Mann ließ er zur Besatzung hier. Die Schweden, als sie dieß sahen, versuchten einen neuen Angriff auf die Schiffbrücke, der ihnen aber um so weniger gelingen konnte, als die Unsrigen zu eben der Zeit dieselbe an das linke Donauufer zurückzogen. Da dann auch die Kroaten mit zehn Schwadronen einen Ausfall machten, und die Kanonen auf die Belagerer immer fort spielten, so wurde hierdurch ein großer Schaden unter denselben angerichtet. Besonders hatte der erstgebohrne Prinz des alten Markgrafen von Baden-Durlach, da er in seinem Gezelte unter seinen Freunden saß, das Unglück, von einer Stuckkugel getroffen zu werden, die ihm den Hirnschedel wegnahm. Schon am Tage zuvor blieb ein anderer ansehnlicher Offizier todt, den die Unsrigen, ohne ihn zu kennen, bereits begraben hatten. Nun schickte der König einen Trompeter, daß man Ihm den todten Körper dieses seines Anverwandten möchte ausfolgen lassen. Man grub also denselben aus, und auf die Anzeige des Trompeters, daß es der Nämliche wäre, schickte man ihn auf einem Karren mit einiger Begleitung in das feindliche Lager zurück; wogegen der König einen gefangenen adelichen Rittmeister, von Neuhausen, los gab, und zugleich die Begleiter mit einigen hundert Philippsthalern beschenkte.

An eben diesem 1sten Mai wurde der Graf von Farrensbach, sonst ein Mann von außerordentlichen Leibes- sowohl als Geistesgaben, dessen Regiment hier in Besatzung lag, einer Verrätherey beschuldigt, und darüber gefangen gesetzt. Ueber

ein ganzes Jahr saß er da im Kerker, bis er endlich nach Regensburg zum obersten Feldmarschall Altringer abgeführt, nach den Kriegsgesetzen zum Tode verurtheilt, und öffentlich, durch mehrere unglückliche Schwerdtstreiche, enthauptet wurde.

Der 2te und 3te May wurde wieder mit Kanoniren zugebracht; und eben dieser 3te Tag des Maymonats, gleichwie er der letzte der Belagerung war, so wäre er beynahe der letzte Lebenstag des Königs gewesen. Gustav Adolf war eben von Neuburg zurückgekehrt, ritt dann eine Zeit lang in seinem Lager herum, und wagte sich endlich in das Freye bis gegen den Galgen heraus, als unversehens von der Schloßbastey eine Kanonenkugel daher flog, die sein Pferd an dem hintern Schenkel packte, und zu Boden stürzte, doch ohne weitern Schaden des Königs, außer daß er im Gehen einigen Schmerzen am Fuße merken ließ, den ihm nämlich der Fall verursacht hatte. Das Pferd, ein prächtiger Spiegelschimmel, wurde dann von einem Schweden selbst gar todtgeschossen, und am folgenden Tage, nach Abzug der Feinde, in die Stadt gebracht, wo die Haut desselben abgenommen, gehörig ausgestoppet, und so wenigstens die Figur des schwedischen Königspferdes im hiesigen Zeughause zum Andenken bis auf den heutigen Tag aufbewahrt wurde.

Da dem des Glückes gewöhnten König Gustav Adolph bisher bey Ingolstadt nichts nach Wunsch gegangen, so mag wohl der gestrige Unfall denselben hauptsächlich bewogen haben, die Belagerung aufzuheben. Am 4ten May in aller Frühe, ja schon gleich nach Mitternacht, befahl er, das Lager

abzubrechen, und marschirte dann mit seiner ganzen Armee erstens Landshut, und dann München zu. Nicht einmal konnte er zu Reichartshofen das Mittagmahl ruhig einnehmen; denn, da der Lärmen entstund, daß die Kroaten, welche den Schweden besonders fürchterlich waren, in großer Anzahl heranrückten, wurde schnell abgetischt, und der Marsch, der vielmehr einer Flucht ähnlich war, weiter fortgesetzt. Wirklich haben auch die nachgeschickten Dragoner und Kroaten bey Verfolgung der Feinde mehr als 500 Mann derselben theils niedergemacht, theils gefangen genommen; wie dann überhaupt diese kurze, und zwar unnütze Belagerung den Schweden bey 4000 Mann soll gekostet haben. Auch die Beute, welche die Unsrigen in dem eilends verlassenen Lager gemacht haben, war nicht unbeträchtlich; besonders, da noch fünf mit Wein, Bier, Brod und Haber beladene Ulmerschiffe dazu kamen; wovon zwar die Schiffleute selbst, nachdem sie den Abzug der Schweden bemerkt, zwey versenkt haben, die übrigen drey aber den Unsrigen überlassen mußten. So viel in Kurzem von der Ingolstädtischen Belagerung durch die Schweden.

Die eben nach einem Jahre angesponnene Ver- 1633
rätherey hätte für Ingolstadt gefährlicher werden können, als die Belagerung selbst. Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar war mit einem Theil der schwedischen Armee in dieser Gegend, und schickte am 5ten May 1633 einen Trompeter an den damaligen Festungs-Kommandanten, den sonst tapfern und rühmlichst bekannten Feld-Obersten

Cratz (Johann Philipp Cratz von Scharfenstein), dem er sogar die Stelle eines Feldmarschalls bei der schwedischen Armee angetragen haben soll, wenn er ihm die Festung übergeben würde. Cratz, der schon vorhin mit dem Wallenstein uneins, und nun auch, da ihm Altringer im Kommando ist vorgezogen worden, mit dem Kurfürsten Maximilian von Baiern unzufrieden war, ließ sich mit dem Feinde in verrätherische Traktate ein; so zwar, daß er ihm bis auf den 14ten May, welches eben der heilige Pfingsttag war, die Stadt in die Hände zu spielen versprach; nur sollte er sich am Vorabend desselben Tages mit einer zahlreichen auserlesenen Mannschaft gegen die Stadt herziehen; sich aber im Gehölze an der Donau bis in die Nacht hinein halten. Da nun die Nächte um solche Jahreszeit ohnehin sehr kurz waren, und die Feinde, ich weiß nicht aus welchen Hindernissen, die gegebene Ordre nicht genau genug befolgten, sondern erst bey anbrechendem Tage anruckten, wurde ihr Anschlag von der Stadt aus entdeckt; und da sie sahen, daß alles zur Gegenwehr auf die Wälle lief, zogen sie sich unverrichteter Dinge zurück. Ich finde in gedruckten, ganz glaubwürdigen Schriften, daß der Verräther Cratz wirklich zu den Feinden übergegangen, in der Nördlinger-Schlacht aber gefangen genommen, und nach Wien geliefert worden; wo er, nach Entwischung aus dem Kerker, wieder eingeholt, und den 26. Juny 1635 auf dem Rathhause enthauptet wurde.

§. 97.

Es ist selten ein Krieg, der nicht bösartige Krankheiten zu Gefährten hat. Dieß hat auch wirklich in Ingolstadt auf mehrere Jahre eingetroffen; so lange nämlich wegen den immer in der Nähe herumschwärmenden Feinden hier eine stärkere Besatzung eingelegt war. Gleich im Jahre 1632 grassirte eine epidemische Seuche, die sie eine Pest, oder auch das ungarische Fieber nannten. Im Jesuiten-Kollegium allein starben vierzehn Personen, die nämlich in der Stadt den Kranken beygestanden; wie dann auch selbst ihr Haus-Arzt, Professor **Albrecht Menzel**, des Dr. **Philipps** Sohn und des **Leo** Bruder, hingerafft wurde. Die bürgerliche Kongregation Mariä vom Sieg hat 150; die akademische aber 30 ihrer Mitglieder zu Grabe getragen; unter diesen waren besonders **Jakob Graf von Fugger**, der in der Nürnberger Schlacht verwundet, hieher gebracht wurde, und **Adam Gerick**, in Preussen gebohren, dann Dechant zu Ratibor in Schlesien; der im J. 1605 hier Professor der Theologie, im J. 1612 General-Vikar zu Eichstätt war; von da aber nach Ingolstadt zu einem ruhigern Leben zurückgekehrt, und in diesem Jahre gestorben ist, wo in dem Hause des zum h. Moritz gehörigen Beneficiums der zweyten Seelenmesse, auf dem Wasen genannt, noch heutigen Tages gleich ober der Stiege ein Stein zu sehen ist, mit dem Gerickischen Wappen und der folgenden Inschrift: *Adamus Gerick Phil. et Theol. Doct., Reudmi ac Illustrissimi Principis Joannis Christophori Episcopi Eystett. Consil. Decanus*

Ratibor. &c. in Restaurationem harum aedium vltra 700 fl. bonae monetae exposuit. Successor ora pro eo, et habitatione recte vtere. Die 23 Aprilis anno 1626. Es möchte hieraus scheinen, daß er dieses Beneficiums Inhaber gewesen.

1633 Im J. 1633 den 27sten März starb Joachim Denich, zu Brüssel in den Niederlanden gebohren; war hier 43 Jahre lang Professor der beyden Rechte, an Tugenden, frommen Stiftungen, Schriften, und auch an seinen hinterlassenen Söhnen berühmt.

Noch merkwürdiger für Ingolstadt war der gleich im nächsten Monate darauf, den 28sten April, erfolgte Tod des großen und unvergeßlichen Moritzpfarrers **Leo Menzel**, welcher während den 15 Jahren, da er seiner Kirche vorstund, allezeit ein standhafter Vertheidiger der pfarrlichen Rechte, und überhaupt an Tugend, an Seeleneifer, an Wissenschaft, an Gutthätigkeit gegen die Armen, und an Freygebigkeit gegen seine Kirche, ein wahrer Spiegel des weltlichen Klerus war. In seinem Testamente setzte er die Pfarrkirche des heil. Moritz zum Universal-Erben ein, kraft dessen derselben theils an verbrieften und unverbrieften Schuldobligationen, theils baar 24,947 fl. an Geld; 223 Mark und 5 Loth an Kirchensilber; dann 36½ Kronen Golds, nebst 11 dergleichen Ringen; und endlich 18 Schaff verschiedenen Getreides, von den Testaments-Exekutorn eingeliefert wurden; welches eine Summe von wenigstens 36,000 fl. ausmachen dürfte. Ueber alles dieses stiftete er eine ewige Messe mittelst eines Kapitals von 3000

fl.; dann die sogenannten Norate=Aemter im Advent; endlich für die Arme 11 fl., die bey seinem Jahrtage von dem Pfarrer, und 100 fl. die jährlich von den Kirchenpröbsten, in den 4 Quartalen, allemal mit 25 fl. unter die Hausarme sollten ausgetheilt werden. Den Jesuiten hat er einen Hof unweit Landshut vermacht, von wenigstens 1000 fl. im Werthe. Sonderbar war es, daß nebst den lateinischen Trauerreden, die ihm zwey Professorn von der Universität, *Guilielmus Vhlaeus*, und *Oswaldus Coscanus* am Siebenten und Dreyßigsten gehalten haben, auch einer seiner Kapläne sein Lob durch eine deutsche Leichpredigt verkündigte.

Um die vakante Moritzpfarre bewarben sich 4 Kandidaten. Einer derselben war der durch sein Predigtwerk bekannte Matthias Faber, von Altomünster gebürtig, ehemals Alumne im deutschen Kollegium zu Rom, dann Pfarrer und Dechant zu Bitzling, auch Stadtpfarrer zu Neumarkt in der obern Pfalz. Den 12ten November 1633 wurde er von dem Eichstättischen General=Vikar selbst auf die Moritzpfarre in Ingolstadt investirt; verließ aber dieselbe nach 3 Monaten wieder; gieng nach Oestreich, und trat dann zu Wien im J. 1637 in den Jesuiter=Orden. Von dieser Zeit an bis zum Februar 1636 blieb die Moritzpfarre unbesetzt, und wurde durch einen Provisor versehen.

Es war aber das Jahr 1634 eines der unseligsten für Ingolstadt. 1634
Zwey feindliche Heere kamen in diese Gegend; eines unter dem Herzog von Weimar, das andere unter dem General Horn; denen die kaiserliche Armee nachrückte;

wodurch dann erstens alle Feldfrüchten gänzlich zu Grunde gerichtet wurden; und zweytens, da eine sehr zahlreiche Besatzung in die Stadt gelegt werden mußte, fiengen die sogenannten ungarischen Fieber weit heftiger zu wüthen an, als jemals vorhin. Zur geistlichen Hilfe der Kranken wurde die besondere Verfügung getroffen, daß in dem ohnehin leeren Moritzpfarrhofe zwey Jesuiten blos zum Dienste der Kranken, auf Kosten der Stadt unterhalten wurden, nämlich P. Jakob Schwaiger, ein Augsburger, zugleich Pfarrprediger, und P. Balthasar Kettler, ein Hohenwarter; welch letzterer zwar, nebst noch 14 andern seiner Mitbrüder aus dem Kollegium selbst, als ein Opfer der christlichen Liebe dahin gestorben ist; folglich durch einen andern mußte ersetzt werden. Im Februar 1635 kehrten beyde mit Bewilligung des bürgerlichen Magistrats in ihr Kollegium zurück; nachdem nämlich mit Anfang dieses Jahres die Pest nachgelassen hatte, welches Ingolstadt vorzüglich der Fürbitte des h. Mart. Sebastian zuschrieb, den es durch wiederholte Bittgänge, Gelübde und Opfer in seinem Kirchlein auf dem Gottesacker eifrigst verehrte; wie es ihm dann 2300 fl. zum Dankopfer dargebracht, und die gemachten Gelübde vom Hochw. Ordinarius unterm 8ten November bestätiget erhalten hat.

Bey allen den traurigen Umständen hatten wir eben im J. 1634 Gelegenheit, zwey seltene Gäste, zwar in verschiedener Rücksicht mit Vergnügen, hier zu sehen; erstens zwar den König von Ungarn, nachmaligen römischen Kaiser Ferdinand *III.*, der

von Regensburg her mit seiner ganzen Armee hier ankam, und am 13ten August, eben einem Sonntage dem in der h. Kreuzkirche von dem Weihbischofe von Magdeburg abgesungenen Pontifikal-Amte sammt der Predigt beywohnte; dann zweytens den bisher so sehr gefürchteten schwedischen General **Gustav Horn**, der in der Nördlinger Schlacht gefangen genommen, und hieher, dann weiters nach Burghausen in Verwahr gebracht wurde.

§. 98.

Wie schon gemeldet worden, starb der Moritzpfarrer, **Leo Menzl**, den 28sten April 1633, und **Matthias Faber** verließ sein Amt schon nach 3 Monaten wieder; daß also diese wichtige Pfarre bisher ohne Vorsteher geblieben, bis endlich im Februar 1636 **Oswald von Zimmern**, von Wellheim gebürtig, ehemals Gewoldianischer Stipendiat allhier, hernach Kanonikus bey St. Moritz, auch Pönitenjär und Visitator in Augsburg, auf besagte Pfarre ernennt und präsentirt wurde, die er forthin 44 Jahre lang, zugleich als Professor der h. Schrift und als Prokanzler, versehen hat.

Auch die zweyte hiesige Stadtpfarre zur Sch. U. L. F. war unterdessen ledig geworden, und bekam in eben diesem Jahre einen neuen Pfarrer in der Person des **Wilhelm Ludwig Benz**, eines Elsassers, der zugleich die Dompräbende von Eichstätt, und die Professur der theologischen Kontrovers bey der Universität erhielt. Die Gelegenheit hiezu war folgende: **Dr. Johann Forner**, von

Waismain aus dem Bambergischen, hatte diese Dompräbende als Professor der Kontrovers seit dem J. 1620 genossen. Da er nun im J. 1634 diesen Posten, weiß nicht warum, verließ, so konnte man an seine Stelle keinen tauglichen Professor finden, hauptsächlich darum, weil die bemeldte Präbende, die damals nicht in baarem Gelde, sondern in Zehenden und Gülten bestund, bey den höchst verderblichen Kriegsläufen fast nichts ertrug, und zum Unterhalt eines Mannes bey weitem nicht erklecklich war. Da nun vorhin der Frauenpfarrer nicht allemal auch Professor war, so fiel der akademische Senat auf den Gedanken, diese Pfarre und die Dompräbende mit der Professur der Kontrovers für die Zukunft allezeit zu vereinigen; welches sie auch endlich, zwar mit einigem Widerspruch von Seite Eichstätts zuwegebrachten. Es war also Dr. Benz der Erste, der sammt der Pfarre auch die Dompräbende und die Professur auf seine künftigen Nachfolger versetzte. Dieser Wilhelm Ludwig Benz wurde im J. 1656 Weihbischof zu Eichstätt.

Während nun die Frauenpfarre leer gestanden, bekam auch diese Kirchenkanzel, indessen wenigstens auf eine Zeit, einen Jesuiten zum Prediger. Der Hochwürdigste Bischof von Eichstätt that hierinn selbst Fürsehung; denn als er im J. 1635, den 21sten Oktober in unsere Nachbarschaft, nach Oettingen nämlich, eine Wallfart machte, ließ er den Rektor des hiesigen Kollegiums zu sich hinausrufen, und machte ihm das Ansinnen, daß er einen Pater seines Ordens in bemeldte Pfarre schicken

möchte, der wenigstens so lange das Predigtamt da versehe, bis ein neuer Pfarrer angestellt werde. Dr. Benz, der im J. 1636, wie schon gemeldet worden, die Frauenpfarre übernahm, hielt gleich im J. 1637 selbst darum an, daß die Jesuiten auch für die Zukunft das Predigtamt in seiner Kirche fortsetzen möchten.

Die beyden neu angestellten Pfarrer hatten gleich 1637
im folgenden Jahre 1637 die Gelegenheit eine doppelte, zwar traurige, Feyerlichkeit in ihren Kirchen zu begehen. Am 15ten Februar starb Kaiser Ferdinand *II.*, jener Ferdinand, der während seinem fünfjährigen Hierseyn unsere Stadtgemeinde durch seine hohe Gegenwart bey den öffentlichen Gottesdiensten so oft erbauet hatte; und bald nach ihm unser Hochwürdigster Ordinarius Johann Christoph von Westerstetten, Bischof zu Eichstätt, dessen hohe Tugenden wir in den drey Jahren, da er hier in der Flucht war, kennen gelernt haben. Beyden hielt Oswald von Zimmern die Trauerrede, jenem als eben Rektor, diesem als Prokanzler der Universität.

Auch der große Rechtsgelehrte Christoph Besold, der das Jahr darauf, den 15ten September 1638, hier gestorben ist, verdient in der Geschichte von Ingolstadt angemerkt zu werden. Er war vorhin 25 Jahre lang Professor der Rechte zu Tübingen in seiner Vaterstadt, wurde im J. 1630 katholisch, kam dann im J. 1636 hieher als Professor Codicis et Juris publ., starb aber schon nach 2 Jahren. Etwas mehreres von diesem merkwür-

digen Manne findet man in meinen Annal. Acad. Ingolstad. P. II. p. 278 & 286 et seq.

1638 Einen ganz ausserordentlichen Lärmen erweckte hier in eben diesem J. 1638 ein junger Kirchen- oder Sakristeydiener bey den Augustinern. Dieser Bursch sprengte aller Orte aus, daß er zur Nachtzeit, da er unweit der damaligen Kapelle U. L. Frau an der Schutter seine Kamer hatte, aus dem Schlafe geweckt, und zur bemeldten Kapelle sey berufen worden; dort habe er gesehen, wie die Statue der Mutter Gottes blutige Thränen weinte; er habe auch aus dem Munde derselben klärlich vernommen, daß dem ganzen Vaterlande das größte Unheil bevorstünde, wenn selbes nicht durch vier Wochen lang abgesungene Litaneyen würde abgewendet werden. Diese Aussage des jungen Küsters machte unter dem Volk, wie gewöhnlich, in der Stadt sowohl, als in der ganzen Gegend eine gewaltige Bewegung, und kam bis zu den Ohren Bischofs Marquard, eines gebohrnen Schenk von Kastell. Dieser schickte sogleich seinen General-Vikar hieher, um die Sache zu untersuchen. Die oben berührte Statue wurde dann in den Moritzpfarrhof gebracht, und in Gegenwart 4 theologischer und 2 juridischer Professorn, die der General-Vikar hiezu eingeladen hatte, untersucht, auch der angebliche Wunderseher 3 Tage lang examinirt; und da man alle Umstände wohl erwogen, an dem jungen Menschen aber einen gewissen Unbestand und Wankelmuth bemerkt hatte, war man eigentlich nur darauf bedacht, wie man den entstandenen Lärmen wieder stillen möchte. Auf bischöflichen

Befehl dann wurde das Muttergottesbild auf einige Zeit in Verwahrung genommen, die Litaneyen abgeschafft, der oft bemeldte Sakristeydiener aber nach Eichstätt berufen, um eine strengere Untersuchung mit ihm vorzunehmen; und so wurde nach und nach alles wieder ruhig.

§. 99.

Wenn gleich Ingolstadt nicht unmittelbar, wie der größte Theil unsers übrigen Vaterlandes, die Wuth des Feindes empfinden mußte, sondern vielmehr andern zu einem Sicherheits- und Zufluchtsorte dienen konnte, so hatte es doch, von den immer wiederkehrenden und in der Gegend herumschwärmenden feindlichen Truppen, die schwerste Kriegeslast zu ertragen, da dieselben das weidende Vieh durch schnelle Ueberfälle davon trieben, die bald reifende Aerndte zu Grunde richteten, und die benachbarten Dorfschaften, von denen einige Hilfe und Zufuhr an Lebensmitteln zu erwarten war, theils rein ausplünderten, theils gar wegbrannten. Ein ganz außerordentlicher Schrecken erfüllte diese Gegend gleich mit Eingang des Jahrs 1641, da 1641
der schwedische General **Panier** mit einem Korps seiner Truppen von Regensburg her, über die eben damals mit Eis belegte Donau, in Oberbaiern eindrang. Auf viele Meilen herum flüchtete sich alles aus den Städten und Dörfern nach Ingolstadt; und es war nicht ohne Grund zu fürchten, daß sie auch die Hungersnoth mit sich hereinbringen möchten. Selbst der Fürstbischof von Eichstätt kam den 29sten Jäner mit mehrern seiner Domherren

hieher; von denen Einer, Joh. Heinrich Hüpschmann von Biberbach, hier erkrankt und gestorben ist. Zu unserm Glück kam gleich nach zwey Tagen ein warmer Südwind, der das Donaueis aufthauete; daß also die noch jenseits stehenden Feinde nicht nachrücken, die bereits herübergetretenen aber, um nicht abgeschnitten zu werden, sich eilends zurückziehen mußten.

1642 Im J. 1642 wurde auf Zuthun des damaligen Morizpfarrers, Joh. Oswald von Zimmern, die Rosenkranzbruderschaft in bemeldte Kirche eingeführt, oder vielmehr mit der kurz vorher errichteten Bruderschaft von St. Ursula vereinigt, daß letztere von der erstern verschlungen, und nach und nach fast ganz vergessen worden.

Ein Paar Merkwürdigkeiten, wenn sie schon eigentlich die Universität angehen, scheinen mir doch in unsrer Stadtgeschichte nicht überflüssig zu seyn. Seit dem Ursprung der Universität konnten nur Unverheurathete oder Wittwer als Rektorn derselben erwählt werden. Erst im J. 1586 begehrte Herzog Wilhelm vom Pabst Sixtus V., daß auch verehelichte Professorn hievon nicht sollten ausgeschlossen seyn. Nun kam über diesen Punkt bis zum J. 1642 nichts zur Sprache, da endlich Kurfürst Maximilian, bey Gelegenheit der erneuerten Statuten, auch diesfalls die Willensmeinung seines Herrn Vaters in Ausübung zu bringen befahl. Das zweyte war, daß am 20sten Dezember eben des J. 1642 auf hiesiger Universität die anatomischen Demonstrationen sind angefangen worden; wobey nicht nur mehrere von den Professorn,

son=

sondern auch von andern Ständen eine solche Anzahl erschien, daß im J. 1648 durch einen höchsten Befehl nur denjenigen, die es eigentlich angieng, nämlich den Medizinern, der freye Zutritt gestattet wurde.

§. 100.

Die letztern Jahre des dreißigjährigen Krieges, 1644
und zum Theile einige der nachfolgenden, waren wirklich die traurigsten für Ingolstadt. Im J. 1644 den 31sten August starb **Joachim Christian Graf von der Wahl**, Statthalter allhier und kurbaierischer Feldmarschall ꝛc., ein äußerst frommer und religiöser Mann. Er ward den 3ten September im Chor bey St. Moriz begraben; wo er für sich und seine Familie ein Erbbegräbniß gestiftet hatte. Sein Monument von Erz ist auf der Epistelseite des besagten Chors noch heute zu sehen. Zu einer ewigen täglichen Messe verschaffte er ein Kapital von 5000 fl., und ein anderes zu 500 fl. für die Kirche. Nebst andern Vermächtnissen vermachte er dem hiesigen Jesuiten-Kollegium die damals sogenannte Griebel- oder Nudelschwaige, hernach die Wahlerschwaige genannt, etwa eine Stunde von der Stadt abwärts an dem rechten Ufer der Donau gelegen.

An die Stelle des verstorbenen Statthalters 1645
Grafen **Joachim Christian von der Wahl** würde sogleich ein anderer kurbaierischer Feldmarschall, **Franz Freyherr von Mercy**, ernannt; der uns auch, durch die siegreiche Schlacht bey Mergentheim gegen den französischen Feldmarschall v. Tü-

renne im Monat May des folgenden Jahres 1645, das Vergnügen machte, am 20sten desselben Monaths ein freudiges Te Deum laudamus anstimmen zu können, und die zwey feindlichen Generäle, Schmidberger und Rosa, als Kriegsgefangene hier zu sehen. Aber, leider! kam bald darauf die traurige Post, daß eben dieser Franz von Mercy am 3ten August in der Schlacht bey Allerheim todt geblieben. Sein Leichnam wurde hierher gebracht, und am 4ten September im Chor der Morizkirche begraben; wo ebenfalls sein Monument von Erz zu sehen ist.

In den nächstfolgenden Jahren wurde Ingolstadt von Außen sowohl als von Innen verschiedentlich geängstigt; und es schien, daß alles, was Uebel und Unheil heißt, über dasselbe zusammengeschworen habe. Der Feind streifte immer in der Gegend, wo er alles zerstörte; ja gleichsam vor den Thoren, wo er sogar zwey Studenten weggeführt hatte; wie er dann eben hierdurch bewirktte, daß im J. 1646 nicht mehr als 63 neue Kandidaten in die akademische Matrikel eingetragen; im ganzen aber nicht über 150 waffenfähige Musensöhne, auf den Fall nämlich einer nothwendigeu Vertheidigung, hier gezählt worden sind.

Ein anderes Uebel inner den Mauern selbst waren die Krankheiten, die von Neuem zu wüthen anfiengen; welches wohl auch die Hauptursache gewesen sein mag, warum eine so geringe Anzahl Studirender im J. 1646 unsre Schulen besuchte. Dazu kam noch die Viehseuche, welche ohne Zweifel daraus entstanden ist, daß man, so viel es mög-

lich war, eine Menge Vieh in die Stadt brachte, um es dem Raub der Feinde zu entziehen. Auch die Mäuse verursachten uns eine neue Plage, da sie in einer außerordentlichen Menge, besonders im J. 1648, sich auf den Stadtfluren einfanden, und die Feldfrüchte abfraßen.

Wenn zu einem so lange anhaltenden Kriege noch eine immer wiederkehrende Epidemie, der Viehfall, und der Mausfraß dazu kamen, so ist es fast unbegreiflich, wie jene Unruhen noch fortdauern konnten, die bereits seit dem Anfang dieses Dezenniums unter der akademischen Jugend wiederholt herrschten; so, daß es einige Male einem kleinen Kriege zwischen Nationen und Nationen gleich sah. Nicht einmal durch jenen höchsten Befehl, da bey Leib- und Lebensstrafe Ruhe gebothen ward, konnte auf längere Zeit Hilfe geschafft werden; indem ich finde, daß noch im J. 1651 im Monath May Dr. Krebs, als kurfürstl. Kommissär, hierher kam, um dergleichen Händel zu untersuchen.

Das Jahr 1648 war zwar das eigentliche Jahr 1648
des Friedens, aber für uns noch immer ein Jahr des Krieges und der Pest. Noch am 19ten August marschirten ganze Schaaren der Feinde im Angesichte der Festung vorbey, und kamen am Abend mit geraubten Viehherden zurück. Die hier inliegende Reiterey machte gegen Gaimersheim einen Ausfall, der sich **Wolfgang Ludwig von Gumpenberg**, Pfleger von Kelheim, freywillig beygesellte; allein bey dem Rückzuge stürzte er mit dem Pferde; die Feinde holten ihn ein, zogen ihn ganz aus, und ließen ihn mit eilf Wunden getödtet auf

dem Felde liegen, zum größten Leidwesen seiner Frau und zweyer Kinder. Wie heftig die Krankheiten noch wütheten, erhellet daraus, daß in einer Woche 7 Studenten starben; und nur in der Morizpfarre die letzten 3 Monathe 54 an der Zahl zu Grabe getragen wurden. Sogar bis zum Junius des J. 1649 grassirten die noch immer sogenannten ungarischen Fieber fort; und zur Sicherheit wurde erst den 10ten Dezember die hohe Schule geöffnet.

§. 101.

1651 Gleich im dritten Jahre nach dem Ende des dreyßigjährigen Krieges mußte es gleichsam zum vollständigeu Unglücke geschehen, daß der große Kurfürst **Maximilian** I. eben zu Ingolstadt seinen Heldengeist aufgab, nachdem er, der Einzige unter den deutschen Fürsten, diesen so langwierigen als fatalen Krieg als eine der Hauptpersonen, durchgelebt und mitgemacht hatte. Den 17ten September 1651 kam er mit seiner durchläuchtigsten Gemahlinn **Maria Anna** von Oestreich, Kaiser Ferdinand II. Tochter, und seinen zwey Prinzen Ferdinand **Maria** und **Max Philipp** hier an. Am 20sten, welches eben ein kalter und regnerischer Tag war, machte er eine Wallfart zu St. Salvator nach Bethbrunn; am 21sten, als am Feste des h. Matthäus verrichtete er seine Andacht in der h. Kreutzkirche bey Amt und Predigt; war auch schon wirklich gesinnt, am folgenden Tage, der dem h. Mauritius, als Stadt- und Kirchenpatron gewidmet ist, eben dieses in dem von diesem Heiligen benannten Pfarrgotteshause zu thun, als der fürst-

liche 78jährige Greis von einer anhaltenden Diarrhee überfallen worden; uud ungeachtet aller, auch durch die von München eilends herbeygerufenen Aerzte angewandten Hilfe, nach 5 Tagen, nämlich am 27sten September Morgens um halbe 4 Uhr, nach empfangenen heiligen Sterbsakramenten, gottselig verschieden ist.

Noch am nämlichen Tage, Abends gegen 8 Uhr, wurden die Eingeweide des nun höchstseligen Kurfürsten in einem feierlichen Trauerzuge, den selbst die zwey obenbenannten Prinzen begleiteten, zur sch. u. l. Frau Pfarrkirche überbracht, wo dieselben in dem Chor unter einem Monument von Marmor, worauf die Figur eines Genius von Erz mit der dahin schicklichen Inschrift ruhet, aufbewahrt wurden. Am 29sten darauf, eben am St. Michaelstage, wurde der entseelte Leichnam auf einem eigens dazu hergerichteten Trauerwagen nach München abgeführt, und in einem sehr zahlreichen Leichkondukte von Geistlichen und Weltlichen bis auf die hiesige Donaubrücke begleitet.

Die Thaten und Tugenden des Kurfürsten Maximilian I. haben uns Adelzreitter, und aus ihm noch manche andere, weitschichtig genug beschrieben. Zur Geschichte von Ingolstadt gehören besonders die letzten Tage des christlichen Helden; aber auch von diesen können wir nichts sagen, als was uns eben der eigentliche Adelzreitter, *P. Joan. Verveaux*, sein Beichtvater, hinterlassen hat; dem also gewiß zu glauben ist, da er als Augenzeuge alles genau hat wissen können. Die Vorliebe Maximilians für Ingolstadt kam ohne Zweifel daher, daß

er eben da einige seiner schönsten Jugendjahre zugebracht; und diese Stadt die Einzige war, die durch Treue und Tapferkeit alle Bemühungen der Feinde zernichtet hat.

§. 102.

Der Kurprinz Ferdinand Maria war bey dem Tode seines Herrn Vaters erst 15 Jahre alt; und ob ihm gleich derselbe schon im J. 1650, den 9ten April von den Landständen hatte huldigen lassen, so mußte er doch noch 3 Jahre unter der Regentschaft seines Onkels Herzogs Albrecht, und seiner Mutter Maria Anna, stehen, bis er im
1654 J. 1654 majorenn wurde. Bereits im J. 1650 wurde er auf Veranstaltung seines Herrn Vaters mit der savoischen Prinzessinn Adelheit Henriette zu Turin durch einen Anwald vermählet; allein die persönliche Trauung geschah erst im J. 1652 den 25sten Junius zu München.

Kurfürst Ferdinand Maria, um sein Land nach einem langen verderblichen Krieg im Frieden zu erhalten, war immer, während seiner ganzen Regierung, auf jeden Fall zum Kriege bereit. Ingolstadt befestigte er mit neuen Werkern, besonders vom Feldkircher- zum Harderthore, welches letztere er im J. 1659 rc. mit einem vorgezogenen Wall und einer Bastey hat beschliessen lassen; wozu zwar mehrere schöne Aecker verwendet wurden. Er hielt allezeit eine starke Anzahl Soldaten auf den Beinen, von wenigstens 16 bis 20,000 Mann; wie er dann dem Kaiser Leopold mehr Hilfstruppen gegen die Türken zuschickte, als nach dem

Reichsanschlag sein Kontingent betrug. Aber in den östreichischen Krieg gegen Frankreich ließ er sich niemal ein; ja, er gestattete den östreichischen Truppen nicht einmal den Durchzug durch Baiern; vielmehr verband er sich mit dem Kurfürsten Johann Georg von Sachsen durch einen Schutztraktat, daß jeder 20,000 Mann, zu Abwendung aller verderblichen Durchzüge, Winterquartiere und anderer Erpressungen, auf den Beinen halten wollte.

Ingolstadt betreffend, hat Kurfürst Ferdinand 1655
Maria unterm 23sten Jun. 1655 verordnet, daß allda, anstatt des ehemaligen 14 Tage langen Pfingstmarktes, auf Nikolai ein Jahrmarkt auf 6 Tage eingeführt werden soll. Dieser Befehl ward an den hiesigen Statthalter Herrn Franz Grafen von Fugger rc. ausgefertiget.

Das ehehin so rühmlich bekannte Institut der in Gemeinschaft lebenden Weltpriester, insgemein Bartholomäer genannt, gehört allerdings zur Geschichte von Ingolstadt, wo nämlich dasselbe seinen Anfang genommen hat. Bartholomäus Holzhauser, von Wertingen in Schwaben gebürtig, studirte hier um das J. 1636 Philosophie, und dann Theologie. Als Priester, da er von einer seltenen Frömmigkeit war, trachtete er immer darauf, seinen gefaßten Plan zu einer Reformation des Weltpriesterstandes auf alle nur mögliche Art auszuführen. Im J. 1647 wandte er sich an den Kurfürsten Maximilian selbst, daß einigen Studenten, die sich zum Institut der in Gemeinheit lebenden Weltpriester bequemen wollten, freye Un-

terhaltung bey der Universität angewiesen werden möchte. Wirklich kam ein höchster Befehl, alsogleich einzuberichten, wie viel allenfalls dergleichen Alumnen im Herzog-Georgianischen Kollegium Platz hätten, und welche Stipendien denselben zugetheilet werden könnten. Diesem Befehl war die Bittschrift des Holzhausers selbst, und ein Empfehlungsschreiben vom kurfürstlichen Beichtvater Johann Vervaux beygelegt. Allein der akademische Bericht fiel so aus, daß der Holzhausersche Antrag nothwendig hätte scheittern müssen, wenn nicht auf einer andern Seite ein Glücksstern für das neue Institut aufgegangen wäre. Jakob Lossius, Herr von Sandersdorf und Mendorf, ein hiesiger Professor der Rechte, und seine fromme Gattinn Katharina, eine gebohrne Harlander, nahmen die Holzhauserschen Alumnen in ihr Haus auf, und versahen dieselben mit Kost und Betten, bis sie sich selbst nach und nach besser helfen konnten, wie ich dann finde, daß sie sich bis zum J. 1672 merklich auf den hohen sowohl als niedern Schulen vermehrt haben. Bemeldter Prof. Lossius starb im J. 1675 den 21sten Aug. auf seinem Schlosse zu Sandersdorf; ward aber hieher gebracht und bey St. Moritz in der Lossius-Bassusischen Kapelle begraben.

Der oben berührte Türkenkrieg mit dem Kaiser Leopold verbreitete den Schrecken bis in un-
1663 sere Gegenden. Da im J. 1663 um die Mitte des Septembers einige Tausend Tartarn, zwar nur des Raubens halber, in Mähren einbrachen, flüchteten schon sogar unsere Nachbarn hieher; von Abens-

berg, von Neustadt ꝛc. kamen ganze Wägen voll mit Weibern, Kindern und verschiedenen Geräthschaften hier an; so daß man wirklich gezwungen wurde, dieselben zurückzuweisen, damit die bloß leere Furcht nicht noch weiter verbreitet würde. Wenn nun gleich alle Gefahr weit genug von uns entfernt war, und sogar der Feind im J. 1664 am 1sten Aug. bey St. Gotthard geschlagen wurde, so traff uns doch das Unglück, an eben diesem Tage unsern unvergleichlichen Statthalter und Generalfeldzeugmeister **Franz Grafen von Fugger** durch eine feindliche Kugel zu verlieren. Sein entseelter Leichnam wurde bis hieher gebracht, und am 24sten Aug. bey St. Moritz begraben, wo derselbe unter einem erzenen Monumente am Fuße des Antritts zum Choraltare ruhet.

Nach diesem Grafen **Franz von Fugger** finde ich als Statthalter von Ingolstadt einen Graf **Prosper von Arch**, Grafen von Arco (Comitem ab Arcu) und nach diesem den Grafen **Johann** *de Berlo L. B. de Coquier etc.*, der in diesem Charakter im J. 1685 allhier gestorben ist, und den Grafen **Anton von Montfort** zum Nachfolger gehabt hat.

Kurfürst **Ferdinand Maria** besuchte einige Male Ingolstadt; und zwar besonders brachte er im J. 1675 am Ende des Oktobers seinen damals 1675
13jährigen Kurprinzen **Max Emanuel** mit sich hieher; wo sie sich dann bis zum 4ten November aufgehalten, und alles Sehenswürdige in Augenschein genommen haben. So hatte Ingolstadt auch im folgenden Jahre 1676 die höchste Gnade, die

Pfalz-Neuburgische Prinzessinn **Eleonora Magdalena**, die Braut des Kaisers **Leopold**, sammt ihren durchlauchtigsten Eltern und 4 Brüdern, am 2ten und 3ten December, auf ihrer Durchreise nach Wien hier zu verehren.

1679 Im J. 1679 kam die traurige Nachricht, daß der Durchlauchtigste Kurfürst **Ferd. Maria** den 26sten May unvermuthet zu Schleißheim mit Tod abgegangen sey, nachdem er nur 43 Jahre gelebt, und 25 im Frieden regiert hatte.

§. 103.

Der Kurprinz **Max Emanuel** war im Jahre 1662 den 11ten Jul. gebohren; es fehlten ihm also noch ein Jahr und anderthalb Monate, bis er volljährig wurde, und die Regierung selbst an-
1680 treten konnte; wie er dann im J. 1680, den 14. Aug. die Huldigung einnahm. Unter diesem kriegerisch- und heldenmüthigen Kurfürsten mußte nothwendig die Geschichte der Festung Ingolstadt wieder wichtiger werden. Der erste Krieg zwar, den er für den Kaiser wider die Türken ehrenvoll mitmachte, hatte auf unsere Stadt keinen besondern Einfluß. Doch hatten wir das Glück, den siegreichen Helden mit seiner ersten durchlauchtigsten Gemahlinn, des Kaiser Leopolds Tochter, **Maria Antonia** von Oestreich sowohl, als mit der zweyten, des pohlnischen Königs Stanislai Sobiesky Tochter **Theresia Kunegundis**; und dann ferners im J. 1689 den 14ten Aug. den röm. Kaiser **Leopold** selbst, den ungarischen König **Joseph**, die Neuburgischen Prinzen **Johann Wilhelm** und

Karl, sammt ihrer Schwester der künftigen Königinn von Spanien ꝛc. in unsern Stadtmauern zu verehren. Auch hatten wir das Vergnügen einen Turnier mit anzusehen, den unsere adelichen Akademiker den 31sten May 1693, zu Ehren des 1693
eben im Jahre zuvor gebohrnen hoffnungsvollen Kurprinzen und königl. spanischen Präsumtiv-Erben, Joseph Ferdinand, aufführten; als welcher um diese Zeit, nach dem Tode seiner Mutter, von Wien nach Baiern, und von da nach Brüssel zu seinem Herrn Vater, damaligen Statthalter in den Niederlanden, überbracht wurde.

Aber der zweyte Krieg unsers Max Emanuels für Frankreich gegen Kaiser und Reich war für ihn selbst sowohl, als für ganz Baiern, höchst unglücklich und traurig. Als im J. 1699 sein innigst 1699
geliebter Prinz Joseph Ferdinand im siebenten Jahre seines Alters, als bereits erklärter Prinz von Asturien, zu Brüssel gestorben, ergrief er die französische Partey; gieng dann im J. 1701 nach 1701
Baiern zurück, und machte da alle Zurüstungen, und im J. 1702, durch Wegnahme der Stadt Ulm, 1702
den wirklichen Anfang zum Krieg in unsern Gegenden. Im J. 1703 rückten die kaiserlichen und 1703
Reichstruppen in Baiern ein, und schon den 9ten März sahen wir die ersten Feinde vor unserer Stadt; welche nach der für die Unsrigen unglücklichen Affaire bey Riedenburg unter Anführung des ungarischen Parteygängers Rosky bis an die Festung herstreiften, und das Vieh unter den Kanonen wegtrieben. Da die Besatzung ziemlich schwach war, so machten zwar bey 600 unserer Bürger und

Akademiker einen Ausfall, der aber unglücklich ausfiel; indem ein unversehens hinter Haunstatt hervorbrechender Husaren-Trupp ihnen den Rückweg verlegte, und eine ziemliche Anzahl derselben, man sagt bey anderthalb Hundert, niedermachte.

Aber nach der noch weit unglücklichern Hauptschlacht bey Donauwerd auf dem Schellenberg im J. 1704 kam Ingolstadt noch mehr in die Enge, und endlich gar auf längere Jahre in feindliche Hände. Schon im Julius d. J. merkte man die Bewegungen eines Theils der feindlichen Armee gegen unsere Festung; aber erst im August rückte der kaiserliche General, Markgraf **Ludwig von Baden** mit einem zahlreichen Heere an, um dieselbe förmlich zu belagern, womit er auch am 12ten des besagten Monats den Anfang machte, und gleich nach 3 Tagen die Laufgräben eröffnen ließ. Da in eben diesen Tagen die Leiche des Herrn Prof. **Dominikus von Bassus**, der am 15ten d. M. zu Sandersdorf gestorben war, in die Moritzpfarrkirche zu Grabe gebracht wurde, war fast Niemand, der sich dieselbe zu begleiten getraute, weil eben der General Thüngen die Stadt mit feurigen Kugeln bedrohte. Zum Glück kam den 18ten Aug. um 10 Uhr Vormittag vom kaiserlichen General-Feldmarschall Prinz **Eugen** der Befehl, die Belagerung von Ingolstadt aufzugeben, und nur so viel Leute stehen zu lassen, als zu einer Blokade nöthig seyn möchten; mit den übrigen Truppen aber zu ihm zu stoßen, um die nach der Schellenberger-Schlacht flüchtigen Franzosen in den Schwarzwald zu verfolgen. Unsere Besatzung

machte dießmal einen glücklichern Ausfall, bey welchem von 500 kaiserlichen Reitern 400 auf dem Platze geblieben sind. Aber unsere Blokade dauerte bis zum 7ten Dezember fort; da Prinz **Eugen** selbst hieher kam, um die Uebergabe dieser Festung, gemäß einer schon vorhin geschlossenen Konvention, zu beschleunigen; wie er dann, nachdem am 7ten Dezemb. die baierischen Truppen ausmarschirt sind, eine Besatzung von 4000 Mann in die Stadt legte. Es kam also Ingolstadt sowohl als ganz Baiern, zehn Jahre lang, unter kaiserliche Administration, welche dem Grafen **von Lewenstein Wertheim** übertragen wurde. Das General-Kommando über das kaiserliche Militär, hier und im ganzen Lande, führte Graf **Bagni**. Dieser versetzte uns den 24sten Dezember 1705 in einen ausserordentlichen 1705
Schrecken, da er dem Rektor der Universität einen Befehl von der kaiserlichen Administration in München behändigte, daß er alle Studenten, nur die Gymnasiasten ausgenommen, entlassen und nach Hause schicken sollte. Da nämlich um eben diese Zeit der bekannte Bauern-Krieg am Inn ausgebrochen, und zugleich im fränkischen sowohl als schwäbischen Kreise der falsche Ruf ausgestreut worden war, daß sich in Ingolstadt wohl anderthalb tausend Studenten befänden, so scheint hiedurch jener für Ingolstadt so niederschlagende Befehl bewirket worden zu seyn. Die Universität machte hierüber die bündigste Vorstellungen erstens an das hiesige General-Kommando, welches den Ungrund dieser Sache am Besten einsehen konnte, dann an die kaiserliche Administration in München, und

sogar, durch den Hochwürdigsten Universitäts-Kanzler, an den höchsten Hof in Wien selbst. Als aber bis zum 6ten Jäner, da nämlich die öffentlichen Schulen wieder eröffnet zu werden pflegen, keine Antwort erfolgte, erlaubte indessen Graf Bagni, bis auf weiters, die Studien anzufangen. *)

§. 104.

Während der ganzen Zeit, da Ingolstadt unter fremder Bottmäßigkeit stund, begab sich nichts besonders Merkwürdiges, ausser mehrern Todfällen. So starben in einem Zeitraume von 6 Jahren zwey römische Kaiser; als **Leopold** *I.* den 5ten May 1705; **Joseph** *I.* den 15ten April 1711, für welche Beyde wir die feyerlichsten Exequien hielten.
1706 Im J. 1706 den 13ten Jun. starb Graf **Anton von Montfort, Herr von Tettnang, Argen, Egg und Geldolfing** 2c. hiesiger, vorhin kurbaierischer Statthalter. Auch zwey juridische Pro-

*) Im Jahre 1707 suchten die sogenannten englischen Fräulein von Augsburg sich hier zum Unterricht der weiblichen Jugend niederzulassen. Der Stadtmagistrat willigte in dieß Vorhaben ein; allein von der höchsten Stelle wurde es geradezu verworfen. — Im J. 1711 kauften die engl. Fr. von München das Krollolanz-, hernach Ickstädt- nun Eberlische Haus; mußten es aber im J. 1720 wieder verkaufen. — Im J. 1712 kauften die Karmeliterinnen von Neuburg das Weitenauersche Haus, oder heute sogenannte Schlößl auf dem Holzmarkt; mußten es aber ebenfalls wieder verlassen.

fessdrn, die beyden **George von Widmont** auf Offendorf nämlich, Vater und Sohn, haben wir bald nach einander zu Grabe getragen; jenen im J. 1706 den 6ten May, diesen im J. 1708 den 1708
18ten May. Den Namen **Widmann** haben sie in **Widmont** abgeändert. Endlich sind noch kurz vor dem Ende des Krieges zum ewigen Frieden abgegangen die zwey hiesigen Stadtpfarrer, und zwar im J. 1713 den 4ten Sept. **Jakob Stuber**, Chor- 1713
herr bey St. Andreä in Freysingen, zugleich hier bey St. Moritz Pfarrer; und im J. 1714 den 9ten 1714
Novemb. **Ignaz Christoph Kherl**, 43 Jahre lang Pfarrer bey der Sch. U. L. Frau allhier, und 37 Jahre Prokanzler der Universität; auch wirklicher Rektor derselben. Er war von Landshut gebürtig, und hinterließ seiner Pfarrkirche, als Haupterben, über 20,000 fl. An die Stelle dieser beyder Verstorbenen, kam zu St. Moritz **Joh. Philipp Otto Freyherr von Nyz in Wartenburg**, von Wels in Oestreich; zur Sch. U. L. Frau **Max Ferd. Ignaz von Plank**, von München.

In diese Periode fiel auch der in ganz Deutschland zum Sprichwort gewordene kalte Winter vom J. 1709, der am 5ten Jäner seinen Anfang nahm. Die Donau war mit so dickem Eise belegt, daß man mit den schweresten Lastwägen darüber gefahren ist. Als aber am 14ten Hornung ein schnelles Thauwetter einfiel, gossen sich alle Flüsse aus, schoben die größten Eisschollen wie Berge auf einander, deren einige bis nach Pfingsten unzerschmolzen liegen geblieben sind.

§. 105.

1714 Endlich im J. 1714 den 6ten März wurden zu Rastatt die Friedens=Präliminarien geschlossen, welche dann erst zu Baaden in der Schweitz, in eben dem Jahre, zur Richtigkeit gebracht, und am 10ten Oktober von dem Reiche ratifizirt worden sind. Da nun Kraft derselben in den kurbaierschen Landen alles in den vorigen Stand gesetzt werden mußte, so ist man durch eine besondere Konvention zu Straßburg dahin übereingekommen, daß im J. 1715 den 8ten Jäner um 9 Uhr Morgens München; am 25sten Jäner aber um 10 Uhr Vormittags Ingolstadt von den Kaiserlichen geräumt, und an die Baiern übergeben werden sollten; wie dann eben dieses, am nämlichen Tage und Stunde, erstens mit Freyburg, und dann mit Altbreysach von den Franzosen an die Kaiserlichen geschehen mußte. Ingolstadt betreffend, ist es gewiß, daß alles zur bestimmten Zeit auf das genaueste vollzogen wurde; da nämlich der General Mercy die baierischen Truppen um 10 Uhr in die Stadt einführte, und von den ausmarschirenden Kaiserlichen die Schlüssel zur Festung übernahm; wo dann den ganzen Tag und die Nacht hindurch nichts als Freudenschüsse und Jauchzen gehört wurden; bis im nächsten Monate Gott dem Allmächtigen der feyerlichste Dank für den hergestellten Frieden durch Amt, Predigt und den ambrosianischen Lobgesang: *Herr Gott wir loben dich*, abgestattet wurde.

Der Kurfürst **Max Emanuel** befand sich zur Zeit dieser Uebergabe noch in Paris, und wollte da abwarten, bis die Ordnung in seinen Kurlanden

wieder

wieder hergestellt wäre; wie er dann unterdessen seinen geheimen Rath, Grafen von Preysing, zum Landes-Administrator verordnet hat. Endlich am 23sten März brach er von da auf, kam zuerst auf das kurfürstliche Lustschloß Liechtenberg, wo er die Kurfürstinn, die sich seit 1705 meistens in Venedig aufgehalten hatte, sammt seinen Prinzen, nach einer zehnjährigen Abwesenheit auf das zärtlichste empfieng, und mit denselben den 15. April Abends um 11 Uhr, um das Gepränge eines öffentlichen Einzugs zu vermeiden, in München eintraff.

Im J. 1716 besuchten die jüngern kurfürstl. 1716
Prinzen, da die zwey ältesten, **Karl Albrecht** und **Ferdinand Maria** schon zuvor ihre Reise nach Italien angetretten hatten, Ingolstadt indessen auf einige Tage, bis hernach im J. 1719 der Jüngste derselben, **Johann Theodor**, zum Studiren auf ganze 3 Jahre hierher kam. Es hatten diese Prinzen in ihrer Jugend ein hartes Schicksal: bis zum J. 1711, unter der Regierung nämlich des Kaisers **Joseph** wurden sie zu Klagenfurt in Kärnten gar nicht fürstlich, sondern blos unter dem Namen der **Grafen von Wittelsbach** behandelt; bis sie dann vom Kaiser **Karl** *VI.* nach Grätz in Steyermark, und zugleich in bessere Umstände versetzt worden sind.

Unter der nun durchaus friedfertigen Regierung unsers durchlauchtigsten Kurfürsten **Max**
Emanuel, den Türkenkrieg im J. 1717 und 1718 1717
ausgenommen, zu welchem er seinen Kronprinzen 1718
Karl Albrecht und dessen Bruder **Ferdinand** mit

1720 einigen 1000 Mann abschickte, starb hier, im J. 1720 den 28sten August ein merkwürdiger Mann, **Christoph von Chlingensberg auf Schönhofen und Stauffenbuch**, 43 Jahre lang öffentlicher Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit. Er war zu Frontenhausen in Niederbaiern von bürgerl. Aeltern im J. 1651 gebohren, studirte hier die Rechte, und wurde von einer großen Anzahl der Studirenden, mit denen er eben diese Wissenschaft repetirte, durch eine gemeinsam verfaßte Bittschrift von der höchsten Stelle zum Professor begehrt, auch im J. 1677 wirklich hierzu angestellt. Durch die wichtigsten Prozesse, die er für die größten Fürstenhäuser führte und ausfocht, wie auch durch seine zahlreichen, vortrefflich ausgearbeiteten Schriften erwarb er sich und seiner Nachkommenschaft nicht nur den Ruhm eines der ersten Rechtsgelehrten im Deutschlande, und den Reichsadel vom Kaiser Leopold, sondern auch ein beträchtliches Vermögen, welches er seinen aus **Maria Florentina von Freienhueb auf Dornwang** erzeugten 12 Kindern hinterließ, welche alle bei seinem Tode noch lebten. Er ward bei der sch. u. l. Frau in der von ihm genannten und gestifteten Chlingensbergischen Kapelle begraben; wo für ihn und seine Familie bis auf den heutigen Tag wochentlich eine heilige Messe gelesen wird.

1723 Im J. 1723 hat es sich besonders gezeigt, wie günstig ein anhaltender Friede den Wissenschaften sey. Da es bisher der hiesigen hohen Schule an einem ordentlichen hergerichteten botanischen Garten und an einem anatomischen Theater gebrach, so wurden in diesem Jahre beyde Erfordernisse durch

mildthätigste Unterstützung Sr. kurfl. Durchlaucht sowohl, als der Landschaft, auf das prächtigste hergestellt. Unweit dem Universitäts = Gebäude, gleich jenseits der Schutter, wurde von dem Herzog = Georgianischen Kollegium um 963 fl. ein ziemlich weitschichtiger Garten gekauft, der sich bis gegen die Stadtmauer erstreckte, an dessen westlichem Ende dann der erste Stein zum Grund des anatomischen Gebäudes am 27sten April vom jungen Grafen Max von Taufkirchen, des hiesigen Statthalters Sohne, gelegt wurde. Der eigentliche Saal zu den anatomischen Demonstrationen wurde in der Mitte und nach der ganzen Höhe des Gebäudes so angeordnet, daß man unten zu ebener Erde aus einem Amphitheater, obenher aber, in der ersten Kontignation, aus einer herumlaufenden Gallerie das Kadaver selbst und alle darmit vorgenommenen Operationen genau beobachten konnte; wie dann der ganze Saal mit Fresko = Gemälden und Gipsarbeiten herrlich ausgeziert war. An den Seitenflügeln des bemeldten Saales waren vier Zimmer rechts, und eben so viel links angebracht, welche theils zur Ausarbeitung, theils zur Aufbewahrung der anatomischen Präparaten, zu physikalischen Experimenten, zu chemischen Arbeiten, zu einer medizinischen Bibliothek rc. anfangs bestimmt waren. Fremde Gelehrte und sachverständige Männer bekannten es freymüthig, daß sie so eine medizinische Anstalt, und besonders so ein anatomisches Theater im Deutschlande nicht angetroffen hätten. Nach Versetzung der Universität von Ingolstadt nach Landshut ward das ganze Gebäude

sammt dem Garten um ein Bagatell verkauft, der schöne Saal zu einem Heu- und Getreidestadel, die Nebenzimmer aber zu Taglöhners-Wohnungen umgeschaffen.

Eben im J. 1723 wurde das hiesige unweit der Getreidschranne gelegene Franziskaner-Kloster aus seinen Baufälligkeiten wieder erhoben, und durch gutthätige Beyträge in jenen bequemen Stand hergestellt, in dem wir es heut zu Tage noch sehen.

Der Morizpfarrer Peter Artinger, ein hiesiger Fischerssohn, nachdem er seine theologischen Studien in Rom absolvirt, und bereits auch in andern Diözesen an der Seelsorge gearbeitet hatte,
1722 übernahm im J. 1722, durch Resignation des Hrn. **Baron von Nyß**, der gegen ein Absent von 480 fl. nach Oestreich zurückgieng, die Stadtpfarre zum heil. Moriz in Ingolstadt. Nachdem er während seinem siebenjährigen Vorstande verschiedene Andachten in seine Pfarre eingeführt, wollte er im Jahre 1723 die dermalen mit der Bürgerkongregation vereinigte sogenannte Schutzengel-Bruderschaft in eine ordentliche Form bringen; aber alles war vergebens. *)

---

*) Dieser nämliche Stadtpfarrer war während seines Pfarramtes 3 Mahle in Rom. Ueberhaupt beweisen auch dessen zurückgelassene Hauskalender, wie sehr er auf alle Reden und Handlungen derjenigen, die seinen Umgang suchten, aufmerksam war; denn er schrieb in dieselbe alle Besuche, dabey gehabte Diskurse ꝛc., wenn sie gleich noch so unbedeutend waren, ja sogar die Mienen, die er dabey beobachtete, mit der größten Pünktlichkeit ein.

Anmerkung des Herausgebers.

Die Pfarrkirche zur sch. u. l. Frau in der obern 1725
Stadt feyerte im J. 1725 ihr drittes Jahrhundert seit Erbauung des Gotteshauses mit einer achttägigen Festivität, vom 17. Juny als am 4ten Sonntag nach Pfingsten angefangen; wo dann jeder Tag mit Hochamt, Predigt und Prozessionen von den umliegenden Pfarreyen, bis von Pfaffenhofen, Vohburg, Kösching etc. verherrlichet wurde. Den Beschluß machte der hochwürdigste Weihbischof von Eichstätt mit Amt, Predigt, Ertheilung der Firmung, Prozession und Te Deum laudamus. Gleich im folgenden Jahre 1726 hatte eben diese Frauenpfarre eine andere, zwar geringere Solennität; da nämlich das auf dem Gottesacker vor dem Kreutzthore neu erbaute Kirchlein mit bischöflicher Erlaubniß vom eigenen Pfarrer Hrn. Dr. Plank am 30. Oktober benedizirt wurde; zu welchem Akte dann unter Läutung der Glocken eine feyerliche Prozession angestellt wurde. *)

§. 106.

Nachdem Kurfürst **Maximilian Emanuel** im 1726
J. 1726 den 26sten Hornung in die ewige Ruhe abgegangen, und der bisherige Kurprinz **Karl Albrecht** sogleich in der Regierung gefolgt ist, so wurde in hiesiger Hauptstadt im folgenden Jahre

*) Im J. 1799 zur Zeit des franz. Revolutionskrieges wurde dieses Kirchlein von den Oestreichern bis auf den Grund abgebrochen; im J. 1802 aber durch Gutthätigkeit der Fr. Walburga Geislmaier, des Raths und Bierbrauers Witwe, wieder auferbauet und um etwas vergrößert.

1727 den 17ten Juny die feyerliche Huldigung vorgenommen. Um 8 Uhr wurde in Gegenwart des hierzu bevollmächtigten Herrn Statthalters das Hochamt bey St. Moriz unter Paradirung des sämmtlichen Bürger-Militärs und dreymaliger Abfeuerung der Kanonen gehalten; dann auf dem eigens zubereiteten sogenannten Tuchhause der Huldigungs-Eid abgelegt, und nach der Rückkehr in die Kirche das Te Deum laudamus abgesungen. Zu Nachts wurden alle Gassen und Häuser der Stadt beleuchtet; wobey sich besonders das akademische Gymnasium und die Bartholomäer sollen ausgezeichnet haben.

1727 Auch stiftete in eben dem Jahre die hiesige akademische Apothekerinn **Maria Elisabetha Plank**, gebohrne **Gar**, in der Morizpfarre ein Benefizium, mit der Obliegenheit, daß der vom Stadtmagistrat hierauf präsentirte Priester nebst den 4 andern, die Woche hindurch an beliebigen Tagen zu lesenden Messen, besonders an den gebothenen Sonn- und Feiertagen seine Messe niemals vor halb 11 Uhr lesen sollte; damit reisende, oder sonst rechtmäßig verspätete Personen annoch Gelegenheit haben möchten, einer heiligen Messe beizuwohnen.

Unter die sehenswürdigen Merkwürdigkeiten Ingolstadts wurde bis zum J. 1800 immer das Museum Orbanianum, oder der sogenannte Orbanische Saal gerechnet. Da nun der verehrungswürdigste Stifter desselben, **P. Ferdinand Orban** *S. J.*
1732 im J. 1732, den 30sten Decemb., hier gestorben ist, so giebt mir eben dieses Jahr Gelegenheit von dem Stifter sowohl, als von dem bemeldten Saale,

zum Angedenken für unsere Nachkommen, eine kurze Beschreibung zu machen. **Ferdinand Orban** ward im J. 1655 zu Kamer in Baiern gebohren. Nachdem er die Rhetorik zu Landshut absolvirt hatte, trat er im J. 1672 in den Jesuiter-Orden, und wurde nach der Zeit bey **Johann Wilhelm**, Kurfürsten von der Pfalz, Beichtvater. An diesem Hofe nun, wo damals zu Düsseldorf der Sammelplatz der Künstler und der Kunstwerke war, fieng er seine Sammlung an, die nach und nach, durch verschiedene Beyträge, so weit angewachsen ist, daß sie den großen Saal anfüllte. Die Sammlung selbst bestund 1) in seltenen **Naturalien** aus allen drey Reichen der Natur; 2) in verschiedenen **Kunstwerken**, als Gemälden, Kupferstichen, Uhrwerken, physikalisch- und mathematischen Instrumenten ꝛc.; 3) in Antiquitäten, als Münzen, Waffen ꝛc.; 4) in ausländischen, besonders sinesischen, auch einigen türkischen Seltenheiten ꝛc. Alles dieses war theils an den Seitenwänden aufgehängt, theils in Gläserkästen und Pulten ordentlich aufbewahret; und gewährte gleich bey dem Eintritt in den Saal, der mit Stukadorarbeiten, und sogar im Platfond mit großen Oelgemälden ausgezieret war, einen prächtigen Anblick. Ich habe es selbst mehr als einmal bemerkt, wie reisende In- und Ausländer schon bey Eröffnung der Thüre staunten, und dann beym Durchgehen den Mann bewunderten, der so eine Menge der sehenswürdigsten Dinge habe zusammenbringen können. Daß **Ferd. Orban** selbst ein Gelehrter war, beweiset seine literarische Korrespondenz mit dem

großen Leibnitz, wovon die Altdorfer-Professorn einige Briefe, in einem Schriftchen über ihre Reise nach Ingolstadt, bekannt gemacht haben. Im J. 1800 wurde die ganze bemeldte Sammlung mit der Universität nach Landshut versetzet; gieng also dahin zurück, wo sie hergekommen war; denn P. Orban wohnte mehrere Jahre in Landshut, stiftete daselbst das heil. Geist-Spital, und wurde endlich von da aus, mit sammt seinen Sammlungen, nach Ingolstadt versetzt. Der nun leere Orbans-Saal dienet dermalen in der Johanniter-Kommende, wenigstens im Sommer, zu einer Schenke für die Biergäste.

1732 In eben dem Jahre 1732 wurde zu einem noch prächtigern und für Ingolstadt nicht minder merkwürdigen Gebäude am 30sten April der erste Stein geleget. Die größere, oder sogenannte lateinische Kongregation, welche bisher ihre Konvente auf dem Saale des Gymnasiums gehabt hatte, erkaufte unweit der Jesuitenkirche einen Platz, um sich da ein eigenes Odeum zu bauen. Der Präses dieser Kongregation war damalen Franz Seedorf, welcher zwar den Bau angefangen hat, aber bald hernach, am 20sten November d. J., vom Kurfürsten Karl Philipp, als Instruktor des kurpfälzischen Präsumtiverbens Karl Theodor, abgerufen worden ist. Dieser Bau wurde endlich im J. 1736 vollendet, und das herrliche Oratorium, welches noch heut zu Tage eine wahre Zierde von Ingolstadt ist, wurde am 1sten Jul. feyerlich eingesegnet. Die Stuckador-Arbeit, und das herrliche Fresko-Gemälde, welches in einem Stücke

den ganzen Platfond bedecket, sind von den Gebrüdern Asam aus München; die Seitenbilder aber, in Oelfarben, welche in großen Tafeln und vergoldeten Ramen herum hangen, sind von verschiedenen damals berühmten Künstlern, als Götz, Wohler ꝛc. Nachdem die Universität im J. 1800 von Ingolstadt abgezogen, nahm es alle bewegliche Schätze dieser Kongregation, an Silber und Paramenten, mit sich; mußte aber, natürlicher Weise, den schönen Saal zurücklassen; der endlich im J. 1804 der bürgerlichen Kongregation, Maria vom Sieg genannt, zu ihren gottesdienstlichen Uebungen übergeben wurde, nachdem dieselbe ihr voriges Oratorium verkauft hatte. Jedoch muß dieser Saal auch zu den gewöhnlichen Schulfeyerlichkeiten eröffnet werden.

Endlich fällt in diese Periode noch eine andere 1733
kirchliche Feyerlichkeit; da nämlich das 5te Seku- 1734
lum der Einweihung des noch heut zu Tage stehenden St. Moritz-Gotteshauses im J. 1733, am 24sten Oktober, fast auf eben die Art, wie im J. 1725 bey der Sch. U. L. Frau geschehen ist, acht Tage lang auf das Herrlichste begangen wurde. Eigentlich hätte diese Solennität erst im folgenden Jahre 1734 vorgenommen werden sollen; da es aus dem Niederaltachischen Einweihungs-Instrument erwiesen ist (v. §. 13) daß im J. 1234 die Moritzkirche von dem Eichstättischen Bischof Heinrich den 21sten September eingeweiht worden sey.

§. 107.

1735 Im Jahre 1735 sah es in Ingolstadt ganz kriegerisch aus: doch zum Glücke nicht im Ernst. Unser durchläuchtigste Kurfürst Karl Albrecht, nachdem er bereits zwey Jahre zuvor im November die hier garnisonirenden Regimenter in höchsten Augenschein genommen, und zugleich seinen sechsjährigen Kurprinzen Max Joseph dem von ihm genannten Regiment, als künftigen Inhaber in der gehörigen Uniform vorgestellt hatte, so verordnete er in bemeldtem Je 1735 eben allhier auf den vor dem Kreuzthore gelegenen Feldern ein ansehnliches Lustlager an, welches an Kavalerie, Infanterie und Artillerie aus wenigstens 15,000 Mann bestund; Einige wollen von 30,000 Mann sprechen, welches aber übertrieben zu seyn scheint. Die Regimenter waren, wie ich aufgezeichnet finde, in in folgender Ordnung rangirt: Raimond, Costa, Leibregiment, Herzog Max, Valaise, Minuci, Kurprinz, Morawitzky, Törring, mit eingetheilter Kavalerie und Artillerie. Der Fürst von Hohenzollern, als oberster Inhaber und Kommandant eines Dragonerregiments, war den Sommer her mit Abstechung des Lagers beschäftiget; und endlich am 19ten August kamen unsere höchste Landesherrschaften hier an. Eben fügte es sich, daß während diesem Lust-Kampement der berühmte Feldherr, Prinz Eugen, aus den Rheinlanden, als dem bisherigen Kriegstheater, nach Wien zurückkehrte, und auf der Donau herabfuhr. Bey Gerolfing stieg derselbe an das Land, und wurde da von unsern durchlauchtigsten

Herrschaften auf das freundschaftlichste empfangen. Höchstselbst der Kurfürst Karl Albrecht führte den hohen Gast an der Seite der Kurfürstinn Amalia in dem Lager herum, und dann in die Stadt ein; wo er sich aber nicht lange aufhielt, sondern gar bald wieder auf sein Schiff gieng. Uebrigens hatte Ingolstadt bey dieser Gelegenheit die Ehre, die ganze kurfürstliche Familie über 2 Monate lang inner seinen Mauern zu beherbergen, und zu verehren; welches Vergnügen wir auch künftighin öfters hatten, besonders im J. 1739, da die durch- 1739
lauchtigste Frau Kurfürstinn mit dem Herzog Klemens von Baiern hieher kam, und von da aus eine Wallfart nach Eichstätt zu der heil. Walburg machten. Karl Albrecht, der um diese Zeit die Bergfestung Rothenberg in Augenschein genommen hatte, traff eben daselbst ein, und kehrte dann mit denselben nach Ingolstadt zurück; wo sie sich einige Tage mit Jagen belustigten.

Die nun 26 Jahre lang andauernde Friedens- 1740
Periode hat endlich Ingolstadt im J. 1740 mit einer heiligen Handlung beschlossen. Die Schutter- oder Augustiner-Kirche, zu der im J. 1736 der erste Stein gelegt worden, kam im J. 1740 unter das Dach, und wurde am 27sten Sept. von dem Eichstättischen Weihbischofe Joh. Adam Nieberlein eingeweihet; das allgemein verehrte Muttergottesbild aber wurde erst am 9ten Oktober aus der alten Kapelle in die neue Kirche in einer feyerlichen Prozession übersetzt; wobey passende Vorstellungen aus der heil. Schrift anf fünf vierspännigen Wägen zu sehen waren. In der folgenden

Oktav wurde jeder Tag mit einem solenen Hoch=amte und einer Predigt verherrlichet; wie dann in dieser sowohl, als in den beyden Stadtpfarr=kirchen das Sakrament der Firmung ausgetheilet wurde.

§. 108.

1740 Mit dem Tode Kaiser Karl des VI. im Jahre 1740 am 20sten Oktober, ward die Geschichte von Ingolstadt von Neuem sehr bedenklich und wichtig. Das Erste war, daß die hiesige Stadt Sr. kurfürstl. Durchlaucht in eben dem Jahre ein Darlehen von 7000 fl. machte; gleich andern Städten nämlich, Märkten, Klöstern rc. die nach Proportion ihres Einkommens verschiedene Summen beyzutragen hatten. Dann wurden schon in eben diesem Jahre in Baiern die Werbungen stark betrieben; es nahm auch der Federkrieg, über die von Karl dem *VI.* hinterlassene Erblande, zwischen Baiern und Oestreich bereits seinen Anfang, der bis in das folgen=
1741 de Jahr 1741 hinein dauerte; da es dann zu den Waffen kam. Am 24sten Jäner 1742 ward unser durchl. Kurfürst unter dem Namen Karl des *VII.* zu Frankfurt zum Kaiser erwählet, und gleich darauf in hiesiger Moritzkirche ein feyerliches Hochamt und Te Deum abgesungen. Ob nun gleich der Krieg noch in der Ferne, in Oberöstreich nämlich und in Böhmen geführt wurde, so ist doch auf alle Fälle Ingolstadt, als die Hauptfestung im Lande, mit einer starken Besatzung belegt worden, die uns ein fürchterlichers Uebel, als der Krieg selbst ist, zuzog, Krankheiten nämlich, die haupt=

sächlich unter den französischen Hilfsvölkern ausbrachen, und wohl einige Tausende derselben wegrafften, aber auch unter den Stadtbewohnern sich ausbreiteten; so zwar, daß im J. 1742 nur in der Moritzpfarre allein, ohne die Soldaten und die Kinder dazu gerechnet, 254 Personen gestorben sind. Unter diesen sind die Merkwürdigsten Hr. Barthol. Graf *d'Acosta*, General-Feldmarschall-Lieutenant, auch Oberst eines Regiments Kürassiere und Oberschultheiß zu Neumarkt, der am 24sten April, und Hr. Joh. Bapt. Graf von Santini, kaiserl. wirkl. geheimer Rath, General-Feldzeugmeister und Statthalter allhier, dann des hohen Malteser-Ordens Groß-Prior von Venedig, der den 19ten Jul. gestorben. Beyde wurden in die Kirche bey St. Moritz begraben. Auch sind in eben dem Jahre, von der Moritzpfarr-Klerisey allein, sechs Priester dahin gestorben, als Joh. Georg Grebl, Kaplan bey St. Moritz; Jakob Kramer, Provisor zu Feldkirchen; Franz Ant. Wimmer, Kaplan bey St. Moritz; Andreas Fürst, Kaplan und Benefiziat bey St. Moritz; Joh. Bapt. Härtl, Benefiziat bey St. Moritz; und Ulrich Heim, Kaplan bey St. Moritz. Es ist fast kein Zweifel, daß nicht beynahe alle diese ihr Leben im Dienst der Kranken aufgeopfert haben.

Dieser doppelte Umstand nun, die grassirende Epidemie nämlich, und die drohende Kriegsgefahr, da bereits das Universitäts-Gebäude zu einem Krankenspital für die Franzosen, das Gymnasium aber und das Seminär zu Kasernen umgewandelt worden waren, brachte die hiesigen Professorn auf den

Gedanken, die Schulen einsweilen an ein anders Ort zu versetzen. In dieser Absicht wurde der damalige Universitäts-Rektor nnd Morizpfarrer, Joh. Ant. Hertel, zu dem geheimen Staatskanzler Herrn von Unertl den 17ten July nach Augsburg abgeordnet, um sich mit demselben über diesen Punkt zu unterreden. Der Vorschlag fand Beyfall; und zwar wurde das nahe gelegene Eichstätt, als ein neutraler Ort, hierzu ausersehen, wo ohnehin der perpetuirliche Kanzler der Universität seinen Sitz, und die Jesuiten ein Kollegium hätten; er selbst, der Hr. Staatskanzler, wollte die Sache an Se. Majestät den Kaiser nach Frankfurt berichten; der akademische Senat aber möchte vorläufig die Gesinnungen das Fürst-Bischofes und des Domkapitels zu Eichstätt ausforschen. Dieß letztere gieng ganz nach Wunsch von statten; aber vom kaiserlichen Hofe erfolgte keine Antwort; und so blieb alles bey dem Alten.

1742 Schon in dem eben bemeldten Jahre 1742 den 23sten März kamen die königl. Ungarischen und Oestreichischen Truppen in hiesige Gegend, und schienen unsere Stadt näher einschließen zu wollen, als sie am folgenden 6ten April mitten in der Nacht wieder abzogen; indem eine kaiserlich-baierische Armee mit französischen und pfälzischen Hilfsvölkern anrückte. Und so hatten wir Ruhe bis in die Mitte des folgenden Jahres 1743; wie dann sogar die zwey jüngsten kaiserlichen Prinzessinnen aus dem Walburga-Kloster zu Eichstätt, wo sie sich hingeflüchtet hatten, den 23sten Jäner über Ingolstatt nach München zurückkehrten.

Aber im Juny d. J. wurde es auch hier mit dem Kriege ein ganzer Ernst; das französische Heer, welches seit dem 11ten d. M. in unsrer Gegend sich aufgehalten hatte, zog sich am 21sten von hier weg; und sogleich rückten die ungarischen Völker nach, welche die Festung einschlossen, die Zufuhr abschnitten, und zur förmlichen Belagerung alles Nöthige vorbereiteten. Am 21sten August nach 6 Uhr in der Frühe fiengen die Feinde auf zwei Seiten, jenseits der Donau gegen das Schloß, dießseits gegen das Feldkircher-Thor, die Stadt zu beschießen an; mehr als hundert Bomben fielen theils in die Festungswerke, theils in das Schloß, theils in die nahe an den Stadtmauern gelegenen Häuser, doch ohne merklichen Schaden, und durchaus ohne Feuersbrunnst. Schon um 9 Uhr fiengen die Unterhandlungen mit dem Feinde wegen Uebergabe der Festung an; und von demselben Augenblicke wurde das Bombardement unterbrochen, bis endlich mit Anfang des Septembers die Kapitulation zwischen dem französischen General Grandville und dem östreichischen General Bärenklau unter den Bedingnissen zu Stande kam, daß, wenn in Zeit von 4 Wochen kein Entsatz erfolgen sollte, die Besatzung mit allen militärischen Ehrenzeichen ausziehen, und die Festung den Belagerern überlassen würden. Da dann während dieser Zwischenzeit, die der Stadt wegen Abgang der Lebensmittel schwerer fiel, als die Belagerung selbst, kein Sukkurs ankam, so ward am 1sten Oktober das Feldkircher-Thor den Oestreichern übergeben; am 3ten und 4ten d. M. marschirten die Franzosen durch das Donauthor, 1743

die kaiserlich-baierischen Völker durch das Feldkircher-Thor mit fliegenden Fahnen, zwey Feldstücken rc. aus der Stadt aus.

General **Bärenklau** rückte dann sogleich mit seinen theils regulirten teutschen, theils ungarischen Truppen in die Festung ein; ließ auch öffentlich unter Trompeten- und Pauckenschall die Aufrechthaltung aller Freyheiten, besonders der Universität, und die Sicherung des Eigenthums rc. ausrufen; allein die schönen Hoffnungen, die wir uns hierüber machten, verschwanden gar bald, als die sogenannten Banduren in das Universitäts-Gebäude, die Offiziere aber in die Seminarien und andere gefreyete Häuser einquartirt; auch verschiedene Kontributionen, bald als ein Don gratuit, bald unter einem andern Namen erpresset wurden. Unter dem General **Rott**, des **Bärenklau** Nachfolger, der ein besonders strenger Mann gewesen ist, gieng es nicht besser. Nur eine Anekdote: Der Küster bey St. Moriz, ein guter einfältiger Bürgersmann, Sutor mit Namen, hieng nach der alten Gewohnheit am Kirchweihfeste die Fahne am Kirchthurme aus. Nun wurde ihm dieses als ein Verbrechen der Verrätherey angerechnet, er wurde hierüber gefangen gesetzt, und sollte, wie man ausgab, zum Strange verurtheilt werden. Eine Summe Geldes, welche die Gattinn des Küsters hingab, bewirkte die Abänderung der angedrohten Todesstrafe ganz leicht in das ehemahls gewöhnliche Eselreiten vor der Hauptwache. *) Im

*) Die zweyte Anekdote ist: General Rott forderte vom Stadtmagistrate ein Don gratuit: dieser brach-

Im J. 1744 den 27. Jäner starb **Max Ferdinand von Plank**, ein durchaus geschätzter und beliebter Mann, der die Stadtpfarrey zur sch. u. l. Frau bereits in das 29ste Jahr mit den auserlesensten Tugenden geziert hatte. Sein Nachfolger war **Ferd. Balthasar Ecker**, ein gebohrner Waldsaßner, damalen Stadtpfarrer und Rural-Dechant zu Neustadt an der Donau, auch Can. ad Ss. Joan. zu Regensburg. 1744

Im Monat Junius kam Graf **Gaisruck** hier an, der im Namen der Königinn von Ungarn den Eid der Treue und des Gehorsams von allen Ständen der hiesigen Stadt abforderte, selbst die Religiosen nicht ausgenommen. Besonders machte die Universität, als ein Corpus clericale, dagegen ihre Einwendungen; allein auch diese mußte sich den aufgedrungenen Eid gleichwohl gefallen lassen.

Aber in dem bald darauf folgenden Herbste ward die Lage Ingolstadts die allertraurigste; denn, nach-

---

te ihm 100 Dukaten in einem seidenen Beutel, mit der dringendsten Bitte, diese kleine Erkenntlichkeit der armen Bürger Ingolstadts in Gnaden anzunehmen. Rott gerieth aber so heftig in Zorn, daß er den Beutel nahm, und dem Bürgermeister M a t t h i s an den Kopf warf. Bald darauf nahm er auch Gelegenheit, nicht nur diesen, sondern auch die andern 3 Bürgermeister, an Ketten geschlossen, in die tiefsten Kerker zu werfen, und sogar mit dem Tode zu bedrohen. Vor die Amtswohnung des Stadtsyndikus A n t o n P a l s wurde ein Galgen gebauet, und ein kaiserlicher Feldwäbel mußte mit ihm in einem Bette schlafen.

Anmerkung des Herausgebers.

dem der König von Preußen den Krieg gegen Oestreich von Neuem angefangen hatte, und bereits in Böhmen eingefallen war, zogen sich die Oestreicher von Wien herauf, marschirten größten Theils durch unsere Stadt und Gegend, und da sie eine Belagerung fürchteten, legten sie eine zahlreichere Besatzung herein; so zwar, daß in das Gymnasium allein 5 Kompagnien vom Regiment Hildburghausen einquartirt wurden. Wegen diesem Umstande nun, und zugleich, weil der General **Rott** nach den Herbstferien Niemand in die Stadt einließ, mußten nothwendig die Schulen, und folglich die vorzüglichsten Gewerbsquellen der Bürgerschaft aufhören.

§. 109.

1745 Ingolstadt, auch noch im J. 1745, da im Anfange desselben fast ganz Baiern wieder in kaiserlichen Händen war, vom Feinde besetzt, und durch den Todfall Kaisers **Karl des** *VII.*, der sich am 20sten Jäner d. J. zu München unvermuthet ereignete, äußerst bestürzt, konnte nur in dem Regierungsantritte des neuen Kurfürsten einigen Trost finden. **Max Joseph**, oder **Maximilian der** *III.* dieses Namens war es, der sogleich an bemeldtem 20sten Jäner, nachdem er schon durch ein eigens ausgefertigtes Diplom am Tage zuvor, wegen Abgang einiger Monate, als Majorenn war erklärt worden, das Steuerruder übernahm, und uns Hoffnung zu einem baldigen Frieden machte. Leider! mußten Se. kurfl. Durchleucht wegen geänderten Kriegsscenen, von Neuem ihre Residenzstadt ver-

lassen, und sich nach Augsburg entfernen; aber eben hierdurch kamen Sie näher zu dem gewünschten Ziele; indem bald hierauf, am 28sten April nämlich, in dem bischöfl. Augsburgischen Städtchen Füssen die Präliminarien zum Frieden unterzeichnet worden sind.

Ein schon im vorigen Jahre hierher bestimmter Professor der Philosophie, **Engelbert Belasi**, der, weil er in die Festung nicht eingelassen wurde, sich bis daher in Augsburg aufgehalten hatte, kam endlich den 26sten April hier an, und brachte uns die erste Nachricht vom geschlossenen Frieden. Nur traf Ingolstadt schon wieder das härtere Schicksal, daß es nämlich in östreichischen Händen verbleiben sollte, bis zur Erfüllung einer gewissen Friedensbedingniß, welche darin bestund, daß der neue Kurfürst von Baiern seine Wahlstimme zur deutschen Kaiserwürde dem Gemahl der Königinn *Maria Theresia*, *Franz Stephan*, Herzoge von Lothringen, damaligen Großherzog von Toskana geben sollte. Da nun auch dieses durch die Wahl Kaisers *Franz* des *I.* den 4ten Oktober zu Frankfurt in Erfüllung gieng, zog endlich am 18ten Oktober die östreichische Besatzung ab, und die baierischen Truppen am nämlichen Tage dafür ein. Zwei Tage darnach, am 20sten Oktober um 9 Uhr Morgens, fuhren der neue Kaiser und die Kaiserinn an unsern Stadtmauern auf der Donau vorbey, und setzten, ohne hier auszusteigen, wie man es doch vermuthet hatte, ihre Schiffahrt nach Wien fort.

Wie erwünschlich und wie wohlthätig der eingetretene Friede und der Abmarsch fremder Kriegs-

völker unsrer Stadt gewesen sey, zeigte sich noch in diesem Jahre, da nur vom 18ten Oktober bis zum letzten Dezember 120 neue Akademiker hier ankamen, die dann neues Leben und Gewerb unter die Bürgerschaft brachten.

Uebrigens kam auch sonst alles bey der Stadt in die gehörige Ordnung; **Rogerius Graf von Raimond** wurde Statthalter, **Joseph Graf von Preysing** ꝛc. Vizestatthalter; **Ferd. Balthasar Ecker** ersetzte endlich im Monat Julius den bereits vor anderthalb Jahren verstorbenen Pfarrer bey der sch. u. l. Frau, Herrn **von Plank**; und der seit einem ganzen Jahre abwesende Morizpfarrer **Jos. Ant. Hertel** kehrte im Monat August zu seiner Pfarrgemeinde zurück.

§. 110.

1746 Erst nach dem Verlaufe eines ganzen Jahres wurden im Jäner 1746 die solennen Exequien für Se. Majestät **Karl** *VII.* höchstsel. Ged. in den hiesigen Stadtpfarreyen entrichtet. In der akademischen Kirche hat der erst im J. 1784 verstorbene und noch hier rühmlichst bekannte Professor der Medizin, **Franz Anton Stebler**, dem Höchstseligen eine stundelange Leichenrede mit vielem Eifer gehalten.

Wenn gleich alles dasjenige, was unser durchleuchtigster Kurfürst **Max Joseph** in eben dem Jahre 1746 für Ingolstadt gethan, hauptsächlich die Wissenschaften und die Universität betrifft, so bleibt es doch für unsre Geschichte immer merkwürdig, daß Ingolstadt bey dieser Gelegenheit einem

Manne zum Vaterlande geworden ist, der durch seine Gelehrtheit seinen Namen im In- und Auslande so rühmlich verbreitet hat. **Adam Freyherr von Ickstadt**, kurz vorhin **Max Josephs**, noch als Kronprinzen, Lehrer in den Rechts- und Staats-Wissenschaften, auch Assessor beym kaiserl. Reichshofrath in München, kam im Herbste des J. 1746 als Direktor der Universität, und zugleich als Professor des Natur-, Völker-, Kameral- und Staatsrechtes nach Ingolstadt; wo er erstens das ehemahls sogenannte Krollalanzen-Haus, und dann auch eine Schwaige in den Auen an sich gekaufet hat, die er beyde prächtig herrichten ließ. Die Jugend-Schicksale dieses merkwürdigen Mannes, und dann seine verschiedenen gelehrten Werke sind in einer Druckschrift zu lesen, welche auf Veranstaltung seiner Anverwandten der bekannte Schubart zusammengeschrieben hat. Er lebte hier bis zum J. 1776, da er, in einer Gränzscheidungs-Kommission mit Böhmen, zu Waldsassen in der obern Pfalz an einem Schlagflusse gestorben ist.

Das folgende 1747ste Jahr, gleichwie es für 1747
das ganze Vaterland ein Jahr der Freude war, da nämlich die bekannte Wechselheurat zwischen den Kurhöfen Baiern und Sachsen vorbeygieng, so hatten wir doch das besondere Vergnügen, unsern durchläuchtigsten Kurfürsten zweymal, und dann auch die beyden Prinzessinnen-Bräute inner unsern Mauern zu verehren. Am 15ten Juny kam **Max Joseph** das erste Mal hieher, da er seine Prinzessinn-Schwester **Maria Antonia**, als Braut des königl. pohlnischen Kron- und kurfürstl.

sächsischen Kurprinzen Friderich Christian begleitete; das zweyte Mal kam er, inkognito, wie man bey großen Herren zu reden pflegt, wenn sie keine feyerliche Aufwartung annehmen wollen, hier an, da er am 7ten July die königl. pohlnische und kursächsische Prinzessinn Maria Anna, als seine bereits verlobte Braut und künftige Kurfürstinn in Baiern überraschte; nach etlichen Stunden aber nach Wollenzach abgieng, wo er in Gesellschaft der verwittweten Kaiserinn-Mutter auf den folgenden Tag die kurfürstliche Braut erwartete.

In eben dem Jahre, am 5ten Sept., wurde von der hiesigen Stadt dem neuen Kurfürsten die Erbhuldigung geleistet; wobey dann, wie gewöhnlich, bey St. Moritz ein feyerliches Hochamt und Te Deum laudamus abgehalten, auch darunter die Kanonen um die Wälle herum dreymal gelöset, die Beleuchtung der Häuser aber und alle Feuerwerke untersagt worden sind.

Da die hiesige Donaubrücke eine starke Reparation vonnöthen hatte, und dieselbe heuer vorgenommen wurde, so erlaubten Se. kurfürstl. Durchl. daß von allen Aus- und Eingehenden ohne Unterschied ein gewisser Brückenzoll dürfte eingefordert werden. Als nun der Stadtmagistrat auch die Professorn und Akademiker, sogar durch Hilfe des Militärs hiezu anhalten wollte, entstund zwischen der Universität, die ihre bisherige Immunität behaupten zu können glaubte, und der Stadt einiger Zwist, der aber gar bald durch einen Geheimen-Raths-Befehl zu Gunsten der Universität beygelegt wurde.

Eine ganz ausserordentliche Handlung gieng um 1749
diese Zeit (den 2ten Oktober 1749) hier vorbey. Schon von undenklichen Zeiten her hatten die Herzoge in Baiern über das kaiserliche gefreyte Landgericht Hirschberg die hohe Jurisdiktion ausgeübt; nur war dieses in den letzten, fast hundert Jahren unterlassen worden. Der Kurfürst **Max Joseph** ließ endlich in bemeldtem Jahre zur Behauptung seiner Gerechtsame, durch öffentlich angeschlagene Patente, alle diejenige, die es angieng, zu einer Landschranne auf den 2ten Oktober nach Burheim im Eichstättischen einberufen. Den Titel eines kaiserl. Landrichters behielten sich Se. kurfl. Durchl. bevor; znm Landgerichts-Verweser ernannten Höchstdieselbe den oben berührten Baron von Ickstadt; zum Landgerichts-Prokurator den Baron **von Griessenbeck**; zum ersten Landgerichts-Aktuar oder Landgerichtsschreiber den hiesigen Professor der Rechte **von Chlingensberg**; zum zweyten Landgerichtsschreiber den ebenfalls hiesigen Lizentiaten der Rechte, **Anton Pals**, zum Landgerichts-Herold den bürgerlichen Magistrats-Rath **Heutzer**. Als Landgerichtsbeysitzer wurden verordnet, auf der Prälaten-Bank, die Prälaten **von Scheiern, von Weltenburg, von Rohr,** und **von Plankstetten**; auf der Ritterbank, die Freyherren **von Hegnenberg auf Dolling, von Beckmann auf Brunn, von Bassus auf Sandersdorf,** und **von Kamerloher auf Irnsing**; auf der Gelehrten-Bank die zwey Professorn der Rechte, **Johann Peter Schiltenberg** und **Johann Georg Weishaupt**, dann Dr.

Christoph Graf, hiesiger Stadt-Syndikus. Nach dem auf solche Weise hergestellten Landgerichts-Personale geschah der Auszug desselben in folgender Ordnung: Voraus ritt der Herold von zwey blasenden Trompetern begleitet; dann folgten acht vierspännige Kutschen; den Schluß machte eine Kompagnie baierischer Grenadiers von 80 Mann. Als sie näher gegen Burheim kamen, erhielten sie die Nachricht, daß der Ort mit 130 Eichstättischen Soldaten besetzt sey, welche Miene machten, den Eingang zu verwehren; weßwegen dann auch auf allen Fall eine zweyte Kompagnie Grenadiers aus der Stadt begehrt wurde. Da man nun Eichstättischer Seits wohl merkte, daß die Eröffnung der Landschranne in Burheim auch mit Gewalt der Waffen sollte durchgesetzt werden, begnügten sie sich, da sie ohnehin keinen Befehl zur Gegenwehr hatten, durch einen Notar ihre Protestation einzulegen, welche aber weder angenommen, noch, wegen dem Geräusch der Trommeln, angehört wurde. Es gieng also der ganze Landgerichts-Akt ruhig und ordentlich vorüber; worauf dann das oben angeführte Personale im Frieden nach Ingolstadt zurückkehrte.

1750 Nachdem im letztvergangenen Kriege das alte Universitätsgebäude bald zu einem Magazin, bald zu einem Lazareth, oder auch zu einer Kaserne verwendet wurde, so ist es leicht zu erachten, daß es großen Schaden gelitten habe; allein durch die großmüthigste Unterstützung des unvergeßlichen Kurfürsten Maximilian Josephs ward dasselbe im J. 1750 zur Zierde sowohl der Stadt, als zur

Bequemlichkeit der Studirenden auf das Herrlichste von Innen sowohl als von Aussen wieder hergestellt. Besonders bekam hiedurch die zur philosophischen Fakultät gehörige Katharinen-Kapelle eine ganz neue Gestalt; so zwar, daß dieselbe am 25sten November d. J. von dem hiesigen Prokanzler zum einstweiligen Gebrauch von Neuem eingesegnet; im folgenden Jahre 1751 aber, am 2ten Aug., von 1751
dem Eichstättischen Weihbischof, **Baron von Rasenegg**, von Neuem mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit eingeweihet und konsekriret wurde. Man sehe das Jahr 1804.

§. III.

Nachdem Ingolstadt schon seit beynahe 300 1751
Jahren die allgemeine Pflanzschule für die vaterländische männliche Jugend war, so ergab sich endlich die Gelegenheit auch für die hiesige weibliche Jugend zu sorgen. Im J. 1731 hat sich eine Kolonie der sogenannten Ursulinner-Nonnen von Neuburg aus, wohin sie schon vor mehreren Jahren von Düsseldorf gekommen waren, auch hier mit gnädigst-Landesherrlicher, auch Bischöflich-Eichstättischer Bewilligung angesiedelt. Sie kauften in dieser Absicht das ehemals Kaisheimische Haus, sammt dem daran stoßenden Georgen-Kirchlein auf dem alten Kornmarckte an sich, und erbauten da ihr Klösterlein, Anfangs nur für sechs Schulfrauen, deren jede eine Dotation von 2000 fl. aus ihrem Mutter-Konvent zu Neuburg mitbrachte, und einer Layenschwester; jedoch mit der Erlaubniß, nach und nach mehrere, sowohl Frauen

als Schwestern, aufzunehmen. Gegen den hiesigen Stadtmagistrat stellte die damalige Oberinn des Ursulinner-Klosters zu Neuburg, Maria Ursula Wilhelmina rc. gebohrne Freyinn von Bibra, im Namen der Ingolstädtischen Kolonie, unterm 3ten Aug 1751, über verschiedene Punkten Reversalien aus; besonders heißt es Pto. 8 wörtlich: **Damit aber durch dise in gedachtem Ingolstadt Pflanzend Neue *Collonie*, oder Frauen *Conventualinen*, sowohl die bemitelt- als unbemitelte Künder weibl. Geschlechts denen besizenten *Talentis*-gmeß in denen Sprachen- und anderer schönen Ausarbeithung zu Behuef deß *Publici* belehret werdeu, alß sollen dieselbe Crafft diß austruckentl. gehalten seyn, die arme Künder in denen Schuellen, sowohl in Sprachen- als in der Nähe, Stuck- und Ausarbeith-Kunst nach Vmbständt der bedürfftigen Eltern auch *gratis* zu instruieren, mithin keineswegs von disen Schuell-*Frequen*tirungen außzuschliessen.** Die übrigen Revers-Punkten betrafen hauptsächlich die Steuern und andere Verhältnisse mit der Stadt.

Die bischöfliche Bestätigung, welche schon im J. 1750 den 17ten November vom Bischof Johann Anton ausgefertiget worden ist, lautete dahin: daß dieses neue Kloster, sammt den gegenwärtigen sowohl, als künftigen Bewohnerinnen der bischöflichen ordinari-Jurisdiktion unmittelbar unterworfen sey; daß oben benanntes Georgen-Kirchlein dem anstossenden Kloster zu allen geistlichen Verrichtungen, (doch ohne Präjudiz der Pfarrkirchen)

zur Aufbewahrung, zur öffentlichen Anbethung, und zur Empfangung des heiligsten Altars-Sakraments auch zur österlichen Zeit, sowohl für die Kloster-Jungfrauen selbst, als für ihre Kostgeherinnen, dienen soll; daß zu allen geistlichen Verrichtungen und besonders zum Beichtvater-Amt nur ein vom Ordinariat geprüfter und approbirter Weltgeistlicher angenommen werde; und endlich daß Niemand, ausser mit bischöflicher Erlaubniß, das Kloster, oder die Klausur betrette.

Bald nach dieser Zeit wurden auf der andern Seite des Kirchleins noch einige Häuser dazu gekauft, und das Kloster durch einen schönen Anbau, gegen der Schutter zu, so erweitert, daß es für 30 Nonnen Raum genug bekam.

Gleich im folgenden Jahre nach Entstehung des 1752
bemeldten neuen, kam das älteste Kloster in Ingolstadt in Gefahr, zerstört zu werden. Ein junger Bösewicht (es soll ein Ministranten-Bub gewesen seyn) legte im J. 1752 den 3ten Oktober Feuer an den Choraltar der Franziskanerkirche, da derselbe wegen dem darauf folgenden Feste schönstens gezieret war. Indem das Feuer bey der Nacht ausbrach, konnte nichts gerettet werden; und es war von einem Glück zu sagen, daß es bei dem zusammengebrannten Choraltare blieb, ohne weiter zu greifen. Durch milde Beysteuer wurde in Zeit von drey Jahren alles weit schöner, als vorhin, wieder hergestellt, wie es noch heute zu sehen ist.

Noch größer und fürchterlicher war der Schre- 1755
cken, in den nicht nur die hiesige Stadt und das liebe Vaterland, sondern ganz Europa gegen das Ende

des Jahres 1755 versetzt wurde, da man allenthalben von Erdbeben hörte, und dieselben zum Theile auch wirklich verspürte, zwar, so viel ich mich noch erinnern kann, mit mehr Furcht, als Schaden. Indessen wurde am 7ten Jäner des J. 1756, um von Gott die Abwendung dieses Uebels zu erbitten, durch die Hauptkirchen der Stadt eine Prozession veranstaltet, wobey aus allen Ständen so eine Menge Volks erschien, daß dergleichen seit vielen Jahren nicht gesehen worden.

1756 Im Dezember eben dieses Jahres 1756 starb die verwittibte Kaiserinn **Maria Amalia**, und im April darauf **Johann Anton** *II.* Bischof zu Eichstätt, für welche beyde die gebührenden Exequien in den hiesigen Pfarrkirchen abgehalten worden.

§. 112.

Um diese Zeit, vom J. 1756 nämlich angefangen, begann eine für die uralte, ehemahls einzige hiesige Stadtpfarrkirche zum heil. Moriz sehr glückliche Epoche. Nachdem **Jos. Anton Hertel**, 26 Jahre lang Pfarrer allda, im Jäner des bemeldten Jahres nach München als Stiftspfarrer bey U. Fr. abgegangen war, kam **Joh. Georg Hagn** hierher an seine Stelle. Dieser merkwürdige Mann war in Baiern zu Zangberg gebohren, studirte zu Rom im deutschen Collegium die Gottesgelehrheit, und wurde eben allda der Theologie, hier aber im J. 1714 beyder Rechte Doktor, hierauf Pfarrer zu Edelmünster, Chorherr beym Frauenstift zu München, Stifts-Dechant und Vize-Probst zu Altenötting, und endlich im J. 1756 Professor der

heil. Schrift und Stadtpfarrer bey St. Moriz in Ingolstadt. Da er nun schon von Hause aus wohl bemittelt, auch ein guter Oekonom und durchaus in seiner Lebensart mäßig war, so brachte er schon ein großes Vermögen mit sich hieher; welches sich bey dem damahls beträchtlichen Einkommen der hiesigen Morizpfarre nothwendig vermehren mußte. Sein erstes Augenmerk, und sein bis zum letzten Hauche des Lebens fortgesetztes Geschäft war also, in solchen gesegneten zeitlichen Umständen, erstens, die Herstellung der Pfarrwohnung, und dann besonders die Zierde des Hauses Gottes, welche beyde seit langen Jahren her sind versäumt worden. Die Kirche betreffend, nachdem er viele und kostbare Paramente mit sich hierher gebracht, war er vor allen besorgt, dieselben ordentlich und sicher aufzubewahren; zu welchem Zweck er dann die sogenannte obere Sakristey mit einem Aufwande von mehr als 500 fl. erbauet hat. Von da kam er in die Kirche selbst, wo er erstens den Chor sowohl, als das Langhaus, mit Stuckador-Arbeiten durch Hrn. **Zimmermann** von Steingaden, und mit Freskogemälden durch Hrn. Hofmaler **Helterhof** von München auf das schönste auszieren ließ; dann aber vorzüglich darauf bedacht war, einen prächtigen Choraltar herzustellen; wozu der Eichstättische Hof-Bau-Direktor **Bedetti** den Plan angab, die hiesigen Schreinermeister aber, **Zängl** und **Betz**, die Ausführung mittels Akkords um 1200 fl. übernahmen; die Bildhauer-Arbeit lieferte **Joseph Breitenauer**, ebenfalls ein Eichstätter, um 300 Gulden. Wie hoch die Faßarbeit an Vergoldung,

und das übrige auf Alabaster- und Marmor-Art zu stehen gekommen seyn, habe ich noch nicht ausfindig machen können. Das 19 Schuhe hohe, und 10 Schuhe 3 Zoll breite, die Marter-Geschichte des heil. Moriz und der Thebäischen Legion vorstellende Altarblatt wurde von dem Münchner-Hofmaler Johann Schöpf theils in Rom, theils in München ausgearbeitet; und wurden demselben 650 fl. dafür bezahlt. Was er noch weiters zur Zierde dieses Altars theils schon von Altötting mit hergebracht, theils neu angeschafft hat, als einen auf Kupfer vergoldeten Tabernackel mit silbernen Zieraten, und dergleichen Pyramiden mit Reliquien, sammt Blumenkrügen ꝛc. mag über 3000 fl. gekostet haben. Auf Kirchen-Paramente von Gold- und Seidenstoffe mit guten Gold- und Silberborden ꝛc. hat er gewiß eine ähnliche, wo nicht noch größere Summe verwendet. Endlich setzte er seiner Freygebigkeit die Krone auf, da er noch vor seinem Tode, den er in Landshut gefunden hat, als er eben seine hohen Anverwandten zu seinem bevorstehenden Priester-Jubileum einzuladen dahin abgereiset war, den heil. Moritz allhier in seiner letztwilligen Disposition zum Universal-Erben seines überbleibenden Vermögens eingesetzt hat; wovon dann besonders jene kostbare Monstranz, die noch heute zu sehen ist, nebst andern Kirchenzierden, herbeygeschafft wurde.

Als etwas Sonderbares bey dieser Morizkirche verdienen angemerkt zu werden die drey großen Fresko-Gemälde im Platfonde, von denen das erste im Chore Jesus im Tempel, wie er den Juden aus der heil. Schrift seine Gottheit beweiset; das zweite

die erste Kirchenversammlung der Apostel zu Jerusalem; das dritte den bis daher neuesten und letzten Kirchenrath zu Trient vorstellt. Ein jeweiliger Morizpfarrer war zugleich öffentlicher Lehrer der heiligen Schrift an der hiesigen Universität; und dieser Umstand gab dem guten Dr. Hagn zu den bemeldten Vorstellungen Gelegenheit; denn wie hätte er wohl vorsehen, oder auch nur vermuthen können, daß nach 40 Jahren keine Universität, folglich auch kein akademischer Lehrstuhl der heil. Schrift mehr in Ingolstadt existiren sollte!

Dieser eben, wie besonders zwey seiner Vorgänger, **Peter Steuart** und **Leo Menzel**, für Ingolstadt unvergeßliche Morizpfarrer, **Georg Hagn**, starb im J. 1765, den 8ten September zu Landshut, wie bereits oben gemeldet worden; und bekam einen gewissen Tyroler, **Karl von Leitner**, vorhin Pfarrer in Eggersberg, eigentlich sein Gegenstück, zum Nachfolger.

§. 113.

Es ist eben nichts ungewöhnliches, daß in den Städten, wo Studenten und Soldaten beysammen wohnen, Unruhen und Aufläufe entstehen; wie es sich hier schon öfters, und besonders wieder im J. 1764 den 27sten May ergeben hat, da ein gewisser hier studirender Baron, wegen einer gar geringen Ursache, auf die Hauptwache geführt wurde, den die zahlreich versammelten Studenten frey und los haben wollten. In der ersten Hitze wurden etliche Kompagnien Soldaten mit geladenen Feuergewehren zum Ausrücken beordert; welche auch wirklich 1764

einige Schüsse, vielleicht nur zum Schrecken, in die Luft thaten, allein das Unglück wollte, daß der hiesige Bürgermeister Schleissinger, der an dem Erker seines Hauses, der Post gegenüber, hinter den geschlossenen Fenstern dem Tumulte zusah, mit einer Musketenkugel mitten durch das Herz geschossen wurde. Dieser Tumult ist nachhin von den abgeordneten kurfürstl. Kommissarien, Grafen von Arco, von Larosée und Baron von Widnmann 3 Monathe lang untersucht worden, und fiel endlich das Urtheil dahin aus, daß jenes Regiment, welches mehr in der Schuld gewesen zu seyn schien, zu einiger Genugthuung für die Studenten von hier in eine andere Garnison verlegt wurde.

1768 Im J. 1768 starben zwey hier rühmlich bekannte Männer, Heinrich Schütz und Franz Xav. Zech, jener am 13ten September, dieser im Oktober zu München, wohin er um der Ruhe zu genießen, vor zwey Jahren abgegangen war. Beyde lebten hier über 20 Jahre, und haben sich um die Universität sowohl durch ihre Gelehrsamkeit, als um die Stadt durch ihren Eifer in den geistlichen Verrichtungen bestens verdient gemacht. Und damit ich mich selbst nicht vergesse, so war es eben jener Heinrich Schütz, der mir durch seinen Tod, hier an der Universität auf dem historischen Katheder, Platz gemacht; nachdem ich schon im J. 1755 am hiesigen Gymnasium als Lehrer der Grammatik zwey Jahre lang gestanden hatte; daß es also eben heuer 50 Jahre sind, da ich das erste Mal nach Ingolstadt gekommen bin;

wo

wo ich sodann meine meiste Lebenszeit, nämlich bisher 44 Jahre, zugebracht, folglich auch die verschiedenen Schicksale dieser merkwürdigen Stadt mit durchgelebt habe. *)

§. 114.

Höchst traurig waren die darauf folgenden ersten 1770
Siebenziger=Jahre, da wegen Mißwachs eine sol- &c.
che Theurung entstund, daß der Schäffel Korn, der sonst in dieser Gegend 6 Gulden galt, auf 40 und noch mehr Gulden stieg. Zum Glücke stunden andere Sorten der Viktualien in einem so leidentlichen Preise, daß einer weiters einreissenden Hungersnoth einiger Massen dadurch gesteuert wurde.

Es fiel eben auf diese Zeit, auf das Jahr 1772, 1772
das dritte Sekulum der hiesigen hohen Schule ein; welches aber wegen dem allgemein ausgebreiteten Getreidmangel nicht so feierlich begangen werden konnte, als man es von Seite der Universität gewünscht hätte; da man besonders auswärtige Universitäten nicht wohl hiezu einladen konnte. Indessen wurde doch diese Jubelfeyer am 12ten July mit so vieler Pracht begangen, als es nach den

*) Im J. 1770 starb der hiesige Hr. Statthalter Joseph Reichsgraf von Preysing rc. in München, und ward am 10ten Dec. hieher gebracht, und sogleich in der Augustiner=Kirche, wo er sich, sammt seiner Gemahlinn Theresia, einer gebohrnen Gräfinn von Rechberg rc. schon vorläufig das Grabmal zubereitet hatte, begraben. Sein Nachfolger war Max Emanuel Reichsfreyherr von Sandizell, der am 9ten April 1771 hier eintraff.

Umständen möglich war. Besonders hat die Landschaft das Meiste dazu beygetragen, da sie das seltene Fest der vaterländischen hohen Schule mit einer Schenkung von 1000 fl. unterstützt hat. Zwey kurfürstliche Commissäre, ein landschaftlicher und ein fürst-bischöflicher, waren zugegen; der Reichs-Prälat von Kaisheim aber hielt dabey mit drey seiner Geistlichen das infulirte Hochamt und Te Deum laudamus. Auch die hiesige Stadt verherrlichte diese Begebenheit, da sie nicht nur die zahlreiche Bürgermilitz ausrücken, sondern auch ihre damals noch vorhandene eigene Kanonen aufführen, und wiederholte Salven geben ließ. Die folgenden 6 Tage dieser festlichen Woche wurden durchaus mit Disputationen und Promotionen aus allen Fakultäten auf dem akademischen Saale zugebracht; und ich selbst machte am 18ten July den Beschluß der Jubelfeyerlichkeit mit einer historischen Disputation von Garibald I. König in Baiern.

1773 Nicht minder merkwürdig ist es zur Geschichte von Ingolstadt, was sich im J. 1773 ereignet hat. Papst Clemens *XIV.* (Laurentius Ganganelli) wollte im J. 1773 den Jesuiten-Orden, auf Verlangen der Bourbonischen Höfe, in der ganzen Welt vertilget wissen; welches dann auch hier, dem päpstlichen Breve vom 15ten Aug. d. J. zu Folge, am 4ten Oktober, eben am Festtage des seraphischen Vaters Franziskus, mit Auflösung des Collegii, Convictorii, Seminarii etc. und mit Einziehung aller dahin gehörigen Güter, in Vollzug gebracht wurde.

Bald hierauf, im J. 1775, erfolgte auch bey der hiesigen uralten Stadtpfarre des heil. Moritz eine unerwartete Aenderung. Der bisherige Moritzpfarrer, ein gebohrner Tyroler aus Sterzingen, der sich Karl von Leitner in Wildenburg nannte, fiel auf den unseligen Gedanken, seine Pfarre zu Gunsten der Universität in die Hände Sr. kurfürstl. Durchlaucht zu resigniren. Nach einigen Unterhandlungen zwischen München und dem Eichstättischen Ordinariate kam es wirklich dahin, daß der sehr beträchtliche halbe Zehend von Ingolstadt und der ganze Pfarr-Widtum der Universität eingeräumt wurde; welche auch alle diese Einkünfte dermalen zu Landshut genießet. Uebrigens sehe man meine Pfarrgeschichte von St. Moritz. 1775

VII. Periode,

vom Jahre 1777 bis 1806.

Ingolstadt unter dem Rudolfinischen Regenten-Stamme hört nach und nach auf eine Universität und eine Festung zu seyn.

§. 115.

1777 Höchst betrübt, nicht nur für Ingolstadt, sondern fürs ganze Vaterland endete sich das J. 1777; da der letzte Sprosse des Wittelsbach-Ludwigischen Stammes, unser allgemein geliebte Kurfürst, Maximilian *III.* am 30sten December mit Tod abgegangen ist. Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz, als der nächste Fideikommißerb, folgte ihm in der Regierung; dem auch sogleich der Eid der Treue von den Vorständen aller hiesigen Korporationen geleistet werden mußte. Die Prätension, welche nach diesem Todfall das Haus Oestreich auf den Straubingischen Antheil von Baiern machte, und die sich im J. 1779 durch den zu Sachsen-Teschen mittelst Abtrettung des baierischen Innviertels endigte, ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre etwas mehreres davon zu melden; besonders da die Besitznahme von Baiern-Straubingen unsere Hauptstadt weiter nicht betraf, als daß das östreichische Militär auf einige Stunden in

der Nachbarschaft vorgerückt war; als weit sich nämlich die damaligen Pfleggerichte Riedenburg, Dietfurt und Abensberg erstreckten.

Näher gieng es auch unsere Stadt mit an, da um diese Zeit der neue Kurfürst den Johanniter-Ritterorden in seine herobern Lande einführte, und demselben die ehemaligen Jesuiter-Güter übergab, welche bisher von einer besondern kurfürstl. Deputation verwaltet, und hauptsächlich zum Unterhalt des sogenannten Albertinischen Studien-Instituts verwendet worden sind. Es bestunden aber diese Güter vorzüglich in dem halben Zehent von Ingolstadt und den Audörfern, in einem eigenen Bräuhause, in dem hier gelegenen Hahnenhofe, und andern beträchtlichen Besitzungen ausser der Stadt. Es wurden aber eigentlich nur aus den hiesigen Gütern die Kommende Ingolstadt; aus den übrigen aber die Kommenden Haunstatt, Münchsmünster, Prunn, Essing und Randeck errichtet. 1780

In die Regierung Karl Theodors fällt auch die unglückliche Epoche, welche der neu entstandene Illuminatismus in Ingolstadt erzeugte. Es ist besser von seiner Entstehung schweigen, als eine Geschichte erneuern; die ohnehin aus öffentlichen Druckschriften genüglich bekannt ist.

§. 116.

Und nun will ich nur noch des letzten Dezenniums meiner chronologischen Geschichte von Ingolstadt erwähnen, welches das Unglücklichste dieser ehemahls so merkwürdigen Stadt ist; ja es scheint nach und nach den gänzlichen Ruin derselben her-

beyzuführen; wie es sich von einem Jahre zum andern zeigen wird.

1796 Das Jahr 1796 fieng mit der gräßlichsten Rindviehseuche an, welche in der Stadt sowohl, als in der ganzen Gegend gewaltig grassirte, und wie man glaubte, durch die ungarischen durchziehenden Ochsen hereingebracht worden war. Im nämlichen Jahre zog sich auch der französische Revolutions-Krieg in die baierischen Lande; die hiesige Stadt und Festung besetzten kaiserliche Völker, nachdem die baiersche Garnison ausmarschirt war. Am 28. August führte der Erzherzog Karl seine ganze Armee hier durch über Kösching, Bethbrunn und Riedenburg nach Hemau; von wo aus derselbe die bekannte glückliche Affaire bey Teining gegen den französischen General Bernadotte unternommen hat.

Bald hierauf zeigten sich die Franzosen auf der Donauseite in dem um die Audörfer herum gelegenen Gehölze; und am 1sten Sept. Morgens gegen 10 Uhr, da eben am Kastelberge unweit Geisenfeld eine Schlacht vorfiel, begrüßten sie die Stadt mit zwey Kanonenschüssen; doch fielen die Kugeln ohne Schaden. Den Tag darauf, am 2ten September Morgens um 7 Uhr, wurde durch einen Offizier, von einem Trompeter begleitet, die Festung aufgefordert; worüber der kaiserl. Kommandant, Freyherr v. Kerpen, sich um so mehr verwundern mußte, als gewisser man überzeugt war, daß sie, wenigstens bis daher, mit keinem Belagerungs-Geschütze versehen seyen. Da man jedoch nach einigen Tagen vermuthen wollte, daß hinter dem sogenannten Schinderanger an Aufwerfung einiger Batterien

gearbeitet werde, so wurde am 6ten Sept. von 8 Uhr Abends bis in den folgenden Morgen hinein auch aus Vierundzwanzigpfündnern gegen den bemeldten Platz hin, von der sogenanuten Essel-Bastion aus, ohne auszusetzen, schreckbar gefeuert; zwar, wie es sich nachher gezeigt hat, ohne Nutzen, indem es den Franzosen noch immer an Artillerie fehlte; folglich auch an keine Batterien zu denken war.

Als endlich das Schicksal der Bernadotteschen und Jourdanschen Armee in der obern Pfalz auch dem General Moreau, der in Baiern kommandirte, bekannt wurde, fieng er auf dem rechten Donau-Ufer zu retiriren an. Wir sahen am 11ten Sept. von unsern Stadtthürmen aus seine Truppen von Gei̧senfeld her über Reichartshofen und das Moos hinauf marschiren; zugleich wurde eine Kompagnie, die sich in einem der nächst gelegenen Audörfer verspätet hat, durch kaiserliche Reiter gefangen in die Stadt gebracht.

Da nun Moreau seinen Rückzug aus Baiern, durch Schwaben und den Schwarzwald, bis an den Rheinstrom hin meisterhaft fortsetzte, blieb die kaiserliche Besatzung in Ingolstadt, und beschäftigte sich die folgenden Jahre hindurch mit Vervollkommnung der Festungswerke, deren einige ganz neu angelegt wurden, als besonders auf der Landseite drey sogenannte Fleschen, welche vor den Kreutz-, Harder- und Feldkircher-Thoren auf mehrere hundert Schritte durch die Stadtfelder hinaus gegraben, und mit Pallisaden, Kanonen, und Plockhäusern versehen wurden, um auf alle Fälle den Feind von

da aus in einer unschädlichen Entfernung zu halten. Es ward also Ingolstadt eine der ersten Festungen; so, daß nach der Zeit die Franzosen selbst bekannten, daß es ihnen unmöglich gewesen seyn würde, dieselbe mit Sturm zu nehmen.

§. 117.

1799 Während der Zeit, da der Krieg ausser Baiern fortgeführt wurde, starb unser durchleuchtigster Kurfürst **Karl Theodor** im J. 1799 den 16ten Hornung. Nachdem der vormals regierende Herzog von Zweybrücken, **Karl August**, bereits im J. 1792, dessen einziger Prinz aber, ebenfalls **Karl August**, schon im J. 1784 mit Tode abgegangen waren, so wurde noch am nämlichen 16ten Hornung der nunmehrige Herzog von Zweybrücken, des vorigen Bruder, **Max Joseph**, als regierender Kurfürst von Pfalzbaiern unter vollem Jubel ausgerufen. Die Stadt sowohl als die Universität schickten eigene Deputirte nach München, um dem neuen Landesherrn ihre unterthänigsten Glückwünsche zu überbringen.

Die Aenderungen, welche noch in diesem Jahre vorgenommen wurden, hatten auch bald einigen Einfluß auf unsre Stadt. So z. B. wurde das Gymnasium abgeschafft, nachdem es hier über 300 Jahre nebst der hohen Schule gestanden hatte. Man gieng nämlich von der Ueberzeugung aus, daß manche der sogenannten lateinischen Schulen überflüssig, und der Studenten zu viel wären; daß hiedurch dem Ackerbaue, dem Handwerks- und Militärstande zu viele junge Leute entzogen, und mei-

stens zu einem müßigen Zehrstand geeignet würden. Aus diesem und vielleicht noch andern mir unbekannten Gründen wurde im Jahre 1799 hier, zu Burghausen, zu Landsberg und zu Mindelheim das Gymnasium aufgehoben, und blos ein Lehrer der höhern bürgerlichen und lateinischen Vorbereitungsklassen aufgestellt.

Es scheint aber dieses nur der Vorläufer zu 1800
einem noch größern Unheile gewesen zu seyn, welches im folgenden Jahre, 1800, über Ingolstadt ist verhängt worden. Es war seit einiger Zeit eine Lieblings-Idee, die Universität nach Landshut zu versetzen. Nun ergab sich eben im J. 1800 die so sehr erwünschte Gelegenheit, dieses Vorhaben auszuführen. Die Westfranken drückten die kaiserliche Armee zum zweyten Male gegen Ingolstadt heran; ob nun gleich dieser Ort viel stärker, als im J. 1796, befestiget, auch besser verproviantirt war, wurde doch von Seite der Universität sogleich am 14ten May berathschlagt, wie man sich dießfalls zu verhalten hätte. Vor allem wurde dann bey der höchsten Kuratel in München angefragt; aber ehe noch eine Antwort erfolgen konnte, ward der Schluß gefaßt, auf eine, wenigstens provisorische Versetzung der Universität nach Landshut anzudringen, und zu diesem Zwecke sogleich zwey Deputirte nach München abzuschicken. Es wurden hierzu die Professoren Gönner und Schrank gewählt, welche auch das Geschäft schnell und hitzig unternahmen. Zwar kam indessen auf die erste schriftliche Anfrage die Antwort zurück, daß zur Sicherheit der Universität alles so, wie im J. 1796 gehalten

werden sollte. Allein bald darauf erfolgte der Entschluß, daß die Universität provisorisch nach Landshut versetzt werden sollte. Es wurde also über Hals und Kopf eingepackt, und besonders wurde auf den folgenden 19ten May in einem gewissen Hause das letzte Agape, oder Abschieds-Kränzchen veranstaltet, wo der nun 328 Jahre alten Ingolstädtischen Universität bey Punsch und Wein das letzte Vale getrunken wurde.

Es war also eigentlich der 20ste May des 1800sten Jahres, an welchem die Universität von Ingolstadt nach Landshut auf ewig versetzt wurde; nachdem **Ludwig der Reiche**, Herzog von Baiern-Landshut, dieselbe schon vor dem Jahre 1459 nach Ingolstadt bestimmt, wegen einfallendem Krieg aber erst im Jahre 1472 unterm 2ten Jäner die Eröffnung der Schulen auf den Mondtag nach Oculi dahin ausgeschrieben, und am 26sten Juny die feyerliche Inauguration derselben in Gegenwart seines Sohns **Georg**, der Herzoge **Otto** und **Christoph**, der Bischöfe **Wilhelm** von Eichstätt, **Johann** von Augsburg, dann einer großen Anzahl der Domherren und Ritter, selbst vorgenommen hatte.

In einem Zeitraume von 328 Jahren mußte natürlicher Weise die Stadt Ingolstadt ganz nach den Bedürfnissen einer Universität hergerichtet werden; nebst dem alten massiven Universitätsgebäude befanden sich da das Herzog-Georgianische Collegium, das nun leere Jesuiten-Collegium, das Convictorium S. Ignatii Mart., das Bartholomäer-Seminarium, das Collegium S. Bernardi, oder Kais-

heimer=Haus, das Seminarium S. Fr. Xav., das schöne Odeum Marianum, das Museum Orbanianum, das prächtige Theatrum anatomicum, der Hortus botanicus, das Laboratorium chemicum, das Armarium physicum, die Specula astronomica, die Reitschule und das Ballhaus; alles blos allein der hohen Schule wegen. Wie dann in eben dieser Absicht die meisten Stadthäuser mit bequemen Studenten=Wohnungen versehen, und die bürgerlichen Gewerbschaften zu einer größern Anzahl vermehrt worden sind; so z. B. sind hier 11 Wein= und 30 andere Wirthe, 27 Bierbräuer, 26 Bäcker, 15 Fischer, 11 Gärtner, 11 Handelsleute, 13 Löhnrößler, 15 Melber, 21 Metzger, 20 Schneider, und 23 Schuhmacher; gewiß für einen hiesigen blos bürgerlichen Seelenstand von höchstens 4,200 Menschen, auch Taglöhner, Dienstbothen und Kinder dazu gerechnet, um wenigstens die Hälfte zu viel. Es konnte also die Versetzung der Universität und der Abzug des dahin gehörigen zahlreichen Personals, der Bürgerschaft keineswegs gleichgiltig seyn, und tief fühlet sie noch die Wunde, die ihr geschlagen worden.

Also im J. 1800, vom 20sten May an, hört Ingolstadt in der Geschichte als Universität auf; und zwar unter dem Vorwande des Krieges; nachdem es ehevor den Baierisch=Pfälzischen, den Schmalkaldischen, den Schwedischen, den Spanisch= und den Oestreichischen Successions=Krieg, auch erst unlängst die erste Periode des französischen Revolutionskrieges unbeschädigt überstanden hatte.

Eine abscheuliche Mordgeschichte, die sich am 17ten März des eben bemeldten Jahres gegen 9 Uhr Abends zugetragen hat, kann bloß wegen ihrer auffallenden Gräßlichkeit merkwürdig scheinen. Zwey von Geldgierde verblendete, sonst eben nicht ganz böse Menschen, kamen um die bemerkte Zeit in ein bürgerliches Melberhaus auf der sogenannten Lache, wo eine rechtschaffene Wittwe mit zwey ihrer Töchter die Hauswirthschaft führte. Mit einem Messer, das sie im Zimmer fanden, und mit großen Trümmern von Ziegelsteinen fielen sie über die drey Weibsleute her, und theils stachen sie, theils schlugen sie dieselben erbärmlich zu Tode. Da so eine That nicht ohne allen Lärmen geschehen konnte, liefen zwar die Leute aus der Nachbarschaft herbey; allein der dreyfache Mord war bereits vorüber; nur nützte es so viel, daß die Mörder sich schnell flüchten mußten, ohne ihre vorgehabte Räuberey ausüben zu können. Indessen wurden die Schuldigen gleich am folgenden Tage entdeckt, in das Gefängniß geworfen, und endlich am 9ten Juny durch den Strang hingerichtet; die drey unschuldigen Schlachtopfer aber ihrer unmenschlichen Grausamkeit wurden am 19ten März, jedes in einer besondern Sarge, aber in einem gemeinsamen Leichenzuge, unter Begleitung einer unzählbaren Menge Volks, zu Grabe getragen. Sonderbar ist es, daß selbst das k. k. hier garnisonirende Kanonierkorps, zum Zeichen der Verabscheuung solch einer Gräuelthat, für die Ermordeten ein feyerliches Requiem halten ließ.

§. 119.

Auch die zweyte Hälfte des J. 1800 war für die Geschichte von Ingolstadt nicht minder merkwürdig. Bald nach dem Abzug der Universität marschirte die ganze kaiserliche Armee an der Stadt vorbey, mit beträchtlichem Schaden der eben im Flor stehenden Felder. Die Franzosen folgten denselben auf dem Fuß nach; und Ingolstadt wurde wieder, wie im J. 1796 eingeschlossen, ohne daß auch nur ein einziger Schuß auf die Festung geschah. Endlich nach einer 3monatlichen Blokade, und nach einem zuletzt noch, aus Schuld des Kommandanten, unglücklich gemachten Ausfall, erfolgte ein Waffenstillstand, kraft welchem Ingolstadt den Franzosen übergeben, und die Festungswerker zur Schleifung überlassen wurden.

Kaum also, da die friedlichen aber eben darum furchtsamen Musen ihren alten mehr als dreyhundertjährigen Sitz, vorgeblich aus dem Grunde, weil er zugleich eine Festung wäre, verlassen hatten, fügte es das Schicksal, daß eben dieses Ingolstadt aufhörte eine Festung zu seyn. Schnell benutzten die Franzosen die dem Waffenstillstande beygefügte Bedingniß, daß nebst den zwey Reichsfestungen Ulm und Philippsburg auch die baierische Provinzialfestung Ingolstadt demolirt werden sollte; sie rissen den ungeheuern Wald von Pallisaden sogleich nieder; zerstörten die neu angelegten Fleschen und Blockhäuser; warfen alle Brustwehren von den Wällen herunter; besonders aber bemüheten sie sich die mit den größten Unkösten angelegten Kasematten und Bastionen zu sprengen, welches

sie auch, zwar nicht ohne manchem ihrem eigenen Unglücke zuwegebrachten. Auch das gegen Norden gelegene Stadtthor, das Harderthor, welches bey Erweiterung der Festung zugemauert, und mit vorgezogenen Aussenwerken verwahret worden, öffneten sie wieder, und so arbeiteten sie fort auch in das
1801 Jahr 1801 hinein, bis zum erfolgten Lüneviller Frieden, da endlich am 29sten März, eben am Palmsonntage, die französische Garnison, und am 8ten April auch der französische Kommandant abzog; nachdem schon zuvor an bemeldtem 29sten März ein baierisches Regiment zur Besatzung eingerückt war.

Daß es aber mit Schleifung der Festung Ingolstadt, auch nach dem Abzuge der Franzosen, von dem Landesherrn selbst, ernstlich gemeint war, zeigte sich gar bald, da nicht nur das sogenannte Glacis, sondern auch andere Plätze, wo vorhin Kontreskarpen, Hornwerke, ja sogar Bastionen ꝛc. gestanden hatten, mit höchster Bewilligung an die Meistbiethenden verkauft wurden; wie dann sogleich mehrere hundert Jauchert umgeackert, und mit Gersten, Haber, Erdäpfeln ꝛc. angebaut, zum Theil auch mit Bäumen besetzt, die Basteyen aber abgebrochen, und die Steine zu verschiedenen andern Bauten verkauft wurden. Man könnte vielleicht nicht ohne Grund das Problem aufwerfen, ob nicht die Demolition der Festung den Bürgern von Ingolstadt mehr genützet, als geschadet habe, wenn es anders dabey geblieben wäre.

§. 120.

Mit dem Ende des oft bemeldten verderblichen Krieges, und mit dem Anfange des 19ten Jahrhunderts, begann in unserm Vaterlande eine ganz neue Epoche, die ich gar schicklich, wie ich glaube, die **Oekonomie- Kulturs- auch Landes- Reformations- Epoche** nennen kann. Ich werde bloß dasjenige berühren, was die Stadt Ingolstadt betrifft. Unter andern landesherrlichen Verordnungen wurde der öffentliche Viehtrieb abgeschafft, und dafür die Stallfütterung anbefohlen. Nun wurden hier täglich drey ziemlich zahlreiche Küheheerden, auch viele Schweine, Ziegen und Schafe auf die weitschichtigen Gemeinweiden, und zur schicklichen Zeit auf die herumliegenden Feldgründe getrieben; es konnte aber die Einstellung dieser alten Gewohnheit besonders denjenigen nicht angenehm seyn, welche keine eigenen Wiesen, oder Felder zu Futterkräutern, hatten, um ihr Vieh im Stall zu ernähren; wie dann eben dieses der Fall für eine große Anzahl der hiesigen Taglöhner war.

Allein dafür wußten unsere Oekonomie- und Kultursfreunde zu helfen; sie bewirkten einen höchsten Befehl, daß die Gemeindegründe ausgemessen, und dann durch das Loos so getheilet werden sollten, daß auch der Tagwerker, der eine eigene Hütte in der Stadt hätte, eben so viel, als der erste Bürger davon bekäme; folglich durch fleißige Kultivirung seines Antheils auch sein weniges Vieh unterhalten könnte. Was immer dagegen die Bürger, besonders von der ersten Klasse, einwenden mochten, daß sie größere Gemeindelasten, vorzüg-

lich in Kriegszeiten, tragen müßten, folglich auch mehr Antheile an den Gemeindenutzungen nehmen sollten, fand kein Gehör.

Nun folgte noch die Vertheilung eines andern Ingolstädtischen Gemeingutes, welche der Wichtigkeit des Gegenstandes halber mehr Aufsehen machte. Es betraf nämlich jene kostbare Schenkung, welche Herzog **Ludwig der Brandenburger** im J. 1357, also bereits vor fünfthalb hundert Jahren, den **Erbern weysen Lewtten dem Rat und der Gemain zu Ingoldstat** gemacht hat, das sogenannte **Newgehay**, auch Neuhau oder Neuhet, eine Strecke Waldes von 3252 Tagwerken. (Man sehe §. 29 dieser Geschichte.) Dieses unschätzbare Stadtkammergut verwaltete bisher der bürgerliche Magistrat durch einen aus seinem Mittel, der die forstmäßige Kultur desselben mit Beyhilfe ordentlicher Förster zu besorgen, und das nöthige Bau- Dienst- und Brennholz, auch für die bürgerlichen Individuen, um einen sehr geringen Preis anzuweisen hatte. Sachverständige behaupteten, daß man diesen weitschichtigen Forst gar füglich in achtzig Holzschläge eintheilen könnte, deren jeder für Ingolstadt auf ein ganzes Jahr erklecklich wäre; daß also in solch einem Zeitraume jede Gattung Holzes nachwachsen und von Neuem schlagbar werden, folglich auf ewig nutzbar bleiben könnte. Auch dieser Gemeindeschatz wurde mit sehr großen Unkösten in acht- bis neunhundert Plätze ausgemessen, und dann ebenfalls durch das Loos unter die behausten Bürger, Bauern und Tagwerker vertheilet. Wie es nun mit diesem ehemals

so prächtigen Ingolstädter-Neuhau nach einigen Jahren aussehen werde, das kann ich nur unsrer Nachkommenschaft zu beurtheilen überlassen.

§. 121.

Während diesen landwirthschaftlichen Neuerungen giengen auch die übrigen die Stadt selbst betreffenden Reformen ihren angewiesenen Weg fort. Das Wichtigste ist die Umänderung, oder nach dem beliebten Ausdruck, die neue Organisation des Stadtmagistrats. Bekannter Massen hatte Ingolstadt von den ältesten Zeiten her einen Stadtpfleger, nachdem es aber eine Festung geworden, einen Statthalter oder Gouverneur; zehn bis zwölf sogenannte Innere Räthe, wovon vier das Bürgermeisteramt in vierteljährigen Abwechslungen versahen; einen Syndikus, der zugleich die Stadtschreiber-Dienste machte; dann zwölf Aeußere Räthe, welche zu verschiedenen Verwaltungen zur Beyhülfe der Innern Räthen angestellt wurden. Eben dieser Magistrat bekam das Privilegium, einen Stadt-Ober- und Unterrichter zu ernennen, auch alle andere minder wichtige Stadtämter zu vergeben. Vom J. 1403 an, bis, weiß nicht wie lange hin, waren 80 ansehnliche und vermögliche Bürger, die man Geschworne nannte, dem Rath zur Hülfe beygegeben; welche auch das Recht hatten, den äußern Rath zu wählen. Nachdem man lange nichts mehr von diesen 80 Geschwornen gehört hat, so scheint es, daß endlich im J. 1797 wieder 16 Bürger, unter dem Namen der Ausschüßer, in ihre Stelle eingetretten sind.

1804 Gegen Ende des Jahres 1804 wurde eine neue Organisation des Magistrats und Stadtgerichts zu Ingolstadt, vermög höchster Entschließung vom 21sten November, definitiv bestimmt, wie dieselbe im kurpfalzbaierischen Regierungsblatte, Stück LI., Seite 1061, und in dem Ingolstädter Wochenblatt Nro. 52, Seite 319 umständlich zu lesen ist. Ausser dem kurfürstl. Stadt- und Polizeykommissär also bestund der neu angeordnete Magistrat in Einem Bürgermeister, in 2 höhern, und 6 bürgerlichen Magistratsräthen, in 2 Stadtschreibern und 2 Schreibern; das Stadtgerichts-Personal aber im Stadtoberrichter, einem Aktuar und einem Schreiber. Die bürgerlichen Gemeinde-Vertretter, oder sogenannte Ausschüßer sollen aus 8 Individuen bestehen, derer Rechte ebenfalls bestimmt sind. Der Wirkungskreis des aufgestellten kurfürstl. Kommissärs, und dessen Einfluß auf alle Magistratische Handlungen ist bey der neuen Einrichtung so groß und weitschichtig, daß es scheinen möchte, der ganze Stadtrath sey eigentlich unter desselben Kuratel gesetzt. Doch hat ganz gewiß die Polizey hiedurch gewonnen, welche allemal besser durch einen einzigen thätigen und einsichtsvollen Mann, als durch mehrere Köpfe verwaltet wird, die gemeiniglich verschiedene Interesse dabey haben; wie dann vielleicht keine Stadt in Baiern ist, welche in Hinsicht der Polizey-Anstalten mit Ingolstadt verglichen werden kann.

Auch die Gemein-Stadtgebäude litten eine Reform: alle, bis auf das Rathhaus, die Stadtsyndikats Waag- und Zollamtswohnung, und die Thorwarts-

Häuschen wurden verkauft, als das sogenannte Herrengeschirr oder der Stadtbauhof, die alte Trinkstube, oder das itzt sogenannte Zirkelschreiberhaus, wie auch die Wohnungen des Ueberreiters und der Stadtknechte. Dafür aber, weil doch für Verschiedenes einige Plätze nothwendig waren, wurde das alte Pfründhaus, das ist, das zeitherige, und nun verlassene Universitätsgebäude erkauft; wohin dann die Feuer-Requisiten aus dem Stadtbauhofe, das Stadtgericht aus dem Zirkelschreiberhause, und die bürgerlichen Elementarschulen aus ihren bisherigen Winkeln versetzt wurden; welches zwar mehr Vortheile gewährte, aber nicht ohne große Unkösten geschehen konnte.

Da um eben diese Zeit in Baiern die Aufhebung der Stifte und Klöster vorbeygieng, so traff hievon Ingolstadt weiter nichts, als daß die hiesigen Augustiner nach München abgeführet, die Franziskaner aber von Schleißheim, Schrobenhausen und Pfaffenhofen in eben dieses nun leere Kloster ob der Schutter versetzt wurden; wie dann auch das ganze Münchner Franziskaner-Konvent mit dem hiesigen an der Schranne, die Nonnen aber zum heil. Kreuz in Landshut mit den hiesigen im Gnadenthal vereiniget wurden. Da man nun diese Klöster Zentral-Klöster nannte, so scheint es, daß Ingolstadt als das Grab des ganzen Franziskaner-Ordens in Baiern angesehen werden könne.

Das ehemalige Kloster-Kaisheimische Kastenhaus, auch Collegium S. Bernardi genannt, wurde in bürgerliche Hände verkauft, das daran gebaute Kirchlein aber sammt den 3 darin befindlichen Al-

tären entweihet. Noch mehr andere Kirchlein, Oratorien und Kapellen, die man für überflüßig hielt, wurden ebenfalls exekrirt, und dann theils gänzlich zerstört, theils zu einem andern profanen Gebrauch hergerichtet. So wurde das Allerheiligen- oder sogenannte Angstkirchlein auf dem St. Moriz-Pfarrfreythofe völlig abgebrochen, und der Platz zum ehemaligen Gezirkschreiber- itzt Kaffee-Hause als ein Hofrecht geschlagen. Das Michels-Kirchlein auf dem Frauenpfarrfreythofe wurde ganz rassirt, und der anstossenden Strasse gleich gemacht. Die bürgerliche Bruderschaft unter dem Titel Maria vom Sieg, nachdem ihr das ehemalig akademische Odeum, insgemein der Neubau genannt, zu den gewöhnlichen Versammlungen eingeräumt worden, verkaufte ihr voriges Oratorium einem bürgerlichen Baumann, der es zur Scheune umstaltete. Die beyden Kapellen im alten Schloß wurden zu einer Küche für die Züchtlinge hergerichtet, welche vor Kurzem von München dahin gebracht worden. Noch war eine, ausserordentlich kleine, doch förmlich konsekrirte Kapelle in dem sogenannten Eckius-Häuschen; und dieß war die achte Kapelle, die ich als bischöflicher Kommissär exekrirte.

§. 122.

Den Beschluß endlich des bemeldten unglücklichen Jahrzehends, und zugleich meiner ganzen chronologischen kurzgefaßten Geschichte der Stadt Ingolstadt macht ein in der letzten Hälfte des

Jahres 1805 unerwartet ausgebrochener Krieg; der 1805
noch dazu Baiern hauptsächlich betraf; woran also Ingolstadt nothwendig Theil nehmen mußte.

Schon im August hörte man von verschiedenen Bewegungen der östreichischen Truppen, theils nach dem Tyrol, theils an den Inn und die Donau her; das Gerücht sagte laut, daß bey Wels in Oberöstreich ein Lustlager Statt haben sollte. Der französische Kaiser, dem die Sache verdächtig schien, fragte sich an, was dieß Alles zu bedeuten hätte; und als er keine befriedigende Antwort erhielt, sondern vielmehr von den ausserordentlichen Bemühungen Oestreichs hörte, um Baiern, wo nicht ganz an sich zu reissen, doch von der beschlossenen Neutralität abzubringen, und zur Allianz zu bewegen, erklärte er dem östreichischen Kaiser gerade hin, daß, sobald derselbe seine Völker über den Inn würde marschiren lassen, er es als eine Kriegserklärung ansehen, und dagegen seine Vorkehrungen treffen würde. Wirklich passirten die Oestreicher in den erstern Tagen des Septembers bey Braunau den Inn, und die Franzosen bey Straßburg den Rhein; der Kurfürst von Baiern aber, um den gewaltsamen Drohungen der östreichischen Generalen auszuweichen, zog sogleich sein ganzes Militär *) in die obere Pfalz und in

*) Am 9ten September um 10 Uhr Abends marschirte das hier garnisonirende Regiment Herzog Wilhelm und das Fußjäger-Bataillon Preising aus, mit der Ordre, nach Sulzbach ihren Marsch zu richten.

seine fränkischen Provinzen; wie er sich dann selbst mit seinem ganzen Hofe nach Würzburg begab.

Das Loos war also über einen neuen Krieg geworfen: Eine östreichische Armee ohne Magazin, ohne Geld, außer Papiergeld, überschwemmte Baiern, besetzte alle Städte, selbst die Residenzstadt, und lebte durchaus auf Unkösten des Landes; ja sie requirirte vielfältig sogar Leute und Pferde. Hier rückten sie erst am 29sten Sept. ein; es möchten derselben einige Tausende gewesen seyn. Der General-Feldmarschall v. Mack kam den 2ten Oktober selbst hieher, hielt sich aber nicht lange auf. Indessen fiengen die Schanzarbeiten an, die aber am 6ten wieder aufhörten. Schon nach einigen Tagen zogen die eingerückten Truppen nach und nach wieder ab; und die letzten wenigen schlichen sich gar zwischen dem 6ten und 7ten Oktober in der Nacht davon, und übergaben die Thorschlüssel dem Nachtwächter. Der größte Schaden, den sie der Stadt hätten machen können, und zum Theile schon wirklich kurz vor ihrem übereilten Abmarsche gemacht hatten, bestund darin, daß sie die seit dem vorigen Kriege wieder hergestellte Donaubrücke abwerfen wollten; wie sie dann von zwey Jochen die Steine und die Zwergbalken bereits aufgerissen hatten; doch zum Glücke noch, daß die Passage nicht ganz gehemmt wurde. Gleich am folgenden 8ten Oktober zeigte sich die Ursache dieses so schnellen Abzuges der Oestreicher: gegen 8 Uhr Abends ritten unvermuthet einige 50 Mann von dem baierischen Chevauxlegers-Regimente Leiningen in die Stadt ein; sie hielten sich nur ein

Par Stunden auf, und empfiengen von der freudig herbeyeilenden Bürgerschaft einige Erfrischungen. Ihre Hauptabsicht war, den Ort, und vorzüglich die Donaubrücke zu rekognosciren; wie denn auch die ganze Nacht hindurch an der Ausbesserung derselben gearbeitet werden mußte. Dann kehrten sie wieder nach Eitensheim zurück; in welcher Gegend man von der Stadt aus mehrere Pikel-Feuer wahrnahm. Der ganze linke Flügel der großen französischen, und der damit vereinigten baierischen Armee war es, der unter dem Kommando des Marschalls Bernadotte über Eichstätt herkam, und am 9ten Oktober schon um 7 Uhr in der Frühe hier durchzumarschiren anfieng. Alle baierische Regimenter, ausser Herzog Wilhelm, sammt ihren Generalen, Wrede, Deroi und Minucci sahen wir zur Vertheidigung ihres Vaterlandes hier durchziehen. Auch die folgende Tage, den 10ten u. 11ten Oktober, giengen die Durchmärsche und Einquartierungen unausgesetzt fort. Die alles genauer berechnet haben, wollen behaupten, daß bey 80,000 Mann, theils Baiern, theils Franzosen und Holländer Ingolstadt passirt haben.

Da unterdessen der rechte Flügel der großen französischen Armee unter den Befehlen des Kaisers Napoleon in Schwaben, besonders in Ulm, wo fast die ganze östreichische Armee gefangen wurde, der bemeldte linke Flügel aber, eben am Namensfeste des Kurfürsten in Baiern, mit Befreyung der Residenzstadt den Feldzug glücklich er-

öffnet hatten, bekam auch der hier kommandirende franz. General Rivau am 13ten Oktober die Ordre, mit dem 54sten Infanterie-Regiment und einigen Hundert theils französischen theils baierischen leichten Reitern Donauwerd und Nördlingen zu, gegen das bey Ulm ausgebrochene Korps Oestreicher auszumarschiren. Wie dann eben wegen dergleichen feindlichen Streifparteien am 19ten Oktober einige Kanonen beym Kreuzthor auf die Wälle geführt wurden. Am 24sten Abends kam der französische Prinz Mürat aus der obern Pfalz hier an, als wohin er den Erzherzog Ferdinand auf seiner Retirade verfolgt hatte; hielt sich aber nur einige Stunden hier auf, und gieng München zu.

Den 22sten November marschirte die ganze französische Garnison von hier ab; und da auch keine baierischen Truppen hier lagen, so versahen von diesem Tage an die hiesigen Bürger alle Wachen, thaten auch alle andere Militärdienste, da z. B. Eskortirungen und dergleichen sehr viele zu machen waren. Nur ein einziger französischer Offizier mit einigen Sappeurs blieb in Ingolstadt um den Festungsbau zu dirigiren, nachdem bereits am 14ten Oktober die Schanzarbeiten wieder angefangen worden sind, und zwar mit einem solchen Ernste, daß täglich 2000 Menschen damit beschäftiget waren, welche aus den herumliegenden Landgerichten einberufen wurden; und dieß dauerte auch dann noch fort, als der Kriegsschauplatz weit von uns entfernt, und bis in Oestreich und Mähren versetzt worden ist.

§. 123.

Am 3ten Dezember 1805 fiel die berühmte Schlacht bey Austerlitz in Mähren vor, insgemein die Drey-Kaiserschlacht genannt, weil 3 Kaiser, der Französische, Oestreichische und der Russische dabey zugegen waren. Da der Vortheil hierbey ganz auf Seite der Franzosen war, so suchte Kaiser Franz II. selbst gleich am folgenden Tage eine Unterredung mit Napoleon, mit dem er auch einen Waffenstillstand, oder vielmehr Friedens-Präliminarien abschloß, die dann endlich bis zum 27. Dezember auf dem Kongreß zu Preßburg zu einem wirklichen Friedensschlusse zwischen Frankreich und Oestreich gediehen.

Mit dem 1sten Jäner 1806 öffnete sich eine 1806
ganz neue Epoche für Baiern, also auch für Ingolstadt. An bemeldtem Tage wurde unser bisherige Kurfürst in München, und gleich am Tage darauf hier in Ingolstadt unter dem lautesten und frohesten Jubel des Volkes, unter Trompeten- und Paukenschall zum souverainen Herrn und König von Baiern ausgerufen, und eben darum der hiesige Ort zur dritten königlich-baierischen Hauptstadt erhoben.

In der nun königlichen Residenzstadt München, wo der Kaiser Napoleon selbst, die Kaiserinn Josephine, der Prinz Mürat, und zuletzt auch Napoleons Stiefsohn, oder vielmehr adoptirter Sohn, der Vize-König von Italien, Eugen Beauharnois, gegenwärtig waren, dauerten die Feyer-

lichkeiten tief in den Jäner hinein fort; besonders wurde am 14ten das Hochzeitfest der nun königlich-baierischen Prinzessinn Augusta mit dem eben benannten Vize-König von Italien, Eugen, unter einem ganz ausserordentlichen Jubel des Volks, und mit aller nur erdenklichen Pracht begangen. Ingolstadt zwar nahm an allem diesen keinen andern Antheil, als daß es vier Magistratsglieder nach München deputirte, um den königlichen Majestäten die demüthigsten Glückwünsche zu überbringen; zu Hause aber war man beschäftigt, erstens zwar das vorhin hier garnisonirende 6te Linien-Regiment Herzog Wilhelm, welches am 17ten Jäner aus dem Felde kam, und hier wieder einrückte, unter Entgegenreitung der bürgerlichen Kavallerie, und Paradirung der übrigen Stadt-Miliz, mit möglichstem Pomp einzuführen; wie auch die vom Kriege nach und nach zurückkehrenden Franzosen und Holländer zu bequartiren, und den Festungsbau mit Hülfe einiger Tausende der Einberufenen aus den Landgerichten unter der Direktion eines französischen Offiziers, Bernard, doch wieder nur auf einige Zeit, fortzusetzen. Zugleich wurde unter dieser Zeit die Vorbereitung zu einer Beleuchtung der ganzen Stadt gemacht; welche aber erst nach vollendetem Durchmarsche der fremden Völker, am 27. May dieses Jahres, als am 50sten Geburtstage unsers Königs, hat können zu Stande gebracht werden. Es dauerten aber die Durchzüge der zurückkehrenden Truppen, theils Holländer, theils Franzosen, unter ihren Generalen Bernadotte,

Oudinot, Mortier, d'Avoust ꝛc. bis zum 23. März, da endlich die Letzten ausmarschirt sind, nachdem sie ganze 14 Tage in Ingolstadt ausgerastet hatten. Aber auch nach dieser Zeit vergieng fast kein Tag, da nicht einige Franzosen hier ankamen, und zwar, welches das fatalste war, meistens Kranke, welche theils gleich in das ehemahlige Bartholomäer Gebäude, welches zu einem Lazaret bestimmt war, theils in das Collegium Georgianum für minder Gefährliche, und sogar in die Bürgershäuser einquartirt wurden; indem sie sich größten Theils gegen die Einquartierung in das französische Spital sträubten. Dieser Umstand machte, daß nach und nach eine Art von Krankheiten (sie nannten's Nervenfieber) zu grassiren anfieng, die wegen der größern Anzahl der Sterbenden sogar dazu Gelegenheit gab, daß von höchster Stelle aus alle äußerlichen Zeichen bey Reichung der letzten Wegzehrung auf einige Zeit untersagt wurden, um nicht allenfalls die Kranken in größern Schrecken, und die Gesunden in eine einbilderische Furcht zu setzen. Auch von der hiesigen Polizei-Kommission wurde die Anstalt getroffen, daß alle diejenigen, welche an solcher Art von Fieber gestorben sind, sogleich in das an dem Gottesacker neu erbaute Todtenhaus abgeführet, und von da aus erst nach einiger Zeit zur Erde bestattet wurden. Es scheint aber auch diese Vorsorge nicht ganz überflüssig gewesen zu sein, nachdem es sich aus den Todtenregistern zeigt, daß in den ersten vier Monathen dieses Jahres, ohne die verstorbe-

nen Holländer und Franzosen dazu zu rechnen, wohl um die Hälfte mehr, als sonst, sind begraben worden. Besonders bemerkte man, daß sich diese bösartigen Fieber der ärmern Klasse der Stadtbewohner am meisten mittheilten; noch mehr aber denjenigen, die den Kranken im französischen Lazarete auswarteten, oder sonst mit denselben näher umzugehen hatten; auf solche Art wurde einer unserer würdigsten Männer, Dr. Jos. Oeggl, Stadtpfarrer bey der sch. u. l. Frau, angesteckt; nachdem er das in seinem Pfarrsprengel gelegene französische Spital mit einem beyspiellosen Eifer besucht, auch mehrere der Sterbenden, da er ihrer Sprache kundig war, mit den letzten heil. Sakramenten versehen hatte. Ungeachtet aller nur möglich-ärztlichen Sorge ward er ein Opfer der christlichen Liebe, und starb am 5ten May in der Frühe um 2 Uhr. Noch am nämlichen Vormittage wurde der Todte ausgesegnet, und in Begleitung der Klerisey von beyden Pfarreyen, auch der Franziskaner und einiger Herren von der Stadt, nach der neuesten Polizey-Verordnung, in das außer dem Kreuzthore erbaute Leichenhaus gebracht, von wo aus derselbe am folgenden 6ten May Abends in einem zahlreichen Leichen-Kondukte von 6 Priestern zu Grabe getragen, und am Tage darnach in seiner Pfarrkirche feyerlich besungen wurde.

Dieser biedere und rechtschaffene Mann war gebohren im J. 1754 den 14ten April zu Fischen in Oberbaiern, unweit dem Ambersee, Landgerichts

Weilheim. Seine unvergleichlichen Eltern erzogen Ihn sowohl, als noch zwey andere seiner Brüder, auf das sorgfältigste; so zwar, daß sie dem Vaterlande drey Männer lieferten, die sich gleichsam in die Wette beeiferten, demselben in allen Ständen nur recht nützlich zu werden, da sich Einer dem Kirchendienste, der Andere der Heilkunde, der Dritte der Gerechtigkeits-Pflege mit vielem Fleiße und mit eben so vielem Ruhme widmeten. — Unser Joseph Oeggl wurde von einem ehemahls hiesigen Stadtkaplan, Stanislaus Kaiser, damaligen Pfarrer zu Raisting, wo der junge Joseph bey seinem Großvater lebte, und dermahlen noch lebenden Landdechant in Seehausen, zum Studiren und zum geistlichen Stande vorbereitet. Nachdem er seine Studien mit Hülfe der Gutthäter theils zu München, theils zu Dillingen in dem Institut der sogenannten Bartholomäer vollendet hatte, und im J. 1779 Priester geworden war, übte er sich einige Zeit auf dem Lande in der Seelsorge, wurde dann Hofmeister, und Domizellar an dem Chorstifte zu Straubingen, ohne jemals, so lange er lebte, zum Genuß der Präbende zu gelangen; weil er sich aber bisher immer der alten sowohl als neuen Litteratur, auch der Erlernung der todten und lebenden Sprachen gewidmet hatte, wurde er erstens als Unterbibliothekär an der Universität zu Ingolstadt, dann als Professor der Philologie, und endlich als Regent des herzogl. Georgianischen Kollegiums angestellt; in welcher Eigenschaft er im Jahre 1800 mit der Universität nach

Landshut, und von da wieder nach Ingolstadt an die Stelle des Hrn. Dr. Winter als Stadtpfarrer bey der sch. u. l. Frau im November 1801 gekommen ist. Ueber seine Lebensgeschichte, die er mit eigener Hand geschrieben hinterlassen hatte, hielt der königl. Rath Hr. Ignaz Hübner, als Schulkommissär, in dem zu öffentlichen Schulfeyerlichkeiten bestimmten, nun bürgerlichen Kongregations-Saale eine sehr zierliche und allgemein belobte Rede, die er, als Joseph Oeggls Denkmal, abdrucken ließ. An die Stelle des Abgelebten wurde von der Universität zu Landshut Anfangs der dasige Professor Maurus Magold, ein Ex-Benediktiner von Tegernsee, ernannt; allein wegen einigen Umständen, die ich nicht kenne, trat die Abänderung ein, daß Prof. Knogler, ebenfalls Professor zu Landshut, ein Benediktiner aus dem ehemaligen Kloster Scheuern, hier bey der sch. u. l. Frau Pfarrer wurde.

§. 124.

Endlich am 27sten May 1806, eben am 50sten Geburtstage unsers allergnädigsten Königs Max Joseph feyerte auch Ingolstadt das schon so lang vorbereitete, aber bisher immer verhinderte Königsfest. Schon am frühesten Morgen kündigte Trompeten- und Pauckenschall vom Stadtthurme, der Kanonen-Donner aber von den Wällen, den Einwohnern selbst, wie der ganzen Gegend, diesen Jubeltag an. Die ganze Garnison, und das Bürger-Militär paradirten; und in der Moriz-

Kirche wurde eine auf dieses Fest geeignete sehr zierliche Rede, sammt einem feyerlichen Hochamt und Te Deum laudamus unter wiederholtem Kanonen-Knall abgehalten; auch verherrlichten Se. Exzellenz Herr Statthalter Graf von Preising diesen Tag durch eine prächtige und zahlreiche Tafel; bis endlich am späten Abend eine allgemeine Beleuchtung der ganzen Stadt, mit verschiedenen, auf dieses Fest passenden Sinnbildern und Inschriften, der Feyerlichkeit ein Ende machte.

Ich aber beschließe mit dieser für Baiern so merkwürdigen Epoche meine Geschichte von Ingolstadt; da es eben tausend Jahre sind, daß Karl der Große in seiner im Jahre 806 projektirten Ländertheilung die erste Meldung von der Villa Ingoldestat gemacht hat, die endlich in diesem Jahre, nach ihren verschiedenen Schicksalen, Eine von den Königlichen Hauptstädten Baierns geworden ist.

Bayerische
Staatsbibliothek
München